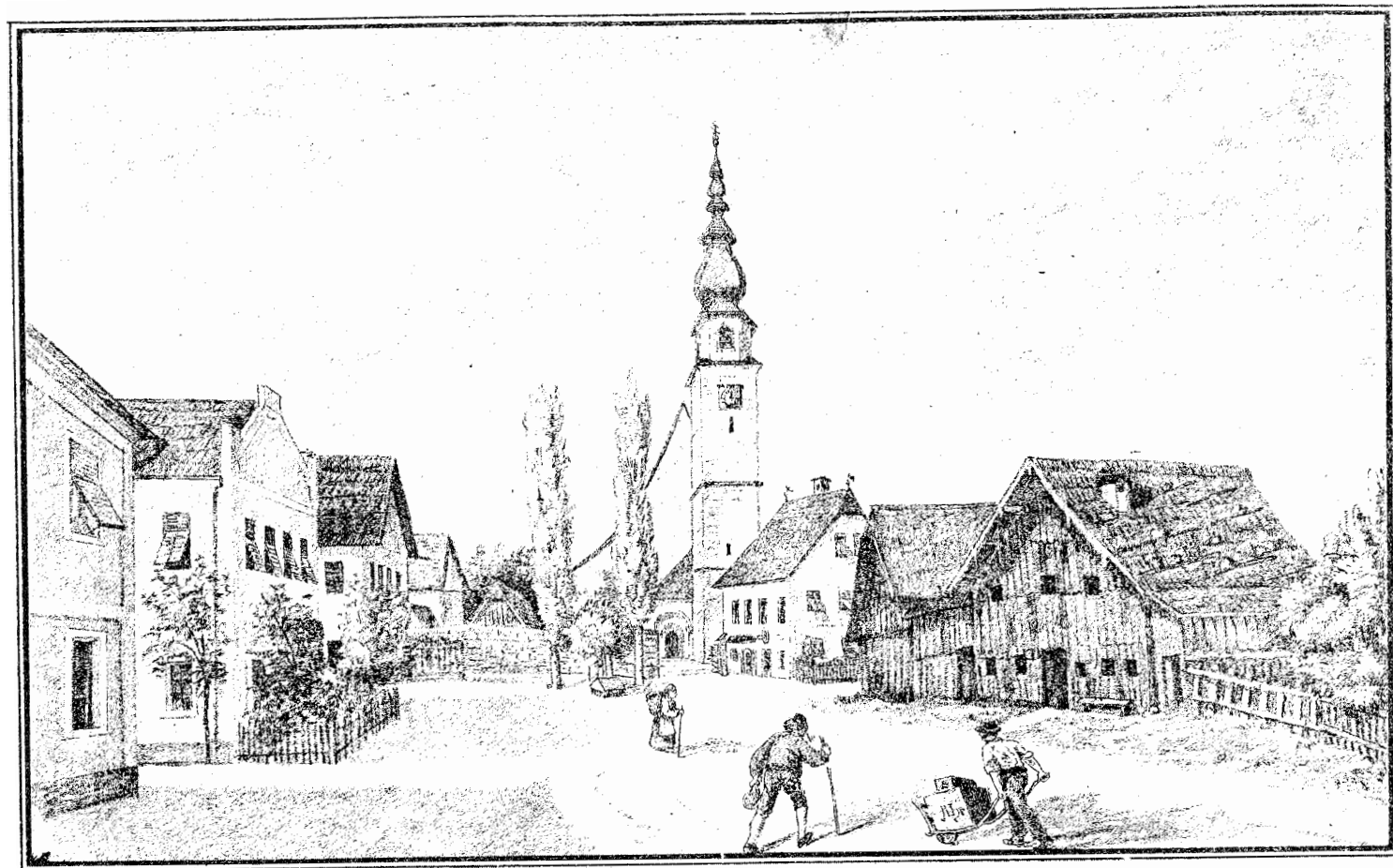




Die Hofmark um 1900

Unser Dorf

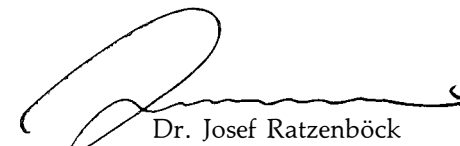
*Heimatbuch der Gemeinde Mining,
herausgegeben aus Anlaß des Jubiläums
„1100 Jahre Mining“*

*Verfaßt und zusammengestellt von
Heinrich Kreilinger*

Herausgeber: Gemeinde Mining

Die Gemeinde Mining begeht 1985 ein Jubiläum ganz besonderer Art, feiert sie doch das 1100jährige Bestehen dieses Ortes. Als Landeshauptmann von Oberösterreich bin ich überzeugt, daß dieses historische Ereignis, zu dem ich die Gemeinde beglückwünschen möchte, ein geeigneter Anlaß ist, sich mit der Geschichte, aber auch mit der gegenwärtigen Entwicklung dieses Ortes eingehend auseinanderzusetzen. Mining blickt aber nicht nur auf eine bewegte Vergangenheit zurück, die eng mit den Schlössern Frauenstein, Sunzing und Mamling verknüpft ist, sondern hat auch in der Gegenwart seine Bedeutung keineswegs eingebüßt. Durch seine Lage am Inn leistet dieser Ort durch sein vorhandenes Kraftwerk insbesondere einen wichtigen Beitrag für die Elektrizitätswirtschaft. Darüber hinaus stellt das Schloß Frauenstein in dieser vorwiegend agrarisch strukturierten Gemeinde einen wichtigen Fremdenverkehrsfaktor dar.

Wenn nunmehr das 1100jährige Bestandsjubiläum zum Anlaß genommen wurde, ein Heimatbuch von Mining herauszubringen, so war dies sicherlich keine leichte Aufgabe. Zweifellos bedurfte es mühevoller Arbeit, um dieses eindrucksvolle Dokument über die geschichtliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung eines Ortes von seinen Ursprüngen bis herauf zur Gegenwart in so umfassender Form darzustellen. Ich bin jedoch der Überzeugung, daß es durchaus eine lohnende Aufgabe war und daß die Gemeinde sich und ihren Bürgern mit diesem Buch wohl das schönste Geschenk zum bevorstehenden Jubiläum bereitet hat. Möge diese reich illustrierte Publikation ein echter Beitrag zum besseren Verständnis geschichtlicher Zusammenhänge sowie nicht zuletzt ein Anreiz für weitere gemeinsame Aktivitäten in dieser Gemeinde sein.



Dr. Josef Ratzenböck
Landeshauptmann



Die urkundliche Erwähnung Minings schon vor 1100 Jahren ist sehr eindrucksvoll und es erscheint daher durchaus gerechtfertigt, daß sich die Gemeindebürger über das 1985 eintretende Jubiläum freuen und eine Reihe von Veranstaltungen sowie die Herausgabe eines Heimatbuches planen — zu diesen Vorhaben wünsche ich namens des Bezirkes Braunau ein gutes Gelingen. Es handelt sich beim Gemeindegebiet ja um einen ganz alten Siedlungsplatz, welcher — über das Jahr 885 weit hinausgehend — schon von Römern und Kelten bewohnt wurde.

Heutzutage sehen wir in der Gemeinde Mining ein blühendes Gemeinwesen, in welchem es wohl jedem Bürger gut geht, auch wenn ein großer Teil seine Beschäftigung nicht in der Gemeinde selbst findet, sodaß teilweise auch größere Strecken zum Arbeitsplatz zurückgelegt werden müssen. Dies hat jedoch auch seine positive Seite darin, daß sich die Gemeinde ihren ländlichen Charakter bewahren konnte, worum sie viele andere Orte beneiden können. In dieser intakten Umwelt findet sich eine sehr gute Lebensqualität, welche die Bürger von Mining noch durch besondere Aktivitäten im Vereinsleben erhöht haben. Die Kontakte zu den bajuwarischen Brüdern werden lebhaft gepflegt, ist es doch erst gut 200 Jahre her, daß der Inn keine Staatsgrenze bildete. Dessen ungeachtet sind die Mininger treue Österreicher, was sie gerade in jüngster Zeit aus dem Anlaß großer Manöver bewiesen haben — unsere Soldaten waren voll des Lobes, wie sie in Mining empfangen und aufgenommen wurden. Dies bestätigte wiederum meinen Eindruck, daß die Bürger von Mining besonders freundliche und liebenswürdige Menschen sind.

Zu dem großen Jubiläum gratuliere ich herzlich und wünsche der Gemeinde Mining alles Gute für die Zukunft.

Mit den besten Grüßen verbleibe ich Ihr

Wirl. Hofrat Dr. Harald Klinger
Bezirkshauptmann

Es ist mir eine große Ehre und Freude, im Jubiläumsjahr 1985 unserer Gemeinde als Bürgermeister vorstehen zu dürfen. Dieses Jubiläum „1100 Jahre Mining“ ist der Anlaß für die Herausgabe eines illustrierten Heimatbuches.

Zum ersten Mal wird damit eine überschaubare geschichtliche Darstellung unserer Gemeinde geboten.

Dieses Buch soll mithelfen, das Gemeinde- und Heimatbewußtsein zu stärken und zu bewahren, es soll aber auch allen ehemaligen Miningern ein Bindeglied zur alten Heimat sein.

Schließlich soll es auch beitragen, möglichst viele Menschen für Mining zu interessieren und als Freunde zu gewinnen. In Dankbarkeit soll dieses Buch auch denen gewidmet sein, die in der Vergangenheit ihre Pflicht gegenüber dem Gemeinwesen in der Gemeinde, der Pfarre, den Vereinen und sonstigen Institutionen erfüllt haben.

In unzähligen Stunden und mühevoller Arbeit hat dieses schöne und gelungene Mininger Nachschlagwerk Gemeindegesekretär Heinrich Kreiling für uns erarbeitet.

Ihm gebührt volle Anerkennung und unser aller Dank. Auch allen die am Gelingen dieses Buches mitgewirkt haben und namentlich nicht erwähnt sind, soll der Dank ausgesprochen sein. Mit großem Interesse habe ich die Fertigstellung des Manuskriptes verfolgt und so wünsche ich unserem Heimatbuch einen vollen Erfolg und viele aufmerksame Leser.

Möge mit Fleiß, Arbeit und Energie unserer schönen Gemeinde Mining eine beständige Aufwärtsentwicklung in Frieden und Freiheit zum Wohle aller beschieden sein.

Franz Altmann

Franz Altmann
Bürgermeister der Gemeinde Mining



Grüaß dö Gott! Liabá Lösá.

So schau á weng na(ch)

Da drin á mein Büachö.

Abá frag nix dána(ch),

Wann dá grad ebbs nöt páßt,

Wann dá grad ebbs nöt stimmt,

Weil's nöt d'nettá á so

Wiast dás du gern hättst, kimmt.

Hánd ja d' Leit üntáschiedlö,

Hab'md den und den G'schma(ch).

Was dir grad nöt g'foit,

Gáht án andán ebbs a(b).

Kannst dá denká, wiast magst.

Kann dá g'fall'n und nöt á,

Kritisier! I volaub dás,

Mi kränkt's nöt so schwá.

Aus: „Fürn Lösá“ von Hans Schatzdorfer

Mining wurde 885 urkundlich erstmalig erwähnt. Das Jubiläum „1100 Jahre Mining“ veranlaßte die Gemeinde, ein Heimatbuch herauszugeben.

1982 begann ich daher, Unterlagen aus den verschiedenen Archiven zu sammeln. So habe ich mich bemüht, aus all den vielen gesammelten Unterlagen und den Chroniken die verschiedenen Daten und geschichtlichen Ereignisse in unserer Gemeinde und Pfarre mit ihrer nächsten Umgebung in diesem Buche abzufassen und mit gesammeltem Bildmaterial auszustatten.

Einige weitere Mitarbeiter und die Vereine haben sich bereiterklärt, Beiträge für dieses Buch zu schreiben. Sie werden im Quellenverzeichnis genannt. Aber auch viele Ungenannte haben durch mündliche Überlieferungen, Auskünfte und Beistellung von Fotos ihren Beitrag geleistet. Ihnen allen möchte ich für die Mitarbeit meinen Dank aussprechen. Ein besonderer Dank gilt meinem Berufskollegen Otto Witzmann aus Polling i. L., der mich in die Materie der Quellenforschung in den verschiedenen Archiven eingeführt hat.

Mit einem aufrichtigen Dank an die zahllosen Helfer in den Ämtern und Behörden, den Archiven, für die Unterstützung in der Illustrierung und der Korrektur empfehle ich diese Arbeit dem freundlichen Leser.

Das Buch soll unser Heimatbewußtsein stärken, soll jedem Leser Einblick in die Vergangenheit der vielen Jahrhunderte geben, das Werden und die bewegte Vergangenheit unserer Heimat schildern, von den Mühen der Arbeit unserer Vorfahren, Kämpfen und Leiden, aber auch ihren Freuden berichten.

Beim Lesen dieses Heimatbuches wünsche ich allen Miningern, aber auch jenen, die von Mining fortgezogen sind, oder sich für unser Dorf interessieren, viel Freude und Entspannung. Meiner Heimatgemeinde und ihren Bewohnern wünsche ich weiterhin eine stete Aufwärtsentwicklung, viel Erfolg und Gottes Segen bei ihrer Arbeit.

Heinrich Kreilinger
Heinrich Kreilinger · Gemeindesekretär





Luftaufnahme von Mining im Herbst 1981

Freigegeben vom Bundesministerium f. Landesverteidigung,
Nr. 13080/050 - 1. 6. 1982

Mei Dörfal

Josef Reichl

Weise und Satz: Fridolin Dallinger

T. I
II

B. I
II

1. Wann i mei Dör-falsiach, wird ma die Brust frei z'eng wal i voll
2. Ein-gsam't is's um-a-dum mit an grüan Toan-nan-wäld; ä-bus-sln
3. Was ma mei Dör-fal is, schätzt ma koa Mensch nit ä; älls was mei

6

1. Liab an mein' Dör-fal sao häng, wal i voll Liab an mein' Dör-fal sao häng.
2. kunnt i's glei, wal's ma sao gfällt, ä-bus-sln kunnt i's glei, wal's ma sao gfällt.
3. Glück i hoäß, find i dā no, älls was mei Glück i hoäß, find i dā no.

Mei Hoamat!

Ih kimm vo Mining, vo Mining am Inn,
vo da Weitn siagst Kircha a da Mittn schen drinn,
so schö a da Mitt' wia ih's net oft wo kenn,
schaut nieda auf uns, grad wia d' Singalbruathenn.

Da Wind tragt sei G'läut weit hi über d' Gmoa,
vo Bergham bis Mamling und ah bis Fraustoa.
Und vo dort'n gehts aus, dö ganz Mininga Gschicht,
dö seit guat tausend Jahr nimma a'bricht.

Es is nöt zon glaub'm, aba es is wirklö wahr,
Mining feiert: „Tausendoahundert Jahr.“

Denn mia haltn recht z'samm, hand allwei voll Schwung,
mia gehnd mit da Zeit und dös halt uns jung.
Wei d' Luft nuh so rein is und 's Wassa recht guat,
wann ah da Nebö vui einafalln tuat.

Trotzdem wird oft gfeiert, wann's gibt an Bedarf,
und passend umrahmt wird's vom Wilfried Scharf.
Mit Musik und G'sang, drum han ma so stolz,
er is ja ah geschniatzt aus an Mininga Holz.

's Kulturlebm überhaupt schreibt ma bei uns ganz groß,
denn bei sovui Vereine is allwei was los.
Umasunst kemman die Bayern net recht gern vorbei,
sö sagn da is gmüatlö, da bleibm ma ge glei.

Und triaffst a da Fremd wen, der Mining lang kennt,
da herst as schier außa, wia na 's Hoamweh nuh brennt.
Drum mecht ih a gar nia vo Mining weggeh,
da bin ih geborn und da is so sche.

Maria Aigner



Der Kirchturm

Urkunde Karl III.

In nomine sancte et individue trinitatis. Karolus divina favente clementia imperator augustus. Si locis divinis cultibus mancipatis aliquid emolumenti contulerimus, presentis vite prosperitatem a deo nobis donari credimus et eterne vite beatitudinem consequi non dubitamus. Quapropter comperiat omnium fidelium nostrorum presentium scilicet ac futurorum industria, qualiter nos ob amorem dei ac pro remedio animarum parentum nostrorum genitoris et genitricis nostre, fratrum sororumque nostrarum ac pro nostra et coniugis nostre eterna remuneratione nonas de curtibus nostris subter nominatis omnium rerum nostrarum ad capellam, que sita est in villa que dicitur Otinga, perdonavimus, id est de Vueles, de Atarnhova, de Matachhove, de Rantesdorf, *de Muninga*, de Svuindilenbach, de Otingen, de Ostermundingen, de Salzburchhoue, de Salina, de Atila, de Osternhoua, de Dingoluingan, de Livchingan, de Incingan, de Peringan, de Chieminchhoue, de Ueldan, de Helsendorf et nonam partem mute ad Rantesdorf et Taberesheim. Ideoque hos nostre auctoritatis apices inde conscribi mandavimus, per quos decernimus atque omnino sancimus, ut prefate res ad prefatam cappellam deinceps securiter atque inviolabiliter permaneant, nullo umquam successorum nostrorum eas inde irrupente. Et ut hec largitionis nostre auctoritas firmior habeatur, manu propria subter eam firmavimus et anuli nostri inpressione iussimus insigniri.

Signum Karoli serenissimi imperatoris augusti (M). Amalbertus notarius advicem Livtvardi archicancellarii recogno.vi

Data VIII kal. sept. anno incarnationis domini DCCCLXXXV, indictione III, anno imperii piissimi imperatoris Karoli in Italia V, in Francia IIII, in Gallia I; actum ad Vueibelingan; in dei nomine feliciter amen.

Im Namen der Heiligen und unteilbaren Dreieinigkeit. Karl, durch göttliche Milde erlauchter Kaiser.

Wenn wir für den Gottesdienst bestimmten Orten etwas zum Nutzen übergeben, glauben wir, von Gott Glück im jetzigen Leben zu bekommen und zweifeln nicht, die Glückseligkeit des ewigen Lebens zu erlangen.

Deshalb mögen alle unsere jetzigen und zukünftigen Getreuen erfahren, daß wir aus Liebe zu Gott und zum Seelenheil unserer Eltern, und zwar von Vater, Mutter, Brüdern und Schwestern, und zu unserem und unserer Gattin ewigen Lohn den Neunten unserer unten genannten Höfe der Kapelle in Ötting geschenkt haben, und zwar in Wels, Attersee, in Mattighofen, Ranshofen, *Mining*, Svuindilenbach (Diersbach?), Ötting, Ostermiething, Salzburchhofen, Reichenhall, Osterhofen, Dingolfing, Loiching an der Isar, Attel am Inn, Inzing, Pörring, Chieming, Velden an der Vils und Helfendorf sowie den neunten Teil der Maut zu Ranshofen und Tabersheim.

Zu diesem Zwecke haben wir die Urkunde schreiben lassen, durch die wir beschließen, daß die angeführten Besitzungen völlig sicher und unverletzlich der genannten Kapelle verbleiben sollen, wobei keiner unserer Nachfolger jemals etwas daran ändern möge. Und damit diese unsere Schenkungsurkunde größeres Gewicht habe, haben wir sie mit eigener Hand unten bekräftigt und unseren Ring aufdrücken lassen.

Zeichen des erhabensten und erlauchten Kaisers Karl. Ich, Amalbert, Notar, habe in Vertretung des Erzkanzlers Luitward geprüft.

Gegeben am 25. August im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 885 in der dritten Indikation, im fünften Jahr der Herrschaft des überaus frommen Kaisers Karl in Italien, im vierten Jahr in Frankreich und im ersten Jahr in Gallien.

Geschehen in Waiblingen, in Gottes Namen, Amen.

GESCHICHTE

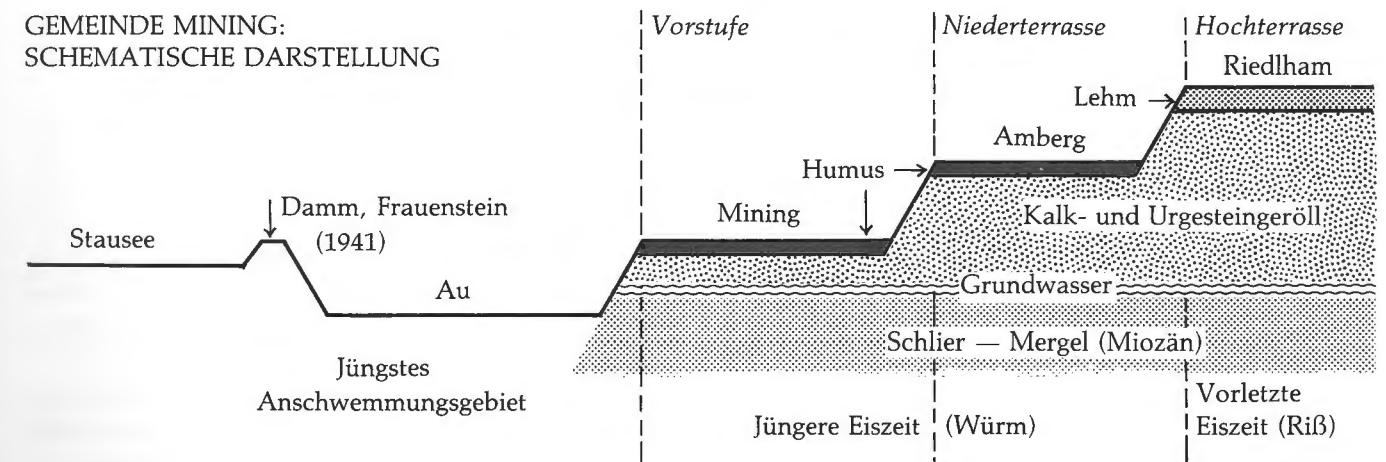
Die Entstehung des Heimatbodens

Mining liegt auf einer Terrassenlandschaft. Die Au oder Vorterrasse ist erst nach der letzten Eiszeit (ca. 10.000 Jahre vor Chr.) entstanden. Sie ist ungefähr 2 bis 4 Kilometer breit. Die Vorterrassen haben ziemlich steile, aber keine hohen Stufen. Wenn wir uns für die Entstehung interessieren, müssen wir die Aufschlüsse im Boden suchen. Die unterste Schicht ist der Mergel oder Schlier. Er zeigt horizontale Schichtung und setzt sich aus Ton und Kalk zusammen. Es dürfte sich um die Ablagerung des Miozänmeeres handeln. Dieses breitete sich vor Millionen Jahren über unser Gebiet aus. Am 28. August 1911 wurde in der Gundhollinger Schottergrube ein versteinertes Zahn von zweieinhalb Kilo gefunden. Die Krone war

35 cm lang und 10 cm breit. Da die Mergelschicht wasserundurchlässig ist, finden wir am Fuße der Terrasse zahlreiche ergiebige Quellen. Da, wo das Quellwasser über weniger steile Hänge herabfließt, überzieht es Moose und Algen mit einer Kalkkruste, die im Laufe der Zeit immer dichter wird. Es entstehen Tuffsteine, die einst ein sehr beliebter Baustein waren. Unsere Kirche, die Friedhofmauer und das Schloß Frauenstein sind aus Tuffsteinen gebaut.

Auf dem Mergel liegt in verschiedener Mächtigkeit der Schotter. Dazwischen finden sich auch wieder Sandschichten. Die Schichtung ist bald horizontal, bald auch wieder diagonal. Der Schotter besteht aus Kalk, Sandsteinen und Urgebirgsgeröll. Die Form der Vorterrassen

GEMEINDE MINING:
SCHEMATISCHE DARSTELLUNG



entstand dadurch, daß im Leben des Inn Zeiten reicher Schotterführung mit Zeiten, in denen der Fluß in die Tiefe einschneidet (erodiert), abwechseln. Eine Merkwürdigkeit sind die fast gleichen Ortslagen von Frauenstein, Hagenau und Braunau. Wie Sporne ragen hier höhere Vorterrassenstufen gegen den Inn vor. Besonders schön ist diese Form in Frauenstein ausgeprägt. Dortige Aufschlüsse führen uns mächtige Blöcke von Konglomeraten vor, deren Gerölle eine feste Kieselmasse verkittet. Diese Gerölle gleichen aufs Haar den Quarzkonglomeratblöcken, die man am tertiären Simbacher Hügelland und im Hausruck recht zahlreich findet.

Die Ortschaften Amberg, Alberting, Öppling und Unterbergham liegen auf der Niederterrasse. Sie entstand während der letzten Eiszeit (100.000 bis 10.000 v. Chr.), als die großen Gletscher ihre Schottermassen ausschütteten.

Südlich unseres Gemeindegebietes bei Mankham, Leithen und Elling tritt uns die Hochterrasse entgegen. Sie ist während der dritten Eiszeit (vor 200.000 Jahren v. Chr.) entstanden. Sind die Niederterrassen meist vollständig eben, ist die Hochterrasse meist leicht wellig und gefurcht. Das Gesteinsmaterial, die Art der Rollung und Abtragung ist auch hier die gleiche. Dagegen sind aber die Gerölle fast immer untereinander durch eine Kalkzementmasse verfestigt.

Die Konglomerate der Hochterrassen- und Deckenschotterflächen überlagert in wechselnder Mächtigkeit eine halbe bis mehrere Meter dicke Lehmschicht. Diese dürfte zwischen dritter und vierter Eiszeit durch den Wind abgelagert worden sein (Windloam).

Klimatisch liegen wir im Vergleich zu südlich gelegenen Gebieten günstiger. Der Frühlings- und Sommeranfang ist längs des Inn eine Woche früher (Beobachtungen 1926 bis 1930). Auch die Schneedecke hält sich in unserem Gebiet nicht so lange. Die durchschnittlichen Niederschläge liegen bei uns um 900 mm, Richtung Mauerkirchen jedoch schon bei 1000 mm.

Funde in Frauenstein, Mining und Sunzing

Die Funde in unserer Gemeinde beweisen die Besiedlung der Gegend in vorchristlicher Zeit.

Bei Grabungen des Sonnleitners in Frauenstein 7 in der damals angelegten Schottergrube hinter seinem Hause kamen im Dezember 1906 Gräberfunde zum Vorschein.

Bei den Grabungsarbeiten wurden in einer Tiefe von 35 cm auf schottrig sandigem Boden zwei menschliche Skelette, ein Meter voneinander entfernt, mit den Schädeln nach Südwest und die Gesichter dem Boden zugekehrt, entdeckt.

In einer Entfernung von 5 Metern von dieser Stelle wurde ein drittes Skelett gefunden, das einem Mädchen von ungefähr 17 Jahren angehörte.

Der Schädel lag nach Südost und das Gesicht wieder dem Boden zugekehrt.

Während bei den ersten beiden Skeletten keinerlei Beigaben gefunden wurden, hatte das dritte Skelett an jedem Fuße einen gebuckelten Bronzering, an einem Handgelenk einen ähnlichen Bronzering, doch mit näher aneinandergerückten Buckeln und am anderen Handgelenk einen offenen Bronzedrahtarmring. Die Gräberfunde werden der frühen Besiedlung durch Kelten (450 bis 15 v. Chr.) zugerechnet.

Bei dieser Entdeckung wurde erzählt, daß ein Nachbar des Sonnleitner um 1836 einen Helm gefunden habe, doch konnte dieser Fund nicht mehr ausgeforscht werden.

Dagegen brachte der Bauer vom Jodlbauergute in Obersunzing 1 einen um 1895 beim Ackern entdeckten Bronzefund, den er noch am Dachboden seines Hauses aufbewahrte.

Es waren zwei niedere Schalen in einer Größe von 4 cm Höhe und 29 cm im oberen Durchmesser und eine 30 cm hohe Schnabelkanne mit herrlich künstlerisch ausgeführten Henkelverzierungen.

Über den Fund berichtete der Jodlbauer, daß er ihn in einer Tiefe von 2 Schuh, die Kanne auf den zwei Schalen liegend, ausgeackert habe.



Die beiden in Sunzing gefundenen Bronzeteller.

Der betreffende Acker hatte den Namen „Hagland“. Bei einer durchgeführten Grabung stieß man in der Tiefe von 35 cm auf eine starke Rollsteinpackung von 4 Metern Breite und 50 Metern Länge, sonst aber auf keine weiteren Funde. Wie der Finder weiter ausführte, sei an der Fundstelle früher ein Hag gestanden, der sich gegen die Nähe der Böschung dem Inn zu erstreckte.

Von der Fundstelle wird die Entfernung zur Augenbründlkapelle mit 200 Metern angegeben.

Diese Funde werden als eine der interessantesten in Oberösterreich bezeichnet.

Schnabelkannen gehören der Früh-La-Tène-Zeit (4. Jh. v. Chr.) an, die sich unmittelbar an die Hallstattzeit anschließt.

Auf die frühbairische Besiedlung von Mining weisen die entdeckten Reihengräber am heutigen Standort des Hofstätter-Bauernhauses, Hofmark 2, hin.

Sie stammen aus der ersten Besiedlung durch die Bajuwaren. In nächster Nähe ihrer Höfe begruben sie ihre Toten nebeneinander, deshalb der Name „Reihengräber“. Zur Reise in das Jenseits gab man ihnen hie und da ihre Waffen oder den Schmuck mit, wie die verschiedenen Funde beweisen.

Beim Ausgraben eines Kellers im alten Bauernhaus, das schon mehrere Jahrhunderte alt war, wurden eine Menge

menschliche Skelette entdeckt, die im Friedhof verscharrt wurden. Eine Jahreszahl konnte nicht mehr genannt werden.

1952 entschloß sich der Bauer, im Hausgarten zwischen Hof und Friedhofmauer ein neues Wohnhaus zu erbauen. Bei der Erdaushebung zum Keller, die zu dieser Zeit noch mit Schaufel und Krampen erfolgte, stieß man in einer Tiefe von 90 cm auf menschliche Skelette, die den Blick nach Osten richteten.

Herr Oberlehrer Karl Urbann, der von diesen Ausgrabungen erfuhr, verständigte Schulrat Sepp Auer von Braunau.

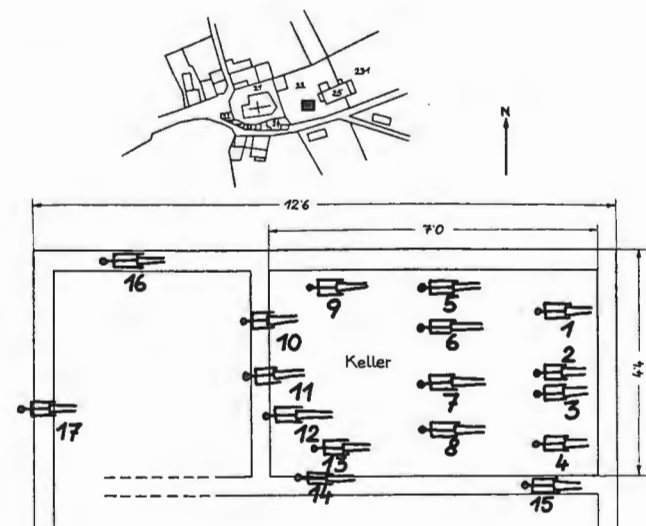
Schließlich wurde festgestellt, daß es sich bei diesen Funden um eine Begräbnisstätte der frühbairischen Besiedlung auf Mininger Boden handelt. Es wurden in drei Reihen auf diesem kleinen Raum (5,20 x 7,65 Meter) 16 Skelette, die eine Größe von 170 bis 180 cm hatten, aufgedeckt.



Die Schnabelkanne aus der Früh-La-Tène-Zeit.

Außer einer Lanzen-Spitze fand man beim Grab 7 einen kleinen, 12 cm langen kupfernen Seih mit Karreraugen und den Stiel desselben und beim Grab 12 ein 42 cm langes Klingenbruchstück eines Sachs (Schwert).

Das letzte Grab hatte den interessantesten Fund und zwar ein Bruchstück einer Zierscheibe aus Bronze mit Durchbrucharbeit, welche wieder mit Karreraugen verziert war. So wurde ein Teil des frühbairischen Gräberfundes aus dem 7. Jahrhundert n. Chr. im Ort Mining freigelegt und damit bestätigt, daß die erste Niederlassung unserer Ahnen im Ortsgebiete gewesen ist.

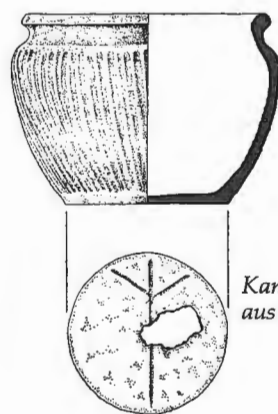


Situationsplan des bairischen Gräberfundes am Grundstück Hofstätter, Hofmark 2.

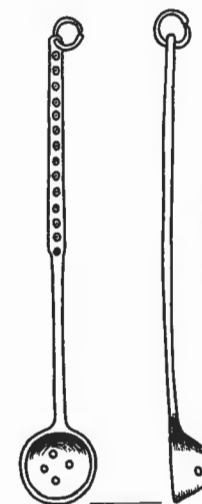
In Frauenstein wurden im Inn bei Flußkilometer 48 im April 1941 ein Vollgriffschwert mit Scheibenknauf und in 20 Meter Entfernung ein Griffzungenschwert mit 2 Nieten gefunden. Eine Bronzenadel, die wieder in Verlust geraten ist, fand man an gleicher Stelle.

Bei Ausgrabungen von Kabelschächten wurden entlang der Straße Mining — Frauenstein im September 1941 drei Körpergräber in 60 cm Tiefe entdeckt.

Auf Grund der Lage und der Funde kann geschlossen werden, daß in unserer Gemeinde am Inn ein Landungsplatz war.



Kammstrichtopf aus Frauenstein.

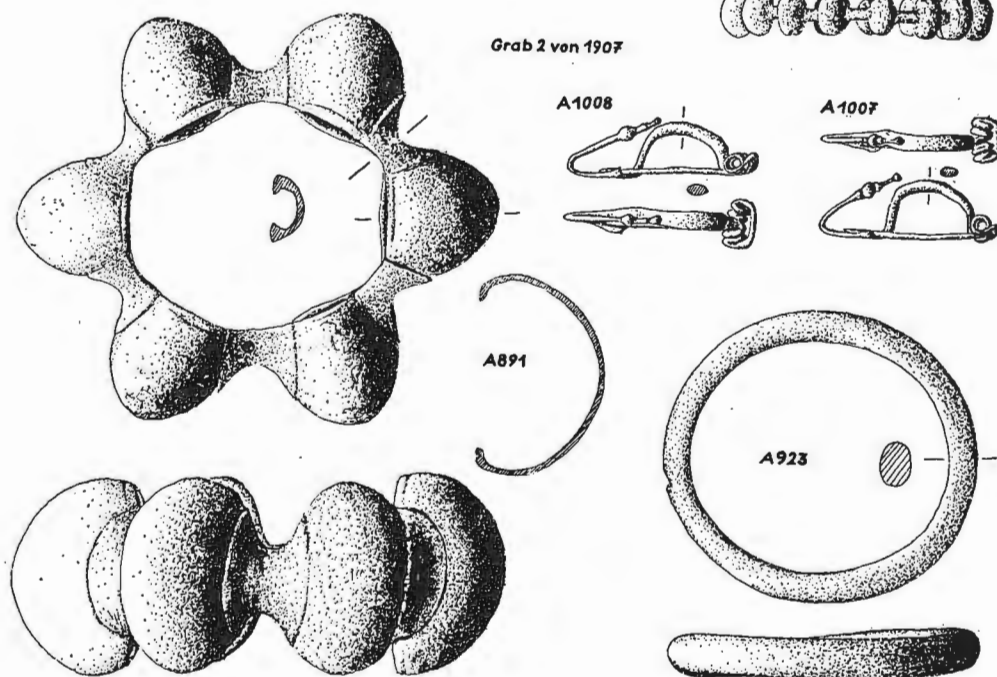
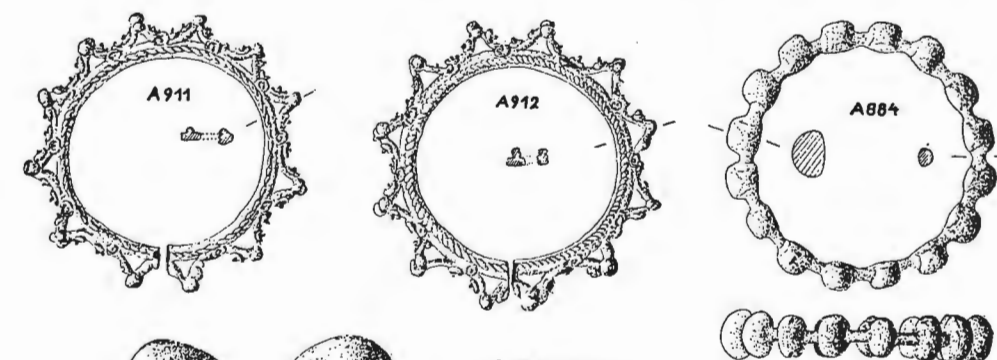
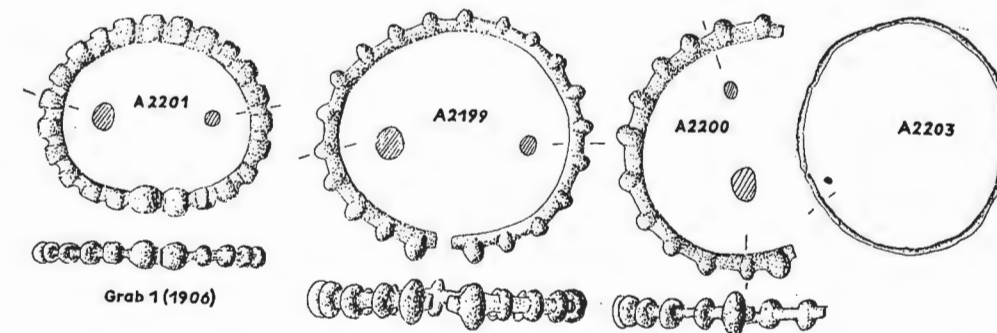
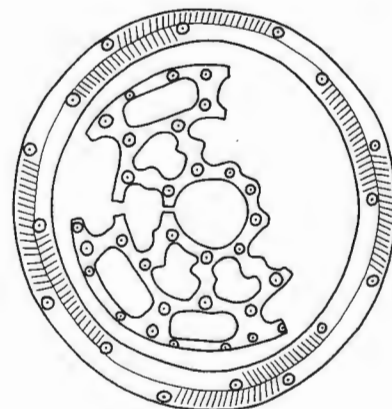


Sieblöffel aus dem bairischen Gräberfund in Mining.

Vollgriffschwert aus dem Inn bei Frauenstein.



Ring und Durchbruchscheibe aus dem bairischen Gräberfund.



Funde von der Sonnleitner-Sölde in Frauenstein.

Die Ortsnamen und ihre Entstehung

1. MINING

Erste Erwähnung 885 n. Chr. „curtis MUNINGA“. Der Name kommt vom Eigennamen „Muno“. Es siedelte sich hier zur Zeit der Einwanderung der Bayern die Sippe (Familie) des Muno an.

Die älteste bekannte Form lautet „Muninga“ und wurde im Laufe der Jahrhunderte verschiedentlich abgeändert. 1140 Muningen, 1158 Munigen, 1435 Münning, 1494 Muning, 1597 Müning, 1601 Myning bis zur heutigen Schreibweise „Mining“.

2. ALBERTING

Soll nach Berger vom Eigennamen „Albrecht“ stammen. Ch. und Dietrich von Alberting sind am 23. August 1309 Zeugen bei dem Schiedsspruche des Ludwig Grans zwischen Hildebrant Dechant zu Mauerkirchen und Simon von Merntal wegen der Widem zu Widemleuten bei Merntal.

Jocherreit, jetzt Reitbauer, Alberting 6, ist bereits 1521 urkundlich erwähnt, erst 1776 wird es als Reitbauerngutt bezeichnet.

Der Ort Mining um 1829.



Situierung der Bauernhöfe in Alberting um 1829.

3. AMBERG

Dieser Name ist auf eine Siedlung „am oder auf dem Berg“ zurückzuführen. Urkundlich bereits im Jahre 1170 als „Amperc“ erwähnt. Es wird in einer Urkunde „Herlub de Amperc“ genannt. In der Folge wird 1581 aufm Perg, 1606 Dorf Perg, im 19. Jahrhundert Am Berg in den verschiedenen Urkunden erwähnt. 1521 wird Leonhard Griespacher auf dem Grieshof (heute Griesbauer) genannt. 1581 scheint das Massinger guet aufm Perg zu Wagrein (Amberg) auf.

Ortschaft Amberg um 1829 (ohne Bahnlinie).



4. FRAUENSTEIN

Die Burg in Frauenstein hieß ursprünglich angeblich Ernstain (gegenüber Ering), wurde 1400 an Wilhelm v. Frauenhofen verkauft und von diesem umbenannt.

5. GUNDHOLLING

Diese Ortsbezeichnung stammt vom Eigennamen „Gunt-helm“ oder „Gundhelm“. Urkundlich bereits im Jahre 1190 unter „Gunthalming“ erwähnt. In der Schreibweise verschiedentlich auf Gunthalbing, Gundhalling bis auf den heutigen Namen Gundholling geändert. Ein Gut daselbst kommt um 1190 an das Stift Reichersberg.

6. HOLL

Eine ältere Bezeichnung heißt „in der Hald“, kommt von Weideplatz.

1525 Sebastian Halbauer, 1532 in der Hald, 1699 in der Holl. Der Name kommt vom mittelhochdeutschen Wort „Halde“, Abhang, Berghang.

Es kann sich auch um eine künstliche Aufschüttung handeln.

7. KALTENAU

Urkundlich erwähnt 1521, 1580, 1610.

Der Name bedeutet genau das, was er aussagt, eine kalte Au. Es wird meistens eine Au so bezeichnet, in der der Schnee länger liegen bleibt, oder die länger vereist ist als das umliegende Gebiet.

8. MAMLING

Der Name kommt vom Personennamen „Mammilo“.

Mammilo ist eine Koseform zum altdeutschen Namen Mammo. 1297 ist erstmalig „Ott von Mamling“ urkundlich erwähnt, obwohl die Entstehung mit Sicherheit in die Zeit vor die Jahrtausendwende zurückreicht.

Denn dieser Ort entstand ebenso wie Gundholling durch den Achfluß.

In den früheren Jahrhunderten hatte der obere Teil von Mamling eine eigene Ortsbezeichnung, und zwar „Reit bei Mamling“.



Schloß Frauenstein mit dem Innfluß um 1829.



Situierung der Bauernhöfe in Gundholling um 1829.

Reit ist die Bezeichnung für eine Rodung. Also ein Ort, der durch Rodung urbar gemacht wurde.

Die Ortsbezeichnung ist in verschiedenen Schreibweisen zu finden und zwar: Mämbling, Mambling, Mämling.

1435 wird Nidern Reut, 1532 Mämlingsreit genannt.

Zausach gehört zur Ortschaft Mamling und soll durch die Abstockung von Staudengebüsch oder Brombeergesträuch entstanden sein. Die Bezeichnung „im Zausach“ (heute Zausinger) ist bereits 1435 genannt.

9. ÖPPLING

Dieser Ortsname ist auf den Personennamen „Ot bald“ zurückzuführen.

1420 wird Oppolting, 1538 Epolling, 1599 Eppling und 1606 Öppling genannt.

10. SUNZING (UNTER- UND OBERSUNZING)

Im Jahre 904 urkundlich belegt: „villula constituta ad portum Malluhninga nuncupatum quae ad curbem Muninga dictam hactenus pertunuit“.

904 wird der Ort nur der Lage nach umständlich beschrieben, im 13. Jahrhundert nach dem Patrozinium der hl. Gertraud und 1450 nach dem Personennamen „SUNZO“, mit Sunzing benannt.

11. UNTERBERGHAM

Es handelt sich um ein Anwesen auf einem BERG. Die Silbe „ham“ deutet darauf hin, daß die Siedlung schon vor dem Jahre 1100 bestanden hat.

Heinrich von Perchaim (Bergham) ist 1190 Zeuge einer Schenkung an das Stift Reichersberg.

So wie bei allen anderen Orten wird der Name immer wieder in geänderter Form geschrieben: 1521 Nider Perckhaim, 1601 Unter Pergkham.

*

Aus den Ortsnamen können wir uns beiläufig ein Bild von der ältesten bayerischen Ansiedlung bilden. Sie umfaßte die beiden ersten Stufen des Inntales und reichte den Moosbach entlang bis Dietraching. Der Hartwald und der Schachenwald reichten dicht an den Lochbach, das heißt

Luftaufnahme von Unterbergham 1984.

Freigegeben vom BMfL. Zahl: 13088/282-1.6/86.



Waldbach, heran und ließen nur schmalen Raum für gerodete Kulturlächen (Weng).

Aus der Urkunde aus dem Jahre 885 ersehen wir, daß Mining ein dem bayerischen Herzog gehöriger Wirtschaftshof war, der nach Unterwerfung Bayerns unter die Frankenherrschaft Eigentum des fränkischen Königs Karl des Großen geworden war.

Der Name Mining, dessen älteste Form „Muninga“ ist, geht auf den Eigennamen „Muno“ zurück und gehört zu den sogenannten echten „ing-Namen“, die aus einem echten germanischen Personennamen gebildet worden sind.

885 wird Mining zum ersten Mal urkundlich als königlicher Wirtschaftshof („Muninga curtis regia“) erwähnt.

1140 ist Eppo de Muningen Zeuge einer Schenkung an das Stift Formbach, an die Stifte Mondsee und Reichersberg im Jahre 1150. Weitere Ortsnamen mit den Endungen „ing“ weisen auf eine sehr frühe Entstehung hin: „Alberting, Öppling, Gundholling und Mamling“. Aus den echten „ing“-Namen dieser Gegend erkennen wir jedoch, daß auch die zweite Stufe des Inntales sofort von den Bayern (Bajuwaren) in Besitz genommen wurde und daß sie in gleicher Weise den römischen Verbindungsweg in das Mattigtal (dem Moosbach entlang und der Ochsenstraße) besiedelt haben.

Eine Ausnahme ist die Ortsbezeichnung „Sunzing“. Denn Sunzing hieß früher Gertraudskirchen und erst als die im Dienste der Passauer Bischöfe stehende Familie der Sunzinger den Hof im heutigen Untersunzing erhielt und sich hier niederließ, verschwand ersterer Name und wurde Sunzing hiefür gebräuchlich.

Die ersten Spuren des Christentums finden wir gleichfalls in jener Zeit im Inntale. Mit den königlichen Wirtschaftshöfen waren Privatkanellen verbunden, die der Seligsten Jungfrau geweiht zu sein pflegten. Da die Kirche Mining auch heute Maria als Schutzpatronin verehrt, ist der Schluß nicht unberechtigt, daß sich aus dieser Kapelle um 900 unsere heutige Pfarrkirche entwickelt hat.

Ein großer Aufschwung der Christianisierung erfolgte erst um die Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert.

Erst nach 650 finden sich als Beigaben in den Reihengräbern christliche Symbole, Goldplattkreuze und Riemenzungen mit christlichen Inschriften und Zeichen.

Wesentliche Förderer der Christianisierung waren die bayerischen Herzöge der Agilolfinger.

885 wird Mining als einer von mehreren karolingischen Königshöfen genannt, die im 9. Jahrhundert in der Verwaltung des Königsgutes eine wichtige Rolle spielten.

Eine unruhige Zeit dürfte das 10. Jahrhundert wegen der Einfälle der Ungarn gewesen sein.

Frauenstein mag als befestigter Platz schon zur Zeit der Magyarenkämpfe bestanden haben. Es war, wie man nicht mit Unrecht annehmen darf, eine Wasserburg, die ringsum vom Inn und seinen Flußarmen umgeben war. Hier war es möglich, den Magyaren, wenigstens einige Zeit Widerstand zu leisten. Hieher mag gar oft auch das bewegliche Eigentum der Miner gebracht worden sein.

Über die Schicksale des Schlosses und der Grundherrschaft Frauenstein bis um 1500 sind wir nicht sehr genau unterrichtet. Ein eigener Abschnitt in diesem Buch berichtet über die Herrschaft Frauenstein.

Nach einer Überlieferung aus der Dokumentation: „Die Pfarrei Ering nebst Schloß Frauenstein, geschichtlich dargestellt von Martin Eckmüller, Benefiziumsprovisor in Ering aus dem Jahre 1905“, soll auf der Pockinger Heide im Jahre 909 eine Ungarnschlacht stattgefunden haben.

Nach dem Sieg Kaisers Otto I. am Lechfeld bei Augsburg im Jahre 955 setzte im gesamten Ostgebiet ein Landesausbau durch Adel und Klerus ein.

Das heutige Stift Reichersberg ist eine Gründung des Grafen Wernherr, der dort seinen Sitz hatte. Des Zwistes seiner Verwandten verdrossen, welche schon über die künftige Verlassenschaft Hader trieben, setzte er 1084 nächst Gott, den Erzengel Michael zum Erben seines Gutes ein und überließ sein Schloß den Chorherrn aus der strengen Zucht, darin für seine arme Seele zu beten. 1125 gründete Herzog Heinrich IX. von Bayern (der Schwarze) das Augustiner-Chorherrenstift Ranshofen.

In der fast 700jährigen Geschichte erbrachten beide Stifte auf religiösem, wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet bedeutende Leistungen.

Im Jahre 1180 setzte Kaiser Friedrich Barbarossa den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach als Herzog von Bayern ein.

Die Wittelsbacher herrschten in Bayern von 1180 bis 1918 und waren daher das in Europa am längsten herrschende Geschlecht. In unserer Heimat herrschten die Wittelsbacher bis zur Abtretung des Innviertels an Österreich im Jahre 1779.

Seit dem späten Mittelalter kam es immer wieder zu kriegerischen Auseinandersetzungen. Ständige Fehden geistlicher und weltlicher Fürsten brachten viel Leid über unsere Vorfahren. 1260 kam es zur Gründung der Stadt Braunau.

In diese Zeit fällt auch der erste Bau einer hölzernen Brücke über den Inn, um eine raschere, vom Wasserstande unabhängige Verbindung vom Land westlich des Inn in die neuen „Ostgebiete“ zu schaffen.

Die erste Dorfgeschichte (Gilgenberg) von „Maier Helmbrecht“ fällt in das 13. Jahrhundert. Sie gibt Aufschluß über die Lage, das Leben und Denken der Bauern in dieser Zeit. Es werden die Räuberplagen der Bauern dieser Zeit, die oft so arg waren, daß am helllichten Tage niemand seines Lebens sicher war, geschildert. Im 15. Jahrhundert setzte eine große Baufreudigkeit ein. In diese Zeit fällt auch der Bau unserer Pfarrkirche (Gotik) und des Stephansdomes in Braunau am Inn, neben verschiedenen anderen Kirchen.

Durch eine kluge und friedliche Politik der „Reichen Herzöge von Landshut — Heinrich des Reichen, Ludwig des Reichen und Georg des Reichen“, kehrte ein gewisser Wohlstand in unserem Lande ein.

Im Bayerischen Erbfolgekrieg (1504 bis 1505) drangen pfälzische Soldaten bis in unsere Gegend vor. Der Krieg entstand nach dem Ableben unseres damaligen Landesherrn (1. 12. 1503) Herzog Georg des Reichen von Landshut zwischen Herzog Albrecht von Oberbayern und Herzog Ruprecht von der Pfalz.

Die bäuerliche Bevölkerung am Lande hatte wiederum Fürchterliches zu ertragen.

Die Grundherrschaft

Die Grundherrschaften, unter denen besonders die Edelsitze Frauenstein, Mamling und Sunzing zu erwähnen sind, ließen ihre Güter durch unfreie Zinsbauern bewirtschaften.

Der Zinsbauer erhielt das Gut vom Gutsherrn unter verschiedenen Formen zur Leihe. Die drückendste Form war die „Freistift“. Der Grundherr hatte das Recht, den Baumann, wie der Bewirtschafter des Gutes genannt wurde, nach Ablauf eines Jahres wieder abzustiften (zu kündigen oder zu entlassen).

Besser gestaltete sich das Los des Bauern, wenn er das Gut zu „Leibgeding“ (das ist auf Lebenszeit) bekam.

Und von da war der Schritt zum Erbrecht („Erbleihe“), wonach der Sohn oder auch die Tochter auf dem gleichen Gute bleiben konnten, nicht mehr weit.

Zu „Freistift“ verlieh man nur mehr kleinere Güter wie die Sölden, mit denen Handwerksrecht verbunden war.

Bis in das 15. Jahrhundert sind in unserer Gegend fast alle Bauern Erbrechter, selbst wenn ihr Brief äußerlich noch auf Leibgeding lautete.

Bei dieser Form des Wirtschaftsbetriebes war dem Gutsherrn jährlich ein genau umschriebenes Einkommen gesichert, das selbstverständlich den Schwankungen des jährlichen Bodenertrages unterworfen war und in einzelnen Fällen von der Zahlungsfähigkeit des Bauers abhing. Das immer gleichbleibende Einkommen war der Zins (Stift genannt), der in Geld, Hennen, Eiern, Käse, dessen Bereitung auf den Bauernhöfen bis in das 19. Jahrhundert erfolgte, bestand. Außer der Stift hatte der Bauer den Zehent zu zahlen, aber durchaus nicht immer an seinen Gutsherrn. Ein Teil des Zehents (der zehnte Teil von all dem, was mit dem Pfluge berührt und geackert wird) wurde zum Unterhalte des Pfarrers verwendet. In Mining bezog der Pfarrer von fast allen Häusern (siehe Zehentverzeichnis der Pfarre ab 1601) und Grundstücken der Pfarre den dritten Teil des Zehents und nur in sieben Fällen ganzen Zehent. Wenn ein Weizen- oder Kornfeld des Bauern abgearbeitet war, fuhren die Leute des Vikars

hinaus, um die Zehentgarben oder -schober einzuernten. Der Hafer wurde nicht von ihm selbst geerntet, sondern um die Körner oder Geld verkauft. In Mining wurde viel Klee gebaut. Zehentbar waren ferner die Rüben, der Flachs und Haiden, die entweder gleich auf dem Felde oder in einer schon vorher bestimmten Menge gereicht wurden. Wenn der Bauer seine Äcker in Wiesen umwandelte, konnte er sich der Zehentleistung jedoch nicht entziehen; er mußte ihn in Heu abliefern. Von einem Zehent, der sonst in der ganzen Umgebung geleistet werden mußte, waren wenigstens die Mininger frei: Das war der sogenannte „Gartenpfennig“ (von den Erbsen, Bohnen, Hanf und Kraut) und der „Blutzehent“ von Gänsen und Schafen, die damals reichlich gehalten wurden.

Die Einrichtung der Zehentleistung war für beide Teile unangenehm. Der Bauer sah es sicher nicht gerne, wenn das pfarrliche Fuhrwerk oder das des Gutsbesitzers angefahren kam, um einen Teil der Ernte wegzunehmen. Dem Zehentbesitzer wurden daher vom Bauern manche Schwierigkeiten bereitet. Der eine weigerte sich, den Zehent sofort auf dem Felde zu geben, der andere ließ nur schlechte, halbausgedroschene Garben zurück, ein dritter bestritt überhaupt die Verpflichtung, von seinen Äckern dem Vikar Zehent geben zu müssen, bis ihm vom Gerichte zu Burghausen eine andere Auffassung beigebracht wurde.

Außer zur Reichung von Stift und Zehent waren die Untertanen ferner zu Robot, bei uns Scharwerk, das ist gemeinsame Arbeit oder Voit genannt, am Hofe des Gutsherrn verpflichtet.

Bei der Herrschaft Frauenstein z. B. mußten drei Niederminger beim Wasser (Überfahrt) arbeiten. Die Untertanen in Piret und Graben hatten den Mist auf die Herrschaftsgründe zu führen.

Acht Bauern mußten eine bestimmte Anzahl von Scheitern (36 Klafter) aus dem Schachen nach Frauenstein bringen.

Zwei Söldner waren zum Jagddienste, der Rothuber von Mining zum Mühlfahren, sowie zur Beistellung des Fuhrwerks innerhalb drei Meilen Weges verpflichtet.

Zu diesen regelmäßigen Leistungen kamen in bestimmten Fällen „außerordentliche Abgaben“ an den Grundherrn. Solche waren zu entrichten, wenn die Gutsherrschaft auf einen neuen Besitzer überging. Hierbei hatte der Untertan in manchen Fällen drei Prozent, in anderen wieder fünf Prozent vom Schätzungswerte seines Anwesens zu zahlen. Starb der bisherige Bewirtschafter des Gutes und ging es an den Sohn oder an die Tochter über, so verlangte der Gutsherr das sogenannte Abfahrts- und Zustandsgeld. Wenn geheiratet oder irgendeine Erlaubnis zu irgendeiner Veränderung auf dem Gute erteilt wurde, so mußte das Willegeld (Einwilligung) entrichtet werden. Da in allen diesen Fällen Schriftstücke mit Aushängung des gutsherrlichen Siegels ausgefertigt wurden, so bezeichnete man diese Abgaben als Siegelgeld. Auch in dieser Beziehung kam es gar oft zu Streitigkeiten zwischen Gutsherrn und Untertanen, die vor dem Landrichter zu Mauerkirchen oder dem Regimente zu Burghausen ausgefochten wurden.

Gewisse Tage waren im Kalender des Bauern damals besonders schwarz angestrichen: wie der Tag des heiligen Georg, oder für die Frauensteiner Untertanen der Michaelstag. Am 23. April war die Maisteuer und am 1. September die Herbststeuer abzuliefern. Zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten mußte der Bauer am Hofe seines Herrn erscheinen, das eine Mal mit Hennen, ein andermal mit Eiern und Käse, ein drittes Mal mit Gänsen, Schafen oder Schweinen.

Die gänzliche Freiheit und Unabhängigkeit erlangte der Bauer erst im Jahre 1849.

Nachstehendes Zehentverzeichnis soll gleichzeitig über den Bestand verschiedener Besitzungen ab 1601 Aufschluß geben.

Dr. Franz Berger führt in seiner Dokumentation über die Pfarre Mining das Zehentverzeichnis jener Besitzer an, die zur Pfarre (Pfarrhof) Mining zehentverpflichtet waren. Da die vollständige Wiedergabe den Umfang des Buches sprengen würde, wird nur bei einigen Landwirten vollständig überliefert:

Zehentverzeichnis der Pfarre Mining

1. SANTNER SÖLN.

1601 Erstlich raicht mann aus des Sanntners Painten, so vor Jaren aus des Kaltenauers Gründten gebrochen undt Suntzinger Obrigkeit unterworfen ist, den Dritttheil Zehent, nichts ausgenommen.

1680 Caspar Reither auf der Sandtner Söln.

1776 Anton Hueber in Holzhauß, vorhin die Santner Sölde, auß den Kaltenauergutt gebrochen, mit allen auf Sunzing gehörig. Ein Pfarrer hat das 3tel, etwan 2 Garben Khorn, ein 3tel auf Sunzing, das ander 3tel auf Hagenau.

KALTENAU.

1601 Der Stepfel Kaltenauer auf Kaltenau, so für zwey, doch kleine Viertl Ackher geschetzt werden, reicht den 3. Theil Zehent. Sonsten hat er auch ...

1680 Christoph Wienzl 2 claine Virtl Ackher unter Sunzinger ...

1776 Johann Loher auf den Kaltenauer Gutt, 2 Virtl Ackher, mit allen auf Sunzing gehörig.

Hat auch in untern Mininger Feldern einige Länder, die vorhin zu dem Güttl in der Grueb gehörten, soll das Hauß von Wasser unterhalb Kaltenau hingerissen sein worden. Ein Pfarrer hat yberall das 3tel Zehent, beyläufig 3 ½ Schober Khorn, ½ Schober Waiz, ein 3tel hat Sunzing, das ander 3tel Hagenau.

2. UNTER PERGKHAMMER PAUERN SEIND 5.

1601: Sebastian Klinger auf dem Viehtaler Gut.

Wolff Klinger auf dem Klinger Gut.

Sebastian Harer.

Jungleitner.

1680 Peter Leithner ...

Andreas Harrer ...

Benedictus Wienzl aufm Clingerguett ...

Stephan Vierthaller ...

1776 Michael Lindlbaur auf den Harrer Gutt, 2 Viertl-ackher, mit Grund zu dem Kastenamt Burghausen gehörig, mit Vogtei und Fräfl zu dem Landger. Mauerkirchen. Ein Pfarrer hat das 3tel Zehent,

circiter 3 Schöber Khorn, halben Schober Waiz; die andern 2 Drittl geniesset der guttsbesitzer auf Lechen. Es ...

Joseph Leitner auf dem Leitner Gutt, ...

Joseph Dischlinger auf dem Klingergutt, ...

Joseph Weidinger auf dem Virthaller Gutt, ...

3. EPPLING, DA ZWEN PAUERN SEIND.

1601 Sebastian Staudinger auf dem Utzengut und Ellinger. Hat jeder 2 Viertl Akher zu pauen undt reichen in Pfarhof 3. Theil Zehent.

1680 Sebastian Wienzl auf dem Uzguett, 3. Thaill, die zwen fexnet der Pliganser zu Pligansen, mueß auf Raithenhaßlach ins Closter abkhomen.

Mathias Mindl am Ellingerguett, 3. Thaill, die andern zwen wie sein Nachbar; diser gehört mit Grundt nacher Aach negst Burkhausen zum Beneficium.

1776 Michael Lintner aus dem Uezen Gutt, ...

Josef Schinagl auf dem Ellinger Gutt, ...

4. ALBERDINGER PAUERN SEIND 4.

1601 Sebastian Rapff hat 2 Viertl. (Rahbauer)

Hanß Rapff, sonsten Faschingpaur genannt, hat auch 2 Viertl, deren ieder reicht gantzen Zehent, völlig.

Lienhart Messerer daselbst und Hanß Rohrhiebl (Rabl), hat jeder 2 Viertl Ackher und reichen den Pfarhoff nur den 3. Theil Zehent.

1680 Georg Hachinger am Rápfguett ...

Sebastian Reittermacher aufm Rablguett, ...

Peter Lechenpaur auf dem Mössererguett ...

1776 Joseph Hasiweder auf dem Rápfbaurngutt, ...

Jacob Hasiweder auf dem Faschingbaur Gutt ...

Georg Loteraner auf dem Rablgutt ...

Josepf Höllstern auf dem Mösserergutt, alles wie bey dem Rabl.

4. JOCHENREUT

1601 Steffl Elinger auf Jocherreith hat zwey Güeter daselbst, welche beide für ein Hoff, doch nit groß, geschetzt wird, reicht zum Pfarhof gantzen Zehent, völlig.

1680 Bartholomäus Högerl daselb hat ein ganzen Hoff, nit groß, gibt ganzen Zehent in Pfarhoff.

1776 Georg Moser auf dem Reitbaurngutt, vorhin ganzer, ietzt halber Hof zum Kastenamt Burghausen, mit der Vogtey aber unter das Landger. Maurkirchen. Ein Pfarrer hat ganzen Zehent, circiter und in mittleren Jahren 12 Schöber Khorn, 1 Schober Waiz.

5. ÖLLING.

Einige Bauern waren zum Pfarhof Mining zehentpflichtig.

6. MAYRHOFF.

1601 Hanß Mayr hat 3 güeter daselbst, deren eins das Mertelgut, das ander des Zauners, das drite des Maisingers Gut genant wirdt, werden alle drey für ein hoff geschetzt, reicht den 3. Theil Zehent.

1680 Martin Wimber am Pruningerguett oder vor alters Mertlguet, 3. Thaill. Die zwen Thaill auf Mämb-ling, ...

1776 Simon Wimer auf dem Mayrhofer Gutt, ...

7. VOLGEN DIE PAUREN AM PERG.

1601 Erstlich der Oberleitner hat 2 Virtl Ackher, sehr kleine, reicht den 3. Theil Zehent.

Wolff Öller hat ein ebenmessigs Gut, reicht auch nur den 3. Theil Zehent.

Hanß Klinger auf dem Achatz Gut 2 Viertel Ackher, reicht 3. Theil Zehent.

Hanß Uberer hat 1 Viertl Ackher, reicht den 3. Theil Zehent.

Simon Hueber hat 2 Viertl Ackher, reicht auch den 3. Theil Zehent.

Holtzman hat 2 Viertl Ackher, reicht auch den 3. Theil Zehent.

Basel Ortner 1 Viertl Ackher, reicht 3. Theil Zehent.

Hanß Griespaur hat 2 grosse Viertl Ackher, reicht auch den 3. Theil Zehent.

1680 Wolff (?)uzhamer im Oberleithnerguett, ...

Hannß Herlpaur am Öllerguett, ...

Stephan Hueffnagl am Achatzguett, ...

Mattheuß Dirmayr am Holzmanguett, ...

Ortnergüett, ... Das Ortnergut ist Sittenhauserisch Lechen.

Georg Hagen auf dem Hueberguett, ...

Joseph Löderer am Grießhoff zu Edt, ...

1776 Oberleitner. Dieses Gutt 1 Virtlackher mit allen auf Mamling gehörig, besizet aniezt der Öller, wie folget.

Öller am Berg. Johann Seeburger auf dem Öllergutt 1 Virtl Ackher, mit allen auf Mämb-ling gehörig, nebst dem vorgehenden Oberleitnergutt. Ein Pfarrer hat ...

Achaz. Philipp Bauer auf dem Achazgutt, ...

Hueber. Joh. Lindlbauer besizet 2 Virtl Ackher ... Holzmann. Johann Weinberger auf dem Holzman-gutt, unter Ehring gehörig, ...

Der Joseph Weinberger, Holzmann, mus kunftig von seinen vorigen Krautgartn des Ortner anstossen, 3tel Zehent reichen in Pfarhof.

Martin Haberl auf dem Ordnergut, ...

Joh. Maisenberger auf dem Grißbaurngutt zu Edt, 2 Viertl Ackher unter Milham gehörig, Landger. Mauerkirchen.

Der Stöger baut daß Mörtlguett ...

Paulus Hölzl, 3. Thaill, die zwen in Stern.

Jos. Seidl am Gabrielguett, 3. Thaill ...

Im Zausset gibt man khain Zehent in Pfarhoff.

1776 Dominicus Stier auf dem Gabahellgutt, ganzer Hoff unter Spitzenberg gehörig, ...

8. GUNTHALING HAT 6 PAUREN.

1601 Wolff auf dem Gabrielgut ...

Pangratz Mayr auf des Hansls Gut (Hölzl) ...

Mertl Hoffinger (Ortlechner), Hanß Steger, Mattheis Hoffinger, Haselöder zusammen 2 Viertl, reichen 3. Theil Zehent.

1680 Jacob Godtfried auf dem Haßlederguett.

Mathias Hoffinger.

Stephan Schickh am Stögerguett, ...

Walthauser Hofinger auf dem Hofinger Gutt, ...

Johann Jöchtl auf dem Stögergutt, hat auch das Mörtl- oder Hanslgüttl, zusammen 3 Virtlackher, ...

Hölzl. Johann Weixlbaum seelig, ...

Mattheiß (darüber Jacob geschrieben) Stadler auf den Hasledergutt, ...

9. MAMBLING IM SCHLOSS.

1601 Wolff Christoph von Elreching zu Mambling hat 2 Höff, reicht dem Pfarrer zu Myning von einem nichts, vom anderen den 3. Theil Zehent, ...

10. MAMLING — REUT.

1601 Adam Hoffpaur von Suntzing zu Mamblingreith hat die Fischerpauren Sölnen, ...

1680 Georg Friessenögger auf der Grossbaindt oder alters Fischerbaursöldn, ietzt insgmain die Wöberman Söln bey der Straß genandt, ...

1776 Mich. Pichler, Wöbermann auf der Straß, ...

11. UNTER-SUNTZING.

1601 Adam Hoffpaur hat 1 Hoff Ackher ...

Hieron. Miller daselbst hat etliche Landl, ...

1680 Von dem freiherrl. Schloß durch und durch 3. Thaill ...

Thomas Schickh auf der Hölzlsölden,

Caspar Danner auf der Wagner Söln,

Christoph Schwarz auf der Veichtlsöln,

Mich. Rizl auf der Grögerlsöln,

Marx Sollinger auf der Liffelsöln, alle 3 Thaill.

1776 Georg Goblsamer, Miller zu Sunzing, ...

Amtman. Mich. Stainbacher, Amtman zu

Sunzing, hat auch ein Paint, neber der Miller

Paint ...

Von andern Söldnern zu Sunzing ist dermahlen kein Zehent geraicht worden, obwohl in alten Zehentbüchel etliche Söldner eingeschriben sind, villeicht hat das Wasser die Ländl weggerissen.

12. OBER-SUNTZING.

1601 Hieronymus hat ein Söln, ...

Georg Mayr hat ein Hoff Ackher, ...

Wolff Hefter hat 2 Viertl Ackher, ...

1680 Joannes Treiblmaier aufm Jodlbauerguett.

Jacob Öllinger am Höfftergiel.

Wolff Thanner auf der Daningersöln ...

1776 Johann Jezinger hat ein Hoff unter Sunzing gehörig ... auch hat der Jodlbaur des Daningers sein Lehenland, ...

Höffter. Antoni Loteraner auf dem Höffter Gutt unter Sunzing gehörig, ...
Daninger. Caspar Höller auf der Daninger Sölde ...

13. FRAUNSTEIN.

1601 Fraunstein nichts.
1776 Von Schloß sowohl alß von den Söldnern hat ein Pfarrer keinen Zehent, aber Hagenau hat das 3tel; warum nit auch ein Pfarrer?

14. MYNING.

1601 Myning hat ihrer 16, die zu pauen haben, deren doch einer als der Leopoldt Schuester in Pfarrhoff keinen Zehent reicht, ...
Lorentz Teufel auf dem Lentzpauregut ...
Wilhelmpaur hat auch ein sehr abgrödigten Hoff, ...
Steffel Rapf auf dem Angerpauern Gut, ...
Bastlpaur reicht auch von seinem Viertl den 3. Theil Zehent.
Hanß Hefter, Viertlpaur ... Christof Fischairl ...
Andre Leopold am Gatter, ein Sölner ...
Wolff Hasch ..., Georg Waltpaur ..., Ortner ein Sölner, ...
Leopaur, Mentl Söln ...
Der Wihrth zu Myning hat auch in ieden Feldern Landl zu der Tafernen gehörig, ...
Wolf Schmidt ...
Fridrich Berndorffer, Metzger zu Myning ...
1680 Georg Dirmayr am Lanzpaur oder Gabriel-Guett ...
Pauluß Fischeidl am Wilhempaur ...
Hanß Veichtlbaur am Angerpaur- oder Gräzbaurguett.
Hannß Ladroner am Bastlpaurguett.
Wolff Ellinger am Viertlpaurguet.
Simon Wimber, Fischeidlguet, ...

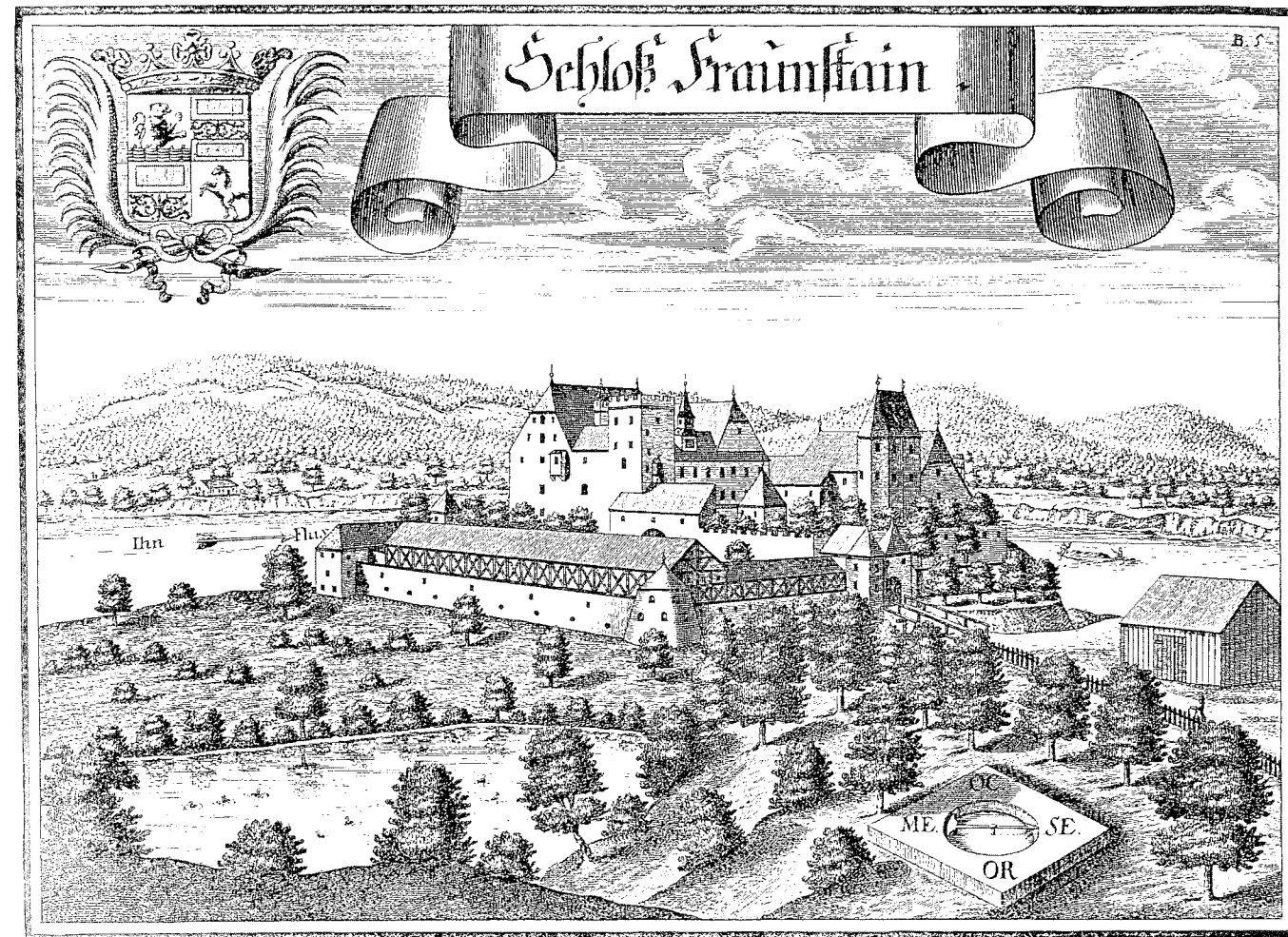
SÖLDNER.

Peter Ortner am Gadern auf der Hänslpeter Söldn.
Christoph Ögger auf der Häschen Söln.
Joannes Wirer auf der ... paur Söln.
Bartholomäus Zaussinger auf der Lechenpaur Sölde.
Adam Cronibitter, Wirth zu Mining, ...
Mößner hat zway Ländter zu der Mößn, ...

Georg Wagner, Schuehmacher auf der W(?)älsch-söldn ...
Daniel Aicher, Mötzger, ...
Joannes Lechenpaur auf der Mentlsöln beym Gadern ...
Christoph Ortner auf der Ortner Söln ...
Thomas Berndorffner ...

1776 Mininger.

Jos. Lehner, Würth zu Mining, hat ersten die Länder, so zum Würthshauß gehörig, ...
Wilhelmpaur, Michael Langerbaur ...
Grazbaur. Franz Wührer auf dem Grazbauernguett ...
Wastlbauer. Johann Hofbaur auf dem Wastlbauernguett ...
Johann Jörg auf dem Fischeyll Gutt, ...
Nota 1. Dise abbemelte vier Viertler (alß Würth Viertl, Gräzbaur, Fischydl, Wastlbaur) zu Mining geben den Zehent auf Hagenau und Mämbling, sonst keine andere.
Nota 2. Dise 4 Viertler müssen auch den Zaun alhier in die Pfarrhof Wisen von Mining Feld herein machen, ieder ein Örtl (vom Lehenbaur, Waldbaur).
Folgen die Söldner zu Mining.
Adam Rädlinger auf der Hansel Peter Söldn, ...
Johann Wimbleitner auf der Häschensöldn, ...
Joseph Mairhoffer auf der Waldbaur Söldn, ...
Philipp Rescheneder auf der Pöckher Söldn, ...
Georg Aigner, auf der Wöbersöldn, ...
Johann Aichinger auf der Zimmermeister Söldn, ...
Philip Lackherbauer auf der Lechenbaur Söldn, ...
Joseph Hefelner auf der Schmidhiesl Söldn, ...
Andre Wappelshamer auf der Schmidt Söldn, ...
Sebastian Rauscher auf der Mözger Söldn, ...
Joseph Aichinger auf der Blasl Sepel Söldn beym Gatern in Feld, auf Ehring gehörig, vorhin die Mentl Söldn genent, ...
Schulmeister. Joseph Trostberger hat in obern Feld ein Ländl und in mittlern Feld bey den Stockherbach und Albettinger Kirchweg ein Ländl. Ein Pfarrer hat yberall ganzen Zehent."



Herrschaft Frauenstein

Der verhältnismäßig stark ins Inntal vorgeschobene Felsrücken, heute durch den Bau des Stauwerkes nicht mehr sichtbar, auf dem das Schloß Frauenstein stand, lud schon seit frühester Zeit zur Ansiedlung ein. Der weite Ausblick über die linke Talseite, der günstige Platz zum Landen, der Fischreichtum der seitlichen Flußarme mochten als Vor-

züge erscheinen. Funde beweisen, daß der Burgfelsen schon in der Keltenzeit (500—15 v. Chr.) besiedelt war, dürfte aber auch ohne Zweifel von den Römern (Römerzeit 15 v. Chr. bis 488 n. Chr.) sowohl als Beobachtungsposten, wie als Landungsstelle benutzt worden sein. Der Inn wurde als bequeme Fahrstraße benutzt.

Der alte Name von Frauenstein war angeblich Ernstain. Der Felsrücken eignete sich im Mittelalter für die Anlage einer Feste, die nach den Ungarnkämpfen (Magyareneinfälle) auf den Überresten eines römischen Wachturmes oder Kastells im 10. Jahrhundert erbaut worden sein dürfte.

Als die Bauherrn der Burg werden die Grafen von Pogen am Pogenberge angenommen, denen die Grafen von Ering im 12. Jahrhundert folgten. Bis zum Ende des 12. Jahrhunderts waren die Grafen von Ering-Frauenstein im Besitze des Gebietes zu beiden Seiten des Inn. Nach ihrem Aussterben scheint Frauenstein von Ering getrennt worden zu sein. Im 14. und 15. Jahrhundert sind die Fraunhofer als Herren Fraunsteins bezeugt. Nach dem Kauf durch Wilhelm von Fraunhofen um 1400 wurde Ernstain von diesem umbenannt. Im Jahre 1435 (Juni 7) ging Frauenstein durch Kauf an Herzog Heinrich den Reichen von Niederbayern über, der Erneck auf dem jenseitigen Innufer schon seit 1377 besaß und beide Besitzungen wieder vereinigte.

In der Folge wurden beide Herrschaften durch landesfürstliche Pfleger verwaltet.

1504 brach der Bayerische Erbfolgekrieg aus, der neun Monate das Land verwüstete. Der größte Teil von Niederbayern kam an Albrecht von Bayern-München (1505).

Herzog Albrecht IV. der Weise (1465—1508) zog von München mit seinen nicht unansehnlichen Truppen, 12.000 Fußknechten und 2000 Reitern, am 19. Mai 1504 nach Osten gegen die Grafschaft Haag und aufs Mühlendorfer Schlachtfeld. Die Feinde verwehrten ihm dort den Übergang über den Inn. An der Salzachmündung kam es zu kurzen Kämpfen. Bereits am 7. Juni zog Herzog Albrecht in Braunau ein. Die Bürger boten ihm ihre Gelder an, die sie vor den Feinden gerettet hatten. Der Pfleger des herzoglichen „Frauenstein am Inn“, Kaspar Peuntner, sowie der Landrichter zu Pfarrkirchen hatten mit ihren Geldern das gleiche getan. Die Kirchengelder von Altheim, Wippenham, St. Veit, Treubach und Weng, ferner die von Mining, Ering, St. Ulrich in der Kürn, Münchham und Malching, sowie die von Handenberg und Gilgenberg wurden ebenfalls für die großen Ausgaben des

Jahres 1504 verwendet. Das Gelände auf dem rechten Innufer lag vor dem Feinde offen und wurde sofort besetzt. Die Pfälzer deckten sich ferner gegen Angriffe von Osten durch die Bezwingung *Frauensteins*. Ein Teil der Gebäude fiel der Zerstörung anheim.

Im Jahre 1508 überließ Herzog Albrecht IV. die Herrschaften Frauenstein und Erneck (Ering) seinen Räten Dr. Peter Paumgartner, fürstlicher Kanzler zu Landshut, und Wolfgang, dessen Bruder, fürstlicher Rentmeister zu Burghausen, zunächst zu Lehen. Sie waren herzogliche Beamte und besaßen in Niederbayern Besitzungen. Ihre Güter waren im Kriege arg mitgenommen worden.

Beide hatten im Landshuter Erbfolgekrieg (1504) das Interesse Herzog Albrechts vertreten. Zum Dank für diese „gar aufrichtige und redliche Haltung“, zur Belohnung der treuen Dienste und Vergütung des erlittenen Schadens bevorzugte sie der Herzog kurz vor seinem Tode beim Kaufe der Herrschaft Frauenstein und Ernegg mitsamt dem Gericht, die er ihnen gegen die Summe von 13.500 fl (Rheinische Florentiner Gulden) überließ. Den übrigen Teil des eigentlichen Kaufwertes schenkte er ihnen.

Das Lehensband wurde gelöst und die Herrschaft ging in ihren freien Besitz über. Der Herzog verlieh ihnen dazu noch die Hofmarksgerechtsame (niedere Gerichtsbarkeit). Zur Herrschaft *Frauenstein* gehörten folgende Besitzungen: Das im Erbfolgekrieg hart mitgenommene Schloß Frauenstein, Herrschaft Erneck mit dem Burgstall am linken Innufer, wozu ein Hofbau, eine Taferne, Schmiede, Badstube, Mühle und andere Ehehaften gehörten.

Die Dörfer Mining und Graben auf der rechten Innseite, Ering, Malching, Münchham, Maierhof, Kuhstein, Aukental, Grieser(n), Asperl (Aspan) auf der linken Innseite und verschiedene weitere Besitzungen. Mit dem Besitze von Frauenstein war neben verschiedenen anderen Rechten auch das Recht verbunden, im herzoglichen Forste Schachen (bei Moosbach) so viel Zimmer-, Brenn- und Zaunholz schlagen zu lassen, als man für Schloß, Hofbau und Hoftaferne benötigte. Nach dem Stiftsbuch von 1568 waren die Untertanen verpflichtet, 36 Klafter (1 Kl. = ca. 1,9 m) Holz jährlich vom Schachen nach Frauenstein zu führen.

Unter den Paumgartnern, die 1629 in den Freiherrnstand und 1745 in den Grafenstand erhoben wurden, erwuchs Frauenstein aus einer kleinen Burg zu einem prächtigen Schloß. Aus dieser Standeserhöhung erklärt sich auch die Verschiedenheit des Wappens auf den 9 Grabsteinen in der Pfarrkirche. Nach dem Kauf durch die Brüder Paumgartner erfolgte ein umfassender Um- und Neubau des Schlosses im nächsten Jahrzehnt (1508—1519). Die beschäftigten Arbeiter und Gewerbsleute stammten meist aus der Umgebung.

Aus 11 Ziegelöfen wurde das Material für den Schloßbau zu Frauenstein gewonnen, ihre Standorte lagen vermutlich auf der Eringer Seite. In den Ziegelöfen wurden große und kleine Steine, Dachziegel, Pflastersteine, große und kleine Hobel und Kreuzbögen erzeugt. Durch diese Ziegelöfen deckte man auch den Bedarf für die Kirchenbauten der ganzen Umgebung. In dieser Zeit (1515—1524) fanden in der ganzen Umgebung Kirchenbauten statt. Da in den ersten Jahren zuviel Material für den Schloßbau verwendet wurde, wies der Rechnungsabschluß für die Ziegelöfen bis 1520 Fehlbeträge auf. Erst seit dem Jahre 1521 zog die Herrschaft direkten Nutzen aus den Öfen.

Das Bild aus der Wening'schen Topographie zeigt das Schloß Frauenstein um 1721.

Wir sehen vor dem Schloß einen Teich, von dem ein Wassergraben zum Inn führte. Durch die äußere Toranlage (heute noch sichtbar) mit einer Brücke kam man in die Vorburg. Mit einer Glocke verständigte man den Torwart, dessen „Stübl“ über dem Eingang lag. Durch das innere Burgtor, nach einem steileren Aufstiege, kam man in die eigentliche Burg. Gegen Nordosten kam man durch das „Wassertor“ über den Abhang an das Innufer. Der Abhang war unten durch einen Lichtezaun abgeschlossen. Ein Gitter führte zur Überfuhr, wo ein Schifflein bereit stand.

Mit dem Neubau des Schlosses wurde auch eine neue Kapelle erbaut. Über eine im Jahre 1515 bestehende alte Kapelle konnten keine Anhaltspunkte gefunden werden. Die Kapelle befand sich unter dem Turme, neben dem Roßstall, bot 30 bis 40 Personen Platz und war der hl.



Alte Ansicht vom Schloß Frauenstein.

Katharina geweiht. An diesem Tage (25. 11.) fand jährlich eine Prozession von der Pfarrkirche Mining aus statt.

Für die Einrichtung der Kapelle erscheinen zwischen 1515 und 1518 noch Ausgaben auf. Im Jahre 1515 wurden 2 Fensterrahmen, 1 Kerzenstab und 1 Pultbrett für den Altar angekauft. Ein Fenster war gegen den Hof gerichtet und enthielt 88 Scheiben, von 166 Triangeln zusammengehalten. Unter diesen Scheiben waren auch Glasmalereien. Im nächsten Jahr wurde „alles Gestühl der Männer- und Frauenstände“ in der „unteren“ Kapelle verfertigt. Für die „obere“ Kapelle schnitzte Meister Wolfgang Hantler im Jahre 1518 das Gestühl mit einer Wand und einem Gitter davor. Zu der Kapelle gehörte eine „große“ Glocke, zu der man ein 12 Klafter langes Seil benötigte, und eine Sonnenuhr.

Als Neubauten nach 1508 werden bezeichnet: Der Marstall, die Baustube, ein Turm sowie die Kapelle, ein Tor und die Badstube. Nach dem Bild von 1721 stand der Zeugstadl mit einem anderen Nebengebäude in Verbindung.

Durch das „Türl“ im äußeren großen Tore betrat man den vorderen, tiefer gelegenen Teil des Schlosses, von dem zur Rechten sich eine zinnengekrönte Mauer erhob und das eigentliche Schloß abtrennte. Ein Eichengitter führte vom

Tore in den vorderen Zwinger. Im vorderen Hofe wurden die Hunde gehalten.

Längs der inneren Mauer gelangte man zum „inneren Tore“ mit einem „Stübl“. Mit demselben stand ein Gefängnis in Verbindung. Links vom inneren Tore erhob sich der im Viereck gebaute Torturm mit der neuen Kapelle.

In einem Bericht des Dechants von Geinberg im Jahre 1739 heißt es unter anderem, daß sich die Kapelle in einem „leidlichen Zustande“ befände, das Altarbild jedoch, das die hl. Katharina darstellte, zerrissen und löcherig sei. Der unwürdige Charakter der Kapelle rühre wohl davon her, daß das Schloß seit langer Zeit nicht mehr bewohnt worden sei.

Haben wir das innere Tor durchschritten, so lag der Bauhof, rückwärts abgeschlossen durch das Wirtschaftsgebäude mit der Bauhofstube, der Kaplan- und Knechtekammer, sowie anderen Räumlichkeiten.

Zur Linken schloß den nicht allzu großen Raum des Bauhofes der Baustadl, der mit seinen gewaltigen Räumen für die Aufbewahrung des Getreides diente und heute noch besteht. Zur Rechten stand ein Herrenhaus. Das Herrenhaus umfaßte einen Saal, die große Herrenstube, die kleine obere Herrenstube mit einer Kuchel davor, das Frauenzimmer mit einem Stüberl. Wahrscheinlich zu ebener Erde war eine Richterstube.

Die Südostfront des Herrenhauses grenzte an einen Garten, von diesem gelangte man in den hinteren Zwinger.

An den Bauhof schloß sich der Kuhstall an. Eine Schiedmauer trennte ihn vom Stadl. Gegen Feuersbrunst war durch 6 Ledereimer vorgesorgt, die in Regensburg gekauft wurden.

Für die Verwaltung der Herrschaft Frauenstein nahmen die beiden Paumgartner, solange sie selbst in herzoglichen Diensten standen, Pfleger in Sold (bis 1514). Im Jahre 1514 wohnte Dr. Peter Paumgartner selbst in Frauenstein und leitete die Verwaltung der Herrschaft, um sie im nächsten Jahr seinem Bruder Wolfgang abzutreten, um den Lebensabend in der neuerworbenen Besitzung in Braunau zu verbringen.

Zu den Angestellten (Eehalten) der Herrschaft gehörten der Schloßkaplan, Richter, Torwartl und Übersteher (Vorsteher) der Voiter. Die Schloßkapläne, die sehr häufig wechselten, erhielten einen jährlichen Sold und Verpflegung mit den gereisigen Knechten.

In seinem Testament bestimmte Wolfgang Paumgartner 400 fl. zu einer ewigen Messe in das Schloß Frauenstein, so daß von den Zinsen die Verpflegung des Kaplans bestritten werden konnte. Im Jahre 1558 gab es keinen Schloßkaplan mehr.

Eine besondere Entlohnung für den Jäger in Ering wurde im Jahr 1517 für das Einfangen der damals in dieser Gegend noch vorkommenden Wölfe gegeben. Es wurden ein alter und vier junge Wölfe gefangen.

Im Jahre 1515 heißt es, daß das Wasser vom Waldbauerngute zu Ober-Mining einige Gründe weggebrochen hat. Auch die Ortschaft Graben wurde vom Hochwasser betroffen.

Von persönlichen Dienstleistungen (der Voit), besonders für den Hofbau zu Frauenstein, wurden zunächst die Untertanen der umliegenden Orte auf dem rechten Innufer betroffen. Bei den übrigen Untertanen war die Voit in eine Geldgabe ungewandelt worden. Zur Jagdvoit waren verpflichtet: „Hans Fischer, der Schmied und der Besitzer der Taferne zu Ober-Mining.“ Die bedeutenden jährlichen Roheinnahmen von der Herrschaft Frauenstein wurden zur Vergrößerung des Besitzes verwendet.

Neuerwerbungen bis zum Jahre 1525 erfolgten auf beiden Seiten des Inn. Auf der rechten Innseite wurden erworben: Das Holzmanngut zu Amberg, das Schmiedgützl zu Ober-Mining, die Schmiedsölde, eine Wiese im Zaussach, diese ließ Peter Paumgartner durch 30 Personen abstocken. Ein Gut zu Reut bei Mamling und andere Güter zu Mühlheim und Weng. Andere Erwerbungen verfolgten den Zweck, auf den sonnigen Abhängen der linken Innseite einen größeren, zusammenhängenden Weingarten zu erhalten. Im Jahre 1516 wurden 810 Weinstöcke eingesetzt. 1518 und 1519 wurden weitere vier aneinandergrenzende Weingärten bei St. Anna (Pfarre Ering) gekauft. Ebenso wurden Weiher bei St. Anna angelegt. Die Brüder Paumgartner waren an den Bergwerken zu Schwaz, Rattenberg und

Gastein beteiligt. Sie stammten aus einer bürgerlichen Familie Kufsteins. Daß die kunstliebenden Familien Paumgartner in Frauenstein ihren Wohnsitz nahmen, brachte für Mining eine Epoche des Fortschrittes. Wolfgang Paumgartner starb am 28. April 1517 in Braunau und sein Bruder Dr. Peter Paumgartner am 4. Dezember 1525.

Die Herrschaft Frauenstein war auf Grund einer Erbeinigung gemeinsamer Besitz der beiden Paumgartner (Söhne) Linien. Seit 1525 scheint Hans Paumgartner die Herrschaft Frauenstein verwaltet zu haben, während sein Vetter (Cousin) Georg verschiedene Ämter bekleidete. Dieser war Rat des Regiments in Burghausen (1527), Pfleger zu Braunau (1533—1538), Kastner zu Burghausen (1541), hierauf Kammerrat und endlich Hofrat zu München.

In den Jahren 1525 bis 1562 kamen weitere gemeinsame Erwerbungen beiderseits des Inn zur Herrschaft hinzu:

In Mining die Schellersölde bei der Taverne (1529), das Erbrecht auf die Taverne, in Frauenstein das Erbrecht auf die Schmiedsölde, das Erbrecht auf die Mühle und andere.

Die gemeinsame Verwaltung der Herrschaft Frauenstein stieß unter Georg und Hans Paumgartner auf Schwierigkeiten, die durch einen gütlichen Vergleich im Jahre 1529 beseitigt wurden, nach dem Tode Georg Paumgartners aber zur Teilung Frauensteins führte. Er starb am 29. März 1559.

1562 wurden Frauenstein und Ering geteilt.

Frauenstein kam an Hans Paumgartner und Ering auf Hans Christoph I., den Sohn des Georg. Die Wiedervereinigung der beiden Herrschaften in eine Hand erfolgte nach dem Aussterben der (Eringer) Linie des Dr. Peter Paumgartner im Jahre 1602 (Hans Christoph II.).

Wahrscheinlich noch im 17. Jahrhundert wählten die Paumgartner als dauernden Wohnsitz das Schloß Ering, so daß dadurch Frauenstein immer mehr verfiel. Das sehen wir deutlich auch an der Schloßkapelle. Da diese nicht exemt (= von bestimmten Lasten und Pflichten befreit) war, wie später die Freiherrn von Paumgarten mit Unrecht behaupteten, mußte sie jährlich vom Dechant besichtigt werden. Im Jahre 1736 verweigerten die Vormünder der Freiherrn von Paumgarten dem Dechant

von Geinberg die Auslieferung des Kapellenschlüssels, weshalb das *interdictum - locale* ausgesprochen wurde. Die Freiherrn gaben nach, und als der Visitationsbefund kein günstiger war, erbot sich der Freiherr Josef Franz von Paumgarten, die Kapelle sauber ausweißen und alles für den Gottesdienst wieder in Ordnung bringen zu lassen.

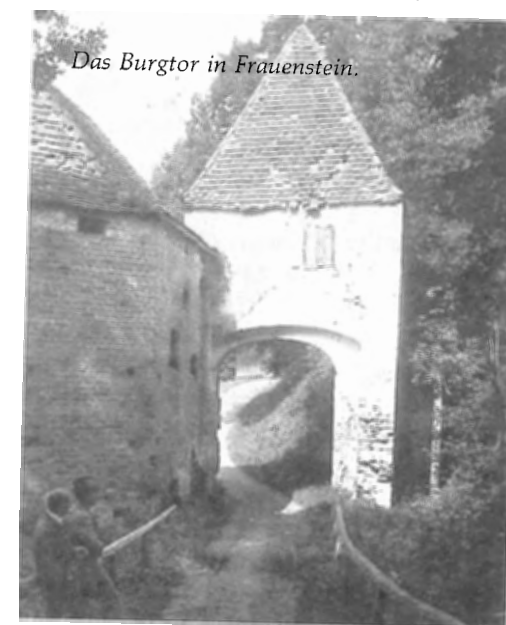
Im Jahre 1756 gab es ähnliche Anstände.

Im Jahre 1785 wurde über die Kapelle die Sperre verhängt, da sie einem Stalle gleichsah, der nur den Schwalben und dem Ungeziefer diene (Bericht des Dechant Zenz).

Um 1779, als das Innviertel zu Österreich kam, gehörten zur Herrschaft Frauenstein 16 Untertanen.

1807 wurden die alte Schloßkapelle und das Schloß Frauenstein abgetragen und ein 4eckiges Haus mit einem Saal erbaut (heutiges Gasthaus).

Bei der Aufhebung des Untertanenverhältnisses im Jahre 1848 erhielten die Paumgartner für ihre österreichischen Besitzungen eine Entschädigung von 13.682 fl 90 kr., wovon die eine Hälfte von den Untertanen, die andere



vom Lande zu entrichten war. Grund und Boden (Höfe, Sölden sowie Grundstücke), den sie in Oberösterreich inne hatten, verteilten sich auf folgende Gemeinden:

St. Peter, Weng, Mühlheim, Altheim, Treubach, Kirchdorf am Inn, Polling, Aspach, Mettmach, Lohnsburg, Geretsberg und Mining. Während in den übrigen Gemeinden nur einzelne Besitzungen waren, lag der Hauptbesitz in der Gemeinde Mining und zwar in: Alberding (2 Sölden, Gaichert genannt, und 1 Wiese); Amberg (Holzmanngut und 2 Wiesen); Bergham (1 Wiese beim Vierthalergut); Frauenstein (14 Untertanen, darunter 1 Sölde mit Überfuhr und Fischrecht, 1 Mühle und Blochsäge); Gundholling (Hofingergut, Hasledergütl und 1 Wiese); Holl (Webersölde); Mamling (5); Mining (5 Viertelhöfe: Wirt, Grazbauer, Fischeidl, Wastlbauer, Wilhelmbauer; 13 Sölden, darunter die Taferne und je 1 Sölde mit Schneider-, Bäcker-, Weber- und Baderrecht, sowie eine Metzgerei und 1 Wiese); Obersunzing (1 Wiese beim Jodlbauerngut).

Frauenstein blieb noch bis zum Tode des Grafen Karl Ludwig Paumgartner am 8. 1. 1883 im Besitz dieser Familie und wurde 1885 an die freiherrliche Familie Venningen in Riegerting verkauft. Unter den Paumgartnern erwuchs Frauenstein aus der kleinen Burg zu einem prächtigen Schloß. Doch in der 400jährigen Innehabung der Paumgartner begann auch wieder der Verfall, nachdem die Grafen ihren Hauptwohnsitz schon im 17. Jahrhundert in Ering aufgeschlagen hatten. Mit dem Abbruch der Kapelle im Jahre 1807 begann die stückweise Abtragung des Schlosses. Pillwein zählt in Frauenstein im Jahre 1833 Schloß mit 16 Häusern, 17 Wohnparteien und 87 Einwohner.

Eine Sage erzählt, daß als Verbindung zwischen den beiden Besitzungen Frauenstein und Ering bzw. Erneck ein unterirdischer Gang, der unter dem Innfluß nach Ering geführt haben soll, bestanden hatte.

Durch den Bau der Staustufe Ering-Frauenstein in den Jahren 1939 bis 1942 wurde das Gelände wesentlich verändert.

Nur kleine Überreste deuten auf ein herrschaftliches Schloß hin. Der Baustadl, der einst als Getreidekammer

diente, und der alte Torturm sind die einzigen Überreste des ursprünglichen Schlosses.

Der Torturm, aus Tuffstein und Ziegeln errichtet, hat noch seinen Quadermauern vortäuschenden Verputz.

Ober dem verfallenen Toreingang, dessen Angeln leer und zwecklos geworden sind, befanden sich die Kettenrollen und eine Pechnase.

Im Jahre 1982 wurde das Gasthaus geschlossen und das Wohngebäude steht seither leer.

Frauenstein war einst ein feudales Schloß.

Wenn man die frühere Pracht des Schlosses bedenkt, paßt sicher ein von Maria Seltsam, geborene Neuburger, überliefertes Gedicht, das aus der Schulzeit der dreißiger Jahre stammt:

FRAUENSTEIN

*Der Schloßwall liegt zerfallen
und träumt von alter Kraft,
wenn hoch die Wipfel wallen,
vom neu verjüngten Saft.*

*Die Steine sind zerfressen,
von Sonne, Sturm und Eis,
das Wappen hängt vergessen
in Lenzes frischem Reis.*

*Ein Blühen um die Trümmer
verlor'ner Herrlichkeit,
ein Gleißer und ein Schimmer
um die Vergangenheit.*

Überliefert von Maria Seltsam



Herrschaft Mamling

Wenn auch das Entstehen der Herrschaft Mamling in eine weit frühere Zeit zurückreicht, kann es erst im 13. Jahrhundert bezeugt werden. Nach Schiffmann könnte Mamling vom Eigennamen „Mamilo“ abgeleitet worden sein.

Mamling war der Stammsitz des Geschlechtes der Mamlinger und zwar wird im Jahre 1297 Otto von

Mamling in einer Urkunde genannt. 1338 scheint Friedrich von Mamling auf.

Im 15. Jahrhundert war der Besitzer Georg Mamlinger, der mit Barbara, der Tochter des Lienhart und der Elisabeth Draxelheimer zu Ursprung, Pfarre Roßbach, vermählt war. Er starb vor dem Jahre 1481. Sein und seiner Gemahlin Grabstein in der Seelenkammer der Pfarrkirche

zu Mining ist zum großen Teile ausgetreten. Sein Sohn war Friedrich Mamlinger, der in der Zeit zwischen 1513 und 1519 den freieigenen Besitz zu Mamling und Woking (zwischen Mamling und Gundholling) an Wolfgang Elrechinger zu Hueb, Pfarre Mettmach, verkaufte. Dasselbe taten die Kinder Friedrich Mamlingers, Hans, Siegmund und Barbara mit der Fahrnis auf dem Gute. Die Elrechinger, die ein alteingesessenes Innviertler Geschlecht waren, blieben bis zu ihrem Aussterben Anfang des 17. Jahrhunderts Besitzer von Mamling.

Wolfgang und Sebastian Elrechinger waren Söhne des Lazarus Elrechinger und der Elisabeth, geb. Tattenbach. Am 2. März 1520 teilten sie ihre Güter in folgender Weise: Wolfgang erhielt die Hofmark Neundling, Pfarre Mettmach, und den halben Anteil am Sitze Hueb, ferner gegen eine Geldentschädigung Mamling und Woking, nebst der Mamlinger Fahrnis; seinem Bruder blieben der andere halbe Teil am Sitze Hueb, die Taferne und einige Güter in Mettmach.

Wolfgang Elrechinger starb am 27. August 1521, sein Sohn Wigelius Elrechinger am 31. August 1561. 1578 wurden die Güter Hueb, Pürach und Neundling von Mamling abgetrennt, da Wolf Christoph Elrechinger (Enkel von Wolfgang) an seine beiden Stiefschwestern Maria und Susanna einen Erbteil auszuzahlen hatte.

Wie die Sunzinger, besaßen auch die Mamlinger bei der Pfarrkirche eine eigene Kapelle, darüber sei an anderer Stelle (siehe Pfarrkirche) berichtet.

Auf welche Weise Mamling am Beginne des 17. Jahrhunderts (vor 1610) in den Besitz der Golten vom Lampolting kam, konnte nicht klargestellt werden, schreibt Dr. Franz Berger. Eher infolge eines Kaufes als durch Heirat.

Von den Golten kam 1619 Mamling an die Freiherrn von Meggau.

Nachdem das alte Schloß am Ende des Dreißigjährigen Krieges (1618 — 1648) durch plündernde Soldaten angezündet worden war, wurde es in späteren Jahren in etwa halber Größe neu aufgebaut.

Um das Jahr 1650 muß der Besitz in die Hände des Freiherrn Johann Kaspar von Lerchenfeld übergegangen sein.

Die Topographie des Innviertels (1779) bezeichnet ihn als den Erbauer des neuen Wasserschlosses.

Johann Kaspar Freiherr von Lerchenfeld ließ 1671 die alte Burg abtragen und an deren Stelle das Wasserschloß errichten. Nach seinem am 25. April 1681 erfolgten Tode gingen seine Besitzungen Gebelkofen, Amerland, Mamling und Eggersham an seinen Sohn Kaspar Albert von Lerchenfeld über. Dieser vermählte sich am 24. November 1676.

Von seinen Kindern überlebten ihn nur zwei Töchter.

Tochter Maria Franziska, geboren 1685, war mit dem Grafen Johann Wilhelm von Abensberg und Traun vermählt.

Dieser erbte nach dem Tode des Kaspar Albert von Lerchenfeld (8. 7. 1710) Mamling, Eggersham und Astham.

Seit dem 17. Lebensjahr stand er in kaiserlichem Dienste, war Generalwachtmeister und Kommandant der Festung Neuhausl. Er starb am 15. Jänner 1733 zu Passau und wurde nach Mamling überführt, seine Gattin starb am 21. August 1748.

Da er keine Nachkommen hinterließ, starb die Mamlinger Linie der Grafen von Abensberg und Traun aus. Die nächsten Besitzer waren die Grafen von Törring-Jettenbach. Maria Elisabeth Freiin von Lerchenfeld war mit dem Grafen August von Törring vermählt. Die Törring'schen Erben verkauften dann 1831 Mamling an den Generalad-ministrator Heinrich von Bohn in München, der am 7. September 1848 im Alter von 43 Jahren starb. (23. 1. 1805 bis 7. 9. 1848).

Hierauf kaufte Baron Christian Esebeck, k.u.k. Hauptmann in Ruhe, den Edelsitz und vereinigte ihn mit Sunzing.

Im Jahre 1870 gingen beide Besitzungen an den böhmischen Grafen Zdenko von Strachwitz über.

Das heutige Aussehen erhielt das ehemalige Wasserschloß im Jahre 1910, doch konnte der Schloßcharakter trotz des Umbaues bewahrt werden. Die Vorderfront erhielt durch einen neuen Mittelbau eine bedeutende Verschönerung.

An der südlichen Seite des Schlosses ist der Wassergraben noch angedeutet, welcher vor dem Umbau um das ganze Schloß reichte. Das Schloß liegt umgeben von einem naturbelassenen Park.

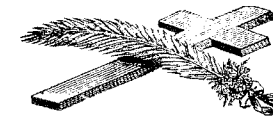
1919 wurde das Schloß wegen der politischen Umschwünge an die Familie Wiesner von Altheim verkauft. Graf Strachwitz ist am 1. März 1921 auf Schloß Schönwörth in Tirol im 82. Lebensjahr gestorben. 1927 ging der Besitz an die Ehegatten Alois und Juliane Achleitner, geborene Wiesner, über und ist seither im Besitz dieser Familie.

Im Zuge des Verkaufes im Jahre 1919 wurden verschiedene Grundflächen vom Gutsbesitz Mamling abgetrennt und an andere Grundbesitzer veräußert.

Durch Verkauf und Geldentwertung nach dem Ersten Weltkrieg verarmte die Familie Strachwitz gänzlich.

Der Besitz der Herrschaft Mamling kam ungefähr dem der Sunzinger gleich.

Mamling waren vor 1848 untertan: 6 große Bauernhöfe, wovon 4 in der Ortschaft Alberting (Messerer, Rabl, Faschingbauer und Rabauer) und 2 in der Ortschaft Amberg (Oberleitner- und Öllergut) lagen; 1 Bauerngüt in Mamling (Gütlbauer); 23 Sölden in Mamling und Holl (1 mit Weber-, 1 mit Schneider- und 1 mit Fischerrecht im Achfluß); 3 Häusl ohne Grundstücke; an walzenden Gründen 2 Wiesen und 1 Land. Weitere Besitzungen lagen in der Pfarre Weng und einige in der Pfarre Moosbach.



Kurt Graf Strachwitz gibt hiemit im eigenen Namen wie im Namen seiner Mutter Hildegard Gräfin Strachwitz geb. Reichsfreiin von Blittersdorff, Sternkreuzordensdame, seiner Schwestern Hanna, Klosterfrau in der Congregation des Auxiliatrices in Wien, und Gerta Gräfin Strachwitz, seines Sohnes Georg, seiner Gattin Maria Gräfin Strachwitz geb. Gräfin Trapp und aller übrigen Verwandten tieftrauernd Nachricht vom Ableben seines innigstgeliebten Vaters, resp. Gatten, Großvaters, Schwiegervaters etc., des hochgeborenen Herrn

Zdenko Karl Grafen von Strachwitz, Groß-Zauche und Camminetz,

k. u. k. Kämmerers, Rittmeisters a. D. im ehemaligen k. k. Kürassierregiment Carl Prinz von Preußen Nr. 8, Ehrenritters des souv. Malteser-Ritterordens, Besitzers der Kriegsmedaille etc. etc.

welcher nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, am 1. März 1921 auf Schloß Schönwörth im 82. Lebensjahre verschieden ist.

Die Einsegnung erfolgt Freitag, den 4. März, um 10 Uhr vormittags, worauf die Beisetzung auf dem Friedhof in Unter-Langkampfen stattfindet.

Die heiligen Seelenmessen werden in der Pfarrkirche Langkampfen, in der Servitenkirche zu Innsbruck und im St.-Stephans-Dom zu Wien gelesen.

SCHÖNWÖRTH.

WIEN.

„Herold“, Wien, VIII., Strozzigasse 8.

Trauerparte
des letzten
Grafen vom
Schloß
Mamling.

Die Schloßkapelle Mamling

Als Mamling an den Freiherrn Johann Kaspar von Lerchenfeld gekommen war, ließ dieser nicht allein das neue Wasserschloß, sondern auch die Kapelle, neu erbauen. Die Kapelle hat einen gotischen Kern und ist den Aposteln Petrus und Paulus geweiht, bestand jedoch spätestens schon am Anfang des 16. Jahrhunderts, wobei die Besitzer auch einen eigenen Kaplan hatten. Von der Pfarrkirche Mining aus wurde am Peter- und Pauls-Tag jährlich eine Prozession nach Mamling geführt und daselbst im Freien gepredigt.

Zu dieser Patroziniumsfeier kamen auch aus der Umgebung, besonders von dem nahegelegenen Markte Altheim viele Leute.

Schloßkapelle Mamling.



An der Außenseite der Kapelle befinden sich das Lerchenfeld-Wappen und die Jahreszahl 1671. Ohne Zweifel bezieht sich diese Jahreszahl auf die Vollendung des Kirchleins. Es werden aber auch die Jahreszahlen 1666 bis 1667 genannt.

Im Jahre 1675 stiftete dann Freiherr Johann Kaspar von Lerchenfeld für die Schloßkapelle ein Benefizium.

Die Verpflichtung des Benefiziaten bestand in der täglichen Messe, den Dienstag ausgenommen. Vier Messen sollten für die Lebenden und zwei für die verstorbenen Mitglieder der freiherrlichen Familie aufgeopfert werden.

Für seine Verpflichtungen bekam der Benefiziat eine Entlohnung (200 fl); außerdem hatte er ein damals (heute nicht mehr bestehendes) neu erbautes Haus zur Verfügung, das von allen Abgaben befreit war. Schon im Jahre 1709 suchte der damalige Benefiziat eine Erleichterung seiner Verpflichtungen zu erhalten, indem er um einen zweiten freien Tag in der Woche ansuchte.

Durch jährlich wiederholte Gesuche erlangten die Freiherren von Lerchenfeld die Erlaubnis, am Karfreitag und Karsamstag nach Beendigung der gottesdienstlichen Verrichtungen bei der Pfarrkirche in ihrer Kapelle das Allerheiligste aussetzen zu dürfen. Diese Bewilligung ist für die Jahre 1677 bis 1685 nachweisbar, obwohl im Jahre 1681 der Freiherr Hans Wiguleus von Paumgarten im Interesse der Pfarrkirche von Mining dagegen lebhaften Einspruch erhoben hatte. Im Jahre 1736 wurde in der Kapelle ein Kreuzweg errichtet. Im Jahre 1786 wurde das Benefizium aufgehoben und die Interessen vom Stiftungskapital mußten zum Religionsfonds abgeführt werden.

1671 wurde ein Altarsepulcrum des Sigmund von Salona (15. Jh.) gefunden, die Kapelle durchgreifend umgestaltet, an das Gewölbe Quadraturstück, Perlstab und Engelköpfe angebracht.

Am Altarbild ist die Mutter Gottes mit den beiden Heiligen Peter und Paul zu sehen. Der Altar ist von 1852.

Die Grabsteine aus rotem Marmor zeigen schöne Doppelwappen des Geschlechtes der Lerchenfelder aus dem 17. und 18. Jahrhundert. An der östlichen Außenseite der Kapelle sind die überlebensgroßen Fresken des hl. Christo-

phorus (Christusträger — „für eine gute Sterbestunde“) und des hl. Georg (Drachentöter — „Sieg über das Böse“) zu sehen.

Die Turmuhr gehört zu den drei ältesten des Bezirkes und weist als besonderes Kennzeichen Spindelgang und Kurzpendel auf (nur bis 1700 gebräuchlich). Sie hat ein 4/4- und ein Stundenschlagwerk, welche „schleichend“ ausgelöst werden.

Das Kirchlein besaß am Anfange des 19. Jahrhunderts einen mit Blech eingedeckten Kuppelturm mit zwei Glocken; die größere war zur Zeit Kaiser Josefs II. bei Aufhebung des Benefiziums nach Linz gebracht worden. Die Länge der Kapelle beträgt 12 m 76 cm, die Breite 3½ m. Sie diente der Familie Lerchenfeld als Begräbnisstätte, worauf 7 Grabsteine hinweisen (1681 — 1748). Noch unter Graf Strachwitz fanden in der Kapelle regelmäßig Gottesdienste und Andachten statt. Verstorbene Bedienstete wurden in der Kapelle aufgebahrt.

Nach dem Verkauf des Schlosses Mamling fand die Kapelle immer weniger Beachtung und sie wies vor der Renovierung in den Jahren 1978/79 eher einen verwahrlosten Zustand auf. Dank der Initiative von Professor Lothar Bodingbauer aus Altheim bildete sich eine Arbeitsgemeinschaft, um die Schloßkapelle in Hinblick auf das Jubiläumsjahr 1979 „200 Jahre Innviertel bei Österreich“, zu restaurieren.

Von Bund, Land und Gemeinde wurde die Restaurierung finanziell unterstützt. Freiwillige Helfer aus der Dorfgemeinschaft wendeten über 1200 freiwillige Arbeitsstunden auf. Die Kapelle bekam ein neues Dach, der Dachstuhl wurde ausgebessert, die Fundamente saniert, da sich im Gebäude bereits Sprünge zeigten, Außen- und Innenwände neu verputzt, ein neues Pflaster gelegt, der kunsthistorisch bedeutende Gewölbestück unter Anleitung eines Restaurators freigelegt und der Altar restauriert.

Für eine zusätzliche kunsthistorische Überraschung sorgte die Entdeckung von Fresken, die bis in das 15. Jahrhundert zurückreichen. Diese gotischen Malereien zeigen den hl. Paulus an der Altarseite, mehrere Apostelkreuze und Fragmente eines knienden Ritters.

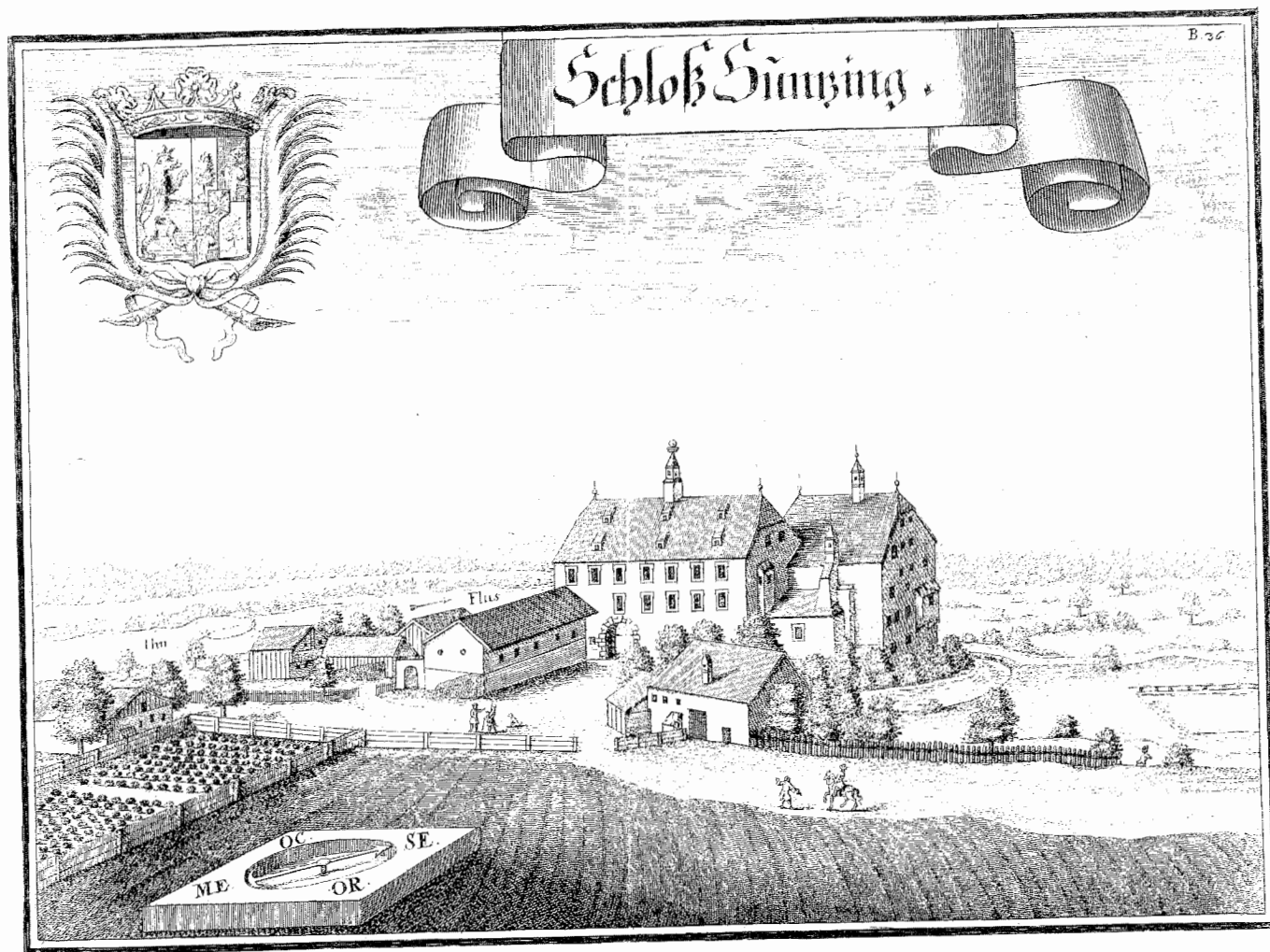


Altar der Schloßkapelle.

Am Christi-Himmelfahrts-Tag, dem 24. Mai 1979, fand die Weihe der neurestaurierten Kapelle statt. Von der Leiererkapelle aus zog die Maiprozession, an der die Vereine, Schulkinder, Gemeindevertretung, die Geistlichkeit und Bevölkerung teilnahmen, durch das Dorf Mamling zur Kapelle.

Der Innviertler Kulturkreis verlieh am 19. Oktober 1982 die 1. Plakette „Bleibende Werte für das Innviertel“, die anschließend an eine Marienandacht von Hofrat Dr. Franz Gallnbrunner an Bürgermeister Franz Altmann überreicht wurde.

Seit der Restaurierung der Schloßkapelle finden wieder regelmäßig am 13. jeden Monats hl. Messen statt, aber auch Maiandachten und hl. Taufen werden gefeiert.



Herrschaft Sunzing

Der Edelsitz Unter-Sunzing war ursprünglich ein Meierhof. Ein kleines Dorf am Ostufer des Inn nahe der Mündung der Marchluppa (= Ache) gegenüber dem Urfahr Malchings bis zum Jahre 904 (904 März 5.) gleichfalls ein Lehen des Grafen Cundbold und gehörte zum Hofe Mining. In diesem Jahr schenkte es König Ludwig dem Bischofe Tuto von Regensburg als Eigengut.

Das einstige Wasserschloß ist ein zweigeschossiger Bau mit Walmdach.

Der Edelsitz Sunzing wurde früher „Gertraudskirchen“ genannt und war der Stammsitz der Sunzinger. Im 13. Jahrhundert wird nach Schiffmann schon „Gerdroutkirchen“ genannt und als solches bereits 1435 beurkundet.

Das einstige „Stöckl aus Holz“ wurde zwischen 1474 und 1481 aus Stein aufgebaut. Dieses Stöckl wurde von den Sunzinger erbaut, die sich zu dieser Zeit noch „Sunzinger zu Gertraudskirchen“ nannten. Demnach wären Gertraudskirchen und Sunzing gleichzusetzen. Ersterer Name legt auch die Vermutung nahe, daß sich bei diesem Maierhof eine Kapelle, der hl. Gertraud geweiht, befunden habe. Diese Annahme erhält darin eine Stütze, daß die Sunzinger bei der Pfarrkirche Mining, wahrscheinlich nach der Gründung des Vikariates (1436), eine eigene Seitenkapelle (links) mit einer Grabstätte errichten ließen, und (siehe auch Grabsteine in unserer Pfarrkirche) den Altar derselben der hl. Gertraud weihten. Man ist versucht, an die Vereinigung dieses Gertraudskirchleins mit der Kirche zu denken. Es fände unter dieser Voraussetzung auch die spätere Namensänderung ihre Erklärung. Nach der Vereinigung hatte nämlich die Bezeichnung „Gertraudskirchen“ keinen Sinn und wich allmählich dem Namen (Unter-)Sunzing.

Das Sunzinger Benefizium wurde von Max Sunzinger, Kastner zu Obernberg, gestiftet.

In seinem Testament vom 28. April 1508 hatte er den Zehent von Pfaffstätt bei Mattighofen mit allem Zubehör, in Mining 2 Tagwerk Wiesmahd und ein Haus für das zu errichtende Benefizium bestimmt.

Die Verpflichtungen des Benefiziaten waren denen der Mamlinger ähnlich.

Die Stiftung war nicht gut fundiert und wird im Stiftsbrief selbst mit ungefähr 30 fl. rh. angegeben.

Ab 1542 wurde es zur Aufbesserung des Vikariates verwendet, bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts.

In Pfaffstätt waren 106 Joch nach Mining zehentpflichtig.

Im 19. Jahrhundert wurde dieser Grund von 20 Bauern und 22 Häuslern bewirtschaftet.

Wegen der weiten Entfernung wurde dieser Zehent schon frühzeitig gegen einen bestimmten Geldbetrag für je drei Jahre eingelöst. 1856 wurde der Zehent vom Staat gegen ein Kapital von 2566 fl. 40 kr. abgelöst.

Wahrscheinlich ging bald nach dem Tode des Wolfgang Sunzinger (1538) dessen Besitz durch Kauf an die um

Passau begüterte Familie Puechleitner über, wobei Wolfgang Puechleitner als erster Besitzer genannt wird. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts ließ Wolf Siegmund Puechleitner an den alten Sitz „ein neues Stöckl, so man das neue Schloß nennt“, anbauen.

Es ist ein massiver, den seinerzeitigen praktischen Bedürfnissen angepaßter Bau. Der Stein über dem Türstock (Haus Mayr) enthält das Puechleitner-Wappen und die Jahreszahl 1650, woraus sich schließen läßt, daß der Bau in diesem Jahr vollendet wurde.

Auf dem obersten Türpfosten stehen die Buchstaben: „W.S.P.V.V.Z.S.A.K.U.S. — M.A.P.V.S.C.V.L.“. Sie bedeuten: „Wolfgang Siegmund Puechleitner Von und Zu Sunzing Auf Kaltenstein Und Satzbach. — Margarete Anna Puechleitner Von Sunzing, Cognata Von Leonrod.“

Auf dem Schlosse Sunzing wurde am 22. Mai 1650 von dem Passauer Weihbischof Ulrich Grappler eine Kapelle zu Ehren Mariens eingeweiht. Als Tag der Kirchweihe wurde der fünfte Sonntag nach Ostern angesetzt.

Diese kleine Kapelle bildete eine ovale Erweiterung der Ostmauer des neuen Schlosses und wies einen Längsdurchmesser von ungefähr 4 1/3 Meter und eine Breite von ungefähr 3 1/3 Meter auf. Sie wurde nach Angabe Pillweins am 12. März 1786 durch Feuer zerstört und hernach wieder aufgebaut. Am 13. Dezember 1794 wurde für die Kapelle die neue Meßlizenz erteilt.

Im Jahre 1656 wurde Wolfgang Siegmund Puechleitner von Kaiser Ferdinand III. in den Freiherrnstand erhoben. Er starb am 26. Juni 1683 und hinterließ seine Besitzungen seinem ältesten Sohne Johann Adam Puechleitner, Mautner zu Burghausen. Johann Adam Puechleitner hinterließ nur Töchter.

Sunzing, Ramerding und Imolkam gingen nach seinem am 25. Juni 1697 erfolgten Tode an den Gemahl seiner 3. Tochter, Johann Freiherrn von Lützlburg, Pfleger zu Schärding, über.

Die Familie Lützlburg verkaufte Sunzing im Jahre 1842 an Baron Christian von Eisebeck. Dieser vereinigte es mit Mamling. Beide Sitze gingen 1870 an Grafen Zdenko Karl von Strachwitz über. 1919 wurde der Besitz Schloß

Sunzing geteilt. Den straßenseitigen Teil kauften die Ehegatten Franz und Julia Frauscher und sie betrieben in der Folge eine Gastwirtschaft, Mühle und Landwirtschaft. Der rückwärtige Teil wurde von den Ehegatten Anton und Maria Neuburger erworben und als Landwirtschaft geführt. Ein großer Teil der landwirtschaftlichen Grundstücke ging im Zuge des Verkaufes im Jahre 1919 an verschiedene Grundbesitzer über.

Der Müllereibetrieb wurde im Jahre 1972 eingestellt und das Gasthaus ebenfalls 1974 geschlossen. Die landwirtschaftlichen Grundstücke sind verpachtet. Der Besitz gehört derzeit den beiden Familien Frauscher und Mayr. Zur Grundherrschaft Sunzing waren bis 1848 in der Pfarre Mining untertänig: 4 Bauerngüter (Jodlbauer und Höfter zu Sunzing, Kaltenauer zu Kaltenau und Treiblmayr zu Schickenöd), 3 Häusl ohne Grundstücke, 1 Inwohnerhäusl, 1 Mahlmühle mit Ölstampf, ferner an walzenden Grundstücken 6 Landäcker und 2 Wiesen. Auf Grund des Lagebuches (1788) besaß Sunzing mehrere Besitzungen in der Gemeinde Weng und einige in Moosbach.

Lehre Martin Luthers im 16. Jahrhundert

Die neue Lehre Martin Luthers, die um 1530 in unsere Gegend kam, fand nicht nur beim Adel, sondern auch beim einfachen Volk und bei Geistlichen ihre Anhänger.

Dazu gehörten Pfarrer Georg Kumpfmüller (1538 — 1543) von Moosbach und Vikar Michael Schönpeck (1541 — 1558) von Mining.

Vikar Schönpeck benützte bei der Predigt an Sonn- und Feiertagen neben Büchern katholischer Schriftsteller auch reformatorische (lutherische).

Bei der Verrichtung der kirchlichen Funktionen kümmerte er sich nicht um den von der bayerischen Regierung ausgesandten „Ritus“.

Den Kindern der Adelligen spendete er die Taufe in deutscher Sprache. Bei der Beichte sprach er auf ein allgemeines Bekenntnis hin los, da er die Aufzählung der Sünden nicht erreichen konnte.

15 bis 20 Personen empfingen das Abendmahl unter beiden Gestalten. Zum Empfang des Sakramentes der hl. Firmung forderte er seine Pfarrkinder längere Zeit nicht mehr auf. Die Letzte Ölung wurde anfangs (1541) noch gespendet, doch später begehrte sie niemand mehr. Bei der offenen Beichte ließ er die Anrufung Mariens und der Heiligen aus.

Der Niedergang des religiösen Lebens in der Pfarre traf den Vikar selbst. Bittgänge wurden selten gehalten.

Das Zölibat wurde offensichtlich übertreten, denn er besaß zwei Kinder, der Pfarrer von Moosbach gar sechs.

Auf herzoglichen Befehl von 1563 wurde scharf darauf geachtet, daß niemand unter beiden Gestalten kommunizieren dürfe.

Der Umgang mit Protestanten oder das Lesen der lutherischen Lehre sowie der Besuch von derartigen Versammlungen wurden verboten. Hohe Geldstrafen sollten den Widerspenstigen auferlegt werden oder mit der Landesverweisung, ja sogar mit der Hinrichtung bestraft werden.

Viele Braunauer Bürger wanderten nach dem Einsetzen einer Gegenreformation um 1585 unter Herzog Wilhelm V. in protestantische Länder aus.

Gegenüber der Lehre Luthers im 16. Jahrhundert nahmen so wie die Elrechinger zu Mamling auch die Paumgartner in Frauenstein eine freundliche Stellung ein. Sie verlangten vom Vikar zu Mining die heilige Taufe in deutscher Sprache und das Abendmahl in beiden Gestalten.

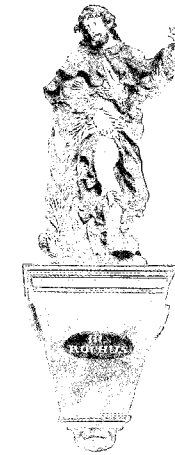
Das Evangelium lasen sie ihren Untertanen selbst vor.

Hans Christoph I., Pfleger zu Friedburg (1557 — 1560), schloß sich mit seinen Verwandten, dem Schwarzensteiner zu Gurten und Schmiehen zu Waasen, der protestantischen Landsassen-Opposition an, die sich unter der Führung des im Mattigtale begüterten Grafen von Ortenburg gegen den bayerischen Herzog gebildet hatte.

Dies wurde jedoch im Jahre 1563 zersprengt und gegen die Teilnehmer mit Haft vorgegangen. Erst nach sechs Wochen wurden sie entlassen, nachdem sie kniefällig Abbitte geleistet hatten. Mit dem Toleranzpatent Joseph II. vom Jahre 1781 wurde dieser Glaubensstreit beendet.

*Erzittere Welt, ich bin die Pest,
ich komm in alle Lande,
und richte mir ein großes Fest,
mein Blick ist Fieber, feuerfest,
und schwarz ist mein Gewande.*

Hermann Lingg



Der hl. Rochus
in der Pfarrkirche.

Von der Pest

Eine der schrecklichsten Todeskrankheiten in unserer Heimat war bis in das 18. Jahrhundert die Pest.

Diese fürchterliche, in höchstem Maße ansteckende Krankheit wütete zum ersten Male in unserem Lande im Jahre 678. Die gefürchtete Todeskrankheit kam wieder in den Jahren 680, 729, 763, 820, 882, 987, 1006, 1143, 1146, 1223, 1310, 1315, 1348, 1425, 1463, 1495, 1516 in der Pfarre Weng, 1633/34 in Altheim.

1713/14 hauste der „Schwarze Tod“, wie die Pest auch genannt wurde, besonders arg in Braunau, 1737 im Pfarrbezirk Auerbach, wo bei 1000 Menschen starben.

In der Chronik über die „Geschichte von Neukirchen an der Enknach“ heißt es: „In der Gegend von Mining starben manche Familien ganz aus, so daß die Besitzungen leer standen, zum Beispiel das Faschingbauerngut, das Stögergut, beim Hofinger blieb nur der kleine Besitzersohn am Leben krank im Kälberstall und die Nachbarn reichten ihm mit einer Stange das Essen durch das Stallfenster, bis er gesund wurde.“

Dem ‚Pestbrunnen‘ in Frauenstein entstiegen zu Pestzeiten die drei Pestjungfrauen, um zu pflegen.“

Diese Aufschreibungen sollen aus der Pestzeit von 1648 bis 1651 stammen, also nach dem Dreißigjährigen Krieg.

Während der Pestzeiten war für jedermann die Überfahrt am Inn per Schiff bei Strafe des Galgens untersagt.

Mining wurde im Jahre 1743 von der Pest arg heimgesucht. Von den 730 Pfarrbewohnern starben 182 an dieser Todeskrankheit, während es in einem gewöhnlichen Jahre nur 20 Todesfälle gab. Es waren 25 Prozent der Bevölkerung.

Die Toten wurden in Massengräbern (Pestfreidhof) nachts beerdigt und mit Kalk wegen der ansteckenden Krankheit überschüttet.

In Mining hat sich eine kleine halbe Stunde von der Pfarrkirche bei Obersunzing ein „Pestfreidhof“ befunden.

Als „Pestkapelle“ wird heute noch die Kapelle beim Friedhof, an der westlichen Ortseinfahrt von Mining, genannt. Sie wurde im Jahre 1633 errichtet. Möglicherweise hat die Pest auch in diesem Jahr in Mining gehaust oder blieb der Ort in diesem Jahr vor der Pest verschont, denn die Pest trat in einem Jahre nicht gleichzeitig in allen Pfarren auf, sondern einmal in dieser, einige Jahre oder Jahrzehnte später wieder in einer anderen Pfarre. In der Pfarrkirche sind auf der linken Seite des Presbyteriums die beiden Pestheiligen Sebastian und Rochus in Überlebensgröße zu sehen. Den hl. Rochus hat Meinrad Guggenbichler (geb. 1649 in Einsiedeln, gest. 1723 in Mondsee) aus Mondsee mit einem Hund dargestellt. Der Hund wurde anlässlich einer Restaurierung entfernt, da man der Meinung war, ein Hund gehöre nicht in die Kirche.

Die Legende weiß zu berichten, daß der Heilige zu Pestzeiten seinen Hund, mit Nahrungsmitteln bepackt, zu den in den Wäldern hausenden Pestkranken schickte. Eine weitere Pestheilige war die hl. Rosalia.

Die Pest kündigte sich bei den Betroffenen mit bedeutenden Kopfschmerzen, Drüsengeschwülsten, Lungenerkrankungen und verpestetem Atem an, die in den meisten Fällen unweigerlich zum Tod führten.

In der Regel erlöste der Tod schon am dritten Tage von der furchtbaren Krankheit.

Einzige Schutzmaßnahme war die Absperrung der Höfe und Ortschaften, denn die menschliche Kunst war machtlos gegen diese Krankheit.

Der Dreißigjährige Krieg (1618 bis 1648)

Von Hungersnot, maßloser Teuerung, Viehseuchen, ansteckenden Krankheiten, insbesondere der „Roten Ruhr“ wurde die Bevölkerung unserer Heimat während des Dreißigjährigen Krieges heimgesucht.

Viele flüchteten aus dem südlichen Bayern und Schwaben vor den feindlichen Schweden über Inn und Salzach und siedelten sich hier an.

Darunter waren auch die Gebrüder Zürn, an die heute noch die sakralen Werke in einigen Kirchen (St. Georgen a. d. M., Braunau u. a.) erinnern.

So wie in anderen Kriegszeiten litten die Bewohner unter den Durchmärschen der Truppen, den Zwangsablieferungen von Lebensmitteln, Vieh, Zwangseinquartierungen, Plünderungen und anderen Lasten der oft sehr grausamen Militärtruppen.

Gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges soll das alte Schloß in Mamling von plündernden Soldaten angezündet worden sein.

1625 fand das Frankenburger Würfelspiel statt, und im Jahre 1626 war der oberösterreichische Bauernkrieg.

All diese kriegesischen Ereignisse brachten das Land in eine furchtbare Hungersnot durch die endlosen Einquartierungen, Wegnahme von Lebensmitteln, hohe Steuern und Flüchtlingselend. Zusätzlich herrschte noch im Jahre 1649 die Pest so furchtbar in unserem Lande wie niemals zuvor.

In manchen Kirchen verstummten die Glocken und man hörte auf, Gottesdienste zu lesen, so z. B. in unserer Nachbarspfarre Weng, in Lengau, Lochen und in anderen Pfarren.

All diese langanhaltenden kriegesischen Ereignisse führten zu einer großen Hungersnot, zu Krankheiten, Seuchen und einem unsagbaren Elend der ganzen Bevölkerung.

In den Wäldern hielten sich kaltblütige, gefährliche Räuberbanden auf, und die Bauern und Bürger griffen zu den Waffen, um die eigenen Familien vor diesen Horden zu schützen.

Galgen, Richtschwert und Rad hatten lange zu tun, um der gepeinigten Bevölkerung wieder mehr Sicherheit zu geben.

Bayerischer Bauernaufstand (1705 bis 1706)

Kaum hatte sich die Bevölkerung von den schweren Wunden des Krieges erholt, kam schon ein nächster Krieg, und zwar der Streit um die spanische Erbfolge.

König Karl II. von Spanien starb am 1. November 1700 und damit erlosch die spanische Linie des Hauses Habsburg.

Die beiden Könige Ludwig XIV. von Frankreich und Kaiser Leopold I. für seinen Sohn Erzherzog Karl, erhoben Erbansprüche.

Kurfürst Max Emanuel von Bayern schlug sich auf die Seite König Ludwig XIV., weil ihm dieser Kaiserwürde, Belgien und die Pfalz versprochen hatte.

In unserer Heimat erfolgte eine neuerliche Verarmung durch die Lasten des Krieges.

Im Gebiet des Rentamtes Burghausen erpreßten zum Beispiel die Soldaten das Dreifache der vorher ausgeschriebenen Verpflegskosten. Soldaten schlugen und verletzten Männer, Frauen und Kinder schwer, sperrten sie in Gehöfte ein und legten Feuer. Anderswo pferchten sie alle Dorfbewohner bei grimmiger Kälte in einen Hof, nagelten einzelne ans Scheunentor, spannten andere schmerzhaft in den Bock und hingen sie an Stubentüren auf, drehten den Hilflosen die Arme aus den Gelenken, vergewaltigten Frauen und erzwangen dabei die Anwesenheit der Männer und Väter. Sie fielen über Wöchnerinnen her und verschonten Dienstboten und Kinder nicht. Viele marterte man zu bleibenden Krüppeln.

Zwischen 1701 und 1709 sind im Zuge des Spanischen Erbfolgekrieges die Truppen Prinz Eugens wiederholt in den bayerischen Raum eingefallen, wobei das Innviertel von besonderer Bedeutung war. Wegen der harten Besatzungsbedingungen und vor allen Dingen der Rekrutierungen junger Bayern zum österreichischen Heer führte dies zum bayerischen Bauernaufstand 1705/06.

Aus dieser Zeit stammt der Ausspruch: „Lieber bayerisch sterben, als in des Kaisers Kot verderben.“

Vom Bayerischen Wald her nahm der bayerische Aufstand seinen Ausgang. Die Bauern drangen über den Inn vor, stürmten und plünderten Amtshäuser, zertrümmerten deren Einrichtung, Fenster, Öfen und vertrieben nach Wegnahme der Waffen die Beamten.

Im Herbst 1705 flammte in der Gegend von Altheim der Aufstand unserer Bauern auf und breitete sich über die ganze Gegend aus. Anführer des Bauernaufstandes waren der Student Sebastian Georg Plinganser aus Pfarrkirchen und dessen Studienkollege Johann Georg Meindl aus unserer Nachbarspfarre Weng i. I. Er wurde am 23. 4. 1682 als Wirtssohn in Weng geboren.

Johann Georg Meindl sammelte seine aufständischen Bauern im Raum Hagenau und führte sie über Haselbach-Braunau zur Belagerung der Stadt Braunau.

Maria Theresia und Josef II.

Am 13. Mai 1717 wurde Kaiser Karl VI. als 2. Kind eine Tochter, Maria Theresia, die spätere Kaiserin, geboren.

Sie verehelichte sich im Februar 1736 mit Prinz Franz Stephan von Lothringen, von 1745 bis 1765 deutscher Kaiser, und aus der Ehe entsprossen 16 Kinder.

Die Erbfolge in Österreich war Karl VI. schon lange größte Sorge gewesen. Nach dem Aussterben des Mannesstammes mußte Karl VI. nach dem frühen Tode seines einzigen Sohnes damit rechnen, der letzte männliche Habsburger gewesen zu sein, sollte die weibliche Linie erberechtigt werden. Die Pragmatische Sanktion des Jahres 1713 mußte von den Landständen bestätigt werden.

Auf dem Papier war die Erbfolge geregelt, doch in der politischen Praxis zeigte sich rasch, daß die Versprechungen und Zusagen der europäischen Mächte für die Pragmati-

Theresianisch-josephinische Militäraufnahme des Innviertels (Pfarre Mining) im Jahre 1780.



sche Sanktion nicht viel wert waren. Nach dem Tod ihres Vaters am 20. Oktober 1740 stand die 23jährige Maria Theresia einer politischen Umwelt gegenüber, die nicht gewillt war, einer Frau wegen auf die Chance des Stärkeren und Überlegeneren zu verzichten. Der junge Preußenkönig Friedrich II. setzte nun ohne Zögern eine schlagkräftige Armee gegen Maria Theresia in Marsch. Mitten im Winter, am 16. Dezember 1740, überschritten seine Truppen die schlesische Grenze. Fast kampfflos fiel dem Preußenkönig Schlesien in die Hände. Maria Theresia war im 6. Monat schwanger und saß in Wien fest. Der Bayernherzog Karl Albrecht, ein Cousin Maria Theresias, wollte Böhmen, Oberösterreich, Tirol und die Vorlande haben. Sachsen erhob Anspruch auf Mähren, Spanien dachte an die habsburgischen Besitzungen in Italien und Frankreich hoffte auf die Niederlande. Die Situation schien hoffnungslos.

Kurfürst Karl Albrecht von Bayern erhob Anspruch auf das österreichische Erbe. Für ganz Bayern und auch für das spätere Innviertel brach neuerlich eine schreckliche Zeit an.

Im Österreichischen Erbfolgekrieg 1741 bis 1743 sind die österreichischen Truppen des Prinzen Karl von Lothringen wiederholt im heutigen Innviertel eingefallen, wobei sie die Festung Braunau vergeblich belagerten.

Durch Einquartierungen von Soldaten, die vorgeschriebenen Lebens- und Futtermittellieferungen und durch die Rote Ruhr kam man fast bis an den Rande des völligen Zusammenbruchs. Die Bauernhäuser wurden geplündert, Lebensmittel und Vieh geraubt, sauer verdiente Löhne den Knechten und Mägden samt Wäsche und Kleider gestohlen.

Endlich wurde am 22. April 1745 zu Füssen Frieden geschlossen. Für die geplagten Menschen und das verwüstete Land trat wieder Ruhe ein. Unsere Heimat wurde nach der Besetzung durch die Österreicher wieder bayerisch.

Die folgenden Friedensjahre widmete Maria Theresia der staatlichen Neugestaltung ihres Reiches.

Bis 1740 hatte sich zum Beispiel das Unterrichtswesen in Österreich in den Händen der Kirche oder der Städte

befunden. Es gab bis zur Maria-Theresianischen Zeit keine Schulpflicht. Die „peinliche Befragung“, die Folter, wurde 1776 abgeschafft und das Strafrecht gegenüber dem mittelalterlichen Gerichtswesen humaner gestaltet.

Nach dem Tode ihres Franz Stephan von Lothringen im Jahre 1765 ernannte Maria Theresia ihren Sohn Josef zum Mitregenten. Noch im selben Jahr wurde er zum römisch-deutschen Kaiser gewählt. Nach ihrem Tode am 29. November 1780 folgte auf sie als Herrscher in Österreich, Böhmen und Ungarn ihr Sohn, Kaiser Josef II., bis 1790.

Während seiner Alleinherrschaft wurde die Leibeigenschaft (1781) der Bauern aufgehoben und an deren Stelle trat die bloße „Untertänigkeit“. Ein weiteres Dekret, das Josef II. ebenfalls 1781 erließ, war desgleichen von historischer Bedeutung. Mit diesem Dekret verfügte Josef II. die Aufhebung all jener Klöster, die seiner Ansicht nach nur dem Müßiggang lebten, also sich nicht mit Seelsorge, Krankenpflege und Unterricht beschäftigten. Zahlreiche Klöster, nicht nur in Oberösterreich, waren davon betroffen und wurden aufgehoben.

Gleichzeitig dekretierte er auch das sogenannte Toleranzedikt (1781), das den Protestanten und den anderen Konfessionen Glaubensfreiheit zusicherte.

Er schaffte das Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch. Mit Verordnung vom 30. Mai 1781 wurde die Bestrafung der Untertanen mit Stockstreichen allgemein verboten.

Josef II. wurde der große Reformator genannt. Er starb am 20. Februar 1790.

Das Erbe übernahm sein Bruder Leopold II. (1790 — 1792), bisher Großherzog von Toskana, der viele der Reformen Josefs II. wieder aufheben mußte.

Sein ältester Sohn Franz, der schon unter Josef II. als Nachfolger für diese Aufgabe vorbereitet worden war, übernahm 1792 die Führung.

*„Vier Viertl hat's Landl
und oans liegt am Inn
und ih sag enks voll Stolz,
daß ih a Innviertler bin.“*

Nach einer Weise von Santner.

Wie das Innviertel zu Österreich kam

Als mit dem bayerischen Kurfürsten Maximilian III. Josef, dessen Ehe kinderlos blieb, im Jahre 1777 die Münchner Linie der Wittelsbacher ausstarb, machte Kaiser Josef II. Erbansprüche auf Bayern geltend.

Österreichische Truppen besetzten daraufhin Teile Bayerns. Gegen die Expansionspolitik Kaiser Josefs II. wehrte sich der Preußenkönig Friedrich II. der Große, worauf es zum Bayerischen Erbfolgekrieg 1778/79 kam, der in die Geschichte als „Zwetschkenrummel“ oder „Kartoffelkrieg“ einging.

Nach diesem Krieg kam es am 13. Mai 1779, dem 62. Geburtstag Maria Theresias, zum Abschluß des Friedensvertrages von Teschen (in Böhmen), wodurch das sogenannte untere Amt Burghausen von Bayern abgetrennt wurde und zu Österreich gekommen ist.

Dieses untere Amt Burghausen war jener Landstrich rechts von Salzach, Inn und Donau, der das heutige Innviertel bildet. Das neue Viertel zählte 115.750 Einwohner. Ein jahrhundertealter Wunsch Österreichs, die Westgrenze bis an die Flüsse Salzach und Inn zu verlegen, ging in Erfüllung.

Im Oktober 1779 bereiste Kaiser Josef II. das Innviertel. Auf seiner Reise von Frankenmarkt her über Lengau, Mattsee, Obertrum (Kaiserbuche am Haunsberg) mit einer Übernachtung in Perwang, ritt er am nächsten Tag über Wildshut bis Braunau. Am 31. Oktober ging seine Reise entlang des Inn über „Hagenau, Mummigen, Mamling, allwo wir die Ach durchritten, welche von den Kobernaußern Waldungen kömmt, aber wegen ihrem reißen Lauf nicht flößbar ist; Von da auf Mühlham,

Gimpling, Graben, Kirchdorf ...“ schreibt Josef II. in seinem Reisebericht an seine Mutter.

Der Kaiser zeigte sich sehr leutselig und das Volk bejubelte ihn, wo immer er sich sehen ließ. Da dem Kaiser Ried als Mittelpunkt des Innviertels erschien, ließ er das k.k. Kreisamt von Braunau nach Ried verlegen. Kreisämter waren die Vorläufer der heutigen Bezirkshauptmannschaften. Die Kreisämter hatten die Aufgabe, den landesfürstlichen Weisungen Geltung zu verschaffen und die Untertanen von der Willkür der weltlichen und geistlichen Grundherrschaften zu schützen.

Die zahlreichen Umzäunungen der Wiesen und Felder mißfielen Josef II. bei seiner Bereisung durch das Innviertel wegen des damit verbundenen Holzverbrauches sehr.

Den Namen „Innviertel“ erhielt unser Landesteil durch Kaiser Josef II. nach der Abtrennung von Bayern an Österreich im Jahre 1779. Er wurde nach dem Innfluß benannt.

Das „200-Jahr-Jubiläum“ wurde als Gedenkfeier am 19. Mai 1979 in Frauenstein gebührend gefeiert. An der Feier mit Fackelzug durch den Ort Frauenstein nahmen die Vereine der bayerischen Nachbargemeinde Ering am Inn und die Miningen Vereine neben der Bevölkerung und der Gemeindevertretung teil.

Von den beiden Bürgermeistern Karl Zeller aus Ering und Franz Altmann wurde unmittelbar vor dem Grenzübergang eine Gedenklinde gepflanzt.

Die Franzosenkriege 1792 bis 1815

Unter den Franzosenkriegen litt Mining zwischen 1792 und 1815 an starken Belastungen.

Schon bevor die Franzosen unsere Heimat betraten, hatte die Bevölkerung schwere Kriegslasten zu tragen.

An der Innlinie zwischen Tirol und Passau, somit auch in unserem Bereich, wurde schon 1796 mit der Befestigung begonnen. Die drückende Last der Zwangseinquartierungen kam 1798. Jeder Bauer bekam 5 bis 8 Pferde mit 8 bis 12 Mann ins Quartier. Nachdem Rußland vom Bündnis mit Österreich zurückgetreten war, zogen 1799 etwa 12.000 Mann der heimkehrenden russischen

Truppen von Braunau über Altheim durch unser Gebiet nach Linz. Das Schlimmste kam jedoch erst. Nachdem im November 1799 „Napoleon Bonaparte“ in Frankreich die Macht ergriff, war ein Kriegsende nicht zu erwarten. Am 5. Dezember 1800 dauerte der Durchzug der zurückziehenden Österreicher den ganzen Tag und die Nacht. Anfang Jänner 1801 nahmen die Franzosen unsere Gegend ein. Von der schwer heimgesuchten Bevölkerung forderte man hohe Natural- und Geldleistungen. Von den Bauern verlangte man das erste Mal 20 Gulden, das zweite Mal 8 Gulden und das dritte Mal 30 Gulden, neben einer Menge von Naturalleistungen. Der Jahreslohn einer Magd betrug durchschnittlich 10 Gulden.

Unsere Pfarre lag an der Heeresstraße und war von den kriegesischen Auseinandersetzungen schwerstens betroffen.

Nach dem Frieden von Lunéville am 25. April 1801 trat eine große Teuerung ein.

Vier Jahre später, im Herbst 1805, fielen die Franzosen neuerlich bei uns ein. Nach dem Bündnis, das England mit Österreich und Rußland schloß, begannen die Feindseligkeiten aufs neue. Am 9. September 1805 marschierten mehrere österreichische Regimenter über Altheim nach Braunau durch unsere Gemeinde. Am 20. September 1805 kam Kaiser Franz nach Braunau und nächtigte beim Weinfink. Am 11. Oktober kamen russische Truppen im Innviertel an und die Quartierlasten der durchziehenden Truppen in unserer Gegend, sei es der eigenen oder der feindlichen, stiegen ins Unerträgliche. Auf dem Zug nach Wien machte Napoleon vom 30. Oktober bis 1. November 1805 in Braunau Station und zog bereits am 13. November in Wien ein. Die Franzosen zogen erst im Dezember 1807 endgültig aus dem Innviertel ab.

Zwischen Kaiser Franz und Napoleon wurde unter großen Opfern für unsere Heimat und die Bevölkerung Frieden geschlossen. Doch dauerte dies nicht lange, denn kaum war Frieden geschlossen, wurde wieder gegen Napoleon gerüstet.

Im Frühjahr 1809 war neuerlich Krieg mit den Franzosen in unserer Heimat. Eine anschließende schriftliche Über-

lieferung schildert den Einfall der Franzosen am 1. Mai 1809 in Mining. Am 2. Mai 1809 traf Napoleon in Ried ein, und Wien ergab sich am 13. Mai. Diesmal wurde der unsiegbare Napoleon in der „Schlacht bei Aspern“ zum ersten Mal von Erzherzog Karl geschlagen.

Die Schlacht bei Wagram am 5. Juli 1809 ging für Österreich unglücklich aus und deshalb ging beim Friedensschluß am 4. Oktober 1809 das Innviertel zunächst an Frankreich verloren.

Schließlich trat Frankreich im Oktober 1810 das Innviertel wieder an Bayern ab.

1813 erklärte Österreich neuerlich an Napoleon den Krieg. Da die Bayern mit Napoleon verbündet waren, marschierten sie am Inn auf, machten Braunau zum Hauptquartier und rückten über unsere Pfarre bis Altheim vor, während die Österreicher vom Osten her gegen Ried zogen.

Gemäß dem Rieder Vertrag vom 4. Oktober 1813 wandte sich Bayern von Napoleon ab und verbündete sich mit Österreich.

In der Völkerschlacht bei Leipzig wurde Napoleon schließlich endgültig geschlagen. Im März 1814 dankte er ab, worauf er auf die Insel Elba verbannt wurde.

Obwohl sich Bayern gegen die Abtretung des Innviertels an Österreich sträubte, erhielt Österreich diesen Landesteil im Friedenskongreß zu Wien am 16. April 1816 zurück. Und so blieb es bis heute.

Aus der mündlichen Überlieferung, die sich bis in unsere Tage fortgesetzt hat, wird erzählt, daß unsere Pfarre von den Ereignissen der Franzosenkriege hart mitgenommen wurde.

Entlang der Innterrasse befanden sich an der Heeresstraße zwischen Unterbergham und Amberg bis in das 20. Jahrhundert noch eine Art Verschanzungsgruben, die so groß waren, daß ein ganzes Pferdefuhrwerk darin verschwinden oder versteckt werden konnte. Gar oft mögen in diesen Gruben Vieh und andere Vorräte vor dem durchziehenden Militärvolk gerettet worden sein.

Der Franzosen-Einfall am 1. Mai 1809 in Mining

Teile aus einer schriftlichen Aufzeichnung über den Einfall der Franzosen am 1. Mai 1809 in Mining werden auszugsweise wiedergegeben:

Die österreichischen Truppen bezogen schon lange vor der Invasion der Franzosen sämtliche am diesseitigen Ufer des Innstromes gelegenen Ortschaften: Frauenstein, Mamling und Sunzing.

Diese Truppen bestanden meist aus Wiener Landwehr. Sämtliche am bayerischen Ufer befindlichen Schiffe wurden an das österreichische Ufer gebracht, um den Übergang der feindlichen bayerischen und französischen Truppen zu erschweren. Am 1. Mai 1809 erfolgte der feindliche Einfall.

Nachdem die nach Raub lechzenden feindlichen Horden auf der Hauptstraße von Braunau nach Altheim zuwenig Ortschaften trafen, teilten sich dieselben und zogen auf der Nebenstraße über Mining, Mamling nach Mühlheim.

„Keine Feder kann es beschreiben, wie die an Raub gewohnten Horden jede Art von Unmenschlichkeit und Raubgierde ausübten“, heißt es in der Beschreibung.

Der k.u.k. Grenz-Oberaufseher Alexander Wilhelm Gogl (= Zollwachebeamter) riet den Hausbesitzern, ihr bewegliches Vermögen in Sicherheit zu bringen und sämtliches Vieh auf die Inseln des Innstromes, nahe Frauenstein, zu bringen, dort anzuhängen und nachts zu füttern.

Das vorangegangene Gerücht, wie die Feinde alles plünderten und zerstörten, versetzte die Bewohner in panischen Schrecken, so daß sie, als am 1. Mai nachmittags die ersten feindlichen Horden gegen Mining zukamen, alle ihre Häuser verließen und sich versteckten. So traf Gogl, der die französische Sprache beherrschte, den Entschluß, sich unter die wütenden Feinde zu begeben und entweder alles vor Feuer und Elend zu retten oder sich für alles zu opfern. Mit einem dunkelblauen Kapuzrocke bekleidet und einem gestülpten Hute mit einer bayerischen Kokarde versehen, begab er sich von Frauenstein nach Mining.

Bei seinem Eintritte im Dorf Mining traf er Franzosen, Korsikaner von allen möglichen Corps, die meistens betrunken waren und wutschnaubend auf jedes Schwein oder Huhn ihre Gewehre losfeuerten und mit gezogenen Seitengewehren in und aus den Häusern liefen. Einen Haufen Franzosen traf er vor der Kirche, mit großen Hämmern des Schmiedes an die Kirchentüre schlagend, mit den Gedanken, in der Kirche silberne Gefäße und wertvolle Gegenstände zu finden.

Gogl näherte sich den Räubern, rief sie in französischer Sprache an und erklärte ihnen, daß er der königl. bayer. Commissair-Ordinateur sei und in der Kirche nichts mehr zu finden sei, da schon alles fortgebracht wurde.

Er erklärte ihnen, daß dieser Ort einem bayerischen Grafen gehöre und er dafür zuständig sei, die Franzosen ordentlich einzuquartieren.

„Indem sich diese 400 Marodeurs endlich teils auf Befehl und Verstellungen des Herrn Gogl, der anwesenden Offiziere, die sich schämten und sträflich fühlten, ruhig versammelten, verfügte sich Gogl schnell in das Wirtshaus, traf im Hinterhalte den Herrn Pfarrer, den Wirt und den Schullehrer, dann mehrere Bauern an, eröffnete ihnen in Kürze sein gelungenes Unternehmen und Vorhaben der Einquartierung, die es im Namen der ganzen Gemeinde mit innigstem Dank aufnahmen, und sagte ihnen, daß sie so schnell als möglich auf seine Gefahr alle Hauseigentümer bewegen sollen, sich in ihre Häuser zu verfügen, der Metzger mußte einen Ochsen schlachten, im Wirtshause wurde aus einem verborgenen Keller Bier und Brot verteilt, die Offiziere wurden mit mehreren Unteroffizieren daselbst zur Herstellung der Ordnung von Herrn Gogl einquartiert, und sodann verfügte sich Gogl mit den Herrn Pfarrer und Schullehrer in das Schulhaus, und bezweckte mit Hilfe desselben seine erste Einquartierung und Bulliets-Austeilung an die feindlichen Soldaten. Am 1. Mai nämlich noch am Tage des Einfalles, so wie die Herstellung der Ordnung, welches nicht allein für diesen Tag gelang, sondern die ganze Gemeinde in der Folge sowohl bei Tag als auch bei Nacht, es unmittelbar dem seltenen Mute und maßloser Anstrengung und Beredsamkeit des Zolloberaufsehers Gogl, der sein Einquartierungs-

Bureau sodann mit dankbarer Einwilligung des k.u.k. Districts-Commissariats Mamling im Schulhause aufschlug, zu verdanken hatte, daß Plünderung, Schrecken und Feuer verhütet wurden und sämtliche Pferde, Wagen und übriges Vieh in den Gemeinden Mining, Frauenstein, Mamling und Sunzing gerettet wurden.

Noch an diesem Tage kamen viele hunderte Truppen, verlangten mit Ungestüm Quartier oder Vorspann-Wagen, doch Hr. Gogl wußte auch in dieser zweiten Gefahr drohenden Momente, selbst durch Hilfe der bereits einquartierten Offiziere, diese neuen Anfälle zu entfernen, und all dieses ging in der höchsten Ordnung und mit Subordinations mäßigem Ergeben in die Befehle des vorgeblichen Commissair-Ordinateurs Gogl, zur allgemeinen Verwunderung vorüber, obwohl sie weder Quartier noch weniger Vorspann erhielten.

Nach einigen Tagen, in denen diese Einquartierung Tag und Nacht fort dauerte und ein Haufen feindlicher Truppen den anderen ablöste und Oberaufseher Gogl Tag und Nacht in dem Schulhause errichteten Einquartierungs-Bureau zugegen blieb, blieben 2 französische Grenadiere mit der Äußerung zurück, daß sie Willens seien, sich nach Hause zu verfügen. Oberaufseher Gogl, damals schon vom k.u.k. Districts-Commissariate Mamling als Einquartierungs-Commissair bestätigt, wußte diese 2 französischen Grenadiere vortrefflich zu benutzen und bestimmte sie beide, da sie gänzlich bewaffnet waren, als seine Souffgarde — welche in verschiedenen kritischen Excessen, die teils durch Offiziere, teils durch Soldaten häufig verübt wurden, bei Erscheinung mit Commissair Gogl die unerwartetsten Wirkungen leisteten — und die wankende Ordnung sogleich wieder herstellte. So jagte Herr Gogl einigen Kürassieren ein gestohlenes Pferd ab und stellte es dem armen Eigentümer in der Pfarre Mining ohne Belohnung wieder zu.

Da der Wirt von Mining später zur Zufuhr des Bieres in der Nacht 2 Pferde in seinem Stalle stehen hatte, mußte dieses verraten worden sein. Um Mitternacht kamen mehr als 20 Cavalleristen zu Fuß, brachen durch die Scheune im

Stalle ein, und als sie beide Pferde schon herausführten, kam soeben Commissair Gogl mit seiner Souffgarde, den man in jeder Not um Hilfe anrief, dazu; sämtl. Räuber waren mit bloßen Säbeln versehen und da sich die Plünderer auch durch die Gegenwart des Commissairs Gogl und dessen Souffgarde nicht herbeiließen, die Pferde abzulassen und inzwischen unsere Bauern mit Laternen herbeieilten, so kam Commissair Gogl auf den für Franzosen abschreckenden Einfall: Er trug dem Schmied auf, geschwind auf den Friedhof zu eilen und die Sturmglocke zu läuten, indem sich Gogl inzwischen mit den 20 Räufern herumbalgte, und dessen Souffgarde die Pferde aufhielt, ertönte die Glocke; — sogleich fragte der sich dabei befindliche Brigadier Herrn Gogl, was dieses andeute. Gogl bemerkte die Wirkung, benützte diese und sagte den Franzosen in freundlichem Ton, nun könne er ihnen nicht mehr helfen; dies sei die Alarmglocke und sogleich werden sich mehr als hundert Bauern versammeln und sie alle erschlagen; dieses wirkte, und sogleich ergriffen alle 20 Franzosen die Flucht und ließen die 2 gestohlenen Pferde zurück. — Den anderen Tag mittags kamen mehr als hundert von diesen Chevaux-Legeres, wobei sich auch obige und ein Offizier als Commendant befand, von einem Boten begleitet; sie besetzten von außen den ganzen Ort Mining und sprachen, und heute haben wir Bons, — der Officier forderte den Commissair Gogl vor, welcher letzterer, nachdem ihn alles bat zu flüchten, dem Offizier sagen ließ, er befinde sich in seinem Einquartierungs-Bureau, er möchte also zu ihm kommen. Commissair Gogl stellte inzwischen seine vorgeblichen Souffgarde-Deserteurs links und rechts vor die Haustüre und erwartete mit Fassung den Offizier. Er rückte aber mit der ganzen Truppe zu Pferde vor das Schulhaus; der Offizier begab sich, als er die vermeintliche Souffgarde erblickte, ruhig ins Einquartierungs-Bureau. — Und fragte, warum der Commissair gestern abends seine Leute, da sie nichts als um den rechten Wege nach Braunau fragten, arretieren lassen wollte. Commissair Gogl aber zeigte dem Commandanten die Stelle, wo die Soldaten im Stalle einbrachen und erzählte mit Heftigkeit den ganzen Vorfall; ja er brachte in Kürze den Offizier dergestalt in die Enge, daß er versprach, diese Leute zu bestrafen und ließ sie auch

sogleich entwaffnen. Doch drang aber dieser Offizier auf einen Vorspannwagen, damit er Sättel von den stark gedrückten Pferden, die er herzeigte, fortbringen könne; Commissair Gogl wußte auch da zu helfen, er sagte, daß alle Pferde und Wagen bereits mit Truppen fort seien, und nicht eins mehr zurückkam; er sehe die Notwendigkeit zwar ein, daß sie einen Wagen notwendig hätten, er wolle sorgen, daß sie doch bis zur Station Altheim, wo sich wirklich ein Commissair befand, ihre Sättel fortbringen könnten; er machte Anstalt, daß 8 Tagelöhner mit Schub-karren kamen, diese luden die Sättel auf und die Truppe zog unter Zufriedenheit und Gelächter über diesen seltenen Einfall, ruhig weiter. Es wurde dem Commissair Gogl stets ein gesatteltes Pferd bereitgehalten, damit er in der Not in jedes entfernte Haus, wenn daselbst Mißhandlungen vorfielen, eilen, und die Excesse oder Plünderungen einstellen konnte, welches sehr oft der Fall war, und Commissair Gogl sich öfter mit eigener Lebensgefahr unter die Wüteriche hineinstürzte, und selbe auf eine bewundernswürdige Art von ihren übermäßigen Forderungen ableitete, und Ruhe herstellte.

Eben das bewies Hr. Gogl, als er selbst in das Schloß Mamling, wo sich das Districts-Commissariat befindet, da man sich daselbst nicht mehr zu retten wußte und selbst der Districts-Commissair nebst seiner Familie und Schreiberpersonale durch Korseu mißhandelt und vertrieben wurden, — um Hilfe zu leisten gebeten wurde; Commissair Gogl eilte mit Menschenliebe zu Pferde herbei, wo ihn nebst Districts-Commissair Schiga, welcher sich mit seinem Schreibpersonal unweit des Schlosses versteckte, wahrnte, die Gefahr zu Rate zu ziehen, indem die Corsicaner mit gespanntem Hahn und geladenen Gewehren im Hofe wütend herumsuchten; — Doch Hr. Gogl galoppierte ohne Scheue unter diese ausgearteten Krieger, rief sogleich in französischer Sprache den erstbesten Korseu, daß er ihm das Pferd halten solle, welcher es sogleich willig tat, rief sodann den Serganten, der sich sogleich mit Submission dahin verfügte, /: welches der blaue Kaputzrock-gestülpte Hut mit bayr. Konkarde des Hr. Gogl verursacht haben mochte /: und sodann eröffnete ihnen Gogl, daß er in hiesiger Gegend Comis-Ordinateur sei; er habe

vernommen, daß sie hier im Schloß des Grand Pallis /: Landrichters /: nicht allein plündern wollten, sondern sogar den Landrichter und seine Gattin mißhandelten. Der Sergant wollte sich mit wahrer Submission (Befehl von oben) herausreden — doch Commissair Gogl gebot ihm zu schweigen und befahl ihm sogleich seine Leute zusammenzurufen — welches der Sergant zum Staunen aller umstehenden Bauern und selbst des Districts-Commissairs ängstlich befolgte. In der Zwischenzeit ersuchte Gogl, daß ihm die Amtskanzlei geöffnet und ihm ein Respekt gezeigt werden wolle, als sei er wirklich ein Commissair.

Nachdem die Soldaten durch den Serganten zusammengerufen waren, verfügte er sich mit den einigen 20 Soldaten, die sämtl. beim Eingange der Kanzlei ihre Gewehre zurücklassen mußten, nebst dem District-Commissair Schiga und dem Schreibpersonale, in die Kanzlei. Daselbst gab ihnen Gogl in ihrer Sprache einen Verweis, eröffnete ihnen, daß er die Macht hätte, sie sämtl. zu arretieren, und ins Hauptquartier als Marodeurs zur Bestrafung durch seine Souffgarden liefern zu lassen, doch wollte er sie damit verschonen; sämtliche Soldaten baten um Pardon, — Herr Gogl gab ihnen einen Boten, der sie auf die Hauptstraße führen sollte, doch diesen jagten sie bald zurück, und als soeben ein neuer Trupp Reiter sich dem Schloß Mamling nähern wollte, riefen ihm die ersten zu, sie sollten sich nicht hineinwagen, es sei ein bayr. Commissair-Ordinateur darinnen, und sogleich traten diese ihren Rückzug an, — dieses erzählte der zurückgekommene Bote.

Einige Tage später übernachtete ein französischer ausgearteter Offizier mit ungefähr 30 Soldaten im Schloße und Orte Mamling, und verlangte von Districts-Commissair Schiga mit Drohungen, daß er den anderen Tage früh bei seinem Abmarsch 3 Vorspannwägen herstellen müßte, ungeachtet ihm Districts-Commissair Schiga so gut wie möglich beibrachte, daß zu Altheim ein Vorspann-Commissair sei, und sich dort sämtl. Vorspanne sammeln müßten, so war dieser Offizier von seiner Forderung nicht abzubringen, sondern drohte, daß er so lange mit seinen Leuten würde in Mamling auf Execution bleiben, bis sie

die Pferde mit Wagen haben würden. In dieser kritischen Lage wurde auch Hr. Gogl um Abhilfe gebeten, und letzterer ritt noch um 9 Uhr abends in 2 Stunden nach Braunau, zum französischen Commendanten, und brachte es dahin, daß er um 12 Uhr nachts eine schriftliche Ordere von der Commendantschaft zurückbrachte, daß der Offizier morgens ohne weiteres schweigend seinen Weg ohne Vorspann abziehen mußte; dieses war unleugbar eine große Wohltat, indem keine Vorspannpferde nie mehr zurückkommen. Ebenso verfügte sich Hr. Gogl öfters in das Schloß Sunzing, den Sitz des Freiherrn von Litzlbürg, und wendete auch dort durch sein menschenfreundliches Benehmen und tätige Mitwirkung, sowohl im Schloße als auch Umgebung, jede Art von Unglück anspruchslos ab. Herr Districts-Commissair Schiga vom Mamling mußte einem französischen Stabsoffizier seine Chaise löhnen, die letzterer von Passau wieder zurückzusenden versprach, doch dieser Offizier sandte sie nach all erdenklicher Mühe und Betreibung des Distr.-Commissairs Schiga nicht wieder zurück, sodaß man sie, nachdem schon viele Wochen verflossen waren, für verloren hielt; — Hr. Gogl reiste nach Passau und brachte die Chaise den anderen Tag nach Hause. — Auf unzählige derlei Wohltaten übte Hr. Gogl, besonders mit eigener Lebensgefahr, in verschiedenen einzelnen Bauernhäusern, in den Tagen der Gefahr, wo öfters Tod und Verderben drohte, durch sein bewundernswürdiges Benehmen, gegen die feindlichen Soldaten ruhmvoll aus. Und sein Andenken wird ewig in den dankbaren Gemütern sämtl. Einwohner der Pfarre Mining, Frauenstein, Mamling, Sunzing und Umgebung, unauslöschbar bleiben. — Denn nur ihm haben diese Untertanen die Errettung ihrer Häuser, Vieh, dann sämtl. Hab und Gut zu verdanken; — In sämtl. Umgegend grassierten später ansteckende Seuchen — nur die Pfarre Mining und Umgebung blieb davon befreit; Welches Glück nicht anderem, als die schon am Tage der Invasion der Franzosen am 1. Mai 1809 durch den mit Mut und Menschenliebe des unvergeßlichen Herrn Gogl hergestellten, und durch 6 Wochen aufrecht erhaltenen Ordnung und Entfernung aller Kriegsschrecken, nun dankbar zuzuschreiben ist.

Selbst aus entfernten Pfarreien zogen Leute nach Mining, als sie erfuhren, daß diese einzige Pfarre von den bösar-tigen Krankheiten befreit blieb. Es befindet sich ein Manus-kript des hochwürdigen Herrn Pfarrers zu Mining Herrn Josef Ebner in dessen Händen, welcher nicht umhin konnte, die schönen mutvollen Handlungen, die Herr Gogl lediglich aus freiem Antriebe für dasige Pfarrkinder, in dieser Schrecken und Verderben drohenden Periode, menschenfreundlich an den Tag legte, aufzuzeichnen, um für die spätere Zukunft zum Ruhme des Herrn Gogl aufzu-bewahren, besonders deswegen, weil Titl. Herr Pfarrer bei den meisten obigen Handlungen des Herrn Gogl Augen-zeuge war.

Dieser für uns unvergeßliche Menschenfreund Hr. Gogl, wurde uns später durch Versetzung entrissen, und wir können nichts für ihn leisten, als Gott zu bitten, daß er ihn für die Wohltaten, die er uns leistete, auf immer beglücken wolle.“

Josef Ebner, Pfarrer
Julio Reichl, Schullehrer
Franz Lackerbauer, Leherbauer
Johann Seidl, Wirt
Arthur Aichinger, Schmiedemeister

Die Brandstifterin „Magdalena Schönauer“

Aus mündlichen Überlieferungen wird in unserer Gegend die Brandlegerin „Lena Schimmelreiter“ noch immer genannt. Seinen Grund wird es darin haben, weil sie die letzten Jahre vor ihrer Hinrichtung in Amberg 11 im Zimmermannhäusl (1904 abgetragen) ihren Wohnsitz hatte und auch ab 1826 als Besitzerin aufscheint. Das Haus stand gegenüber dem Bauernhof Amberg 10.

Die Brandlegerin war unter dem Namen „Schimmelreiter Lena“ (Magdalena Schönauer, auch Ortnerbaslin genannt) bekannt. Dieses Weib hat durch 34 Brandstif-tungen 47 Häuser in Schutt und Asche gelegt und dadurch über eine Reihe von Gemeinden der Altheimer Gegend von Mining bis Aspach namenloses Elend gebracht.

Am 7. September 1827, an einem Sonntage während des Hauptgottesdienstes, brach plötzlich an der Stadtlecke des Holzmanngutes zu Amberg, Pfarre Mining, während eines heftigen Windes Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß in einer halben Stunde bereits vier große Bauernhöfe in Asche lagen und nur die angestrengteste Bemühung der Herbeigeeilten die übrigen Gebäude dieser Ortschaft retten konnte. Der Umstand, daß das Feuer an der Ecke des Stadels ausbrach, in dem nie jemand mit einem brennenden Lichte oder einer Tabakspfeife gewesen war, daß diese Ecke vom Wege ganz abgelegen war und das Feuer gerade zur Zeit, als die Bewohner des Dorfes in der entlegenen Pfarrkirche zu Mining waren, ausbrach, erweckte den Verdacht einer Brandlegung. Die Nachfor-schungen lenkten diesen Verdacht auf die Tagelöhnerin Magdalena Schönauer, die, als das Feuer aufzulodern anfang, von jener Stadtlecke weg und in ihr nahegelegenes Haus gehend gesehen wurde, wo sie vom oberen Haus-gange dem Feuer zuschaute und auf eine Einladung zur Hilfeleistung erwiderte: „Laßt den Teufel zusammen-brennen, sie geben ohnehin den Armen nichts.“ Eine in ihrem Hause vorgenommene Untersuchung steigerte diesen Verdacht dadurch, daß man eine Menge Brand-materialien, wie Flachs, Hanf, mehrere Bündel Zündhölz-chen in Pech und Schwefel usw., gefunden hat.

Magdalena Schönauer wurde verhaftet und die Unters-uchung gegen sie eingeleitet. Nach mehrmaligen Versu-chen, ihre Verbrechen zu bemänteln, schritt sie endlich zum Geständnis von 34 Brandlegungen. Der gerichtlich erhobene Schaden aller dieser Brandlegungen überstieg die bedeutende Summe von 200.000 Gulden. Den Brandle-gungen, die meistens in später Nacht verübt wurden, fielen auch Menschenleben zum Opfer. Einige Häuser wurden zweimal, ein Haus in Geinberg sogar dreimal durch ihre Brandstiftungen ins Unglück gestoßen.

Magdalena Schönauer wurde am 16. Mai 1778 in Ursprung, Pfarre Aspach, geboren. Ihr Vater, Georg Kastner, war dort Tagelöhner. Sie war nur 2 Jahre zur Schule gegangen und konnte kaum ihren Namen schreiben. Mit neun Jahren wurde sie als Kindsmagd verdingt, wollte von der Arbeit nichts wissen und galt als

zänkisch und rachsüchtig. 1808 kam sie als Viehmagd zu Josef Hartinger, Hanslbauer in Aspach, und am 13. Okto-ber 1808 zündete sie den Stadel des Nachbarn aus Haß an. Das war die erste Brandlegung. In den nächsten Wochen zündete sie mehrere Bauernhöfe an, doch niemand verdächtigte „Lena“. Als Viehmagd hielt sie sich kaum über ein Vierteljahr beim gleichen Bauern auf, an manchen Orten verließ sie ihren Dienst heimlich bei Nacht. Sie wurde schon im Alter von 15 und 16 Jahren Mutter, aber ihre Kinder starben bald nach der Geburt.

Im Juni 1810 heiratete sie den Vagabunden Johann Grund-würmel zu Durchham, Pfarre Geinberg. Ab dieser Zeit wollte sie von Arbeit nichts mehr wissen. Nur selten sah sie sich um Arbeit um, verlegte sich aufs Betteln und nützte bei Brandlegungen die Verwirrungen während des Brandes zum Stehlen aus.

Als Witwe heiratete sie am 10. Mai 1826 den blödsinnigen Johann Schönauer, Besitzer des Häuschens zu Amberg. Sie hatte sich in die Ehe und Gemeinde dadurch einge-schlichen, daß sie betrügerischer Weise den Besitz von 40 Gulden vorgab.

Seitdem hatte sie noch 3 Brandlegungen verübt, wovon die letzte am 7. September 1827 war.

Nach geschlossener Untersuchung wurden die Akten am 13. Dezember 1827 an das löbliche k.k. obderennsische Stadt- und Landgericht zur Urteilsschöpfung eingesendet. Der Oberste Gerichtshof erkannte: „Magdalena Schön-auer sei der Verbrechen der Brandlegung und des Dieb-stahles schuldig und soll deshalb mit dem Tode durch den Strang bestraft werden.“

Im Beisein von Tausenden Menschen wurde am 19. August 1828 um 9 Uhr vormittags das Urteil vom Pfleg- und Kriminalgericht Braunau auf der Hinrichtungs-stätte der Heide in Braunau vollzogen.

Es war die letzte öffentliche Hinrichtung.

Unsägliches Leid hatte Lena Schimmelreiter über viele gebracht. Da es in der damaligen Zeit noch keine Feuerver-sicherung gab, waren die Abbrändler auf die Hilfe der Nachbarschaft angewiesen und es kamen viele in arge Not.

Kaiser Franz Josef I. und seine Zeit

Am 18. August 1830 kam Kaiser Franz Josef I. im Schloß Schönbrunn zur Welt, wo er auch während des Ersten Weltkrieges am 21. November 1916 nach 68jähriger Regierungszeit starb. Es war jene Zeit, die von großen Unruhen erfüllt war. Die politischen und sozialen Spannungen nahmen so wie in vielen anderen Ländern auch in der österreichisch-ungarischen Monarchie zu.

Der Bauer war zwar seit dem Untertanenpatent Kaiser Josefs II. vom 1. November 1781 nicht mehr leibeigen, hatte aber weiterhin unter Robot und Zehent zu leiden. In manchen Kreisen gärte es schon gegen die Regierung des Fürsten Metternich.

Fürst Metternich war ab 1809 österreichischer Außenminister. Seiner harten Methoden wegen aber erwachsen ihm in Regierung und Volk viele Gegner, weshalb er 1848 auch einsichtsvoll zurücktrat.

Kaiser Ferdinand I. floh bereits nach dem zweiten Aufstand in Wien mit seiner Familie nach Innsbruck und hinterließ Erzherzog Johann die Vollmacht, für ihn die Regierung in Wien zu übernehmen. Am 12. August 1848 kehrte der Kaiser wieder nach Wien zurück, aber schon am 7. Oktober, nachdem es in Wien zur letzten Revolution gekommen war, flüchtete Kaiser Ferdinand abermals, und zwar nach Ölmütz in Mähren. Im Oktober 1848 fielen der Revolution schließlich ungefähr 2000 Mann zum Opfer, zahlreiche Rebellen wurden hingerichtet und an die 100.000 Personen hatten Wien während dieser letzten Kämpfe verlassen.

Von den Stürmen des Jahres 1848 vergrämt, verzichtete am 2. Dezember 1848 Kaiser Ferdinand I. auf den Thron und der damals 18jährige Erzherzog Franz Josef wurde sein Nachfolger, da sein Vater, Erzherzog Franz Karl, der Bruder des Kaisers Ferdinand, auf den Thron verzichtete.

Für die Bauern war das Jahr 1848 ein sehr bedeutendes Jahr in der Geschichte.

Die Aufhebung der Untertanenlasten, die Befreiung von Robot und Zehent wurde erreicht. Die Menschen waren damit frei geworden, die Herrschaften sanken zu bloßen

Landgütern herab, der Bauer wurde nun freier Herr seines Besitzes.

Urbarialgiebigkeiten, Zehente, Dienste, Robote und sonstige Leistungen aller Art wurden von den Grundbesitzern mit Hilfe des Staates abgelöst. Das Kreisamt Ried für das Innviertel wurde aufgelöst.

Der Bezirk Braunau am Inn erhielt 1850 als politische Behörde die Bezirkshauptmannschaft. Für die Justizverwaltung wurden vier Gerichtsbezirke (Braunau, Mattighofen, Mauerkirchen und Wildshut) festgelegt.

Als logische Folgerung und sehr schwerwiegende Folge traten die politischen Ortsgemeinden ins Leben. Steuerämter wurden errichtet, deren Obliegenheiten bisher beim Pfleger bzw. Marktrichter lagen. Es war dies noch immer in einer von großer Unruhe erfüllten Zeit. Ruhe aber trat für Franz Josef zeit seines Lebens nicht ein. Kaiser Franz Josef aber war eine in sich gefestigte Persönlichkeit, vor der man allseits Respekt hatte.

Als ausgesprochener Autokrat (Selbst- oder Alleinherrscher), haßte er jede Revolution und stand zunächst auch noch ganz unter dem Einfluß seiner energischen Mutter, der Erzherzogin Sophie und des Ministerpräsidenten Schwarzenberg.

Mit der Unterzeichnung des sogenannten Sylvesterpatentes vom 31. Dezember 1851 wurde der sogenannte „Neoabsolutismus“ eingeführt.

Wie tief die Wertschätzung Kaiser Franz Josefs im Volke wurzelte, zeigten die vielen Feierlichkeiten im ganzen Lande aus Anlaß seines 60jährigen Regierungsjubiläums im Dezember 1908. In allen Orten ließ man sich zur Ehrung des Kaisers etwas einfallen.

In der Pfarrchronik heißt es: „Am 2. Dezember wurde das 60jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät, unseres allergnädigsten Kaisers Franz Josef I. feierlich begangen mit Festgottesdienst und Te Deum.“ Am Ortsplatz wurde 1908 eine Gedenklinde gepflanzt. Die Geburtstagsfeiern im August jeden Jahres waren in allen Orten eine Selbstverständlichkeit und wurden ebenfalls in der Schule und Öffentlichkeit sehr festlich begangen.

Erster Weltkrieg

Mit dem Attentat auf den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Erzherzogin Sophie am 28. Juni 1914 in Sarajewo wurde der Startschuß für den Ersten Weltkrieg gegeben. Kaiser Franz Josef sah sich nach längeren Überlegungen und Beratungen gezwungen, Serbien den Krieg zu erklären, der sich in der Folge weltweit ausdehnte.

Am 31. Juli gelangte die fürchterliche Nachricht der allgemeinen Mobilmachung ein. Der Gemeindediener ging von Haus zu Haus und hatte die traurige Aufgabe, die Einberufungen zuzustellen.

Der Erste Weltkrieg begann am 1. August 1914.

Es herrschte allgemeine Niedergeschlagenheit, da gerade die besten Arbeitskräfte eingezogen wurden. Über 40 Reservisten rückten in Mining ein. Fünfzehnmal zog die Musikkapelle zum Bahnhof Mining und gab den Soldaten einen letzten Gruß der Heimat mit auf die schwere Fahrt.

Aber auch die bei der letzten allgemeinen Pferdemusterung für tauglich befundenen Pferde wurden eingezogen. Nur jene Pferde, die belegt waren, durften im Besitze der Bauern bleiben.

Die erste Reaktion der Bevölkerung waren Massenabhebungen bei den Geldinstituten und Angstkäufe. Vorerst glaubte man, der Krieg würde nur einige Monate dauern. Die Hoffnung auf ein baldiges Kriegsende erfüllte sich jedoch nicht. Die erste Todesnachricht traf über Konrad Hatzmann, gefallen am 28. 9. 1914, ein.

Die Not war bald zu spüren: 1915 wurden Lebensmittelkarten eingeführt. Durch die Absperrung vom Weltmarkt wurde die Steuerschraube auf allen Gebieten auf das äußerste angezogen, und die Bevölkerung kam in noch größere Not.

Nachdem im Mai 1915 Italien an Österreich-Ungarn den Krieg erklärte, kamen im Juni 1915 die ersten Südtiroler Flüchtlinge in unsere Gemeinde. 1916 wurden neben den Brotkarten auch Karten für Mehl, Kaffee, Butter, Zucker, Tabak, Kohlen, Seife, Kerzen und Petroleum ausgegeben.

Weißbrot war nicht mehr zu bekommen, es gab nur mehr schlechtes Schwarzbrot. Im März 1917 wurden die Kirchenglocken abgenommen, die dem Krieg zum Opfer fielen. Vieh- und Getreidelieferungen belasteten die Bauern.

Wäsche und Kälteschutzmittel (Fäustlinge, Hauben usw.) schickte man an die Front, die Schuljugend sammelte Heilkräuter und Brombeerblätter als Tee-Ersatz. Die Versorgung geriet in Schwierigkeiten. Aus gesammeltem Kupfer, Messing und Zinn fertigte man Waffen an. Lebensnotwendige Artikel wurden im Schleichwege gehandelt.

1918 mußten bereits 18jährige zum Militär einrücken. In den ersten Novembertagen 1918 wurde der Erste Weltkrieg beendet. 36 junge Männer unserer Gemeinde kehrten nicht mehr in die Heimat zurück.

Kaiser Karl I.

Nach dem Tode von Kaiser Franz Josef I. am 21. November 1916 bestieg Kaiser Karl I. noch im November 1916 den Thron, unvorbereitet auf eine derart schwierige Regentschaft. Er stand im 30. Lebensjahr und war mit „Zita“ von Bourbon-Parma vermählt. Der neue Kaiser, Karl I. (IV. von Ungarn), suchte den Frieden. Er unterbreitete den Alliierten Friedensvorschläge, die von diesen aus taktischen Gründen abgelehnt wurden. Paris und London warteten den für einen Sieg entscheidenden Kriegseintritt der USA, der im April 1917 tatsächlich erfolgte, ab. Wie der Beginn des Krieges im allgemeinen, so war das Ende der Habsburger-Monarchie im besondern mehr oder weniger ein Produkt des Zufalls. Die Zertrümmerung des Vielvölkerstaates bedeutete das Ende eines Reiches, dessen Auflösung eigentlich keiner der Sieger wirklich wollte.

GEFALLENE SOLDATEN DES ERSTEN WELTKRIEGES



Das Kriegerdenkmal,
errichtet 1932.

Konrad Hatzmann	gef. 28. 9. 1914	25 Jahre	Franz Weidinger	gef. 11. 5. 1918	21 Jahre
Karl Hofbauer	gef. 16. 11. 1914		Josef Söllinger	gef. 25. 5. 1918	22 Jahre
Ludwig Maier	gef. 23. 11. 1914	21 Jahre	Johann Heitzinger	gef. 17. 6. 1918	
Ludwig Jakob	gef. 8. 12. 1914	28 Jahre	Johann Schaurecker	gef. 17. 7. 1918	22 Jahre
Josef Jegle	gef. 13. 12. 1914	23 Jahre	Leopold Reichinger	gef. 17. 7. 1918	19 Jahre
Georg Nöhmer	gef. 22. 5. 1915	32 Jahre	Ludwig Mayrböck	gef. 1. 1. 1919	
Johann Treiblmayer	gef. 22. 6. 1915	38 Jahre	Ferdinand		
Josef Schlöglmann	gef. 10. 10. 1915		Reischenböck	gef. 13. 1. 1919	41 Jahre
Max Obermaier	gef. 12. 3. 1916	27 Jahre	Josef Heitzinger	gef. 1. 3. 1919	
Johann Roitner	gef. 30. 5. 1916	22 Jahre	Georg Gerstberger	gef. 26. 3. 1919	24 Jahre
Anton Auer	gef. 10. 10. 1916	22 Jahre	Ferdinand Jakob	gef. 20. 4. 1919	25 Jahre
Josef Jakob	gef. 27. 11. 1916	42 Jahre	Engelbert Strasser	gef. 4. 7. 1919	50 Jahre
Josef Sieglhuber	gef. 10. 6. 1916		Anton Huber	gef. 11. 7. 1919	39 Jahre
Alois Maier	gef. 27. 3. 1917	48 Jahre	Johann Wimmer		
Georg Romberger	gef. 10. 6. 1917	44 Jahre	Josef Baumgartner		
Alois Jakob	gef. 24. 10. 1917	33 Jahre	Franz Eichelsberger		
Georg Buttinger	gef. 24. 10. 1917	21 Jahre	Friedrich Stöger		
Josef Hatheier	gef. 22. 11. 1917	19 Jahre	Franz Scharf (geb. 1886)		

Die Erste Republik 1918 bis 1938

Am 3. November 1918 wurde in Padua der Waffenstillstand zwischen Österreich-Ungarn und der Entente (freundschaftliches Bündnis zwischen Staaten) geschlossen.

Kaiser Karl I. konnte schließlich bewogen werden, auf die Ausübung der Regierungsgeschäfte zu verzichten.

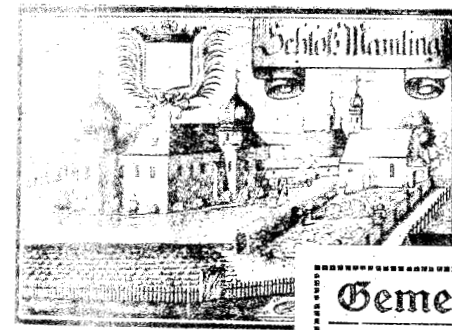
Daraufhin proklamierte die provisorische Nationalversammlung am 12. November 1918 einmütig die Republik Deutsch-Österreich.

Der Friedensvertrag zwischen den Entente-Mächten und Österreich wurde am 10. September 1919 in Saint-Germain-en-Layr unterzeichnet.

Da sich Kaiser Karl weigerte, einen formellen Thronverzicht abzugeben, mußte er am 24. März 1919 Österreich verlassen. Er wurde später auf die Insel Madeira verbannt, deren Klima er nicht vertrug und mit kaum 35 Jahren am 1. April 1922 in Funchal starb.

Die während des Krieges eingetretene Not in der Versorgung wurde auch nach dem Kriegsende nicht leichter.

Den Schleichhändlern waren Tür und Tor geöffnet.



Notgeld der Gemeinde
Mining aus
dem Jahre 1920.



Das Notgeld

Im Jahre 1920 ließen die meisten Gemeinden „Notgeldscheine“ drucken, um der immer größer werdenden Geldentwertung entgegenzutreten. Beim Notgeld unserer Gemeinde handelte es sich um selbstgedruckte Geldnoten (10, 20 und 50 Heller), auf der Rückseite waren die Schlösser Frauenstein, Mamling und Sunzing abgebildet. Die Inflation war immer mehr zu spüren. Im Jahre 1922 kosteten beispielsweise 1 Ochse 10 Millionen Kronen, 1 Pferd 15 Millionen. Ende 1924 war die Geldentwertung perfekt. Am 12. Dezember 1924 trat das Schillinggesetz in Kraft. Damit wurde die Österreichische Krone, die seit 1. August 1892 in Österreich das Zahlungsmittel darstellte, außer Kurs gesetzt.

An jenem 12. Dezember 1924, als nach heftigem Für und Wider, das alle Parteien erhitze, aus 10.000 Kronen 1 Schilling wurde, kostete am Vortage noch

1 Kilo Zucker	12.000 Kronen
1 Laib Brot	10.000 Kronen
1 Liter Milch	4.500 Kronen
1 Schachtel Zünder	3.000 Kronen
1 Kilo Schmalz	36.000 Kronen
1 Liter Wein	15.000 Kronen

Der Preis für einen Laib Brot betrug normal 40 Heller (100 Heller = 1 Krone). Die Einführung der Schilling-Währung auf der Basis 1 Schilling = 10.000 Kronen schaffte endlich wieder stabile Verhältnisse. Diese rigorose Geldentwertung hinterließ aber auch verzweifelte Menschen und großes Elend.

Den Leuten schien es fast unfaßbar, daß ihr Geld, zeit- lebens mühsam durch ehrliche Arbeit verdient und erspart, plötzlich nichts mehr wert sein sollte.

Wer 100.000 Kronen Schulden gemacht hatte, um sich einen Bauernhof zu kaufen, zahlte sie nun mit 10 Schilling zurück! Jene aber, die ihr Leben lang Krone um Krone erspart hatten, waren über Nacht Bettler geworden.

Der Schilling besaß in der Ersten Republik im Ausland den denkbar besten Ruf, was ihm auch die Bezeichnung „Alpendollar“ eintrug.

Bis zum März 1938 war ein Schilling der Durchschnittsverdienst einer Arbeitsstunde, wofür man andererseits ein ausreichendes Mittagessen, drei Viertel Wein oder ein Paar Herrensocken bekam. 1938 kam neuerlich eine Geldentwertung. Für einen Schilling bekam man 66,66 Pfennige. Das tatsächliche Umtauschverhältnis war noch ungünstiger für die Österreicher. Zum Beispiel kostete ein Herrenhemd vor dem März 1938 zirka 4,50 bis 7 Schilling und war nach einigen Wochen nicht mehr unter 10 bis 15 Schilling zu haben.

Die Arbeitslosigkeit wurde in den dreißiger Jahren immer größer. In den Gemeinderatssitzungen der Zwischenkriegszeit wurden regelmäßig Armenunterstützungen behandelt.

Gegen Ende der zwanziger Jahre warf bereits eine nahende Wirtschaftskrise (1929) ihre Schatten voraus. Am ärmsten waren jene, die nach Auslaufen der Arbeitslosenunterstützung ausgesteuert wurden. Ein Heer von Bettlern zog übers Land und es war üblich, daß täglich eine größere Anzahl von Bettlern an das Fenster oder die Tür klopfte. Bei den Bauern gab es meist ein eigenes „Bettelfenster“.

In dieser Zeit täglich steigender Not kam es schließlich zu den innerpolitischen Auseinandersetzungen (Bürgerkrieg) der Februartage (12. Februar) 1934.

Die innerpolitischen Ereignisse können hier nur kurz gestreift werden.

Im Mai 1924 wurde der Republikanische Schutzbund gegründet. Schon seit längerem bestanden in den Alpenländern überparteiische Selbstschutzverbände, „Heimwehler“ genannt, zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Inneren und Abwehr von Angriffen von außen.

Im Jänner 1927 krachten Schutzbündler und Frontkämpfer in Schattendorf im Burgenland blutig aneinander. Es gab zwei Tote. Die schuldigen „Frontkämpfer“ wurden im folgenden Gerichtsverfahren freigesprochen. Daraufhin stürzten Arbeitermassen den Justizpalast in Wien und steckten ihn in Brand. Dabei gab es 86 Tote und 600 Verwundete. 81 Demonstranten und 5 Mitglieder der Exekutive fanden den Tod. Am 30. Jänner 1933 wurde Adolf Hitler „deutscher Reichskanzler“. Im November

1933 wurde die Todesstrafe für Mord, Brandlegung und boshafte Sachbeschädigung wieder eingeführt.

Der Bürgerkrieg des Jahres 1934 nahte. In den Städten Linz, Wien, Steyr und im obersteirischen Industrierevier wurde der Aufstand vom Militär und den Heimwehr-Verbänden blutig niedergeschlagen. Über 300 Tote und 800 Verwundete wurden verzeichnet.

Aus der Pfarr- und Gemeindechronik Mining ist folgendes zu entnehmen:

„In Mining fand am 11. März 1934 in Gradingers Gasthaus eine Gründungsversammlung der ‚Vaterländischen Front‘ statt. Die Besetzung des Gendarmeriepostens (siehe auch Bericht über Gendarmerieposten) wurde verstärkt und übersiedelte daher am 5. Februar 1934 in das Gasthaus Gradinger (heute Kreil). Wegen der starken Besetzung benützte man den Tanzboden als Schlafraum. Die Kanzlei war in einem Zimmer untergebracht. Am 13., 14., 15. und 16. Februar war der Unterricht in der Volksschule eingestellt.

Sonst aber blieb alles vollständig ruhig.

Der Heringschmaus beim Hellsternwirt am Aschermittwoch, dem 14. Februar, war recht gut besucht. Leider verlegte man die Sperrstunde schon auf 7 Uhr abends, schreibt der Chronist.

Am Montag, dem 19. Februar, wurden in der Hofmark einige Nazi-Zetteln verstreut. Am Freitag, dem 2. März 1934, fand in der Pfarrkirche ein feierliches Dankamt für die glückliche Errettung des Vaterlandes statt, verbunden mit einem Libera für die Opfer der Exekutive. Der Bürgermeister mit einigen Gemeinderäten, Schulleitung, Schulkinder, Zollwache, Gendarmerie, Bahn und Post, sowie alle dienstfreie Dienstkörpersmannschaft, ferner Kriegerverein und Feuerwehr nahmen daran teil. Am 25. Juli 1934 versuchten die Nationalsozialisten die österreichische Regierung gefangenzunehmen und die Macht zu übernehmen. Doch der Putsch mißlang. Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß wurde bei dem Überfall auf das Bundeskanzleramt erschossen — irrtümlich — wie sich später herausstellte. Am 1. April 1936 war die allgemeine Wehrpflicht gesetzlich eingeführt worden, und 1937 hatten alle tauglich befundenen Männer vom erreichten 18. Lebens-

jahr bis zum vollendeten 42. Lebensjahr zum Bundesheer einzurücken.

Wirtschaftlich war es wieder aufwärtsgegangen. Im Grenzbereich wohnende Arbeiter gingen nach Deutschland auf Arbeitssuche. Die Großglockner Hochalpenstraße (1935) und Wiener Höhenstraße wurden errichtet, Wasserkraftanlagen wurden ausgebaut.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen verringerte sich ständig. Schon zu Weihnachten 1935 hatte Dr. Schuschnigg als Nachfolger von Bundeskanzler Dollfuß eine Amnestie erlassen. Von 1500 Februar-Aufständischen wurden bis auf 16 alle und von 911 Juliputschisten nahezu die Hälfte auf freien Fuß gesetzt. Das alles aber paßte nicht in Hitlers Pläne, der wiederholt feierlich erklärte, daß er sich in die österreichischen Verhältnisse nicht einmischen wolle, aber im stillen an einen Einmarsch in Österreich und in die Tschechoslowakei dachte.

Einmarsch Adolf Hitlers und der Zweite Weltkrieg

Für die breite Öffentlichkeit völlig unerwartet, wurde am 12. Februar 1938 in den Mittagsstunden bekannt, daß sich Bundeskanzler Dr. Schuschnigg auf Einladung des deutschen Reichskanzlers Adolf Hitler zu einer Besprechung auf den Salzberg bei Berchtesgaden begeben habe. Diese Nachricht versetzte das In- und Ausland in größte Spannung. Am nächsten Tag erfuhr man, daß es sich um die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und dem Deutschen Reiche handelte.

20. Februar 1938: Die halbe Welt war an diesem Sonntag durch den Äther mit Berlin verbunden, wo Adolf Hitler vor dem versammelten Reichstag eine angekündigte Rede hielt. Es war ein Rechenschaftsbericht des Führers der Deutschen Nation aus Anlaß des fünfjährigen Bestandes im nationalsozialistischen Deutschland. In Österreich vollzogen sich in den Februar- und Märztagen des Jahres 1938 schicksalsschwere Tage.

12. März 1938: Um 6 Uhr früh marschierten die ersten reichsdeutschen Truppen in Braunau ein und wurden von



Von einer Feier während der NS-Zeit.

der Bevölkerung mit überschwenglicher Begeisterung begrüßt. Beinahe 3 Tage dauerte die Durchfahrt der Panzerwagen. An der nahen Bundesstraße fuhr Adolf Hitler von Braunau kommend im Auto stehend, von vielen Miningern umjubelt, vorbei.

Am 12. und 13. März überflogen Mining mehr als tausend deutsche Militärflugzeuge.

Am 13. März fand der Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich statt. Aus Anlaß der Machtübernahme der nationalsozialistischen Partei in Österreich fand am Sonntag, dem 13. März 1938, in Mining ein Fackelzug statt, an dem sich der ganze Ort beteiligte. An eine Feier, an der sich so viele Menschen beteiligten und an der solcher Jubel herrschte, konnten sich selbst die ältesten Mininger nicht erinnern, heißt es in der Chronik.

Am 10. April fand in Österreich sowie auch im gesamten deutschen Reiche eine Volksabstimmung statt. Mehrere Tage vorher wurde der ganze Ort festlich geschmückt und beflaggt.

In Mining war vollständige Wahlbeteiligung. Von 570 abgegebenen Stimmen lauteten 570 auf ja.

13. März 1939: Zum ersten Male jährte sich der Tag des Einmarsches der deutschen Truppen. Die Geburtsstadt

von Adolf Hitler, Braunau am Inn, feierte den Jahrestag in ganz besonderer Weise.

Auch in Mining wurde diese Feier, gleichzeitig die Ehrung der Helden des Ersten Weltkrieges, in festlicher Weise begangen.

Vormittags war Kranzniederlegung beim Kriegerdenkmal und am Abend fand ein Fackelzug statt.

Der Ort wurde mit einem großen Scheinwerfer, beigestellt von der Firma Moll aus München, beleuchtet.

1. September 1939 — Kriegsbeginn

Am 1. September 1939 marschierten die deutschen Truppen um 6 Uhr früh über die polnische Grenze. Der Krieg mit Polen begann. Am 2. September 1939 wurde in England und Frankreich die Gesamtmobilisierung angeordnet.

Am 8. November 1939 entging Hitler einem auf ihn beabsichtigten Attentat im Bürgerbräukeller in München.

In Dänemark und Norwegen marschieren am 9. April 1940 deutsche Truppen ein.

Dem folgte der Einmarsch deutscher Truppen in Holland, Belgien und Luxemburg am 10. Mai 1940 und am 10. Juni 1940 erklären Frankreich und England den Krieg an Deutschland.

Aus Berlin und Holland kamen durch diese Kriegseignisse die ersten Kinder zur Erholung nach Mining und wurden bei verschiedenen Familien untergebracht.

Am 10. Juni 1940 war Einmarsch der deutschen Truppen in Paris. Im April 1941 marschierten deutsche Kampfverbände in Jugoslawien und Griechenland ein.

Nicht genug dessen, ließ man am 22. Juni 1941 in drei Heeresgruppen in Rußland einmarschieren.

Solange es nur Siegesmeldungen gab, hielt man einen Endsieg für möglich. Der Winter 1942/43 kostete vielen Soldaten, darunter auch mehreren Miningern, das Leben. In allen angeführten Kriegsgebieten mußten Mininger Heimatsöhne ihr Leben für Führer und Vaterland lassen.

Schließlich kapitulierte in den Februartagen 1943 General Feldmarschall Paulus. 330.000 Mann waren geopfert



Heldengedenken während des Zweiten Weltkrieges.

worden, 90.000 Mann in Gefangenschaft. Die Todesmeldungen häuften sich.

Mit der verlorenen Schlacht bei Stalingrad begann der Rückzug. Im Herbst 1944 wurde der Schulbetrieb in der Volksschule Mining eingestellt, um für die Flüchtlinge Quartiere zur Verfügung zu stellen. In sämtlichen zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten, wie Schule, Gasthäusern, Bauernhöfen und Privathäusern, wurden Flüchtlinge untergebracht.

Trotz der Lebensmittelkarten wurde die Versorgung immer kritischer.

Von den feindlichen Fliegern war in Mining gegen Ende des Zweiten Weltkrieges immer mehr zu spüren. Kein Tag verging, daß nicht feindliche Bomber unseren Ort überflogen, nicht selten in 10, 20 oder 30 Staffeln. Es gab oft ein schauriges Bild, wenn die Bomber in einer Staffelfolge von 30 und auch mehr mit Hinterlassung der langen Kondensstreifen in einer Höhe von 3000 bis 4000 Meter in den Lüften dahinzogen.

Die Flak von Ranshofen, Aching und Frauenstein griff manchmal ein, jedoch ohne einen Erfolg. Sprengstücke der Flak Ranshofen fielen wiederholt auf die Hausdächer des Ortes und durchschlugen Dachziegel.

Kriegseignisse in Mining

Am 4. Oktober 1944 nachmittags kam von Bayern längs des Inn im Tiefflug ein schon schwer beschädigter Bombenflugzeug gegen Frauenstein an. Von der Flak wurde das Feuer eröffnet und das Flugzeug stürzte in der Sunzinger Au, ca. 200 Schritte vom Hause Jakob, Untersünzing 10, entfernt, ab. Unter ständiger Explosion und furchtbarer Rauchentwicklung verbrannte das Flugzeug. Ein amerikanischer Soldat wurde tot geborgen, am hiesigen Friedhof beerdigt und am 20. Juni 1946 von den Amerikanern wieder exhumiert.

Am 20. Jänner 1945 um 12 Uhr wurden aus einem viermotorigen Bomber, bei dem ein Motor wahrscheinlich durch Beschuß der Flak in Ranshofen ausgefallen war, zwischen dem jenseitigen Staudamm und der Mitte des Stausees, etwa 150 Schritte westlich des Stauwerkes in Frauenstein, 5 bis 8 mittlere Sprengbomben auf den Stausee abgeworfen, welche explodierten. Durch den Luftdruck gingen im Schloßgebäude 20 Fensterscheiben in Trümmer. Der Feindbomber hatte sich aus einem in nördliche Richtung fliegenden Kampfverband gelöst und auf dem Rückflug wahrscheinlich einen Notabwurf getätigt.

Am 23. Februar 1945 beschossen um 12.45 Uhr zwei feindliche Tiefflieger den Bahnhof und das Lagerhaus mit Bordwaffen. Im Lagerhaus wurde die Getreideputzanlage durch einige Treffer beschädigt, ebenso erhielt eine größere Anzahl meist offener Waggons, ungarischer, kroatischer und serbischer Herkunft, durch Treffer leichte Beschädigungen.

Am 19. März 1945 (Josefitag) gingen um die Mittagszeit sechs Tiefflieger nieder und beschossen einen Lastzug am Bahnhof. Die Lok wurde durchlöchert und zahlreiche Waggons stark beschädigt. Einschläge der Bordgeschosse waren auch in der Kanzlei des Bahnhofes, sowie im Ostzimmer des ersten Stockes, im Wächterhaus an der Achazstraße (Bahnhofstraße 16) und im Hause Stockhammer, Bahnhofstraße 14. Tiefflieger kamen auch später noch öfters zum Bahnhof sowie nach Frauenstein und eröffneten das Feuer.

Am Samstag, dem 14. April 1945, fielen in Frauenstein um 11.30 Uhr zwei Bomben und zwar links und rechts von der Straße unmittelbar vor dem Torbogen zum Schloß. Die Straße war dadurch unbefahrbar, zwei große Eichen stürzten und alle Fenster an der Südostseite des Schlosses gingen in Scherben. Gleichzeitig fielen auch zwei Bomben auf freies Feld an der Nordseite des Waldes an der „Wenger Straße“ in das Oberleitnerfeld.

Beim Leitner (heute Glöcklhofer) in Unterbergham wurden am Samstag, dem 21. April 1945, 150 gefangene Russen einquartiert, die auf dem Durchmarsch in ein Lager in das obere Innviertel waren. Während im gesamten Gemeindegebiet bereits Flüchtlinge einquartiert waren, kamen am 22. April 1945 in Mamling ca. 200 Ungarn an, die mit Roß und Wagen, sowie Ochsen und Kühen im Schloßpark bis hinauf zum Griebhuber lagerten. Unter diesen waren Zivilpersonen, Militär, auch ein Militärarzt und ein Generalmajor.

Am Sonntag, dem 29. April 1945, um 5 Uhr früh kamen von Braunau her ca. 500 bis 600 ungarische Soldaten und auch SS-Männer an und zwar mit Roß und Wagen und nahmen im Ort in den einzelnen Häusern Quartier.

In der Nacht vom Dienstag, 1. Mai, auf Mittwoch, 2. Mai, verließen die ungarischen Truppen und die SS den Ort wieder. Beim Gratzbauer ließen sie einen 5jährigen Braunen mitgehen, beim Messerer und Rosner je zwei Pferde. Aus den Wäldern holten sie Rehe und Hasen. Gott sei Dank zogen die SS-Männer rechtzeitig von Mining ab, sonst hätte beim Einmarsch der Amerikaner am 2. Mai 1945 großes Unglück geschehen können. Die SS war mit Handgranaten und Panzerfäusten bewaffnet.

Einmarsch der Amerikaner in Mining

Der 2. Mai 1945 war in Mining ein aufregender Tag. Gegen Mittag hörte man schon auf der bayerischen Seite die amerikanischen Panzer gegen Ering heranrollen.

Am 30. April 1945 ließ der Kreisleiter Reithofer, früherer Apotheker in Braunau am Inn, sowohl die Stadtbrücke über den Inn, als auch die Eisenbahnbrücke sprengen.

Die Amerikaner übersetzten daher den Inn mit all ihren Autos auf der Brücke über das Stauwerk Frauenstein. In Frauenstein war noch die Flak postiert, die hier noch die letzte Munition verschoß. Als Bedienung waren 16- bis 18jährige Buben im Einsatz. Dies genügte, daß auch die Amerikaner das Feuer eröffneten und der Stadl vom Wenger in Frauenstein 17 in Feuer aufging. Die sogenannten Heimatschützer, lauter ältere Leute, die in Frauenstein und am rechten Innufer postiert waren, nahmen schon am 2. Mai vormittags Reißaus, warfen ihre Latten weg und flüchteten auf Rädern, die ihnen gerade in den Weg kamen, oder mit Pferdewagen. Ein Durcheinander ging los. Am Bahnhof standen sieben Waggons mit Lebensmitteln, Kleidern, Stoffen, Autoreifen, Radios usw., die geöffnet und des Inhalts beraubt wurden. Auf Wagen führte man solche Sachen in den Ort hinein, wo die Bevölkerung und besonders die Flüchtlinge aus dem Sudetengau, Ungarn, Wien usw. wacker zugriffen. Inzwischen wurde das Feuer von Ering herüber immer unheimlicher und als die ersten Granaten im Orte einfielen, eilte die Menschenmenge auseinander und suchte in den Häusern Deckung. Leider mußten dabei vier Personen ihr Leben lassen. Herr Oberlehrer Kunz (53), Frau Hildegard Czernechi (36), die zwei Waisen hinterließ. Frau Aloisia Baier starb an den Folgen eines Bauchschusses in einem Lazarett in Bayern. Alle drei stammten aus Karwin. Als vierter starb der 82jährige Auszügler Johann Hofstätter aus Mining. Die ersten drei Flüchtlinge wurden vor der Stallung des Gasthauses Kreil getroffen, Hofstätter lag tot in der Wiese in der Nähe des Kaufhauses Schropp (Berghammer). Im ganzen schlugen acht Granattreffer in Mining ein und zwar rund um die Kirche, beim Kaufgeschäft Schropp, beim Kriegerdenkmal neben dem Gratzbauerstall, bei der Kreil-Stallung, im Postmeister-Garten (Mathilde Huber), Danzer-, Reschenhofer- und Kappler-Garten und beim alten Brenner. Franz Rzepka aus Karwin wurde schwer verwundet, ihm wurde der linke Arm abgerissen.

Endlich war das Feuer eingestellt und die Amerikaner sandten einen Parlamentär und zwar den Brunnbauer (Ruaß) von Frauenstein, der Bürgermeister möge sofort den Ort übergeben. Leider war der Bürgermeister nicht zu

finden, so daß sich Johann Sieglhuber (geb. 1898), Wastlbauer in Mining, bereiterklärte und nach Frauenstein fuhr.

Sieglhuber verhandelte mit den Amerikanern in Frauenstein und übergab den Ort Mining an die Amerikaner.

Zum Zeichen der Ergebenheit wurde am Kirchturm die weiße Fahne (Leintuch) gehißt. Dies war um ca. 7 Uhr abends.

Nun begann um ungefähr 19.30 Uhr langsam der Einmarsch der Amerikaner in Mining. Die Spitzen trafen im Orte etwa um ½9 Uhr ein. In Abständen von ca. 7 bis 8 Metern marschierten die Amerikaner durch den Ort und besetzten alle Häuser, die nach Soldaten und Waffen durchsucht wurden.

So wie alle anderen Häuser im Ort wurde auch der Pfarrhof besetzt. 8 bis 10 Mann standen vor der Haustüre, weitere 6 bis 8 Mann bei der hinteren Türe. Pfarrer Franz Leopoldsberger schrieb in der Pfarrchronik: „Ich mußte ausziehen, aber wohin, da die meisten Häuser schon von Amerikanern besetzt waren. Ich ging zum Denk, auch hier war alles voll Soldaten. Beim Gratzbauer war alles voll Mininger, dort fand dann auch ich Unterschlupf. In der kleinen Küche schliefen 10 Personen am Boden. Vom Schlafen war keine Rede. Der alte Metzger Andorfer saß die ganze Nacht beim Ofen und rauchte sein Pfeiferl. Im Schlafzimmer waren 16 Personen, auch die übrigen Zimmer waren alle voll. Der Ort war ohne Strom, so daß sich alles in der Finsternis abwickelte. Ein Pferd lag mitten im Ort tot vor dem Brunnen.“ Bei der Rückkehr am nächsten Tag in den Pfarrhof fand Pfarrer Leopoldsberger den Pfarrhof in einer vollen Verwüstung. Alle Räume waren voll Schmutz und Morast, die Kästen offen, Wäsche und Kleider lagen am Boden, so daß es einige Wochen dauerte, bis wieder alles in Ordnung war.

In manchen Häusern, auch in den auswärtigen Ortschaften, dauerte es Wochen, bis die Hausbewohner ihre Wohnungen wieder beziehen konnten.

Am 2. Mai wurde der Zugsverkehr eingestellt, auch jeder Postverkehr war unterbrochen. Dafür fuhr Tag und Nacht ganze Kolonnen amerikanischer Panzer und Autos, an die 100 bis 200 in einer Kolonne, durch den Ort, die über das Stauwerk Frauenstein kamen. Der ganze Verkehr

von Simbach ging über Ering, Frauenstein und Mining. Am 16. Juni wurde wieder durch Boten die erste amtliche Post befördert, ab 4. Juli auch Privatpost.

Der erste Personenzug verkehrte erst wieder am Montag, dem 13. August 1945.

Herrenlose Zeit

Die Zeit nach dem 2. Mai 1945 war herrenlos. Die Gendarmerie war entwaffnet, kein Bürgermeister, keine Polizei, bis ein paar Männer, und zwar Leopold Strobl von Kaltenau 4, Josef Willinger, Gratzbauer von Mining, und Franz Bleier von Alberting 12, die Führung der Gemeinde wieder in die Hände nahmen. In diesen Tagen gab es auch das sogenannte Ausgehverbot. Man durfte erst ab 6 Uhr früh das Haus verlassen und mußte um 8 Uhr abends wieder im Hause sein.

Mehrere Mininger, die NSDAP-Funktionäre oder auch nur in der Partei eingeschrieben waren, wurden abgeführt und kamen in das Lager nach Glasenbach.

Am 18. Juni war in Mining eine allgemeine Hausdurchsuchung. Alles Wehrmachtsgut, das sich am 2. Mai die Bevölkerung aus den sieben Waggons angeeignet hatte, mußte wieder zurückgegeben werden. Die ungarischen Militärpersonen von Mamling zogen am 20. Juli ab. Ein Großteil der Ungarn übersiedelte am 26. Juli in die Lager Schalchen bei Mattighofen.

Das Jahr 1945 war auch für Mining ein sehr schweres Jahr. Mining hätte durch den Fanatismus der Flak und einiger ungarischer SS-Männer in Trümmern liegen können. Gott sei Dank wurde dies verhindert.

Mining — zweite Heimat der Heimatvertriebenen

Vor 40 Jahren begannen schwere Schicksalstage für Millionen deutscher Menschen aus dem Osten und Südosten Europas. Eine große Evakuierungswelle nahm ihren Anfang. Durch die Kreisstadt Ruma in Jugoslawien zogen ab Ende September 1944 endlose Kolonnen mit voll-

beladenen Wagen. Es waren Flüchtlinge aus dem rumänischen Banat. Die deutsche Bevölkerung von Ruma sah den durchziehenden Trecks bedrückt und fassungslos nach. Niemand wollte glauben, daß man so einfach, nur mit dem Notwendigsten versehen, die Heimat verlassen kann. Am 4. Oktober nachts wurde dann in Ruma der Befehl zur Evakuierung durchgegeben. Am 6. Oktober wurden die ersten Frauen mit Kleinkindern und Greise mit Wehrmachtbusen und Lastwagen abtransportiert. Ab 14. bis 17. Oktober 1944 fuhrn lange vollbesetzte Bahntransporte mit Frauen und Kindern, ebenfalls nur mit ein paar Habseligkeiten und Lebensmitteln, westwärts. Ab 17. Oktober verließen die Männer mit Pferdefuhrwerken als letzte die Heimat.

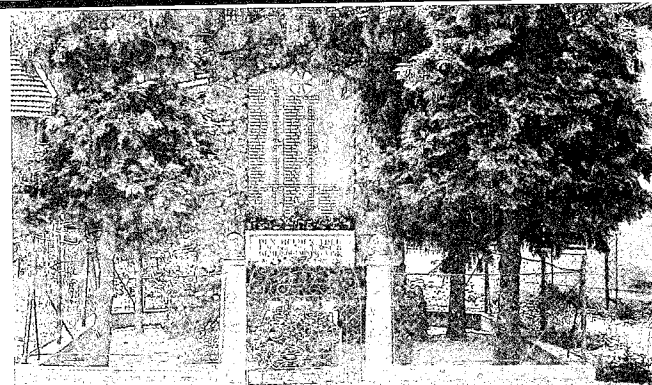
Es wurde eine Reise in die Ungewißheit. Familien waren getrennt, niemand wußte auf wie lange, und Garantie auf ein Wiedersehen gab es nicht. Wie sinnvoll es war, die geliebte Heimat zu verlassen, wurde den Geflüchteten erst nach vielen Monaten bewußt, als man erfuhr, was den Zurückgebliebenen widerfahren ist. Es wurde jede Person, die sich als Deutsche meldete, hingerichtet. Selbst vor dem katholischen Kirchenoberhaupt von Ruma machten die Partisanen nicht halt. Prälat Ivan Nepomuk Lakajnar wurde vom Mittagessen weggeholt und erschossen.

Für die Flüchtlinge begannen Tage voller Entbehrungen und Strapazen. Die Bahntransporte waren meist nach 8 bis 10 Tagen am Endziel angekommen. Die Fuhrwerke aber waren 4 bis 5 Wochen unterwegs. Die Flüchtlinge von Rumänien fuhrn teils über Jugoslawien — Ungarn nach dem Westen, teils nur über Ungarn. Die Landsleute aus Jugoslawien fuhrn auch über Ungarn. Die Pferde kamen Tag und Nacht nicht aus dem Geschirr. Die Männer verharrten bei ihren Pferden rund um die Uhr. Die Bahntransporte und die Pferdetrecks mußten auf jugoslawischem Gebiet mit Partisanenüberfällen rechnen, Fliegerangriffe waren auf der ganzen Strecke zu befürchten. Die meisten kamen mit dem Schrecken, aber unverseht an ihr Endziel. Für sehr viele war das Oberdonau.

Im Zuge der Aufteilung kamen mehrere Fuhrwerke nach Mining. Diese wurden bei Bauern untergebracht. Nach Mining kamen aber auch Evakuierte aus Schlesien. Es

GEFALLENE SOLDATEN DES ZWEITEN WELTKRIEGES:

Das Kriegerdenkmal
nach dem
Zweiten Weltkrieg.



Martin Buttinger	geb. 23. 2. 1919	gef. 22. 6. 1941	Brest-Litowsk, Polen	Obersunzing 5
Fritz Kratzer	geb. 15. 9. 1917	gef. 22. 6. 1941	Krystynopol, Rußland	Mamling 17
Ludwig Bettmesser	geb. 31. 10. 1914	gef. 1. 9. 1941	Derijewka, Rußland	Braunauer Straße 1
Karl Voglmayr	geb. 3. 9. 1908	gef. 24. 9. 1941	Insel Krim, Rußland	Querweg 2
Anton Prilhofer	geb. 10. 10. 1910	gef. 3. 10. 1941	Rußland	Lehrer in Mining
Ernst Scharf	geb. 25. 6. 1912	gef. 6. 12. 1941	Ley Nisowoj, Rußland	Mamling 21
Josef Voglmayr	geb. 16. 10. 1913	gef. 2. 3. 1942	Tjurmino, Rußland	Querweg 2
Josef Denk	geb. 29. 7. 1912	gef. 11. 3. 1942	Tscherwony-Donetz, Rußland	Amberg 11
Alois Rattenböck	geb. 5. 5. 1915	gef. 11. 3. 1942	Nowo-Belgarad, Rußl.	Mining
Max Mayrleitner	geb. 1. 2. 1916	gef. 24. 6. 1942	Kupjansk, Rußland	Amberg 4
Fritz Pfaffinger	geb. 23. 2. 1919	gef. 24. 7. 1942	Osten	Aham 8
Ludwig Uttenthaler	geb. 1. 7. 1920	gef. 25. 7. 1942	Woronesch, Rußland	Mamling 19
Gottfried Junghuber	geb. 6. 6. 1916	gef. 1. 9. 1942	Narimau, Stalingrad	Mining
Franz Widecker	geb. 30. 3. 1919	gef. 4. 9. 1942	Stalingrad	Gundholling 7
Peter Kainhofer	geb. 1. 7. 1907	gef. 7. 9. 1942	Dewiza, Rußland	Mining
Josef Stadler	geb. 1. 3. 1914	gef. 28. 9. 1942	Stalingrad	Unterbergham 3
Martin Strasser	geb. 6. 3. 1916	gef. 9. 12. 1942	Dimitriewka, Rußland	Unterbergham 3
Franz Achleitner	geb. 1. 7. 1919	gef. 6. 1. 1943	Gjajkin, Rußland	Mamling 3
Anton Wöckl	geb. 13. 3. 1920	gef. 20. 1. 1943	Stalingrad	Frauenstein 16
Gottfried Neuburger	geb. 8. 10. 1922	gef. 3. 2. 1943	Nowo-Sokolniki, Rußland	Obersunzing 2
Fritz Hofstätter	geb. 9. 11. 1920	gef. 5. 2. 1943	Düren, Rheinland	Hofmark 2
Franz Putscher	geb. 10. 1. 1921	gef. 8. 2. 1943	Finnland	Holl 5
Franz Kratzer	geb. 7. 10. 1923	gef. 22. 4. 1943	Afrika	Mamling 17
Josef Reischenböck	geb. 22. 5. 1922	gef. 28. 5. 1943	Podgorny, Rußland	Mamling 25
Max Fabian	geb. 24. 2. 1916	gef. 29. 6. 1943	Rußland	Schickenedt 2
Franz Linzner	geb. 19. 11. 1925	gef. 19. 7. 1943	München	Öppling 5 bzw. Ruma

Karl Jakob	geb. 9. 9. 1921	gef. 7. 8. 1943	Karatschev, Rußland	Aham 9
Karl Eiblmaier	geb. 15. 6. 1906	gef. 28. 8. 1943	Stepanowka, Rußland	Amberg 9
Johann Mayrleitner	geb. 10. 2. 1913	gef. 30. 8. 1943	Tosno, Rußland	Amberg 4
Josef Obermaier	geb. 7. 11. 1917	gef. 10. 9. 1943	Novgorod, Rußland	Gundholling 8
Josef Reiter	geb. 26. 7. 1911	gef. 18. 9. 1943	Minsk, Rußland	Aham 13
Alois Kratzer	geb. 17. 11. 1902	gef. 1. 11. 1943	Reserve-Laz. Erfurt	Mamling 17
Franz Schneider	geb. 16. 9. 1917	gef. 28. 11. 1943	Beresowka, Rußland	Kaltenau 2
Hermann Eichinger	geb. 10. 8. 1925	gef. 7. 1. 1944	Rußland	Schickenedt
Franz Scharf	geb. 28. 5. 1915	gef. 8. 1. 1944	Bologna	Unterbergham 3
Franz Brunnbauer	geb. 14. 8. 1910	gef. 14. 3. 1944	Krivoi-Rag, Rußland	Frauenstein 12
Georg Kreiling	geb. 17. 4. 1913	gef. 19. 3. 1944	Odessa, Rußland	Hofmark 4
Franz Jakob	geb. 10. 11. 1923	gef. 30. 3. 1944	Bielsk, Rußland	Mühlheimer Straße 2
Hermann Lenglachner	geb. 5. 10. 1925	gef. 16. 4. 1944	Rußland	Mamling 17
Georg Sonnleitner	geb. 24. 6. 1908	gef. 24. 4. 1944	Rußland	Berggasse 6
Alfred Bleier	geb. 19. 9. 1926	gef. 28. 4. 1944	Casinofront Italien	Alberting 10
Ludwig Fellner	geb. 30. 1. 1905	gef. 7. 6. 1944	Hörsching	Gundholling 5
Georg Maier	geb. 12. 12. 1923	gef. 16. 7. 1944	Caen, Frankreich	Obersunzing 4
Ludwig Hager	geb. 31. 1. 1905	gef. 12. 8. 1944	Doyedo-Allier, Frankr.	Bahnhofstraße 11
Johann Hasiweder	geb. 2. 7. 1913	gef. 21. 9. 1944	Emin-Ager, Griechenl.	Unterbergham 4
Rudolf Bleier	geb. 11. 10. 1906	gef. 24. 9. 1944	Saloniki, Griechenland	Mamling 13
Alois Destinger	geb. 9. 8. 1917	gef. 15. 10. 1944	Kraljewo, Serbien	Mamling 31
Anton Obermaier	geb. 12. 5. 1920	gef. 19. 11. 1944	Sacham-Altmark	Gundholling 8
Max Mayer	geb. 20. 11. 1922	gef. 22. 11. 1944	Nagykapos, Ungarn	Amberg 3
Josef Fabian	geb. 6. 1. 1920	gef. 20. 1. 1945		Schickenedt 2
Josef Mayrleitner	geb. 10. 11. 1927	gef. 14. 2. 1945	Warschowitz, Oberschlesien	Amberg 4
Heinrich Gartner	geb. 8. 7. 1906	gef. 24. 2. 1945	Breslau	Holl 4
Franz Kalmberger	geb. 23. 12. 1921	gef. 11. 3. 1945	Stuhlweissenburg, Ungarn	Hofmark 15
Hermann Eichinger	geb. 21. 5. 1913	gef. 15. 3. 1945	Königsberg, Ostpreußen	Kaltenau 3
Josef Gartner	geb. 19. 5. 1922	gef. 18. 3. 1945	Albanien	Gundhollinger Str. 8
Ludwig Neuburger	geb. 31. 1. 1918	gef. 2. 4. 1945	Ratibur bei Kaschau	Obersunzing 2
Jakob Beck		gef. 17. 4. 1945		verm. Berggasse 4
Johann Huber	geb. 4. 10. 1909	gef. 25. 4. 1945	Svinor, CSR	Hofmark 8
Johann Danecker	geb. 23. 10. 1916	gef. 25. 4. 1945	Dreistetten, NÖ.	Amberg 10
Josef Jakob	geb. 27. 12. 1908	gef. 18. 7. 1945	Koblenz-Lützel	Gundhollinger Str. 3
Heinrich Dallinger	geb. 24. 8. 1927	gef. 5. 9. 1945	Osijek, Jugoslawien	Mamling 26

VERMISSTE SOLDATEN DES ZWEITEN WELTKRIEGES

Josef Stephan	geb. 12. 3. 1920	verm. seit Dez. 1942		Öppling 2
Alois Achleitner	geb. 27. 7. 1914	verm. seit 1. 1. 1943	Stalingrad	Mamling 3
Ludwig Lindhuber	geb. 21. 9. 1905	verm. seit 5. 1. 1943	Stalingrad	Aham 10
Karl Gadringer	geb. 6. 12. 1913	verm. seit 12. 1. 1943	Stalingrad	Mamling 22
Engelbert Mayrleitner	geb. 21. 7. 1917	verm. seit März 1943	Leningrad	Amberg 4
Karl Gradinger	geb. 21. 2. 1914	verm. seit 1943	Stalingrad	Obersunzing 1
Georg Nöhmer	geb. 10. 4. 1906	verm. seit 1943	Westfront	Berggasse 3
Gottfried Stadler	geb. 11. 9. 1920	verm. seit 4. 5. 1944	Jugoslawien	Gundholling 1
Georg Maier	geb. 12. 12. 1923	verm. seit 16. 6. 1944	Frankreich	Obersunzing 4
Johann Uttenthaler	geb. 21. 1. 1906	verm. seit 28. 6. 1944		Mamling 20
Josef Mayrhofer	geb. 11. 1. 1906	verm. seit 15. 7. 1944		Bahnhofstraße 1
Ludwig Jakob	geb. 19. 4. 1925	verm. seit 12. 1944	Moscheisk, Rußl.	Untersunzing 10
Rudolf Reischenböck	geb. 13. 4. 1926	verm. seit 10. 1. 1945	Rußland	Mamling 25
Engelbert Witzmann	geb. 20. 12. 1920	verm. seit 22. 1. 1945		Bahnhofstraße 1
Rudolf				
Niedergrottenthaler	geb. 12. 4. 1906	verm. seit 28. 2. 1945	Polen	Hofmark 7
Franz Lindhuber	geb. 20. 9. 1912	verm. seit 5. 1945		Mamling 26
Hermann Wöckl	geb. 27. 12. 1914	verm. seit 8. 5. 1945	Berlin	Frauenstein 16
Franz Eiblmayr	geb. 26. 7. 1900	verm. seit 31. 12. 1945		Holl 2
Georg Wagner		verm. seit 1945		
Franz Bentschitsch		verm. seit 1945		
Johann Schneider	geb. 3. 2. 1926	verm. seit 1945	CSSR	Kaltenau 2
Franz Krautgartner	geb. 26. 8. 1909	verm. seit 1. 6. 1946	UdSSR	Mamling 2
Johann Mayr	geb. 13. 10. 1903	verm. seit 12. 8. 1948	Rußland	Untersunzing 4

wurden im Kreil-Salon, im Reschenhofer-Saal und in der Volksschule Übergangslager eingerichtet. In Mining waren nach Kriegsende etwa 400 Personen Heimatvertriebene. Für viele ging jetzt erst das große Suchen los. Wo ist die Gattin mit den Kindern? Wo sind die Eltern und Geschwister? Viele Männer waren im Kriegsdienst. Die Flüchtlinge aus Schlesien sind im Zuge der Zusammenführung durchwegs in die Bundesrepublik Deutschland abgewandert. Die Heimatvertriebenen, die aus Rumänien und Jugoslawien nach Mining kamen, blieben aber zum Großteil in unserem Ort und ließen ihre Angehörigen aus den verschiedensten Gebieten Österreichs nachkommen. Die Männer fanden meist Arbeit bei Baufirmen und in

Betrieben in Braunau und Altheim. Einige pendelten bis Linz zur Arbeitsstelle; sie sind dann auch nach Linz verzogen. Zielstrebig verfolgten die Evakuierten nun den Wunsch, wieder ein eigenes Heim zu besitzen. In Mining gab es dann günstige Baugründe zu kaufen. Davon machten auch Flüchtlingsfamilien aus Ruma, St. Martin bei Arad, Esseg, Lovas, Paraput und Teronje Gebrauch. Die Evakuierten sind somit in das Land ihrer Vorfahren heimgekehrt, diese waren vor 250 Jahren unter Kaiser Josef II. nach dem Südosten ausgewandert. Drei bis vier Generationen nach uns wird man nur noch aus Geschichtsbüchern erfahren, warum viele deutsche Städte und Dörfer von der Landkarte verschwunden sind.

VON DER PFARRE

Die Pfarre Mining

Der hl. Bonifaz teilte 739 die bayerische Kirche in vier Bischofssprengel: Regensburg, Passau (hiezuhörte auch Altheim), Salzburg und Freising (München). Die Ursprache St. Laurenz in Altheim war sehr ausgedehnt und umfaßte auch die Gebiete der heutigen Pfarren Geinberg, Polling, Mühlheim, Weng, Mining und Moosbach. Über die Gründung der Kirchensprengel westlich der Ache besitzen wir keine verlässlichen Nachrichten. Wenn wir auf das Patrozinium achten, so war wohl die St.-Martins-Kirche zu Weng die älteste. Wie also aus dem Patrozinium, ferner aus der mittleren Lage und der Größe des Gotteshauses geschlossen werden kann, stand in Weng die Seelsorgskirche für das Gebiet westlich der Ache. Den Gottesdienst und die übrigen seelsorglichen Verrichtungen wird ein Gesellpriester von Altheim oder auch ein jederzeit absetzbarer Vikar (Leutpriester) versehen haben. Weng besaß auch das Begräbnisrecht. Die Gründung der Hauptpfarre Moosbach (13. Jahrhundert) und damit die Lösung des Gebietes westlich der Ache von der Pfarre Altheim wird mit dem Aussterben der Grafen von Moosbach zusammenhängen. Ein Teil ihres Besitzes dürfte zur Dotierung der Pfarrpfünde verwendet worden sein. Diese Annahme findet eine Stütze darin, daß die Widumgüter (Pfarrhof) mit einer einzigen Ausnahme in den Pfarren Moosbach und Weng lagen, ferner darin, daß der Pfarrer nur im Gebiet der Pfarre Moosbach den ganzen Zehent allein zu ernten hatte. Zur Zeit, als in Mining noch kein eigenes Vikariat bestand, waren in Moosbach zwei Gesellpriester, von denen der eine zur Verrichtung seines Amtes als Seel-

sorger in Mining ein Pferd zur Verfügung hatte, mit dem er von Moosbach nach Mining ritt.

Im Jahre 1436 begründete Pfarrer Fraunberger von Moosbach durch die Ausstellung und Siegelung des Stiftsbriefes in Mining eine eigene Seelsorgestelle im Rang eines Vikariates. Der Stiftsbrief lautet:

„Ich Vinanz (Venantius) Fraunberger zum Hubenstein, Domherr zu Freising und Kirchherr zu Moosbach, bekenne öffentlich mit diesem Brief für mich und alle meine Nachkommen vor allmänniglich, der diesen Brief sehen, hören oder lesen wird, daß ich mich nach fleißiger Bitte der Zechleute meiner Kirche zu Mining und namentlich der ganzen Pfarrmenig daselbst bewilligt habe, ihnen zu liebe und dem Gotteshause, den Gottesdienst, auch alle anderen pfarrlichen Rechte zu fördern, hierfür allweg von dato des Briefes ewig einen ehrbaren leutigen Priester (Leutpriester) zu haben bei ihnen zu Mining, der ihnen alle pfarrlichen Rechte, auch allen Gottesdienst der Kirche unserer lieben Frau zu Mining den genannten Pfarrleuten daselbst herab von Moosbach je und je nach aller Gelegenheit und Herkommen getan und vollbracht hat und nicht mehr, — sie wollten denn einer oder mehr nach ihrer Andacht sich selbst, ihren Vorfahren, deren Seelen etwas stiften —; das soll geschehen durch einen Pfarrer zu Moosbach mit seiner Gunst und (seinem) Willen und nicht anders.

Sie sollen auch demselben Priester, den ich ihnen oder meine Nachkommen hinab gegen Mining setzen werde, mit einem ehrbaren Widum (Pfarrhof), da derselbige Herr dann ein ehrbares Wesen in der Nähe bei der Kirche habe,

als einem ehrbaren Herrn und Priester zugehört, und dazu reichen und geben demselben ehrbaren Herrn alles, was sie mit altem Herkommen und Rechte einem Pfarrer zu Moosbach vor an Gefällen gereicht und gegeben haben, nichts ausgenommen noch hintangesetzt in keinerlei Weise; und desgleichen soll und will ich meine Nachkommen demselben Herrn, der hinabgesetzt wird, alle Früchte und alles Zubehör, so die genannte Kirche und Begräbnis von jetzt dato hat folgen lassen (geben); und 16 fl (Florentiner Gulden) jährliche Gilt ohne Abgang, die soll und muß er dann reichen und geben einem jeden Pfarrer zu Moosbach oder seinem Vikar (zu) Quatemberzeiten, zu Quatember 4 fl.

Es soll auch ein jeder Pfarrer zu Moosbach denselben Herrn zu erkoren haben und mit anderen lautigen (publicus) Herren zu besetzen ohne Irrung der Zechleute und der Pfarrmenig; es wäre denn, daß man ihnen einen Pfarrherrn und Herrn setzt, der nicht lautig ehrbar wäre und den genannten Zechleuten und Pfarrleuten Abgang tät an etwas — das wäre, daß er nicht billig täte — das sollen sie bringen an mich oder an einen anderen Pfarrer, meinen Nachkommen; der soll ihnen dann solches Gebrechen wenden und einen Herrn setzen, davon sie solches Abgangs unvertragen sein.

Und das zu wahrer Urkunde und wahrer Erweisung aller oben geschriebenen Sachen gebe ich ihnen diesen vorgeschriebenen Brief versiegelt mit meinem eigenen anhängenden Insiegl, darum auch ich und alle meine Nachkommen verbunden (sind), alles dies wahr und stätig zu halten, das dieser Brief ausweist, der gegeben ist St. Dorotheentag nach Christi Geburt 1436 (= 6. Februar).“

Die Bestätigung der Stiftung durch Bischof Leonhard von Laimingen erfolgte am 13. Februar desselben Jahres.

Die Erhebung Minings zu einem eigenen Vikariate fällt in die Zeit, als Herzog Heinrich von Niederbayern die Herrschaft Fraunstein erwarb. Diese Gleichzeitigkeit dürfte nicht zufällig sein, wenn wir auch kein Zeugnis für die Einwirkung des Herzogs auf den Freisinger Domherrn Fraunberger, den Pfründeninhaber Moosbachs, besitzen. Doch wird eine solche wahrscheinlich, wenn wir bedenken, daß die Herrschaft Fraunstein die Vogtrechte

über die Kirche Mining besaß. In dieser Eigenschaft wird die niederbayerische Regierung der „fleißigen Bitte der Zechleute“ sowie der ganzen Pfarrgemeinde den nötigen Nachdruck verliehen haben. Das Recht, das Vikariat zu verleihen, stand dem jeweiligen Pfarrer in Moosbach zu, das Präsentationsrecht dem Bischöfe zu Passau.

Das Mining Vikariat wurde zur selben Zeit gegründet, als in Braunau die Stadtpfarrkirche zum hl. Stefan erbaut wurde (1433 — 1466).

Wie im Stiftsbrief erwähnt, dienten für den Lebensunterhalt des Vikars die Erträgnisse des Widumgutes (Pfarrhof) und die Einnahmen des Zehents. Er bezog von fast allen Häusern und Grundstücken den Drittelzehent und nur in sieben Fällen den ganzen Zehent. Ausgenommen waren ein Hof des Schlosses Mamling, Schloß und Söldner zu Frauenstein (früher Nieder-Mining).

Weizen und Korn wurden von den Dienstleuten des Vikars auf dem Felde selbst geerntet. Das jährliche Ergebnis war 28 ½ Schober und 74 Garben Weizen und 131 Schober und 27 Garben Korn. Der Haferzehent wurde zum Teil in Körnern oder in schwarzer oder weißer Münze gegeben. Der Gartenpfennig (Brien, Arbes = Erbsen, Bohnen, Hanf und Kraut) war in Mining nicht üblich. Wo eine Umwandlung der Äcker in Wiesen stattfand, mußte der Besitzer jeden 30. Schober als Heuzehent geben.

Außerdem waren auch noch andere Abgaben zu leisten: der Ertrag des Zechkorns war 35 Vierling, des Wachtbrotes, das am Allerseelentag nach dem Gottesdienst gereicht werden mußte, 75 Laib und der Stuhlstift 2 fl. Das durchschnittliche jährliche Erträgnis des Vikariatzehents betrug in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts 281 fl, das des Sunzinger Benefiziums ca. 90 fl.

Seit Beginn des 17. Jahrhunderts wurden die Vikare investiert (ernannt), was bedeutete, daß sie nicht mehr jederzeit abgesetzt werden konnten. Der erste investierte Vikar war Jakob Maier. Er starb am 24. Dezember 1634 wahrscheinlich an der Pest. Im Sterbebuch Moosbach I ist vermerkt: Begraben neben Mairhof (Amberg).

Für unsere Pfarrkirche besaß der Besitzer der Herrschaft Frauenstein das Vogtrecht. Dies verpflichtete ihn, Repara-

turen zu finanzieren, zum Beispiel Professionistenarbeiten. Für Hilfsarbeiten, Fuhrwerk und Material mußte die Pfarre aufkommen.

Da in den drei Schlössern Frauenstein, Mamling und Sunzing zeitweise eigene Priester angestellt waren, war die Seelsorge in der Pfarre stark aufgesplittet. 1524 waren drei Priester in der Pfarre.

Der Pfarrbereich von Mining war im 13. Jahrhundert eine Filialkirche von Weng, in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts eine Filialkirche von Moosbach.

Einst gehörte das Gebiet zur Diözese Passau, 1784 nach Linz, 1810 nach Salzburg und seit 1816 wieder nach Linz. Unter Josef II. strebten viele Vikariate die Selbständigkeit als eigene Pfarre an, so Weng i. I., Polling (1784) und andere Pfarren.

Mit der Verleihung des Pfarrertitels an die Localpfarren, Pfarrvicare und Expositi der Säcularpfarren im Mai 1891 wurde auch Mining eine eigene Pfarre. Die betreffenden Seelsorgeämter erhielten damit die Bezeichnung „Pfarramt“ und die Seelsorgestationen selbst die Bezeichnung „Pfarre“. Die Seelsorger erhielten den Titel „Pfarrer“.

Das Präsentationsrecht hatte der Pfarrer von Moosbach noch bis 1939 (z. B. Mitspracherecht bei Besetzung der Pfarre durch einen neuen Priester).

Zur Pfarre Mining gehören sämtliche Ortschaften des Gemeindegebietes von Mining und die Ortschaft Schickenedt mit fünf Häusern, von der Gemeinde St. Peter am Hart.

Organisatorisches aus der Pfarre

Bis zur nationalsozialistischen Zeit wurde die Kirchenvermögensverwaltung durch den jeweiligen Pfarrer mit den beiden Zechpropsten geführt.

In den Jahren 1939/40 wurde der Pfarrkirchenrat für die Verwaltung der Pfarre ins Leben gerufen.

Seit 1973 ist der Pfarrkirchenrat ein qualifizierter Unterausschuß des Pfarrgemeinderates.

Zur Wahrung kirchlicher Belange sowie zur Betreuung der Pfarrgemeinde steht dem jeweiligen Priester seit 1973 der

Pfarrgemeinderat zur Verfügung. Dieser wird über Vorschlag von den Pfarrbewohnern gewählt. Vom Pfarrgemeinderat werden auch die Mitglieder des sogenannten Pfarrkirchenrates gewählt, welcher in erster Linie für finanzielle Fragen zuständig ist. Der derzeitige Pfarrgemeinderat setzt sich aus nachstehenden Personen zusammen:

Vorsitzender:	Bator Thadäus, Pfarrer
Obmann:	Mertelseder Georg*
Mitglieder:	Cernak Andrea
	Dickmann Anna
	Hintringer Franz
	Leitner Rosa*
	Meindlhuemer August*
	Niedergrottenthaler Rudolf*
	Romberger Josef*
	Seeburger Anna
	Simböck Maria
	Schwendtner Franz
	Stephan Ludwig*
	Stephan Michael
	Zechmeister Hilde*

* derzeitige
Mitglieder des
Kirchenrates

Mitglieder in den abgelaufenen Funktionsperioden:

1973 — 1977

Vorsitzender:	Kolmbauer Alois, Pfarrer
Obmann:	Hacklmaier Alfred
Mitglieder:	Andorfer Irmgard
	Berger Josef
	Furtner Georg
	Glöcklhofer Josef
	Gradinger Magdalena
	Hintringer Franz
	Huber Monika (Desch Anna)
	Leitner Johann
	Niedergrottenthaler Gertraud
	Niedergrottenthaler Rudolf
	Romberger Erna
	Romberger Josef
	Schaller Ludwig
	Simböck Maria
	Stephan Michael

1977 — 1982

Vorsitzender: Kolmbauer Alois, Pfarrer
Obmann: Hacklmair Alfred

Mitglieder:
Andorfer Irmgard Romberger Josef
Berger Josef Scharf Wilfried
Hillinger Maria Schaller Ludwig
Hintringer Franz Stephan Michael
Huber Mathilde Schwendtner Franz
Niedergrottenthaler Rudolf Simböck Maria
Romberger Erna

Vikare und Pfarrer in Mining

1440	Huber
1481	Hans Aichinger
1517 — 1523	Christian Niederhauser
— 1528	Caspar Hollandt
1530	Georg Kumpfmüller
1541 — 1558	Michael Schönpeck
1564	Veit Prick
1596 — 1608	Jakob Staindl
1609 — 1614	Johann Nest
1614 — 1627	Balthasar Pistorius
1627 — 1634	Jakob Maier
1635 — 1647	Balthasar Agricola
1647 — 1659	Gabriel Wörth
1659 — 1679	Johann G. Ch. Schmalzgruber
1679 — 1692	Georg Schändl
1692 — 1695	Josef Prandtacker
1696 — 1713	Matthias Friesinger
1713 — 1729	Johann Paul Aichberger
1729 — 1743	Franz Josef Rizinger
1743 — 1750	Johann Ferdinand von Paumgarten auf Deutenhofen
1750 — 1752	Josef Stöllinger
1752 — 1762	Kajetan Martin Auer
1762 — 1796	Johann Ev. Moser

1796 — 1807	Philipp Jakob Fichtner Der Grabstein an der Westseite der Kirche erinnert an sein Wirken.
1807	Konstantin Mehler
1807 — 1844	Josef Ebner (1772 — 1844) Sein Grabstein ist an der Westseite der Pfarrkirche angebracht.
1844 — 1872	Josef Pöllmann
1872 — 1887	Karl Kastner Gestorben 26. 7. 1905 in St. Peter a. H.
1887 — 1888	Karl Mayrhuber
5. 4. 1888 —	Martin Seifried,
22. 1. 1907	1. Pfarrer von Mining Kam nach 19jähriger, segensreicher Tätigkeit nach Taiskirchen.
1907 — 1914	Anton Höckner Vorher gewesener Provisor in Taiskirchen, anschließend Pfarrer in Rottenbach.
22. 6. 1914 —	Johann Aichinger
31. 3. 1915	War 9 Monate Provisor in Mining und kam nach Steinerkirchen.
5. 4. 1915 —	Josef Hufnagl
1931	Geboren am 23. 9. 1885 in Frankenburg, gestorben am 8. 5. 1935 in Sierning bei Steyr.
1931 — 1932	Johann Hofbauer Kam von Mining nach Burgkirchen.
30. 1. 1932 —	Franz Leopoldsberger
30. 9. 1955	Geboren am 10. 4. 1890 in Abtsdorf am Attersee, gestorben am 14. 2. 1959 in Abtsdorf als Provisor. Wirkte in den Pfarren Reitham, Reichenthal, Liebenau, Mining und in seinen Pensionsjahren in seiner Heimatpfarre.
1955 — 1956	Franz Gurtner Als Pfarrer von Weng i. I. wurde von ihm vorübergehend auch die Pfarre Mining betreut.
11. 3. 1956 —	Johann Kutzenberger
24. 2. 1968	Geboren am 29. 1. 1905 in Peuerbach, gestorben am 24. 2. 1968 in Mining.

Seine Wirkungsstätten waren in den Pfarren Schwertberg, Vöcklamarkt, Steyregg, Schwanenstadt, Pfaffstätt, Roßbach, Munderfing, Jeging und Altheim.

1968

Franz Kücher aus Braunau
Michael Krümmer aus St. Peter
betreuten vorübergehend die Pfarre.

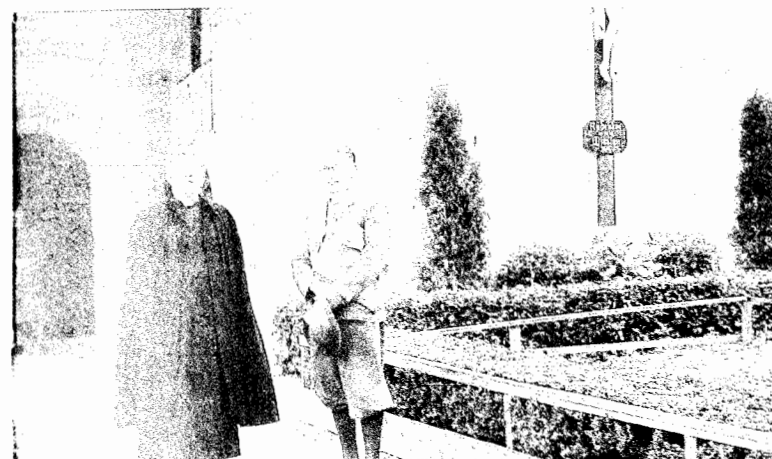
11. 7. 1968 — Alois Kolmbauer

31. 3. 1978 Geboren am 15. 2. 1927 in St. Oswald bei Freistadt

Kam von Rainbach im Mühlviertel nach Mining und von hier nach Peterskirchen.

1. 4. 1978 — Thadäus Bator, Pfarrprovisor

lfd. Seine Heimat ist in Cholerzyn, Krakau, Polen.



Pfarrkirche Mining

Die Pfarrkirche Mining gehört wohl zu den interessantesten und schönsten des Innviertels.

Selten wird in Kirchen einer kleinen Landgemeinde so ein großer Kirchenraum mit zwei Seitenaltären angetroffen, wie in Mining.

Auf dem Platze der heutigen Pfarrkirche soll bereits im Jahre 922 eine Marien-Kapelle gestanden sein.

Über die Größe und Bauart dieser Kapelle sind leider keine Nachrichten vorhanden. Bei der Erweiterung der Kanzelstiege im Jahre 1920 wurde hinter dem Herz-Jesu-Altar ein vermauertes, romanisches Kirchenportal entdeckt.

Der königliche Maierhof mag am früheren Standort des Wilhelmbauergutes (Widumbauer) oder dem anschließenden Gasthaus (heute Postgasse 2 und 6) gestanden sein.

Von dort mag der direkte Eingang in die Kapelle gewesen sein. Während des größten Teils des Mittelalters umfaßte die Kirche nur das heutige Mittelschiff.

Die beiden Seitenschiffe, südseitig die Mamlinger- und nordseitig die Sunzingerkapelle, wurden erst nach der Errichtung des Vikariates (1436) gebaut.

Auch die Paumgartner, als neue Besitzer von Frauenstein ab 1508, wollten eine eigene Begräbnisstätte in der Kirche haben.

Durch eine Stiftung ermöglichten sie den Neubau des Presbyteriums, der Sakristei und der Frauensteinerkapelle in Verlängerung der Mamlingerkapelle, von der sie durch

Bild oben:
Pfarrer Johann Kutzenberger mit Organist Anton Scharf.

Bild unten:
Pfarradministrator Thadäus Bator anlässlich seines 25jährigen Priesterjubiläums mit Dechant Konsistorialrat Johann Holzapfel und Prälat Dechant Johann Ludwig.



Der heilige Petrus,
vor ihm knieend
Dr. Peter Paumgartner

Zwei Fenster der Pfarrkirche waren mit herrlichen Glasgemälden geschmückt: das Fenster im Presbyterium und das der Paumgartnerkapelle.

Zwei Kabinettscheiben des Fensters der Paumgartnerkapelle befinden sich im Bayerischen Nationalmuseum in München, Prinzregentenstraße 3, und sind in der Abbildung zu sehen.

Die mittleren Kabinettscheiben sind nicht mehr erhalten. Es waren darauf der heilige Josef und Maria mit dem Jesukinde in der Hand dargestellt.

Von den noch erhaltenen Darstellungen der seitlichen Kabinettscheiben zeigt die linke den heiligen Petrus mit der Tiara auf dem Haupte, in der linken Hand ein Buch, in der rechten den Schlüssel und den Hirtenstab. Vor ihm kniet Peter Paumgartner, der sich den mittleren Scheiben zuwendet. Von den beiden Wappen ist links das der Familie Paumgartner und rechts das der Familie Trenbach (Ehefrau) zu sehen. Unten sind die Namen der Spender verewigt. Die Inschrift lautet: „Peter Paumgartner zu Fraunstain, Beder Rechten Doctor, Anna Vo Trenbach, uxor.“

Die rechte Scheibe zeigt den heiligen Wolfgang mit der Kirche in der linken und den Bischofsstab in der rechten Hand. Er zeigt sich als Beschützer des

Der heilige Wolfgang,
vor ihm knieend
Wolfgang Paumgartner.

vor ihm knieenden Wolfgang Paumgartner. Unten sieht man das Paumgartner- und das Nußdorfer-Wappen (Familienwappen der Frau).

Die Inschrift lautet: „Wolfgang Paumgartner zu Fraunstein, Margret von Nustorff, uxor.“

Oben scheint die Jahreszahl 1524 auf und in der Mitte ein Medaillon, vielleicht den Künstler darstellend.

Die architektonische Umrahmung ist in den Formen der Frührenaissance gestaltet und die Jahreszahl 1524 weist sicher auf den Einbau der herrlichen Fenster in der Pfarrkirche hin. Diese Jahreszahl wird auch mit der Fertigstellung der Pfarrkirche in Verbindung gebracht.

Die Herstellung der Glasmalereien der Glasfenster werden dem damals bedeutendsten Maler Niederbayerns Hans Schwab (1494 — 1526) aus Landshut zugerechnet, da an ihn auch andere Aufträge für das Schloß Frauenstein von den Familien Paumgartner in dieser Zeit vergeben wurden.

Mangels Mittel für die Restaurierung der Fenster wurden sie von Pfarrer Pöllmann (1844 — 1872) verkauft, kamen in den Besitz der Herrschaft Ering und später nach München. Einige der weniger wertvollen Teile kamen in den Besitz der gräflichen Familie Strachwitz.



eine Mauer getrennt war. Die Paumgartnerkapelle war der heutige Bereich des Kriegeraltares. Das Baumaterial bezog man von der Herrschaft in Frauenstein, aus den Ziegelöfen jenseits des Innflusses.

Es wurden 38.050 große (Tuff)Steine, 28.850 kleine Steine, 10.500 Dachschildeln, 100 große Hobel, 300 Pflastersteine und 186 Kreuzbogen geliefert. 1524 wurde der Kirchenbau abgeschlossen.

Durch die Entdeckung des Portales im Jahre 1920 ergab sich, daß der Bogen zwischen Langhaus und Presbyterium noch älteren Datums ist und wenigstens zum Teil noch von der romanischen Kirche stammt.

Das Gewölbe der Pfarrkirche ist ungemein leicht und es handelt sich um ein „aufgehängtes Gewölbe“.

Die Stricke, mit denen es aufgehängt wurde, scheinen noch die ursprünglichen zu sein, da keinerlei Reparaturen aufscheinen. Die damaligen Seiler müssen also Spitzenqualität erzeugt haben. Auf die herrlichen Grabsteine wird an anderer Stelle eingegangen.

Ein Kleinod unserer Kirche ist die Marienstatue mit dem Kind, nördlich der Kanzel angebracht. Sie stand früher vor dem Bild des Hochaltares.

Bei der schönen Marienstatue handelt es sich um eine herrliche Bauerngotik aus dem 15. Jahrhundert.

Sie soll ein Überrest des seinerzeitigen gotischen Hochaltares sein.

Noch älteren Datums ist das überlebensgroße Kruzifix, das am Mittelbogen des Gewölbes im Jahre 1920 wieder aufgehängt wurde. Die Körperlänge wird zwischen 2,20 und 2,40 Metern angegeben. Niemand konnte sich 1920 an das Jahr seiner Entstehung erinnern. Es war also jahrzehntelang aus der Kirche entfernt und führte im Turme ein verwahrlostes Dasein. Es wurde 1970 das letzte Mal restauriert und einige Meter tiefer gehängt.

Ein weiteres Kunstwerk befindet sich im Presbyterium, die überlebensgroße Rochusstatue von Meinrad Gugenbichler.

Der hl. Rochus lebte von 1295 bis 1327. Er stammte aus Südfrankreich und wirkte während der großen mittelalterlichen Pestepidemien in Italien höchst segensreich.

Die beiden Heiligenfiguren Rochus und Sebastian stammen aus der Zeit um 1720.

Der hl. Sebastian erlitt unter Kaiser Diokletian († 313) den Märtyrertod.

Nicht unerwähnt soll der Taufstein aus dem 16. Jahrhundert bleiben. Dieser wurde bei der letzten Restaurierung im Sommer 1984 vor dem Kriegeraltar neu aufgestellt.

Die Glasfenster im Presbyterium stammen aus dem Jahr 1893. Das rechte Fenster enthält das Patrozinium unserer Kirche, „Maria Opferung“, das linke zeigt Maria Verkündigung.

Anlässlich der Restaurierung der Pfarrkirche im Jahre 1900 wurden an den Wänden des Presbyteriums Gemälde entdeckt. Das Bild an der Nordseite hatte eine Höhe von 6 m und das an der Südseite 4,50 m, die Breite beider Bilder war ca. 2,20 m.

Sie stellten Christus betend am Ölberg und den Verrat an Christus durch Judas dar.

Drei weitere Bilder mit Maria, Moses, Wolfgang, Christoph und Maria Himmelfahrt wurden ebenfalls wieder überstrichen. Bei der Neulegung des Pflasters wurden Spuren von vier alten Gräbern gefunden.

In der Pfarrkirche befanden sich *zwei Gruften*, von denen eine im Jahre 1900 geöffnet wurde und noch ganz gut erhalten war.

Die Gruft befindet sich vor dem Grabmonument der Elrechinger im Bereich der Mamlingerkapelle und ist zum Teil durch Kirchenstühle verdeckt.

Die Gruft ist 3,10 m lang, 2,20 m breit und 1,85 m hoch. Sechs Stufen aus Tuffsteinen führen gegen Norden hinab, die letzte Stufe ist doppelt hoch. Der Gruftaum ist mit Ziegeln gepflastert, aus Tuffsteinen gemauert und mit Ziegeln gewölbt. An der Nordseite befinden sich drei Särge nebeneinander. Die Särge sind aus Holz und der mittlere war noch ziemlich gut erhalten. Die beiden seitlichen Särge waren schon stärker zerfallen, die Deckel eingestürzt und in den Särgen etwas Moder. Die Särge sind mit dem Kopfende gegen Norden gerichtet und haben eine Länge von 1,82 m, 2,17 m und 2,10 m. Die Breite beträgt am Fußende ca. 50 bis 60 cm. Auf dem östlichen Sarg liegt

ein Wappenschild, 35 x 26 cm groß. Die Deckplatte der Gruft zeigt folgende Aufschrift: „Ano Dom 1573 den 8. tag Octob Hat Wolf Kristoff von Elreching dise Ipithafium uns Begräbnis machen lassen.“ Da es sich um ganz gewöhnliche Holzsärge handelte, wurde vermutet, daß die Zinnsärge zur Franzosenzeit gestohlen wurden.

Die Sunzingergruft auf der linken Seite der Kirche konnte nicht mehr gefunden werden, da die Kirche mehrmals überpflastert wurde.

Nicht nur die Glasfenster, sondern auch das Kirchengestühl aus der Paumgartnerkapelle wanderte über Ering nach Nürnberg und konnte bisher nicht mehr ausgeforscht werden.

Es war eine Schnitzarbeit aus Eichenholz, oben durch ein Dach abgeschlossen und bot drei Personen Platz.

Mit goldenen Buchstaben war vorne am Dach folgende Inschrift aufgetragen: „Vor allen Dingen suche Gottes Ehr', der alles gibt und reichlich mehrt.“

Es stammte aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Auftraggeber für diese Schnitzarbeit waren Wolf Christoph von Paumgarten und seine Gemahlin Genofeva, geborene von Tattenbach.

In die von den Paumgartnern vor 1524 angebaute Sakristei führt ein sehr gutes, segmentbogiges, spätgotisches Portal. Eine Erweiterung der Sakristei fand 1974 statt.

Die barocke *Kanzel* ist so wie andere Teile der Pfarrkirche um 1700 geschaffen worden.

An der Brustwand der *Empore* befinden sich 13 schöne Barockbilder von Christus und seinen 12 Aposteln in geschmackvoll geschnitzter Umrahmung.

Der *Kreuzweg* in der Kirche ist ungefähr 200 Jahre alt und stammt aus der Zeit der Tiufele(Teufele)-Malerei. Eine gründliche Restaurierung des Kreuzweges fand 1920 und anlässlich der Gesamtrestaurierung aller Altäre im Jahre 1984 statt.

„Christus als Auferstandener“ wird nur zur Osterzeit am Hochaltar aufgestellt und soll eine Schwanthaler-Arbeit sein.

1959 fertigten die beiden Mininger Tischlermeister Johann Dickmann und Josef Hebertshuber neue Kirchenstühle an, die im Hauptschiff links und rechts des Mittelganges anstelle der alten aufgestellt wurden.

Ihre Fertigstellung fiel mit dem Tag des Patroziniums der Pfarrkirche, „Maria Opferung“ (21. 11.), zusammen. Anstelle von 327 alten Sitzen kamen nur mehr 308 Sitze zur Aufstellung.

Die letzte Eindeckung der Kirche erfolgte in den Jahren 1969 und 1972, und zwar mit Eternit.

Die Pfarrkirche wurde 1900, 1947 und 1983 ausgemalt, der Hauptaltar, die beiden Seitenaltäre, die Kanzel, der Kreuzweg, der Taufstein und verschiedene Heiligenfiguren, darunter auch die Mutter Gottes mit dem Jesuskind, im Jahre 1984 restauriert.

Gleichzeitig wurde die Kirchenheizung eingebaut.

Die Finanzierung erfolgte durch großzügige Spenden der Bevölkerung.

Der Hochaltar

Der vor 1524 aufgestellte gotische Hochaltar dürfte eine Lebensdauer von etwa 200 Jahren gehabt haben.

Um das Jahr 1700 wurde der gotische Altar durch den jetzigen barocken Hochaltar ersetzt.

Das Altarbild stellt Maria mit dem Jesuskind und den hl. Bartholomäus, wie er nach dem Martyrium seine Haut nach oben reicht, dar.

Es soll von einem Meister aus der italienischen Schule stammen.

Links und rechts vom Altarbild befinden sich die Statuen (Bischöfe) des hl. Rupert mit dem Kübel und des hl. Wolfgang mit einer zweitürmigen Kirche und einer Hacke.

Vor der Kirchenrestaurierung im Jahre 1920 standen der hl. Rochus und der hl. Sebastian links und rechts des Hochaltares anstelle der beiden Bischöfe.

Die beiden Bischöfe Rupert und Wolfgang waren damals nicht in der Kirche aufgestellt.



Der Hochaltar.

Muttergottesstatue mit dem
Jesukind in der Pfarrkirche.



Der Tabernakel ist erst gut 180 Jahre alt und in zierlichem Empirestil angefertigt (1803).

Über den früheren barocken Tabernakel fehlen Berichte. Die letzte Restaurierung des Hochaltares war 1935.



Foto unten:
Herz-Jesu-Altar.

Foto rechts:
Marien- oder Kriegeraltar.



Die beiden Seitenaltäre

Noch im 19. Jahrhundert befanden sich in der Kirche drei Seitenaltäre.

Der Mamlinger-, der Sunzinger- und der Frauensteiner-altar. Sie wurden um die Jahrhundertwende (1900) entfernt, da sie sehr beschädigt waren.

Der sehr schadhafte Herz-Jesu-Altar wurde 1920 abgetragen und beträchtliche Teile, besonders des Unterbaues, gänzlich erneuert. Das Altarbild zeigt die Vermählung Mariens und stammt aus dem Jahre 1713.



Das obere Bild zeigt den hl. Märtyrer Bischof Erasmus, die beiden Seitenfiguren Petrus und Paulus.

Eines kann mit Sicherheit angenommen werden, daß der Altar der Mamlinger nach 1447 eingeweiht wurde.

Der Mamlingeraltar war mit einem meisterhaften Altar-bilde der Vermählung Mariens geziert.

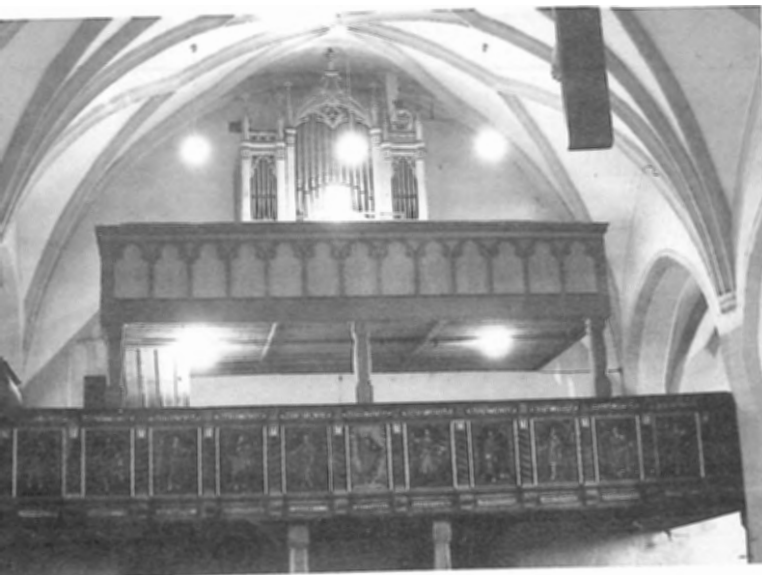
Die beiden Altäre der Frauensteiner und Mamlinger Herrschaftsbesitzer waren unglücklich angebracht, indem ein Altar den anderen verdeckte.

Anstelle der früheren Altäre wurde im Jahre 1920 unter der Bauleitung von Pfarrer Josef Hufnagl der Krieger- oder Marienaltar aufgestellt und am 1. Mai bei der Krieger- und Heimkehrerfeier eingeweiht. Gleichzeitig wurden ein neuer Kircheneingang geschaffen und einige Grabsteine versetzt.

An der Vorderseite des Kriegeraltares brachte man die Namenstafel der Gefallenen und Vermißten des Krieges 1914 bis 1918 an.

Die Bildhauerarbeit von Ludwig Max Linzinger ist im sehr gut gelungenen Barockstil gehalten.

Die alte Orgel mit der 1. und 2. Empore.



Die Hauptfigur aus dem 17. Jahrhundert ist die Friedens-königin mit dem Jesukind und der Weltkugel in der Hand.

Die Statue der hl. Mutter Anna, Maria belehrend, ist sicher sehr alt. Maria dürfte einmal erneuert worden sein.

Die Taube aus der Arche Noa und der Engel mit der Trom-pete stellen das Symbol des Friedens dar.

Die Kosten für die Restaurierung des Kriegeraltares im Jahre 1984 in der Höhe von S 83.000.— übernahm der Kameradschaftsbund und bestritt sie aus Spenden der Mitglieder.

Von der Orgel

Dank des unermüdlichen Einsatzes durch Geistlichen Rat Pfarrer Alois Kolmbauer wurde der Wunsch nach einer neuen Orgel für die Pfarrkirche Mining Wirklichkeit.

Am 8. Februar 1970 fand die erste Sitzung des Orgelkomitees statt.

Durch die Spendefreudigkeit der Bevölkerung wurde es möglich, die Finanzierung der Orgel mit einem Kostenaufwand von einer halben Million Schilling zu sichern.

Die alte Orgel war so schlecht, daß sie nicht mehr repariert werden konnte.

Viele Landwirte verzichteten zugunsten einer Orgelspende auf die Dauer von 5 Jahren auf den Jagdpachtschilling. Die obere Empore mußte abgetragen werden. Mit dem Bau der Orgel wurde die Firma Reinisch-Pirchner aus Steinach am Brenner in Tirol beauftragt. Die Aufstellung erfolgte am 27. April 1972. Die Orgel ist eine mechanische Schleif-ladenorgel, hat 1157 Pfeifen, 16 klingende Register und drei Koppeln.

Die feierliche Weihe mit Hochamt und Festansprache nahm Konsistorialrat Pfarrer Franz Kücher am Sonntag, den 25. Juni 1972, vor.

Der Kirchenchor unter der Leitung von G. R. Pfarrer Alois Kolmbauer sang die „Kleine Messe“ von Ernst Tittel und das Dreifaltigkeitsproprium von Hermann Kronsteiner. An der Orgel saß Professor Joseph Werndl aus Ried i. I. Am feierlichen Einzug in die Pfarrkirche nahmen die Schulkinder, Vereine und die ganze Pfarrbevölkerung teil.



Orgelweihe am 25. 6. 1972 mit Konsistorialrat Pfarrer Franz Kücher und Geistlichem Rat Pfarrer Alois Kolmbauer.

Am Abend fand das erste Kirchenkonzert statt. Ausführ-ende waren die Liedertafel Mining unter Chorleiter Sepp Kreil, Heinrich und Herta Bruckbauer aus Braunau und Professor Joseph Werndl wieder an der Orgel. Es standen Werke von Muffat, Beethoven, Buxtehude, Händel, Bach, Haydn, Brahms, Schubert und Reger auf dem Programm.

Waren die Ausgaben von fast einer halben Million Schil-ling für die Pfarre sehr groß, so freuten sich die Pfarrbe-wohner doch über das geschaffene, Generationen über-dauernde Werk.

Die Grabsteine in unserer Pfarrkirche

In der Paumgartnerkapelle

Zu den herrlichsten und schönsten Grabsteinen aus der Renaissancezeit, die in unserem Lande zu finden sind, zählt der Grabstein in unserer Pfarrkirche von Dr. Peter Paumgartner. Er starb am Barbaratag (4. 12.) des Jahres 1525.

Den Mittelraum des Steines füllt die Statue des Peter Paumgartner, bekleidet mit Mantel und Doktorhut, in betender Stellung aus.

Links und rechts oben sind die beiden Porträts des Vaters und des Schwiegervaters zu sehen, rechts und links unten die beiden Familienwappen Paumgartner und Trenbach.

Auf der Umrandung des Steines sind der Name des Verstorbenen und der Sterbetag zu lesen.

Leider ist der Stein vom Kriegeraltar teilweise verstellt. Bei oberflächlicher Betrachtung wird das Holzschnittbildnis Kaiser Maximilians I. von Albrecht Dürer aus dem Jahre 1519 ins Gedächtnis gerufen.

Das Material des Steines mag aus den Brüchen zu Ratten-berg in Tirol stammen, denn der Inn hat sicher als bequemes Beförderungsmittel nach Frauenstein gedient.

Die Paumgartner besaßen Bergwerke zu Schwaz, Ratten-berg und Gastein.

Der nächste Stein zeigt eine eherne Schlange und Christus am Kreuz, davor drei Männer und sechs weibliche Personen. Auf der Schrifttafel ist zu lesen: „1563 26. Juli Hans von Baumgarten zum Fraunstain und Pocking, 1557 22. August Beatrix von Baumgarten, geb. v. Schmyhen.“

Der dritte Grabstein der Paumgartner ist der von Wolf-gang, welcher mit seinem Bruder Peter im Jahre 1508 Schloß Frauenstein erworben hat und von beiden Brüdern stammen die verkauften Kirchenfenster.

Die Umschrift des Steines lautet: „Hie ligt begraben der Edl und vest Wolfgang Baumgartner zum Fraunstain un(d) ist gestorben an sant Vitalstag im 1517 jar dem got genedig sey amen.“

Den Mittelraum füllt ein stehender Ritter mit Rennfahne zwischen gedrehten Säulen und oben spielende Putten. Weitere Steine am Pfeiler und beim vorderen rechten Ausgang erinnern an die Familie Paumgartner. Das Familienwappen ist in verschiedenen Darstellungen mit den Löwen auf allen Steinen ersichtlich.



Grabstein des Wolfgang von Elreching zu Mamling.

In der ehemaligen Mamlingerkapelle

Künstlerisch sehr wertvolle Grabdenkmäler sind die der Elrechinger in der ehemaligen Mamlingerkapelle (südliche Wand der Kirche).

Der vorderste Stein hat die Aufschrift:

„Anno domini 1514 Jar den 29. tag des manat Junj ist in goot verschyden die Edl Erntugenthafft und from frau Anna von Elreihing geporne Craimerin. Gott geb der sell die ewig freidt und auferstehung durch Cristum Jesum unsern ainigen Got und sälligmacher amen.“

Das Relief eines Ritters mit Fahne ist mit der Umschrift: „Hie ligt begraben der Edl und vest Wolfgang von Elreching zu Memling der gestorben ist an erichtag nach sand Bartholomeustag anno dom(ini) 1521 Jar dem der allmechtig got genädig und parmherzig sein welle.“ Unten ist das Wappen der Elrechinger mit den zwei Hörnern und den Eichkätzchen und das der Schwarzenstein, oben Tättenpeck und Schachner ohne Helme, angebracht.

Ein sehr markanter Stein ist der mit dem in der Nische stehenden Mann mit Vollbart ohne Kopfbedeckung in Rüstung, auf das Wappen gestützt.

Die Umschrift lautet: „Hie ligt begraben der Edl und Ernvest Herr Wigoleus von Elreching zu Mämbling unnd Hueb der gestorben ist den leste tag augustii anno“, etc. im 1561 Jar, dem Got unnd unns allen genedig sein wölle Amen.“

Nicht unerwähnt soll der Grabstein eines Seelsorgers bleiben: Der Grabstein des Pfarrers Rizinger, gestorben 1743, trägt folgende Inschrift:

„Steh' still Der du die Grabschrift liest Und denckh an mich Der da Begraben ist. Hier Rueth Ein Hirt, der seine Schäflein treu bis in den Tod geweidt'	Ein Artzt, der ville Seellen hat von sündensucht befreyt, Von dessen Mund mit Frucht Gottslehr Geflossen Und in der Jugend hertz gantz Eyfrig Eingegossen.“
--	--

Weitere Steine auf dieser Seite erinnern an Pfarrherrn zu Mining:
Franciscus Josephus Rizinger, Pfarrer,
52 Jahre, Stein von 1743.
Georgius Schentl, Vicarius,
gest. 29. Feber 1692.

Ebenso erinnert der als Seitenaltar am großen Pfeiler angebrachte Stein an die Familie Wolf Christoff von Elreching zu Mambling, Hub und Schachen. Als Sterbetag wird der 25. Tag im Mai des Jahres 1574 angegeben.

Der Stein zeigt Christus am Kreuz, Ritter und drei Knaben, eine Frau und fünf Mädchen, unten sind ein Bibelspruch und das Relief des Hauptes Christi mit Putten angebracht. Oben am Gesims sind vier Wappen, seitlich sind Delphine, runde Kartuschen und Ranken.

Da die Mamblinger in der Schloßkapelle zu Mamling eine eigene Begräbnisstätte hatten, sind weitere Grabsteine der Mamblinger in der Schloßkapelle zu finden.

In der ehemaligen Sunzingerkapelle

Auf der Sunzinger Seite (nördliches Seitenschiff) sind die beiden Grabsteine der Sunzinger bemerkenswert.

Der Leichenstein des Max Suntzinger hat folgende Inschrift: „Ano dni 1508 Jar am nagstn suntag nach ostern ist gestorben Der Edel vest Marx sunczinger zu suntzing Dem got genad.“ Auf dem anderen Grabstein an der Rückseite der Sunzingerkapelle lautet die Inschrift: „Hie ligt begrabe(n) der edl und vest Wolfgang suntzinger ain styffter der meß auf sant gedreyte(n) (St. Gertraud) altar dem got genedig sei und alle gelaubige(n) selen ist verschaide(n) de(n) 3. decembr. 1538. Es nimbt alls endt.“ Am unteren Teil ist ein Mann mit einer Mütze angebracht. Dieser Stein wurde 1983 von seinem Standort rechts neben dem Herz-Jesu-Altar auf die Rückwand der Kirche versetzt.

Der vorderste linke Stein, links vom Herz-Jesu-Altar, stammt von der Familie Puchleitner zu Sunzing.

Er hat die Form eines Totenschildes und die Inschrift lautet: „Wolf Sigmund Freiherr von Puechleithen Herr zu Sunzing, Kaltenstein, Ramerding und Imhlkeim und Satz-

bach, gest. 26. Juni 1683, 73 J.“, beiderseits sind je drei Wappen, oben eine Krone und sitzende Putten, unten war ein Engelskopf angebracht.

Die anschließenden kleineren Steine erinnern an verschiedene Pfarrherrn (Vikare) zu Mining.

So an Balthasar Pistorius, Pfarrherr zu Mining, gestorben am 14. Februar 1627, an Josef Brandacher, ebenfalls Pfarrherr, gestorben am 7. Februar 1695 mit 33 Jahren.

Caietan Martin Auer, Vicarius, 44 Jahre, gestorben am 12. Juni 1762. Matthias Frießinger, Pfarrvicar zu Mining, gestorben am 11. April 1713, 61 Jahre. Weitere Steine erinnern an die Freiherrn zu Lytlzburg, Herr auf Suntzing, Rameting und Imolckham, gestorben am 28. Juni 1774, 73 Jahre, und an Johann Wilhelm Freyherr von Lizzelburg, Sr. churfstl. Dt. in Bayern Camerer Generalwachtmeister, dan Hauptpfleger und Castner zu Schärding, fest. zu Suntzing 2 October 1722. In den Zwickeln sind vier Ahnenwappen, unten eine Weihwasserschale angebracht.

Die Grabsteine der Geistlichen auf dieser Altarseite wurden 1920 von einer anderen Stelle in der Kirche hier angebracht und es handelt sich um „Majolika-Grabsteine“, sie sind aus gebranntem Ton.

Vom Mesnerdienst

Bis in das 19. Jahrhundert lag der Mesnerdienst in den Händen der Schullehrer. Ihnen war auch ein Drittel aus dem Kirchenopfer zugesichert.

Ihr Einkommen wurde durch Spenden bei Hochzeiten und Taufen, den gespendeten hl. Messen und Fürbitten bei Begräbnissen aufgebessert.

Mit Dekret vom 17. Juni 1870 des bischöflichen Ordinariates in Linz wurde der Schullehrer Franz Kransperger aufgefordert, den Mesnerdienst abzutreten.

Es wurde dies mit Hinweis auf einen Erlaß vom 28. 3. 1870 der k. u. k. Statthalterei verlangt. Die Schullehrer hatten nach dem Schulgesetz auf den Mesnerdienst zu verzichten.

Der Mesnerdienst in der Pfarrkirche Mining wurde an den Schreiner und Graveur Johann Nep. Eichinger verliehen. Er starb am 27. 1. 1905. Seither wurde bis 1940 der



Mesner und Ministranten:

Maria Eichinger,
Heinrich Eichinger,
Kathi Gstöttner,
Hermann Denk,
Fritz Treiblmaier,
Hans Gurtner,
Matthias Gurtner,
Hans Treiblmaier.

Mesnerdienst fast 70 Jahre von der Familie Eichinger, Postgasse 3, durchgeführt.

Von 1905 bis 1913 übernahm der Sohn Heinrich Eichinger den Mesnerdienst und bis Dezember 1915 dessen Witwe Maria Eichinger. Für kurze Zeit versah von Dezember 1915 bis Juni 1917 der Schuhmacher Johann Kreiling den Mesnerdienst. 1917 waren über 20 Bewerber(innen) für den Mesnerdienst, die meist von auswärtigen Gemeinden aus ganz Oberösterreich waren.

Bis 1924 fehlen zwar schriftliche Aufzeichnungen, jedoch wird angenommen, daß Frau Eichinger neuerlich den Mesnerdienst übernahm.

Ab 1924 bis zu seinem Tode im Februar 1931 war der Tischlermeister Johann Eichinger Mesner und seine Mutter übernahm den Mesnerdienst neuerlich bis zum Juni 1940. Sie starb am 24. 1. 1947 im 80. Lebensjahr.

Als weitere Mesner scheinen auf:	1940 — 1955	Kathi Gstöttner, Pfarrhofwirtschafterin
	1955 — 1957	Otto Karl, Pensionist, gest. 19. 4. 1958
	1957 — 1958	Elisabeth Karl, Private
	1958 — 1968	Theresia Gruber, Pfarrhofwirtschafterin
	seit 1. 3. 1968	Maria Schöberl, Gundhollinger Straße 1

Die Glockengeschichte

Über die Anschaffung der Glocken bis zum Ersten Weltkrieg liegen keine genauen Aufschreibungen vor. Es heißt: „Bald nach dem Turmbrande (1567) wurden neue Glocken besorgt, deren Spender wohl die Paumgartner von Frauenstein waren, es soll auch deren Wappen auf den Glocken gewesen sein.“

DIE GLOCKEN BIS ZUM JAHRE 1917:

Die Glockenabnahme erfolgte während des Ersten Weltkrieges am 22. und 23. März 1917.

Die große Glocke stammte aus dem Jahre 1666 und war laut Inschrift von Karl Lidens in Passau gegossen: „Karl Lidienz fecit Passaouii 1666“. Auf der Glocke befanden sich sehr nette Reliefbilder und zwar: Maria mit dem Jesukinde, Johannes mit dem Osterlamm, Christus am Kreuze und den drei Heiligen Sebastian, Maria und Johannes der Täufer. Der Durchmesser der Glocke war 1 m, das Gewicht 600 kg. Sonst war die Glocke ziemlich ausgeschlagen und der Schwengel wiederholt entzweigebrochen und geschweißt.

Die Zwölf-Uhr-Glocke dürfte aus dem Jahre 1758 gestammt haben. „Johannes ? in Praunau goss mich, zur Ehr Gottes floss ich“ lautete die Inschrift.

Die Glocke trug folgende Bilder: die Mutter Gottes, der Täufer, Christus am Kreuze und die Herabkunft des Hl. Geistes. Die Glocke hatte einen Durchmesser von 90 cm und war gut erhalten.

Die Wandlungsglocke mit der Inschrift aus dem Jahre 1815: „Georg Stecher in Burghausen anno 1815 — zur großen Ehre Gottes goß mich.“ Vorne war das Bild eines Heiligen mit dem Jesukinde (Bartholomäus ?), darunter ein Wappen und die Inschrift „Josef Ebner Parochus“, gegenüber war das Bild der Himmelskönigin mit dem Jesukinde. Oben befand sich eine Inschrift. Die Glocke maß 80 cm, war gut erhalten und 296 kg schwer.

Die Sterbeglocke trug die Inschrift: „Georg Stecher in Burghausen anno 1815, Josef Ebner Parochus“. Es befanden sich folgende Reliefs auf der Glocke: Christus

am Kreuze, Maria und die Hl. Dreifaltigkeit, ? ... und eine Figur, welche Christus oder den Täufer darstellte. Das Glöcklein hatte einen Durchmesser von 40 cm und wog 40 kg.

Kriegsgeläut: Den Bemühungen des Pfarrers Josef Hufnagl gelang es, ein kleines Geläute aus vier Glocken zustandezubringen.

1 Glocke vom Wiesner in Mamling, 1 Glocke vom Mayerhofer in Amberg, 1 Glocke von Grafen Strachwitz in Mamling (Dachglocke) und die zurückgelassene Sterbeglocke.

Es war ein harmonisches Geläute in h-, dis- und fis-Tönen. Das Geläute nahm sich wie ein Glockenspiel aus und die Gemeinde war damit der ersten Sorge der Glockenbeschaffung enthoben.

DAS NEUE GELÄUTE NACH DEM ERSTEN WELTKRIEG

Nach Abschluß der großen Bauaktion in Kirche und Pfarrhof ging Pfarrer Josef Hufnagl im Frühjahr 1920 daran, neue Glocken zu beschaffen. Er bestellte bereits im März 1920, ohne eine Anzahlung zu leisten, das neue Geläute in St. Florian. Pfarrer Hufnagl stellte ein Glockenkomitee aus Gemeindevertretern zusammen, die sich schon beim Pfarrhofbau bewährten. Das Komitee bestand aus Pfarrer Hufnagl, Bürgermeister Johann Seeburger (Stöger), Josef Willinger (Gratzbauer), Georg Aigner (Klinger) und Anton Banhözl (Binder), also je 1 Mann jeder politischen Partei.

Das neue Geläute sollte in „es-Moll“ und doppelt so groß wie das alte Geläute werden.

Bei der durchgeführten Glockensammlung war das Ergebnis 700.000 Kronen. Durch die Größe des Geläutes wurde es notwendig, einen neuen Glockenstuhl zu beschaffen. Es wurden hiefür 5 Eichen gefällt, überwiegend aus dem Bestand des Pfarrers. Die Uhr wurde versetzt, die Zifferblätter kamen um 1 Stockwerk tiefer und vier große Fenster wurden ausgebrochen. Der inzwischen eingelangte Kostenvoranschlag sah anders aus als die ursprünglichen Schätzungen. „Es waren harte Stunden

Pfarrer Josef Hufnagl



Zur Erinnerung an die Feier der Glockenweihe in Mining am 26. Februar 1922.

Wir Glocken sind der Menschen Freund,
Mit euch in Weh' und Freud' vereint;
Wir rufen zur Messe, zur Christenpflicht,
Zur Hilfe in Not, um das ewige Licht.
Und wer stets horcht auf der Glocke Ton,
Dem wird hier Glück und dort ewiger Lohn.

für Pfarrer und Komitee“, heißt es in der Chronik. Wenn nicht die Turmarbeiten bereits begonnen gewesen wären, wäre wieder alles ins Wasser gefallen.

Das neue Geläute war das erste harmonische Geläut in es-Moll und wurde in der Gießerei von St. Florian hergestellt. Die Glockenweihe fand am 26. Februar 1922 statt. Die Weihe hielt Generalvikar Scherndl, die Glockenpredigt Domherr Schöfecker. Der Glockenwagen war 20 Meter lang und alle fünf Glocken konnten auf dem Wagen hängend montiert werden, so daß sie am Wagen geläutet werden konnten. Es war eine Erfindung, die in Mining einmalig war.

Der Glockenwagen stammte vom Maierhofer in Amberg und wurde mit drei Paar Pferden gezogen. Es war ein Brückenwagen mit ganz breiten Wagenreifen und einer langen Ladefläche.

Die beiden großen Glocken hatten fast auf der Ladefläche Platz, die drei kleineren hingen auf dem Gestell außerhalb der Ladefläche. Es war schön anzuschauen, die prächtig

geschmückten Pferde, der mächtige Wagen voller Kränze. Die fünf Glocken wurden vom Pfarrhof in Kaltenau zur Kirche nach Mining gefahren. Im Festzug zählte man 60 Fuhrwerke.

Die Bezahlung erfolgte durch zwei freiwillige Geldsammungen, denen die Steuerleistung nach Art der Kultusumlage zugrunde lag. In der Kirche wurde von 2 Musikern das Deutsche Meßlied geblasen. Um 4 Uhr nachmittags, als sich die Festgäste im Pfarrhof verabschiedeten, konnten die Glocken bereits geläutet werden. Den Festtag beschloß ein feierlicher Glockenball.

Als Glockenpatinnen fungierten: Frau Pointner, Gaberhellin in Gundholling, Frau Seeburger, Stögerin in Gundholling, Frau Anna Kreil, Maierhoferin in Amberg, die Oberleitnerin, die Leitner Maria von Bergham, die Jodlbäuerin, Ludmilla Überl und die Ortnerin in Amberg.

Die Glocken kosteten 5.897.110 Kronen, zu denen noch die Kosten des Turmumbaues kamen und daher insgesamt 6.590.819.80 Kronen ausmachten. Die Glocken wogen zusammen 2.362.50 kg. Der Kilogrammpreis betrug 2200 Kronen.

Die noch vorhandene Sterbeglocke wurde verkauft, da sie keinen besonderen Wert hatte.

Die große Glocke trug neben dem Wappen die Inschrift: „Unter dem Vorstande der o.ö. Glockengießerei dem Dompropst Baltasar Scherndl, hat mich und meine vier Schwestern Meister Johannes Dettenrieder in St. Florian gegossen.“

Auf der großen Glocke mit 1148 kg und 127 cm Durchmesser waren die Himmelskönigin mit dem Jesukinde, die hl. Mutter Anna mit dem Kind Maria zu sehen. Die Inschrift lautete: „Unserer Schutzpatronin und der Hl. Mutter Anna“.

Die Elferin (2. Glocke) war mit den Bildern des St. Leonhard und St. Georg versehen und die Inschrift lautete: „Dem Hl. Leonhard und Hl. Georg“. Sie hatte einen Durchmesser von 105 cm und wog 660 kg.

Die 3. Glocke war mit der Inschrift: „Dem Hl. Florian und Hl. Martin“, sowie deren Bilder versehen. Das Gewicht betrug 334 kg und der Durchmesser 86 cm.

Die Versehglocke (4. Glocke) hatte die Inschrift: „Der Hl. Barbara“ und deren Bild eingegossen. Durchmesser 64 cm, Gewicht 137,5 kg.

Die Sterbeglocke war dem St. Josef mit dem Jesukinde mit der Inschrift: „Dem Sterbepatron“ geweiht. Gewicht 83 kg, Durchmesser 53 cm.

Die Endabrechnung konnte erst am Leopolditag (15. 11.) erfolgen, da mehrere säumige Zahler waren. Durch die Geldentwertung waren die letzten Einzahlungen fast wertlos.

Knapp 20 Jahre läuteten die fünf Glocken zur Ehre Gottes bei freudigen und traurigen Anlässen vom Kirchturm der Pfarrkirche Mining.

Am 3. 12. 1941 traf die schriftliche Mitteilung vom Landrat Burghausen, Abteilung Wirtschaftsamt ein, daß vier Glocken abgeführt werden müssen. Das Sterbeglocklein mit 83 kg verblieb als einzige Glocke.

Am Vormittag des 18. 12. 1941 wurden die vier Glocken abmontiert. Das letzte Mal läutete die große Glocke um 5 Uhr früh zur Messe. Um 2 Uhr nachmittags stand sie schon am Friedhof. Die drei großen Glocken kamen auf einen Brückenwagen, die kleinere durfte mit einem Luxuswagen (Pkw) die letzte Fahrt nach Braunau am Inn antreten.

Glockenwagen in der Bahnhofstraße am 25. September 1955.



Eine Glocke aus Obernberg kam am 19. 6. 1942 als Läuteglocke auf unseren Turm.

1955 bekam Mining wieder Glocken

1952 wurde bereits vom Ankauf neuer Glocken gesprochen. Da es schier unerschwinglich schien, die geschätzten Kosten von S 210.000. — aufzubringen, kam man auf den Gedanken, statt Glocken ein Bandmagnetophon anzuschaffen.

Doch die Mehrheit der Bevölkerung entschied sich unter Pfarrer Franz Leopoldsberger für ein neues Geläute.

Es dauerte bis zum Jahre 1955, daß die Glocken angekauft wurden. Die feierliche Glockenweihe fand am 25. September 1955 nachmittags statt. Am Vormittag wurde das Erntedankfest gefeiert.

Ein stattlicher Innviertler Festzug bewegte sich vom Bahnhof zur Kirche und brachte die vier Glocken in den Ort. Voran ritten auf feurigen Pferden drei Reiter, ihnen folgten die Schulkinder, Jugend, alle Vereine, Ehrengäste, Goldhauben usw. Als Glockenpatinnen fungierten Kreszenz Bichler, Leitnerbäuerin von Unterbergham, Frieda

Glockenweihe im Jahre 1955
mit Pfarrer Franz Leopoldsberger.

Gradinger, Jodlbäuerin in Obersunzing, Frieda Danecker, Höfterin in Obersunzing, und Marianne Schießl, Rumplin in Mamling.

Dechant Trinkfaß hielt die Festpredigt und der Abt des Stiftes Reichersberg, Prälat Buttinger, nahm unter Assistenz von Pfarrer G. R. Franz Leopoldsberger die Weihe der Glocken vor. Am Vorabend veranstaltete die Katholische Jugend die Freilichtaufführung des Wächterspieles von R. Henz.

Die Glocken wurden von der Firma Pfunder in Wien gegossen. Sie haben ein Gewicht von 1097, 579, 409 und 240 kg. Ein elektrisches Läutwerk wurde im Juli 1958 installiert.

Der Kirchturm

Der Kirchturm sah während des Mittelalters ganz anders aus, denn er war gotisch.

Dieser Turm verbrannte bei einem Unwetter vor dem Jahre 1558. Dasselbe Unglück wiederholte sich im Jahre 1567, also schon 10 Jahre später.

Pfarrer Kumpfmüller schreibt darüber: „1567 hat das wildtfeuer zu Mining in *thuern* gschlagn und also glockhen und uberzimer zerschmelzt und verbrenndt, das man den *thuern* in grundt hatt miessn abtragen, widerumb von neuem auffbauen und andre glogkhn müessn khauffen. Hab ich (Abel Kumpfmüller) 40 fl. zu hilff geben.“

1713 wurde unter dem Vikar Joh. Paul Aichberger der Turm gebaut, wobei mit Sicherheit angenommen werden kann, daß er die heutige Gestalt erhielt.

1763 wurde die Kuppel des Turmes neu errichtet und das Turmkreuz vergoldet.

Durch die Größe des neuen Geläutes im Jahre 1922 war es notwendig, einen neuen Glockenstuhl zu beschaffen und den Turm im Inneren umzubauen.

Es wurde die Uhr umgesetzt, die Zifferblätter kamen einen Stock tiefer und vier große Fenster wurde neu ausgebrochen. Vom 2. 5. bis 22. 6. 1949 wurde der Kirchturm mit Lärchenschindeln neu gedeckt, das Turmkreuz vergoldet



Der Kirchturm.

und die Kreuzsteckung fand am Sonntag, dem 19. Juni 1949, statt.

Der Mininger Kirchturm mit seinen 56 Metern Höhe zählt mit seinen 2 Kuppeln zu den interessantesten und schönsten des Landes.

Von der Kinder-Kongregation in Mining

Am Weißen Sonntag, dem 27. April 1924, fand die feierliche Eröffnung der Kinderkongregation statt.

Es war die erste „Kinder“-Kongregation im ganzen Innviertel. Pfarrer Josef Hufnagl rief diese christliche Kindergemeinschaft für schulpflichtige Kinder ins Leben.

Das Programm war folgendermaßen: 3/4 8 Uhr feierlicher Einzug der Kongregationisten, hierauf Generalkommunion in Verbindung mit der Erstkommunion.

Am Nachmittag Aufmarsch der Kinder, Einzug in die Kirche, Festansprache, Aufnahme der Sodalen, feierliches Tedeum.

Den gesamten deutschen und lateinischen Gesang besorgten die Kinder selbst. Um 3 Uhr nachmittag war Festakademie im Salon Schießl (Kreil) mit Ansprachen von Kindern, Gesangsvorträgen, ernsten und heiteren Deklamationen.

Die Jubelfeier und Fahnenweihe

Noch im gleichen Jahr fand am 15. August die Jubelfeier (400 Jahre) mit Fahnenweihe statt. Die Pfarrkirche war in ein Meer von Blumen und Kerzen verwandelt.

Den Abschluß des Kirchenplatzes bildete ein Triumphbogen mit den Jahreszahlen 1524 bis 1924 und der Inschrift: „Zum 400jährigen Jubelfeste schwören Minings Kindersodalen den Fahneneid“, „Himmelskönigin sei begrüßt“. Darunter stand ein Kongregationsaltar.

Von der Kinderkongregation — Jubelfeier am 15. 8. 1924.



War die vormittägige Feier mehr dem Jubelfeste der Pfarre gedacht, stand der Nachmittag ganz im Zeichen des „Hochfestes der Kinder“. Von auswärts kamen die Kinder von St. Peter, Weng, Altheim, Geinberg, Mühlheim mit ihren Fahnen. Mitglieder des Gesellenvereines von Altheim, die Jungfrauenkongregation von St. Peter, Altheim und Geinberg. Die Weitfahne hatten Vertreterinnen einer Wiener Jungfrauenkongregation.

Die neuen Fahnen wurden von den Schneiderinnen Elise und Christine Hebertshuber verfertigt, doppelseitig reich mit Gold und Seide gestickt, jede Seite mit 2 Bildern und den Jahreszahlen 1524 bis 1924 versehen. Fahnenpatinnen waren Franziska Seeburger, Stögerin in Gundholling, und Theresia Rosner aus Alberting. Deren Kinder Fanny und Georg waren Präfectin und Präfect. Die Festansprache hielt Anni Frauscher aus Untersunzing.

Einiges ließe sich über das große Pfarrfest noch schreiben, doch es würde den Rahmen in diesem Buche sprengen.

Die Feste der Kinderkongregation wurden alljährlich feierlich begangen, meist am Josefitag.

Präfect und Präfectin waren bei jedem Fest andere Schulkinder, immer wieder jüngere.

Bei den üblichen Christbaumfeiern mit Hirtenspielen, Gedichten und Gesangseinlagen wurden die ärmeren Kinder mit Kleidungsstücken beschenkt. Süßigkeiten gab es für alle.

Ein Punkt, der immer zu Streitigkeiten führte, war das Besitzrecht auf die Theaterbühne.

Schließlich hat der Ortsschulrat im Jahre 1927 das Besitzrecht der Schulkinder einstimmig anerkannt.

Ein Höhepunkt war im Februar 1928 die Aufführung der „Junggesellensteuer“ durch die Schulkinder. Nicht nur in Mining, sondern auch bei den zwei Gastspielen in Geinberg gab es viel Beifall für diese Aufführung.

Am Weißen Sonntag 1931 fand das 8. und letzte Gründungsfest der Kindersodalen in gewohnt feierlicher Weise statt. Am Herz-Jesu-Fest war neue Aufnahme der Kandidaten. Durch den Abschied des Pfarrers Josef Hufnagl fand die Kinderkongregation ein plötzliches Ende.

Der Friedhof

Schriftlichen Überlieferungen ist zu entnehmen, daß Mining mit der Gründung des Vikariates im Jahre 1436 auch ein eigenes Begräbnisrecht erhielt.

Seit altersher war daher der Friedhof rund um die Pfarrkirche. Der Beerdigungsplatz gehörte zwar bis 1888 der Gemeinde. Durch einen Tausch im Jahre 1888 erhielt die Gemeinde das Mesner- oder Schulhaus und die Pfarre den Begräbnisplatz.

Gab es in früheren Jahrhunderten kaum Familiengräber, die einer folgenden Generation gehörten — ärmeren Leuten war es kaum möglich, jahrzehntelang die Grabgebühren zu leisten — wurde es im 20. Jahrhundert immer mehr üblich, die letzte Ruhestätte der Familienangehörigen als Familiengrab auch für die nachkommenden Generationen zu behalten.

Dies war sicher ein Grund dafür, daß immer weniger Platz für freie Gräber vorhanden war.

Am 25. Jänner 1953 wurde zum ersten Male vom damaligen HH. Pfarrer Franz Leopoldsberger in einer Pfarrkirchenratssitzung der Plan erwogen, angesichts der

Die Leichenhalle im neuen Friedhof.



drückenden Raumnot im bestehenden Friedhof um die Kirche einen neuen Friedhof zu errichten. In der Bevölkerung löste dies heftige Debatten aus, wie nicht anders zu erwarten war.

„Nach den zwei Sturmsitzungen des Gemeinderates vom 28. März und 11. April 1954 im Gasthaus Kreil“ kam es schließlich doch zu der Entscheidung, einen Grund am westlichen Ortsende anschließend an das Areal der Gemeinde (altes Gemeindeamt) von den Ehegatten Josef und Maria Kreil für einen Friedhofsneubau anzukaufen.

Am 22. Juni 1954 fand die Kommissionierung des neuen Friedhofs statt. Eine Vergrößerung des alten Friedhofs durch einen Grundkauf von den Landwirtshegatten Johann und Karoline Hofstätter, Hofmark 2, war sowohl von den Behörden als auch den verantwortlichen Gemeindegürgern abgelehnt worden.

Baubeginn der Friedhofsmauer war am 2. Mai 1955 und die Finanzierung erfolgte durch den Verkauf von Randgräbern entlang der Friedhofsmauer. Die Kosten für den Grund und die Mauer betrugen S 117.655,—. Der Grundpreis betrug S 10.50 je m².

Im Gemeinderat fand 1956 die erste Behandlung einer Eingabe des Pfarrkirchenrates wegen des Baues und der Finanzierung einer Leichenhalle statt. Zum Bau der Leichenhalle kam es jedoch erst im Jahre 1963 und die Kosten von S 159.536,— übernahm die Gemeinde.

Der neue Pfarrfriedhof wurde am Pfingstmontag, dem 18. Mai 1964, durch Prälat Odulf Danecker von Reichersberg geweiht. Für Begräbnisse wurde der alte Friedhof mit dem Tag der Einweihung gesperrt.

Mit diesem Zeitpunkt wurden auch die Aufbahrungen der Verstorbenen im eigenen Hause oder in der Wohnung eingestellt. Für die Verstorbenen wird seither nicht mehr in den Bauern- oder Wohnhäusern gebetet, sondern in der Pfarrkirche.

Lorenz Stadler, Altbauer vom Hasledergute in Gundholing 1, starb am 15. August 1964 im 85. Lebensjahr und das Begräbnis des Verstorbenen war das erste im neuen Friedhof.

Nach zwanzig Jahren kann man sagen, daß es doch eine vernünftige Lösung war, den Friedhof außerhalb des Ortes neu anzulegen. Pfarrer Franz Leopoldsberger und Bürgermeister Karl Seeburger haben sich dafür besonders eingesetzt.

Im Zuge der Ortsgestaltung wurde nach einem 15-jährigen Weiterbestand der Grabstätten um die Pfarrkirche der alte Friedhof im Jahre 1979 gänzlich von Grabstätten geräumt, der Vorplatz und die Wege zum Kircheneingang gepflastert und das Kriegerdenkmal in den Bereich innerhalb der Friedhofmauer verlegt. Die Friedhofmauer ist über 400 Jahre alt und steht unter Denkmalschutz.

Als Totengräber sind in Erinnerung:

Sebastian Gartner
Josef Starzinger
Franz Gross
Engelbert Petermaier sen.
Ferdinand Lechner
Walter Hebenstreit
Georg Mayrböck

und derzeit wird das Amt des Totengäbers von Franz Hintringer ausgeübt.

Der Pfarrhof in Kaltenau 3 mit dem Glockenwagen und den fünf Glocken im Februar 1922.



Der alte und der neue Pfarrhof

Wie schon erwähnt, wurde bis 1436 die Pfarre Mining von Moosbach aus verwaltet.

„Nachdem Mining einen eigenen Priester erhalten hatte, wurde die Sandnersölde zu Kaltenau nächst dem Mining Holz (¼ Stunde von der Kirche) zum Pfarrhofe bestimmt, sie gehörte zum Pfarrhof Moosbach.“

„Er erhielt nebst Zugehörde, Baubesserungen und Erweiterungen in den Jahren 1601, 1651, 1681, 1712, 1769, 1805, 1809, 1814, 1816, 1822, 1823, 1826, 1828 immer kostspieliges Stückwerk statt eines soliden Ganzen“, schreibt Benedikt Pillwein in seiner Abhandlung aus dem Jahre 1833.

Aus dieser Überlieferung geht hervor, daß der Pfarrhof 500 Jahre in Kaltenau war.

Bereits im Jahre 1896 wurde der Verkauf des Pfarrhofes wegen des schlechten Bauzustandes und der Bau eines neuen Pfarrhofes im Ort Mining empfohlen. (Bezirkshauptmannschaft)

Da der Bauzustand des Pfarrhofes nach dem Ersten Weltkrieg sehr schlecht war, strebte Pfarrer Josef Hufnagl trotz vieler Schwierigkeiten die Sanierung des Wohngebäudes, der Wirtschaftsgebäude und den Neubau einer Scheune an. In der Chronik heißt es: „Damit fand der hundertjährige Pfarrhofstreit ein ruhmvolles Ende und ist derzeit der Pfarrhof Mining einer der schönsten im ganzen Lande“. Dies war im Jahre 1921.

Als Pfarrer Franz Leopoldsberger im Jänner 1932 nach Mining kam, hat er noch am gleichen Tage den Entschluß gefaßt, den Pfarrhof in den Ort Mining hereinzubauen. Nach einem 19monatigen zähen Kampfe mit den Behörden, wurde schließlich die Bewilligung vom Bundesministerium für Unterricht am 21. 7. 1933 erteilt.

Der Pfarrhof mit den landwirtschaftlichen Gründen ohne Wald wurde an Johann und Theresia Leitner, Wilhelmbauer in Mining, gegen eine Aufzahlung von 3000 Schilling vertauscht. Die Gründe des Wilhelmbauergutes wurden zum überwiegenden Teil an 10 Grundbewerber verkauft. Das Bauernhaus und die Wirtschaftsgebäude



Schülertheater um 1930 unter Pfarrer Josef Hufnagl; sitzend von links nach rechts: Georg Seidl, Fritz Hofstätter, Franz Wiesner, Karl Jakob, Ludwig Uttenthaler; 1. Reihe: Franz Hatheyer, Anni Danzer, Ferdinand Stoiber, Karl Danecker, Karl Hatheyer, August Hasiweder; 2. Reihe: Aloisia Obermaier, Theresia Güntner, Kreszenz Schaurecker, Zenzi Zauner, Maria Jakob.

des Wilhelmbauergutes kauften Johann und Theresia Jakob um den Preis von 5000 Schilling. Beim Pfarrhof waren ca. 23 Joch und beim Wilhelmbauer ca. 16 Joch. Um die Gründe entstand ein Wettstreit und sie wurden daher dementsprechend teuer verkauft. Der Gesamterlös aus dem Tausch und Kauf betrug 42.731 Schilling. Die Baukosten des Neubaus samt aller Nebenkosten betrugen 42.666,94 Schilling, sodaß ein Restbetrag von 64,06 Schilling für die Bezahlung der Kollaudierungskosten blieb.

Mit dem Schlagen des Brunnens wurde am 16. August 1933 begonnen und am 12. Oktober waren beide Gebäude im Rohbau fertig. Die Übersiedlung vom alten in den neuen Pfarrhof fand noch im gleichen Jahr am Thomastag, dem 21. Dezember, statt. Seither befindet sich der Pfarrhof in der Braunauer Straße 5.

Vom Prater im Pfarrhof

Im Frühjahr 1926 errichtete Pfarrer Josef Hufnagl einen Prater (Ringelspiel) für die Kinder im Pfarrhof in Kaltenau 3. Die Einweihung fand anlässlich der Aloisius-Jubiläums-Feier im Juni 1926 statt, die zugleich Abschiedsfeier für Pfarrer Fanz Schopper aus Mühlheim war.

Der Prater wurde auf Kosten des Pfarrers gebaut, und Traunviertler Zimmerleute waren mit dem Bau beauftragt.

Vollendet haben ihn Georg Wurmhellinger, Rumpl in Mamling, und Leopold Strobl.

Pfarrer Josef Hufnagl machte es Freude, wenn er die Schulkinder zu sich in den Pfarrhof einladen konnte und nach einer lustigen Praterfahrt die Kinder bewirtete. Es war ja für Kinder eine Rarität, an einem Sonntag Kracherl und Würstl oder eine gute Jause zu bekommen.

So wanderten die Schulkinder gerne an einem Sonntag nachmittag zu Pfarrer Hufnagl in den Pfarrhof auf eine Praterfahrt. Am 1. Mai 1927 kamen die Altheimer Erstkommunikanten zu einer kirchlichen Feier nach Mining. Die Mininger Schülerin Frieda Seidl hielt eine Ansprache und anschließend ging es in den Pfarrhof zur Praterfahrt.



Neben den Altheimer Kindern kamen auch Kinder aus anderen Pfarreien, sogar von Ried i. I.

So erreichte Pfarrer Josef Hufnagl bei den Kindern und Gläubigen der Pfarre eine große Beliebtheit, und man erzählt heute noch von einer „einstündigen Praterfahrt eines Paters“ aus Braunau am Inn am Prater des Pfarrhofes in Mining.

Zu Weihnachten gab es für die ärmeren Leute, die oft keine Arbeitslosenunterstützung oder sonstiges Einkommen hatten und nicht wußten, wie sie die Familie ernähren sollten, von Pfarrer Josef Hufnagl eine Menge verschiedener Geschenke.

Kapellen, Marterl und Wegkreuze

Kapellen und Wegkreuze sind Beweise der tiefen Frömmigkeit und christlichen Volkskunst in früheren Jahrhunderten bis in unsere Zeit.

Der Anlaß der Errichtung war verschiedenster Art: als Danksagung für die Genesung bei einer Krankheit, als Gedenkstätte für tragisch verlaufene Unglücksfälle mit Pferdefuhrwerken, Verschonung vor der Pest, Erfüllung eines Gelübdes und andere Gründe.

Bezüglich der Entstehung hat sich bei mehreren Kapellen und Wegkreuzen der Grund bis in die heutige Zeit überliefert, bei einigen ist der Ursprung für die Errichtung längst in Vergessenheit geraten.

Während in Mining 13 Kapellen, 6 Wegkreuze und Marterl bis in die sechziger Jahre zu finden waren, hat die Nachbargemeinde Altheim nur 9 Kapellen, Mühlheim hat 6 Kapellen und in Weng sind gar 15 zu finden. Dazu kommen die verschiedenen Wegkreuze.

Zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs, wandern wir durch die wunderbare Landschaft und beginnen mit der Pestkapelle am westlichen Ortsende.

Die Pestkapelle

Diese Kapelle steht an der westlichen Ortseinfahrt beim Friedhof. Sie wurde durch ein Traktorfuhrwerk in den sechziger Jahren schwer beschädigt und in der Folge neu

und etwas kleiner wieder aufgebaut. 1961 wurde die Kapelle unter der Malkunst des Josef Graf neu restauriert. Die Jahreszahlen 1633 bis 1961 weisen auf den Bau und die Restaurierung hin. Die Jahreszahlen und nachstehender Gebetsspruch sind längst wieder verloschen und können nur mehr in der Pfarrchronik nachgelesen werden: „O Herr, der Du damals von der Seuch erlöst die Welt, segne auch heut unsere Flur, Wald und Feld.“

Nach der Segnung der Palmbuschen zieht am Palmsonntag von dieser Kapelle die Prozession in die Pfarrkirche ein.

Kaltenauer Kapelle

Die Kapelle in Kaltenau erinnert an ein Unglück mit Pferden. Sie wurde vom Besitzer des Kaltenauergutes Josef Treiblmaier (Hofübernahme im Jahre 1888) mit einer nicht bekannten Jahreszahl für eine glückliche Lebensrettung errichtet. Der Kaltenauer fuhr mit seinem Pferdefuhrwerk über die Stampfbachbrücke, kam mit dem Fuhrwerk in den Bach, unter dem Fuhrwerk und unter Wasser zu liegen und konnte lebend aus dem Wasser gerettet werden.

Als Dank für die Lebensrettung errichtete er die Kapelle.

Leitner-Kapelle

Aus religiösen Gründen erbaute die Besitzerin des Leitnergutes in Unterbergham 3, Frau Kreszenz Bichler, im Jahre 1952 eine Kapelle nächst dem Leitnergut am Wege nach Oberbergham.

Die Einweihung fand am 2. Juli 1952 statt.

Von vielen Schicksalsschlägen getroffen, versprach die Leitnerbäuerin eine Kapelle zu errichten, um damit den Segen Gottes für Haus und Hof zu erleben.

Harrer-Kapelle

Diese Kapelle wurde nach der mündlichen Überlieferung als Wetterkapelle von früheren Besitzern des Harrergutes in Unterbergham 4 mit der Fürbitte gegen Blitz, Hagel und Unwetter errichtet.

Urz-Kapelle

Von den Bauersleuten Engelbert und Theresia Schießl, Urz in Öppling 1, wurde 1933 mit der Hoffnung auf baldige Genesung des Bauern eine Kapelle errichtet.

Im Marienmonat Mai finden bei dieser Kapelle, wie auch bei anderen Kapellen, Maiandachten statt.

Die Einweihung der Kapelle fand durch Pfarrer Franz Leopoldsberger am Mariä-Himmelfahrts-Tag, dem 15. August 1933, statt.

Das Wegkreuz bei der Abzweigung von der Hagenauer Bezirksstraße nach Öppling wurde nach dem tödlichen Unfall des 13jährigen Eduard Moser im Jahre 1896 errichtet. Am ursprünglichen Marterl war ein Jauchekarren mit Pferden und darunterliegend der Verunglückte, zu sehen.

Rabauer-Kapelle

Die Kapelle wurde nach dem Großfeuer von 1879 in Alberting als Wetterkapelle von den Besitzern des Rabauergutes erbaut. In der Kapelle waren Votivtafeln mit aufsteigenden Gewitterwolken zu sehen. Leider sind diese Votivtafeln nicht mehr im Besitz der Familie Hasiweder. Die Kapelle mußte dem Bau eines landwirtschaftlichen Objektes weichen.

Das Wegkreuz beim Maierhofer in Amberg 1 an der Kreuzung nach Alberting mußte 1969 dem Ausbau des Ortschaftsweges Amberg weichen. Es soll an ein Unglück mit Pferden erinnert haben.

Holzmann-Kapelle

Als Dank für die Genesung von einem Magenleiden errichtete der Bauer vom Holzmanngute in Amberg 8 im Jahre 1881 diese Kapelle. Die Kapelle steht heute mitten in der Wiese von 2 mächtigen Kastanienbäumen geschützt. Einst führte den Wanderer ein Wiesenweg an der Kapelle vorbei und so mancher verweilte zu einem kurzen Gebet in der Kapelle.



Das Wegkreuz beim Maierhofer in Amberg mit einer alten Baumgruppe.

Ein Wegkreuz stand bis vor einigen Jahrzehnten nächst dem Anwesen Zausinger, Mamling 9, und ein Wiesenweg führte an diesem Kreuz als Verbindungsweg zwischen Bahnhof und Mamling vorbei. An einem der Bittage vor Christi Himmelfahrt ging die Prozession von der Pfarrkirche zu diesem Kreuz. Wie so manch anderer, mußte auch dieser Weg mit dem Kreuz dem Zeitalter der Technik (in der Landwirtschaft) weichen.

Hölzl-Kapelle

Eine weitere Kapelle, für viele nicht mehr in Erinnerung, stand in der Ortschaft Gundholling nächst dem Stögertgut und wurde die Hölzl-Kapelle genannt.

Die in der Kapelle befindliche Vergitterung wurde für das alte Kriegerdenkmal als Einfriedungstor verwendet.

Schloßkapelle Mamling siehe unter Schloß Mamling.

Eine Kapelle stand bis in die fünfziger Jahre in Mamling, ungefähr vor dem heutigen Hause Mamling 34a (Albert Räuschenböck). Das dahinterstehende Bethäusel ist am 27. 12. 1929 abgebrannt, und die Kapelle mußte dem Straßenbau der Hagenauer Bezirksstraße weichen.

Ein bescheidenes Marterl, dessen Bild nur mehr durch die Überlieferung in Erinnerung ist, steht nächst dem Blumengeschäft Zauner in Mamling 18a. Es soll an einen Unfall erinnern und am Bild war die Schwarze Madonna mit dem Jesuskind zu sehen.

Leierer-Kapelle

Die Ehegatten Johann und Kreszenz Denk haben im Jahre 1853 die Leierersölde in Mamling 15 käuflich erworben. Als Dank, daß sie nach 20 Jahren von den beim Kauf aufgenommenen Schulden frei wurden, errichteten sie 1873 diese Kapelle. Die Bauverhandlung fand am Josefitag statt (19. 3.).

Im Inneren der Kapelle sind 2 Gemälde und zwar der hl. Florian (Schutzpatron der Feuerwehr) und der hl. Leonhard (Schutzpatron der Tiere) zu sehen.

Der Altar ist durch ein Holzgitter abgegrenzt und über dem Eingang ist die Mutter Gottes als Fürbitterin angebracht. Sie ist die zweitgrößte Kapelle in der Gemeinde.

1983 wurde die Kapelle vom Urenkel (Georg und Maria Furtner) des Erbauers restauriert und neu eingedeckt, um diese Kapelle vor dem Verfall zu retten.

Die Sunzinger „Augenbründl-Kapelle“

Obwohl historisch gesicherte Quellen fehlen, kann angenommen werden, daß diese Kapelle eine der ältesten in der Gemeinde ist.

Auf dem in der Kapelle angebrachten Motivbild, datiert mit der Jahreszahl 1697, kniet ein Edelmann, kenntlich an der höfischen Kleidung und Perücke, an einem Abhang in der Nähe des Schlosses Mamling (im Hintergrund sind Schloß und Schloßkapelle zu sehen) um mit gefalteten

Händen im Rosenkranzgebet die Fürbitte Mariens herabzuleihen. Die Himmelskönigin Maria hält ein gesundes Auge in der Hand, um die Sehkraft wie durch ein Brennglas auf das kranke Auge herabzuschicken.

Der darunter stehende Text lautet wie folgt:

„Dise miraculose Prunquell hilfft vor den Nachtnebel, vor hizigen und kalten Flüssen, auch an dem gepresten der Augen durch Anrueffung der allerheiligsten Jungfrauen Muetter Gottes Maria, wan man in der frue, und zu Nachts die Augen darmit außwischet. O Augentrost! bitt für uns.“

Die Gnadenstätte fand regen Zuspruch. In der Kapelle, aber auch auf neben dem gefaßten Bründl stehenden Bäumen, sah man Motivbilder angebracht, die auf Augenleiden Bezug nahmen und fast jedes Gnadenbild zeigte ein gemaltes Augenpaar.

Aus einer mündlichen Überlieferung wird berichtet: „daß zur Jahrhundertwende am Mariä-Himmelfahrts-Tag jeden Jahres (15. August) eine große Wallfahrt von Bewohnern der umliegenden Gemeinden stattfand. Auch während des Jahres wurde die Kapelle von Wallfahrern aufgesucht. Anschließend wurde beim „Wirt z' Sunzing“ eingekehrt. Von den Dorfbewohnern wurde der Rosenkranz jeden Samstag in der Kapelle (während der warmen Jahreszeit) gebetet.“ Die Legende erzählt, daß eine Frau durch das Quellwasser und Anrufung der Mutter Gottes von ihrem Augenleiden geheilt wurde. Die Heilkraft des Quellwassers, das an dieser Stelle austritt, wird also zum Bau dieser Augenbründl-Kapelle geführt haben.

Dank der Initiative der Familie Achleitner zu Mamling wurde im Jahre 1977 die Kapelle vor dem Verfall gerettet. Vom vergitterten hangseitig gelegenen Altarteil war ein Teil des Mauerwerkes bis zum Dach eingestürzt. Dieser Teil wurde abgetragen, die Kapelle verkleinert und restauriert und am Mariä-Himmelfahrts-Tag, dem 15. 8. 1977, von Geistl. Rat Pfarrer Alois Kolmbauer unter reger Beteiligung der Bevölkerung von Mining und Mühlheim wieder eingeweiht.

Damit wurde ein kulturgeschichtliches Denkmal der Nachwelt erhalten.



Die Leierer-Kapelle in Mamling.

Frauensteiner Kapelle

Der Erbauer und der Grund hierfür sind nicht mehr mit Sicherheit zu eruieren.

Die Kapelle soll aus der Pestzeit stammen und es wurden bei Malerarbeiten im Altarraum Gemälde gesichtet, jedoch wieder mit Kalkfarbe überweißt.

Daß die Kapelle aus der Pestzeit stammen könnte, wäre daraus zu erklären, daß sich nächst der Ortschaft Frauenstein bei Obersunzing ein „Pestfreidhof“ (Massengräber) befunden hat. Vielleicht wurde diese Kapelle nach Beendigung der Pest im 18. Jahrhundert errichtet.

An der Kreuzung von Frauenstein nach Mamling stand ein Wegkreuz mit dem Bild der „Heiligen Familie“.

Anstelle des Wegkreuzes wurde für die im Jahre 1968 an dieser Stelle Verunglückte Rosalia Gillich ein Bildstock errichtet.



Votivbild der Augenbründl-Kapelle in Untersunzing mit der Jahreszahl 1697.

Die Frauensteiner Kapelle am Weg nach Untersunzing.

Hohes Kreuz

Das „Hohe Kreuz“ steht seit jeher am Weg von Mining nach Frauenstein. Über die Errichtung konnten keine Angaben ausgeforscht werden. Das Kreuz wurde von Frau Anna Humer, Brodmann in Frauenstein 8, mit der Fürbitte der Genesung von einer schweren Krankheit, neu errichtet.

Am Fronleichnamstag führt die Prozession vorbei und ist dort ein Evangelienaltar aufgestellt.

Wastlbauer-Kapelle

Unter mächtigen Linden und Kastanienbäumen finden wir die Wastlbauer-Kapelle an der westlichen Ortseinfahrt von Mining in der Mühlheimer Straße. Die Kapelle wurde von den Besitzern des Wastlbauergutes Johann und Anna Ecker, Hofmark 9, im Jahre 1874 erbaut.

Zur Fronleichnamsprozession wird bei dieser Kapelle ebenfalls ein Evangelienaltar errichtet.



DIE GEMEINDE UND IHRE ENTSTEHUNG

Die Katastralgemeinden

Als Vorläufer der heutigen politischen Gemeinde kann man die Katastralgemeinden bezeichnen.

Nachdem das Innviertel 1779 zu Österreich kam, wurde unter Kaiser Josef II. als Grundlage zur Steuerbemessung der Grundkataster in den Jahren 1785 bis 1788 eingeführt. Die numerierten Häuser und Grundstücke (Grundbuch) wurden unter einer „Einlagezahl“ in den Grundkataster eingetragen. Eine Katastralmappe, aus der die Grundstücke ersichtlich waren, gab es noch nicht; sie wurde erst um 1829 aufgenommen.

Im „Josefinischen Lagebuch“, wie man den neuen Kataster nannte, erfolgte eine genaue Beschreibung über die Länder, deren Obrigkeit, Anzahl der Häuser, Wirtschaftskurs, ökonomische Beschreibung, Gewerbe, Nebenverdienst und andere Dinge. Das Grundaussmaß der einzelnen Parzellen wurde geschätzt, eine genaue Vermessung gab es nicht.

Für die (Katastral)Gemeinde Mining scheinen im ersten Vorstand auf:

„Leitende Obrigkeit: Reichs Hochgräfl. Max von Baumgarten in Frauenstein

Stellvertreter: Franz Xaver Räßberger, Marguis de Trottif, Amts und Bräu Verwalter zu Milheim

Richter: Philipp Rescheneder, Bäcker zu Mining

Geschworene:

1. Johann Mayr, Miller zu Frauenstein
2. Mathias Treiblmayr, Bauer auf dem Kaltenauergut

Ausschußmänner:

1. Johann Schwarzmaier, Bauer auf dem Wastlbauergut zu Mining
2. Johann Heitzinger, Fischer zu Frauenstein
3. Joseph Eichinger, Söldner auf der Feldsepperlsölde
4. Georg Heitzinger, auf der Häschen Sölden daselbst
5. Franz Wührer, Gräzbauer derorten und
6. Michael Langerbauer, Wilhelmbauer zu Mining.“

Die Gemeinde umfaßte die Ortschaften Frauenstein mit 14 Häusern, Mining mit 23, Kaltenau mit 4 und Zauset mit 2, insgesamt daher 43 Häuser.

Folgende Fluren werden in dieser Gemeinde aufgezählt:

Die Ortschaft Frauenstein, I. Flur Sunzinger Feld, der Ortschaftsplatz Mining, II. Flur Frauensteiner Feld, III. Flur, Mitter Feld und IV. Flur Kaltenauer Feld.

Die Wirtschaftskursbeschreibung wird folgendermaßen geschildert: „In diesen gleich benannten Fluren wird die Bauart vollkommen gleich gehalten und zwar das erste Jahr mit Waitz und Korn, das zweite mit Gersten und Haber und liegen im dritten Jahr brach, wo zum Theil Flachs und Klee gebaut wird.“

Bei den aufgezählten Besitzungen der einzelnen Grundbesitzer scheint unter 1. das Wachthäusl, welches zur Herrschaft gehörte, auf, deren Soldaten die Überfuhr am Innstrom überwachten.

Unter 8., 9. und 10. der herrschaftliche Obstgarten, der herrschaftliche Krautgarten und die herrschaftliche „Gaißau“. Bemerkenswert ist, daß keine Gewerbsleute genannt werden.

In der *Gemeinde Gundholling* werden die Ortschaften Gundholling mit 7 Häusern, Mämbling mit 32, Holl mit 5, Obersunzing mit 5 und Untersunzing mit 11, somit insgesamt 60 Häuser genannt.

Die *Fluren* wurden folgendermaßen benannt: Gundholtinger Flur, Mämblinger Flur, Sunzinger Flur und die Loch- und Achflur.

Im ersten Vorstand scheinen auf:

„Leitende Obrigkeit: Reichs Gräfl. Großfeld Törring'sche Herrschaft Mämbling.

Stellvertreter: Joseph Jakob ?, Stadt und Stadt-Gerichtsschreiber zu Braunau, dann Reichsgräfl. Großfeld Törrings-Herrschafts-Verwalter zu Mämbling.

Richter: Joseph Pachmayr, Söldner zu Mämbling, Geschworener: Anton Hueber, Miller zu Sunzing,

Ausschußmänner:

Dominicus Stier, zu Gundholling,
Michael Meindl, daselbst,
Martin Staining, Söldner zu Mämbling,
Joseph Eder, auch Söldner allda,
Johann Jezinger, Jodlbauer zu Obersunzing,
Anton Lochroner, daselbst.“

Der Wirtschaftskurs ist gleich wie bei der Gemeinde Mining. Bei Gewerbe und Nebenverdienst werden Maurer, Zimmerleith, Schneider, Schuhmacher genannt. Landwirtschaftliche Produkte werden auf die Schraner in Altheim geführt.

Gemeinde Amberg:

In der *Gemeinde Amberg* werden die Ortschaften Amberg mit 12 Häusern, Gaichert mit 2, Alberting 7, Öppling 3 und Unterbergham 6 Häusern angeführt, insgesamt daher 30 Häuser, so daß im heutigen Gemeindegebiet der politischen Gemeinde Mining insgesamt 133 Häuser gezählt wurden, dies genau vor 200 Jahren.

In den *Fluren* sind vermerkt: Griebler Feld Flur, Berger Feld, Berger Holz, Berger Wies, Zausset Feld, Alberdinger Feld, Alberdinger Holz und Wies, Reithbauer Feld und Holz, Öpplinger Feld, Holz und Wies, Berghamer Feld, Holz und Wies.

Leitende Obrigkeit: Graf Fränking der Herrschaft Hagenau.

Richter: Johann Seydl, auf dem Uezengut zu Öppling, Geschworener: Joseph Hasywerter auf dem Rabauerngut zu Alberding,

Ausschußmänner:

Jakob Hasywerter auf dem Fachingbauerngut alda,
Simon Finsterer auf dem Achatzgut am Berg,
Joseph Weidinger auf dem Viethallergut zu Unterbergham.

Bei *Gewerbe und Nebenverdienst* heißt es: „Nur mit dem erzeugten Getreide müssen die Bauern Unterthanen leben und von dem wenigen in der Stadt Braunau verkaufenden ihre Ausgaben bestreiten. Flachs wird nicht einmal genug zur Notdurft (eigener Bedarf) erbauet. Einzige 2 Schuster sind ihre Gewerbsleute in der ganzen Gemeinde (Katastralgemeinde Amberg).“

Die Ortsgemeinde

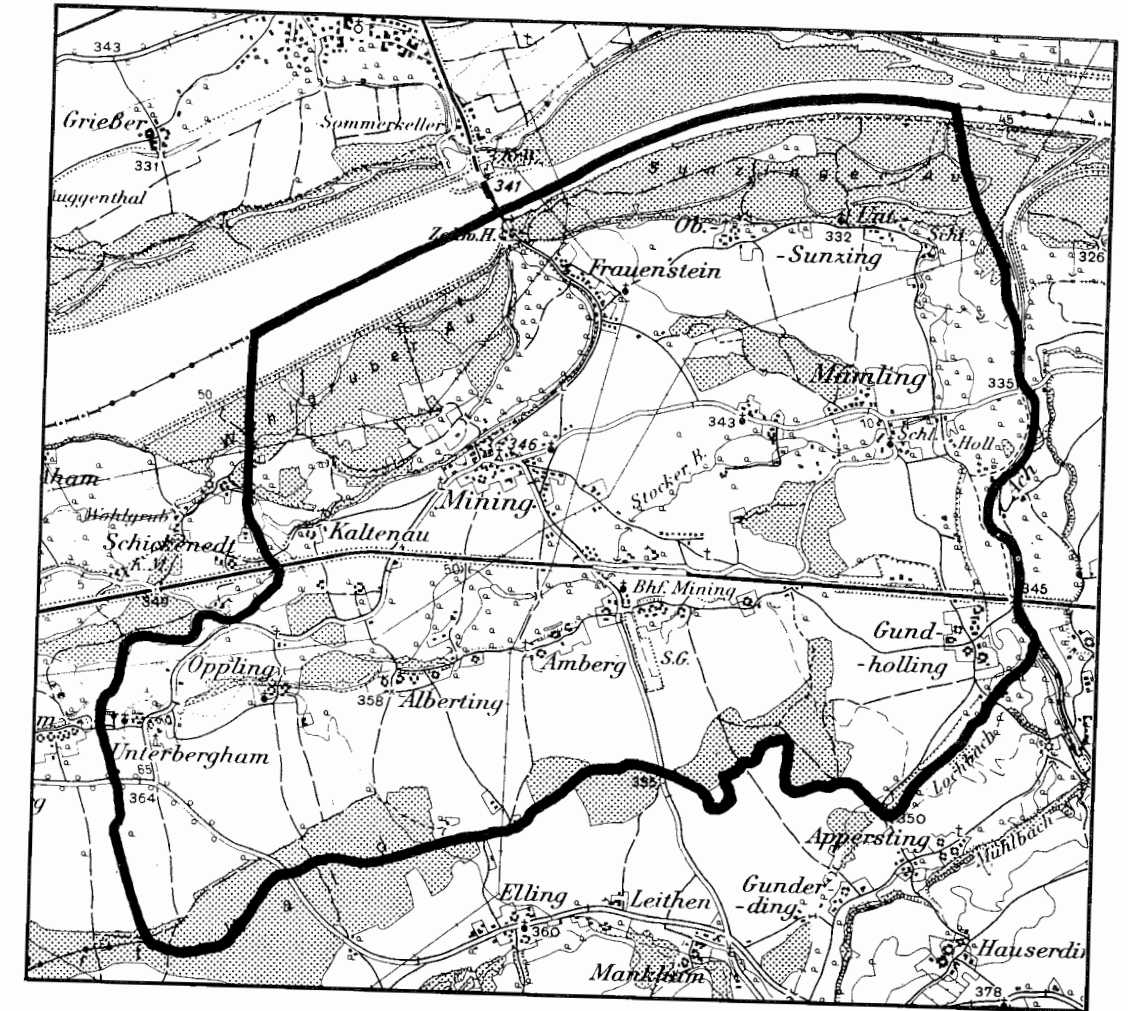
Die heutige Ortsgemeinde ist ein Produkt der Umwälzungen des Jahres 1848. An die Stelle der alten Bürgergemeinde trat damals die moderne Flächen- und Einwohnergemeinde.

Grundlage und zugleich kleinstes Ausmaß einer neuen Gemeinde war die Josefinische Katastralgemeinde. Durch das provisorische Gemeindegesetz von 17. März 1849 wurden alle Ortsgemeinden des Landes ohne Rücksicht auf ihre Größe, wirtschaftliche Bedeutung und dergleichen in ihren Rechten und Pflichten vollständig gleichgestellt.

Das im Jahre 1859 erschienene neue Gemeindegesetz ist mit Ausnahme der Bestimmungen über die Gemeindezuständigkeit (Heimatrecht) nicht in Wirksamkeit getreten. Als im Jahre 1861 der oberösterreichische Landtag zum ersten Male zusammentrat, fand er auf dem Boden eines sehr freisinnigen Gemeindegesetzes eine unfreie Gemeinde.

Schließlich sanctionierte die Krone am 28. April 1864 das vom öö. Landtage beschlossene Landesgesetz als neue

Gemeindegebiet
und
Gemeindegrenzen
von Mining.



Gemeindeordnung und Gemeindewahlordnung für das Erzherzogthum Österreich ob der Enns.

Man kannte in Oberösterreich außer der Ortsgemeinde auch eine Pfarrgemeinde, eine Schulgemeinde und die Katastralgemeinde. Die Grenzen waren oft und sind es auch heute noch, sehr unterschiedlich.

Bis zur Schaffung der politischen Ortsgemeinden spielte sich das Gemeindeleben der Bevölkerung hauptsächlich im Rahmen der Pfarrgemeinde ab.

Für geordnete Verhältnisse war die Notwendigkeit einer Übereinstimmung der politischen Gemeindegebiete mit den katastralen Grenzen erforderlich, so daß nach diesen Grenzen und nicht nach Pfarrgrenzen die neuen Gemeinden errichtet wurden. Es entstand die Gemeinde Mining mit den heutigen 12 Ortschaften: Alberting, Amberg, Frauenstein, Gundholling, Holl, Kaltenau, Mämbling (ein Teil wurde früher auch Reith genannt), Ober- und Untersunzing, Öppling, Unterbergham und Mining.

Das Wahlalter betrug vorerst 30 Jahre und wurde erst später auf 24 Jahre herabgesetzt. Die ersten Wahlen in die Gemeindeausschüsse fanden im Sommer 1850 statt.

Die Funktionsperiode des Gemeindeausschusses (heute Gemeinderat) dauerte nur drei Jahre, so daß alle 3 Jahre ein neuer Gemeindevorsteher (Bürgermeister) gewählt wurde.

Wahlberechtigt waren nur jene Personen, die von ihrem Realbesitze, Gewerbe oder Einkommen, in der Gemeinde eine direkte Steuer entrichteten, öffentlich Bedienstete, die Ortsseelsorger, Oberlehrer, Ehrenbürger, wobei jedoch nur ein Mann zur Ausübung des Wahlrechtes befugt war.

Bedeutsam und sehr wichtig war das Heimatrecht, welches bis 13. März 1938 Geltung hatte.

Bedingung für das Heimatrecht war die österreichische Staatsbürgerschaft. Das Heimatrecht gewährte das Recht des ungestörten Aufenthaltes in einer Gemeinde und den

Anweisung zur Verpflegung der Armen aus 1908.

Anweisung

zur Verpflegung des Armeninlegers

für das Jahr 1908.

Name des Quartierträgers	Steuerpflichtige Zeit	Zahl der Tage	Zeit der Einlage	
			vom	bis
Leopold Strobl in Gmünd	98 22	10	12/8	21/8
Leopold Strobl in Gmünd	114 57	11	22/8	2/9
Leopold Strobl in Gmünd	236 12	23	2/9	25/9
Leopold Strobl in Gmünd	72 28	7	25/9	2/10
Leopold Strobl in Gmünd	69 07	7	3/10	9/10
Leopold Strobl in Gmünd	230 44	23	10/10	1/11
Leopold Strobl in Gmünd	103 38	10	2/11	11/11
Leopold Strobl in Gmünd	162 87	16	12/11	27/11
Leopold Strobl in Gmünd	204 18	20	28/11	7/12
Leopold Strobl in Gmünd	79 84	8	18/12	25/12

Gemeinde-Vorsitzung Maming,

am 16. Juli 1908.

Der Armenvater:

Anspruch auf „Armenversorgung“, da es keine Pension oder sonstige Altersversorgung gab. Die Erwerbung eines Heimatrechtes in einer Gemeinde konnte unter verschiedenen Voraussetzungen erfolgen (z. B. durch 10jährigen freiwilligen ununterbrochenen Aufenthalt in einer Gemeinde, Erlangung eines öffentlichen Amtes, bei Frauen durch Eheschließung usw.).

Die Gemeindevertretung bestand aus 12 Ausschußmitgliedern.

Der Gemeindevorstand setzte sich aus dem Gemeindevorsteher und aus mindestens zwei Gemeinderäten zusammen.

Der Gemeindeausschuß wählte aus seiner Mitte den Gemeindevorsteher und die Gemeinderäte.

Gemeindevorsteher bzw. Bürgermeister waren seit der Gemeindegründung:

1851 — 1857 Georg Winklhofer,
Jodlbauer in Obersunzing 1

1857 — ? Josef Aichinger,
Leitner in Unterbergham 3

? — 1864 Franz Mühlberger,
Öller in Amberg 4

1864 — 1867 Georg Weidinger,
Fürthaller in Unterbergham 1

1867 — 1870 Joseph Treiblmaier,
Kaltenauer in Kaltenau 1

1870 — 1873 Joseph Jetzinger,
Gaberhell in Gundholling 6

1873 — 1876 Georg Seidl,
Urz in Öppling 1

1876 — 1879 Josef Lotteraner,
Heftner in Obersunzing 5

1879 — 1882 Paul Aichinger,
Leitner in Unterbergham 3

1882 — 1885 Joseph Finsterer,
Achatz in Amberg 5

1885 — 1888 Joseph Gradinger,
Jodlbauer in Obersunzing 1

1888 — 1891 Franz Maier,
Oberleitner in Amberg 3

1891 — 1894 Georg Gyhs,
Gütlbauer in Mamling 8

1894 — 1897 Georg Aigner,
Klinger in Unterbergham 2

1897 — 1900 Josef Treiblmaier,
Kaltenauer in Kaltenau 1

1900 — 1903 Michael Hasibeter,
Harrer in Unterbergham 4

1903 — 1906 Ignaz Meindl,
Huber in Amberg 9

1906 — 1909 Georg Weidinger,
Fürthaller in Unterbergham 1

1909 — 1912 Johann Hasibeder,
Rabauer in Alberting 1

1912 — 1919 Josef Mertelseder,
Holzmann in Amberg 8

1919 — 1938 Johann Seeburger,
Stöger in Gundholling 3, † 24. 11. 1942

1937 — 1938 * Lorenz Stadler,
Hasleder in Gundholling 1, (Vizeb.)
† 15. 8. 64

1938 — 1945 Georg Aigner,
Klinger in Unterbergham 1, † 3. 4. 1973

1945 — 1949 Leopold Strobl,
Holzhansl in Kaltenau 4, † 29. 7. 1951

1949 — 1955 Karl Seeburger,
Stöger in Gundholling 3, † 24. 4. 1979

1955 — 1970 Karl Danecker,
Ortner in Amberg 10, † 11. 9. 1970

1970 * Franz Stockhammer, Frauenstein 9,
(Vizeb.)

1970 — Franz Altmann, Maierhofer in
Amberg 1

* Ausführung der Amtsgeschäfte während der Krankheit
des Bürgermeisters.

Nach der Gemeindeordnung vom 28. 4. 1864 hatte der
eigene Wirkungskreis der Gemeinde folgende Aufgaben:

1. Die freie Verwaltung ihres Vermögens und ihrer auf
den Gemeindeverband sich beziehenden Angele-
genheiten;



Die Teilnehmer eines Melkkurses mit Ortsbauernobmann Ludwig Schaller (links) und Bürgermeister Leopold Strobl (rechts).



Karl Seeburger
1949 — 1955

Karl Danecker
1955 — 1970

2. die Sorge für die Sicherheit der Person und des Eigentums;
3. die Sorge für die Erhaltung der Gemeindestraßen, Wege, Plätze, Brücken, Stege, die Überwachung der Ortswege und ihrer Brücken sowie die Sorge für die Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf Straßen und Gewässern, ferner die Flurenpolizei;
4. die Lebensmittel-Polizei und die Überwachung des Marktverkehrs, insbesondere die Aufsicht auf Maß und Gewicht;
5. die Gesundheitspolizei;
6. die Gesinde- und Arbeiterpolizei und die Handhabung der Dienstbotenordnung;
7. die Sittlichkeitspolizei;
8. das Armenwesen und die Sorge für Gemeindegewohlnthätigkeitsanstalten;
9. die Hintanhaltung des Bettelns;
10. die Bau- und Feuerpolizei, die Handhabung der Bauordnung und Ertheilung der polizeilichen Baubewilligungen;
11. die durch das Gesetz zu regelnde Einflußnahme auf die von der Gemeinde erhaltenen Mittelschulen, dann auf die Volksschulen, die Sorge für die Errichtung, Erhaltung und Dotierung der letzteren mit Rücksicht auf die noch bestehenden Schulpatronate;
12. der Vergleichsversuch zwischen streitenden Parteien durch aus der Gemeinde gewählte Vertrauensmänner;
13. die Vornahme freiwilliger Feilbietungen beweglicher Sachen.

Aus höheren Staatsrücksichten konnten bestimmte Geschäfte der Ortspolizei in einzelnen Gemeinden besonderen landesfürstlichen Organen im Wege des Gesetzes zugewiesen werden.

Im Gemeindeausschuß waren nach der 1. Wahl am 18. 5. 1919 bis 1924 vertreten (Mandatsverhältnis 3:5:4):

Bürgermeister:

Seeburger Johann, Gundholling 3

Vizebürgermeister:

Brettschneider Hans (bis 1922), Mining

Bruckmayr Friedrich (ab 1922), Mining

Gemeinderat:

Willinger Josef, Hofmark 11

Ausschußmitglieder:

Aigner Georg, Unterbergham 2

Banhölzl Anton, Frauenstein 16

Hasiweder Johann, Unterbergham 4

Hattinger Martin, Mamling 16

Kratzer Alois, Mamling 17

Reichinger Leopold, Untersunzing 12

Stadler Lorenz, Gundholling 1

Wimmer Ferdinand, Frauenstein 17

Wurmhellinger Georg, Mamling 13

Nach der Wahl am 6. 4. 1924 waren vertreten (Mandatsverhältnis 5:4:3):

Bürgermeister:

Seeburger Johann, Gundholling 3

Vizebürgermeister:

Willinger Josef, Hofmark 11

Gemeinderat:

Hattinger Martin, Mamling 16

Ausschußmitglieder:

Banhölzl Anton, Frauenstein 16

Bruckmayr Friedrich, Mining

Danecker Franz, Amberg 10

Fellner Eduard, Alberting 3

Hebertshuber Josef, Mining 27

Stadler Lorenz, Gundholling 1

Strasser Michl, Unterbergham 3

Stoiber Martin, Mamling 23

Zauner Franz, Mamling 26

Nach der Wahl am 14. 4. 1929 waren vertreten (Mandatsverhältnis 5:5:2):

Bürgermeister:

Seeburger Johann, Gundholling 3

Vizebürgermeister:

Stadler Lorenz, Gundholling 1

Gemeinderat:

Willinger Josef, Mining 16

Ausschußmitglieder:

Danecker Franz, Amberg 10

Fellner Eduard, Alberting 3

Hattinger Friedrich, Amberg 7

Heitzinger Max, Frauenstein 14

Jakob Johann, Mining 23

Junger Johann, Alberting 8

Kellenberger Johann, Kaltenau

Stoiber Martin, Mamling 23

Zauner Franz, Mamling 26

Am 14. 4. 1929 waren 559 Wahlberechtigte, von den 422 abgegebenen Stimmen entfielen auf die

Landbundpartei: 186 Stimmen,

Christlich-Soziale: 168 Stimmen,

und Sozialdemokratische Partei: 68 Stimmen.

Kellenberger schied 1930 aus dem Gemeindeausschuß aus und Johann Wageneder, Krämer in Mamling, wurde berufen, nachdem Lehrer Franz Plechinger aus beruflichen Gründen auf sein Mandat verzichtete.

Ende 1929 verkaufte Friedrich Hattinger das Überlgtut und Franz Maier zog für ihn in den Gemeindeausschuß ein. Ebenso veränderte Eduard Fellner durch Verkauf seinen Wohnsitz im gleichen Jahr und Josef Zaglmaier, Neusöldner, rückte auf das Mandat nach.

Nachdem im Jahre 1933 die Sozialdemokratische Partei aufgelöst werden mußte, schieden Stoiber und Wageneder aus dem Ausschuß aus.

Ab dem Jahre 1934 scheinen nur mehr 10 Ausschußmitglieder auf und zwar: Johann Seeburger, Lorenz Stadler, Josef Willinger, Franz Danecker, Johann Hager, Max Heitzinger, Johann Jakob, Johann Junger, Franz Maier und Franz Zauner.

Ab dem Jahre 1929 fanden keine Neuwahlen mehr statt. Infolge der am 10. April 1938 erfolgten Abstimmung über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich wurde der bisherige Gemeindetag aufgelöst und Georg Aigner, Bauerssohn vom Klingergut in Unterbergham, als kommissarischer Bürgermeister bestellt.

Als Beiräte fungierten:

Baumgartner Josef, Amberg 3

Hebertshuber Josef, Mining 37

Junger Johann, Alberting 8

Kreil Alois, Amberg 1

Stadler Lorenz, Gundholling 1

Zauner Franz, Mamling 16

In den Folgejahren zwischen 1939 und 1945 scheinen weiters als Beiräte auf:

Ecker Johann, Gartner Franz, Heitzinger Max, Rögl Georg, Rögl Johann und Schropp Anton.

Wiederaufbau in der Zweiten Republik

Der Zweite Weltkrieg wurde am 8. Mai 1945 beendet. Deutschland und seine Verbündeten haben den 6jährigen Krieg verloren.

Unzählige Tote, namenloses Elend, Millionen Heimatvertriebene und Flüchtlinge waren die traurige Bilanz des Krieges. In den letzten Kriegsmonaten ist auch über Mining schweres Leid hereingebrochen, worüber an anderer Stelle berichtet wird.

Flüchtlinge aus den bedrohten Gebieten und auch aus Österreich strömten in Massen nach Westen, mit der überfüllten Bahn, auf Last- und Personautos, mit Pferdefuhrwerken und zu Fuß. Sie alle wollten und mußten versorgt werden. Die Not an Lebensmitteln und anderen Artikeln stieg von Tag zu Tag. Der Schwarzhandel blühte.

Österreich war von den Besatzungsmächten der Amerikaner, Engländer, Franzosen und Russen besetzt.

Der Verkehr war lahmgelegt, die Wirtschaft lag darnieder, Not und Elend herrschten in breiten Schichten der Bevölkerung, besonders unter den Flüchtlingen.

Trotz aller Wirrnis dieser Zeit haben sich nach Kriegsende wieder Männer gefunden, die mit Idealismus darangegangen sind, in das allgemeine Chaos Ordnung zu bringen.

Unter Bürgermeister Leopold Strobl begann der Wiederaufbau in unserer Gemeinde.

Wichtigste Aufgabe war es, die Wohnverhältnisse der Flüchtlinge in Ordnung zu bringen, soweit es überhaupt räumlich möglich war. Auch das Straßennetz wies durch den Durchzug der Besatzungsmächte starke Schäden auf.

Das erste Bauvorhaben wurde 1947/48 mit der Errichtung eines Gerätestadels für die gemeindeeigenen Fahrzeuge in Angriff genommen.

1949 erfolgten die Ausbesserungen des Armenhauses in Frauenstein und der Volksschule.

1950 wurde das neue Feuerwehrdepot mit einem Kostenaufwand von S 50.000.— errichtet. Sämtliche Gemeindemitglieder halfen durch freiwillige Arbeitsleistungen mit und von den Grundbesitzern wurden Fuhrwerk und Holz größtenteils beigestellt.

Im September 1950 wurde ein Lohn- und Preisabkommen abgeschlossen. Die Getreidepreise und die Löhne der Arbeiter wurden erhöht, die Kinderbeihilfe für Arbeitnehmer ab 1. Jänner 1950 eingeführt. Die Selbständigen erhielten Kinderbeihilfe erst ab 1. 1. 1954.

Die Verstimmung gegen dieses Abkommen war sowohl bei den Arbeitern, als auch bei den Gewerbetreibenden groß. Die Arbeiter befürchteten die Gefährdung des Lebensstandards und die Gewerbetreibenden einen empfindlichen Rückgang ihres bisher guten Geschäftsganges.

Für den Bauarbeiter betrug nach dem 5. Preisabkommen der Taglohn S 95.— und für den Polier S 132.—. Die Facharbeiterlöhne waren 1950/51 um 40 Prozent gestiegen. Im August 1984 beträgt der Taglohn für den Bauarbeiter S 1600.— brutto und für den Polier S 2200.—.

1949 wurde im Dorfbrunnen eine elektrische Wasserpumpe eingebaut und die Volksschule wurde mit Fließwasser versorgt.

Im Jahr 1951 setzte Arbeitslosigkeit ein, die erst nach dem großen Hochwasser im Jahre 1954 wieder beseitigt wurde. Kurze Zeit nach dem Hochwasser gab es nicht nur keinen Arbeitslosen mehr, sondern Arbeitskräfte waren gesucht.

Eine neue Preissteigerung war im Jahre 1951. Einige Vergleichszahlen werden hier angeführt.

Die Preise für lebensnotwendige Lebensmittel betrugen:

Angabe der Preise in kg oder Liter	zu Beginn des Jahres 1947	4. Preisabkommen April 1951	5. Preisabkommen 1. 8. 1951	August 1984
Zucker	1.90	4.80	6.70	15.50
Mehl	0.75	2.48	4.30	13.—
Grießware	0.80	3.70	5.35	13.50
Salz	?	2.90	4.40	10.90
Butter	7.40	22.56	35.20	89.60
Schwarzbrot	0.60	2.40	3.60	14.40
Weißbrot	?	5.40	8.40	37.—
Schweinebraten	3.40	4.—		62.-/80.-
Nierenbraten	4.18			148.—
Beuschl	2.—			35.—
Schweinsschulter	2.80/3.60			87.-/92.-

In den ersten Nachkriegsjahren gab es kaum Bauvorhaben. Der Bau von Einfamilienhäusern begann erst im Jahre 1950. Bis 1954 wurden 27 Wohnhäuser errichtet.

Die Bautätigkeit in der Landwirtschaft durch die Errichtung von neuen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden nahm ebenfalls zu. In bezug auf die Einrichtung und Ausstattung der landwirtschaftlichen Wohngebäude kann gesagt werden, daß vielerorts ein Wannenbad, die elektrische Waschmaschine und der Kühlschrank Einzug hielten.

Im Jahre 1957 wurde eine Tiefkühlgemeinschaft gegründet und anstelle der Kegelbahn beim Gasthaus Kreil eine Tiefkühlanlage erbaut. Interessenten konnten sich ein Fach zum Einfrieren von Lebensmitteln (überwiegend Fleisch) kaufen. Diese Tiefkühlanlage wurde inzwischen längst durch die Tiefkühltruhe im eigenen Haus ersetzt.

Dem Schotterwerk des Karl Danecker in Amberg 10 war nur ein kurzer Bestand beschieden. Es wurde 1948/49 errichtet und am 1. 10. 1950 wieder geschlossen.

Die Struktur der Wirtschaft veränderte sich grundlegend. Das Gewerbe der Wagner und der Hufschmiede nahm ein

Ende, denn Traktor und Gummiwagen hielten Einzug am Bauernhof. Das Schuhmacherhandwerk wich mehr und mehr dem Schuhhandel, mit den fabriksmäßig erzeugten Schuhen und gegenüber der Handarbeit der Schneiderin wurde Konfektion bevorzugt.

Die seit 20 Jahren angestrebte Kanalisierung für Oberflächenwasser der Hofmark wurde 1945 wieder aufgerollt und kam 1952/53 zur Verwirklichung. Im Spätherbst 1952 begann man mit der Kanalisierung und war im Frühjahr 1953 fertig. Zur Durchführung wurden nur örtliche Arbeitskräfte herangezogen. Im Durchschnitt arbeiteten drei Maurer und ein Zimmermann mit 20 Hilfsarbeitern durch 65 Tage. Die Hilfsarbeiten wurden durch Robot geleistet.

Nach der Kanalisierung wurden trotz mancher Widerstände die Straßenverbreiterung und die Staubfreimachung durchgeführt. Es war eine richtige Wohltat, denn zu Regenzeiten glich die Hofmark oft einem einzigen See.

Die Stockerbachbrücke in Amberg wurde 1953 gebaut und der Straßenverlauf der Mininger Bezirksstraße in diesem Bereich begradigt.

Der Bau der Parzl- und Lochbachbrücke fiel auf die Jahre 1949/50.

Die starke Entwicklung im Straßenverkehr machte es notwendig, die Parzlbrücke 1983/84 abzutragen und in der erforderlichen Breite neu zu errichten.

Große Gemütseregungen gab es in den Jahren 1954/55 wegen des Schulneubaues, der Friedhofsverlegung und der Glockenbeschaffung. Zur Jahreswende 1954/55 sollte

eine Volksbefragung wegen des Neubaues der Volksschule oder des Umbaues der alten Schule durchgeführt werden. Für die Volksbefragung kam jedoch die nötige Anzahl von Anträgen nicht zustande und eine Volksbefragung unterblieb. Ein Gedicht in diesem Buch bringt die Ereignisse in humoristischer Form.

Das Jahr 1955 war ein Wahljahr.

Fünf Wahlen wurden abgehalten: Handelskammerwahl, Landwirtschafts- und Landarbeiterkammerwahlen, Landtags- und Gemeinderatswahlen.

Durch die Technisierung in der Landwirtschaft wurden fremde Arbeitskräfte überflüssig und immer mehr Arbeitnehmer suchten ihren Arbeitsplatz in einem Betrieb oder in der Fabrik bis in die heutige Zeit, wo nur mehr Bauer und Bäuerin zur Arbeit am Hof sind.

Vieles wurde in den 40 Jahren seit Kriegsende geleistet. Mining hat sich zu einer Wohngemeinde mit ihrer landwirtschaftlichen Struktur entwickelt.

Die vielen Vereine sorgen in musikalischer, gesanglicher, sportlicher oder kameradschaftlicher Hinsicht für ein entsprechendes Angebot der Freizeitgestaltung. Die Nachkriegszeit hat das wirtschaftliche Bild der Gemeinde gewaltig verändert und damit den Aufgabenkreis der Gemeindeverwaltung bedeutend erweitert.

Nach dem Einmarsch der Amerikaner und dem Kriegsende wurde im Mai 1945 Leopold Strobl von den Amerikanern zum Bürgermeister eingesetzt. Stellvertreter waren Josef Willinger und Gemeinderat Franz Bleier. Als Ausschußmitglieder fungierten: Engelbert Steidl, Fürthaler in Unterbergham, Josef Rabl, Eisenbahner, und

Die Einnahmen und Ausgaben im ordentlichen Haushalt sowie die Grundsteuern der Gemeinde betrugen laut Rechnungsabschlüsse in den Jahren:

	1924	1925	1933	1943	1945	1946	1953	1963	1973	1983
	Kronen	Schilling	Schilling	RM	RM	Schilling	Schilling	Schilling	Schilling	Schilling
ordentliche Einnahmen	140.050.100,-	22.163,-	42.622,-	291.710,-	189.417,-	248.800,-	557.995,-	1.373.026,-	2.030.799,-	5.074.129,-
ordentliche Ausgaben	107.942.400,-	21.230,-	37.660,-	237.987,-	158.298,-	248.041,-	546.978,-	1.308.075,-	1.923.405,-	5.130.988,-
Steuern auf Grund und Boden	18.978.600,-	6.912,-	10.822,-	22.045,-	unbekannt	unbekannt	61.112,-	89.278,-	135.974,-	393.251,-

Wahlergebnisse in der Ersten Republik

Art und Tag der Wahl	Wahlberechtigt	Gültige Stimmen	Christlich-Sozial	Deutsche Freiheits- und Ordnungspartei oder Großdeutsche Volkspartei	Sozialdemokraten	Verschiedene Parteien	Mandate
1919, 16. 2. Nationalratswahl erstmals durften auch Frauen wählen	514	413	123	126	161	Deutsche Volkspartei 3	
1919, 18. 5. Landtags- und Gemeindewahlen	525	435	105	149	181	—	3 : 5 : 4
1920, 17. 10. Nationalratswahl	526	380	148	103	129	—	
1923, 21. 10. Nationalratswahl	534	413	165	137	109	2	
1924, 6. 4. Gemeinderatswahl		372	149	121	102	—	5 : 4 : 3
1925, 17. 5. Landtagswahl		348	Einheitsliste 264		81	Nat.-Soz. 3	
1927, 24. 4. Nationalratswahl	557	417	Einheitsl. 169	Landbund 115	133	—	
1929, 14. 4. Gemeindewahl (letzte)	559	422	168	186	68	—	5 : 5 : 2
1930, 9. 11. Nationalratswahl	509	438	189	132	76	Hitler 1, Heimatblock 3, Österr. Volkspartei 29, Nationaler Wirtschaftsbund 8	
1931, 19. 4. Landtagswahl	539	391	197	Nat. Wirtsch.-Block und Landbund 137	56	Hitler 1	

Wahlergebnisse der Gemeinderatswahlen seit 1945:

	Wahlberechtigte Personen	Gültige Stimmen	ÖVP	SPÖ	FPÖ (VDU)	Mandatsverhältnis
1946	keine Wahl	—	—	—	—	8 : 4 : 0
16. 10. 1949	572	462	139	81	242	4 : 2 : 6
23. 10. 1955	606	517	239	148	130	6 : 3 : 3
22. 10. 1961	651	548	305	169	74	7 : 4 : 1
22. 10. 1967	631	573	290	194	89	7 : 4 : 2
21. 10. 1973	666	603	369	174	60	8 : 4 : 1
7. 10. 1979	693	624	374	184	66	8 : 4 : 1

Wahlergebnisse der Landtagswahlen:

	Wahlberechtigte Personen	Gültige Stimmen	ÖVP	SPÖ	FPÖ (VDU)	KPÖ	Sonstige Parteien
1945							
1949	572						
1955	606	534	249	164	113	8	
1961	651	570	313	194	63		
1967	631	577	273	211	83	3	7 DFP
1973	666	601	333	198	63	3	4 NDP
1979	693	623	353	194	70	6	

Nationalratswahlen:

	Wahlberechtigte Personen	Gültige Stimmen	ÖVP	SPÖ	FPÖ (VDU)	KPÖ	Sonstige Parteien
1945		382	239	143			
1949	572	512	196	92	215	9	
1953		538	253	197	85	3	
1956	614	552	309	164	69	10	
1959		592	300	190	97	5	
1962		621	334	200	86	1	
1966		623	358	171	74		
1. 3. 1970	656	586	287	230	61	3	20
10. 10. 1971	657	600	312	225	53	10	3 NDP
5. 10. 1975	655	604	304	228	64	8	2 FDP
5. 5. 1979	694	597	295	229	65	8	
24. 4. 1983	713	645	328	226	66	4	21

Georg Führer, Zausinger in Mamling. Die weitere Bestellung von Ausschußmitgliedern blieb erst heimzukehrenden Soldaten vorbehalten.

Nach dem Verhältnis der Wahlen am 25. 11. 1945 in den neuen Nationalrat und Landtag der Zweiten Republik und über Vorschlag der politischen Parteien wurde 1946 der nachstehende Gemeindeausschuß konstituiert und am 8. 8. 1946 von Bezirkshauptmann Franz Plasser angelobt:

Bürgermeister:

Strobl Leopold, Kaltenau 4

Vizebürgermeister:

Bleier Franz, Alberting 12

Gemeinderat:

Wölflingseder Ferdinand, Mining 50

Gemeindeausschuß:

Danecker Franz, Obersunzing 5

Etz Ludwig, Mining 35

Jakob Friedrich, Untersunzing 10

Lenglachner Alois, Mining 37

Rabl Josef, Mining 30

Schaller Ludwig, Gundholling 2

Schießl Josef, Öppling 1

Steidl Englbart, Unterbergham 1

Willingner Josef, Mining 16

Die erste Gemeindeausschußwahl in der Zweiten Republik fand am 16. 10. 1949 statt.

In den Gemeindeausschuß wurden gewählt:

Bürgermeister:

Seeburger Karl, Gundholling 3

Vizebürgermeister:

Aigner Georg, Unterbergham 2

Gemeinderat:

Danecker Karl, Amberg 10

Gemeindeausschuß:

Achleitner Alois, Mamling 3

Eichelsberger Alois, Alberting 3 (bis 1954)

Gartner Franz, Gundholling 9

Gartner Friedrich, Holl 4

Gerstberger Karl, Untersunzing 7

Grabner Georg, Mamling 8 (1954 — 1955)

Jakob Friedrich, Untersunzing 10 (bis 1952)

Obermaier Karl, Mining 52 (bis 1951)

Schaller Ludwig, Gundholling 2

Stadler Georg, Gundholling 1 (ab 1952)

Strobl Leopold, Kaltenau 4 († 1951)

Lenglachner Alois, Mining 37 (ab 1953)

Wenger Johann, Frauenstein 17 (ab 1954)

Zechmeister Josef, Mining (1951 — 1955)

Nach der *Gemeindeausschußwahl* am 23. 10. 1955 kamen in den Ausschuß:

Bürgermeister:

Danecker Karl, Amberg 10

Vizebürgermeister:

Stockhammer Franz, Frauenstein 9

Gemeinderat:

Lenglachner Alois, Gundhollinger Straße 3

Gemeindeausschuß:

Aigner Georg, Unterbergham 1

Gradinger Matthias, Obersunzing 1

Junghuber Georg, Frauenstein 12 (ab 1957)

Mayrböck Ferdinand, Frauenstein 4

Romberger Josef, Bahnhofstraße 18

Sauerlachner Georg, Untersunzing 6 (bis 1957)

Schaller Ludwig, Gundholling 2

Schöberl Rudolf, Amberg 17

Schropp Anton, Bahnhofstraße 2

Stadler Georg, Gundholling 1

Nach der *Gemeindeausschußwahl* am 22. 10. 1961 kamen in den Ausschuß:

Bürgermeister:

Danecker Karl, Amberg 10

Vizebürgermeister:

Stockhammer Franz, Frauenstein 9

Gemeinderat:

Faschang Franz, Amberg 18

Gemeindeausschuß:

Altmann Franz, Amberg 1 (ab 1964)

Berger Josef, Berggasse 1 (bis 1964)

Desch Michael, Holl 6

Gradinger Matthias, Obersunzing 1

Der Gemeinderat im Juli 1984:

Sitzend von links nach rechts:

Alfred Hacklmair,

Vizebürgermeister Erwin

Steinhögl, Maria Hillinger,

Bürgermeister Franz Altmann,

Gemeindevorstand Georg

Kreilinger und Ludwig

Stephan; stehend von links

nach rechts: Franz Zauner,

Heinz Wührer, Mag. Wolfgang

Lammel, Johann Kreilinger,

Josef Romberger, Georg

Furtner und Hermann Denk.



Hubauer Karl, Gundhollinger Straße 8 (ab 1964)

Jakob Friedrich, Untersunzing 10 (bis 1966)

Jakob Max, Amberg 14 (ab 1966)

Lenglachner Alois, Gundhollinger Straße 3

Obermaier Karl, Gundhollinger Straße 9 (ab 1966)

Romberger Josef, Bahnhofstraße 18 († 1964)

Steidl Engelbert, Unterbergham 1

Steinhögl Georg, Bahnhofstraße 8 (bis 1966)

Wenger Johann, Frauenstein 17

Die OÖ. Gemeindeordnung 1965 tritt mit 1. 1. 1966 in Kraft. Die Gemeindeausschußmitglieder werden als Gemeinderäte bezeichnet und die Gemeinderäte als Gemeindevorstandsmitglieder.

Nach der *Gemeinderatswahl* am 22. 10 1967 werden in den Gemeinderat berufen:

Bürgermeister:

Danecker Karl, Amberg 10 († 1970)

Vizebürgermeister:

Stockhammer Franz, Frauenstein 9

Gemeindevorstand:

Faschang Franz, Amberg 18

Gemeinderat:

Altmann Franz, Amberg 1

Gradinger Matthias, Obersunzing 1

Hubauer Karl, Gundhollinger Straße 8

Kreilinger Georg, Gundhollinger Straße 20

Leitner Johann, Kaltenau 3 (ab 1970)

Lochner Gottfried, Mamling 28

Miksche Ernst, Hofmark 3

Nöhmer Karl, Berggasse 3

Obermaier Karl, Gundhollinger Straße 9

Romberger Josef, Bahnhofstraße 18

Stephan Ludwig, Öppling 5

Nachdem Bürgermeister Karl Danecker am 11. 9. 1970 starb, wurde Gemeinderat Franz Altmann Bürgermeister.

Nach der *Gemeinderatswahl* am 21. 10. 1973 zogen in den Gemeinderat ein:

Bürgermeister:

Altmann Franz, Amberg 1

Vizebürgermeister:

Hacklmair Alfred, Hofmark 3

Gemeindevorstand:

Faschang Franz, Bahnhofstraße 18

Gemeinderat:

Denk Hermann, Gundhollinger Straße 11

Furtner Georg, Mamling 15

Hubauer Karl, Gundhollinger Straße 8

Kreilinger Georg, Gundhollinger Straße 20

Lochner Gottfried, Mamling 28 (bis 1978)

Mertelseder Georg, Amberg 8

Obermaier Karl, Gundhollinger Straße 9

Romberger Josef, Bahnhofstraße 18

Schaller Ludwig, Gundholling 2

Stephan Ludwig, Öppling 5

Treiblmaier Johann, Kaltenauer Straße 3a (ab 1979)

Seit der letzten *Gemeinderatswahl* am 7. 10. 1979 sind im Gemeinderat vertreten:

Bürgermeister:

Altmann Franz, Amberg 1

Vizebürgermeister:

Seeburger Karl, Gundholling 3 (bis 1984)

Steinhögl Erwin, Amberg 13 (ab 1984)

Gemeindevorstand:

Kreilinger Georg, Gundhollinger Straße 20

Gemeinderat:

Denk Hermann, Gundhollinger Straße 11

Furtner Georg, Mamling 15

Hacklmair Alfred, Hofmark 3

Hillinger Maria, Bahnhofstraße 12b

Kreilinger Johann, Raiffeisenstraße 26

Lammel, Mag. Wolfgang, Bahnhofstraße 32

Romberger Josef, Bahnhofstraße 18

Stephan Ludwig, Öppling 5

Wührer Heinz, Gundholling 7

Zauner Franz, Mamling 18a

Nachdem Vizebürgermeister Karl Seeburger am 1. 3. 1984 sein Mandat im Gemeinderat zurücklegte, schied er als Vizebürgermeister aus und Erwin Steinhögl rückte in den Gemeinderat nach. Er wurde gleichzeitig zum Vizebürgermeister gewählt.

Die Bediensteten der Gemeinde

Soweit aus den schriftlichen Überlieferungen entnommen werden kann, scheint 1872 Franz Kransperger, 1876 Georg Gerhartinger, 1882 bis 1886 Josef Lotteraner und von 1887 bis 1893 Josef Hebertshuber als Schriftführer auf.

Ab 1894 bis 1920 war Martin Hattinger Gemeindesekretär. Er starb am 26. 12. 1928 im Alter von 77 Jahren. Hattinger war über 40 Jahre Gemeinderat, war im Waisenrat vertreten und übte bei Testamenten vielfach großen Einfluß aus.



Gemeindesekretär Martin Hattinger mit seiner Familie.

Hattinger war ein Mann, der ein Lebensprogramm für sich ausmachte, schreibt der Chronist in der Pfarrchronik.

Gleichzeitig war er fleißiger Imker und Weidmann.

Die schriftlichen Arbeiten wurden zu dieser Zeit im Hause Hattinger, Mamling 16, getätigt, obwohl 1904 das neue Gemeindehaus in der Braunauer Straße gebaut wurde. Ein eingemauerter feuersicherer Eisenschrank erinnert heute noch an die Aufbewahrung der wichtigsten Dokumente und des Geldes.

Vom Jahre 1920 bis 1924 war Alois Gerhartinger, ein Krämersohn, als Gemeindesekretär tätig. Die Kanzlei befand sich wieder in seinem Hause, Braunauer Straße 1 (Bettmesserhaus). Es wurde 1972 abgetragen.

Erst als der pensionierte Bahnvorstand Franz Krofika, geb. 28. 12. 1875, am 9. 8. 1924 als Gemeindesekretär angestellt wurde, verlegte man die Büroräume in das 1904 erbaute Gemeindehaus.

Mit diesem Zeitpunkt begann ein geordneter Amtsbetrieb in gemeindeeigenen Kanzleiräumen.

Nachdem Krofika im Jänner 1945 in Pension ging, folgte für kurze Zeit, bis Juni 1945, der spätere Kapellmeister der Musikkapelle, Alfons Lentner. Vom 6. 6. 1945 bis 31. 3. 1946 war Hans Kiss im Amte und wurde von Gemeindesekretär Anton Schaurecker abgelöst. Infolge eines Herzinfarktes wurde die Berufslaufbahn von Anton Schaurecker plötzlich am 13. 12. 1966 beendet. Er war erst 47 Jahre alt. Seit 15. 2. 1967 ist Heinrich Kreilinger als Gemeindesekretär sein Nachfolger.

Besonders den älteren Bewohnern der Gemeinde sind die Gemeindediener in guter Erinnerung.

Im Jahre 1894 scheint Rudolf Schöller als Gemeindediener auf. Er starb am 27. 1. 1913. Es waren daher bereits vor der Jahrhundertwende zwei Bedienstete im Gemeindeamt.

1913 wurde der Schuhmacher Johann Kreilinger als Gemeindediener angestellt und er starb am 24. 12. 1937 während die Glocken zur Mette läuteten. Ihm folgte für kurze Zeit Johann Stoiber und während der Kriegsjahre können sich viele noch an Fritz Gsottberger erinnern.



Franz Krofika
1924 — 1945



Anton Schaurecker
1946 — 1966

Der Gemeindediener verkündete am Sonntag nach den Gottesdiensten verschiedene Verlautbarungen und Neuigkeiten am Kirchenplatz. Bei Veranstaltungen trat er als Gemeindepolizei in Uniform und mit einem Säbel ausgerüstet auf, um für Ordnung zu sorgen. Die Steuern einzuhoben, Einberufungsbefehle zuzustellen und anderes zählten zu seinen weiteren Aufgaben.

Im Kanzleidienst standen während des Zweiten Weltkrieges Hansi Jakob, Josef Klingseisen und bis 1949 Maria Weinzierl. Ferdinand Stoiber wurde im Juni 1945 in den



Johann Kreilinger
1913 — 1937



Die Gemeindebediensteten und Pensionisten im Juli 1984:
Sitzend von links nach rechts:
Erwin Cernak, Andrea Cernak
(Karenz), Gemeindegastwirt
Heinrich Kreiling, Kinder-
gärtnerin Gabriela Stofner;
stehend von links nach rechts:
Gerlinde Gruber, Georg
Furtner, Hedwig Mayr und die
Pensionisten Ludwig Stephan,
Ferdinand Stoiber, Barbara
Kreiling und Frieda Aigner.

Gemeindedienst aufgenommen und er ging Ende 1979 in Pension.

Seit Mai 1979 steht Erwin Cernak im Kanzleidienst.

Als Gemeindearbeiter waren beschäftigt, soweit diese aus den schriftlichen Unterlagen ermittelt werden konnten:

Johann Treiblmaier von ? bis Juni 1953; Matthias Schaur-ecker von 1953 bis August 1961; Ludwig Stephan von 1961 bis Februar 1978 und Georg Furtner sorgt seit Juni 1977 für die Straßenerhaltung.

Für die Raumpflege in Schule, Gemeinde und Kindergarten sorgten seit Kriegsende 1945: Juliane Kempl, Barbara Kreiling (— 1962), Frieda Aigner (1957 — 1974), Anna Steinhögl (1974 — 1979), Gerlinde Gruber seit 1974 und Hedwig Mayr seit 1979.

Der Sitz der Gemeinde

Die Gemeindegeschäfte wurden bis zum Jahre 1924 in den Privathäusern der jeweiligen Gemeindegastwirte oder Bürgermeister abgewickelt.

Im Jahre 1902 beschloß der Gemeindegastwirt unter Bürgermeister Michael Hasibeter den Ankauf eines Grundstückes für den Bau eines Gemeindehauses für Armen-zwecke und zur Unterbringung eines Feuerwehrdepots. Mit Kaufvertrag vom 24. 12. 1902 wurden 404 Quadrat-klafter zum Preis von 404 Kronen von den Besitzern der Wirtstafel Josef und Elisabeth Finsterer erworben.

Der Neubau des Gemeindehauses wurde am 20. 1. 1904 beschlossen. Die geschätzten Baukosten waren 12.000 Kronen und es wurde hierfür eine Darlehensaufnahme von 6000 Kronen, rückzahlbar auf 20 Jahresraten, genehmigt.

Als Gemeindegastwirt wurde dieses Haus in der Braunauer Straße 8 erst im August 1924 bezogen.

Als neuer Standort des Gemeinde- und des Postamtes wurde 1959 der Platz der alten Volksschule zwischen dem Gasthaus Kreil und der Bäckerei Windischbauer geplant.



Die westliche Ortseinfahrt von Mining mit dem alten Gemeindeamt.

Am 30. 6. 1960 wurde im Gemeinderat der Beschluß gefaßt, für den Amtsgebäudeneubau von den Ehegatten Johann und Theresia Ecker, Hofmark 5, einen Baugrund zu erwerben und dies war der Grundstein für die neue Ortsgestaltung.

Mit dem Neubau wurde noch im Jahre 1960 begonnen. Die Baukosten betrugen S 1,300.000.—.

Das neue Gemeindeamt wurde am 2. Jänner 1962 bezogen und am 25. November 1962 in Anwesenheit vieler Promi-nenz des Landes eingeweiht.

Die Baumeisterarbeiten waren an die Fa. Martin Brucker aus Braunau am Inn vergeben. Die Planung führte Archi-tekt Dipl.-Ing. Hanns Steinbach aus Linz durch.

Vom Standesamt

In der frühchristlichen Zeit erfolgte für innerkirchliche Zwecke bereits eine Matrikelführung.

Es waren Tauf- und Sterbebücher und in späterer Folge wurden auch über die Trauungen bei den Pfarrämtern Aufzeichnungen geführt.

Die staatliche Regelung der Matrikelführung erfolgte unter Kaiser Josef I. durch das „Kaiserliche Patent vom 20. 2. 1784“. Dieses verpflichtete den Pfarrer von Staats wegen für seinen Sprengel je ein Trauungs-, Geburten- und Sterbebuch zu führen. Nach dem Anschluß an das Deutsche Reich erfolgte am 1. 1. 1939 die Errichtung des Standesamtes Mining.

Bis 31. 12. 1983 wurden 304 Eheschließungen, 454 Geburten und 422 Sterbefälle beurkundet.

In den Jahren 1942, 1943 und 1944 fand beim Standesamt Mining nur je 1 Trauung statt. Manche gaben sich bei einem auswärtigen Standesamt das „Ja-Wort“.

1950 und 1960 schlossen je 17 Paare den Bund fürs Leben. 28 Geburten wurden im Jahre 1941 beurkundet und 1976 wurde durch den Wegfall der Hausgeburten beim Standes-amt Mining nur eine und seither die letzte Geburt beurkundet.

Das Jahr 1945 weist die höchste Zahl von Sterbefällen (29) auf. Standesbeamte waren 1939 Franz Krofika, 1945 Alfons Lentner, Hans Kiss und ab Juli 1945 Leopold Strobl.

Mit 1. August 1952 wurde Anton Schaufrecker, der die Standesamtsgeschäfte führte, zum Standesbeamten bestellt und mit 1. Juli 1967 Heinrich Kreiling.

Georg Spindler vom Standesamt Altheim ist seit 1. August 1952 Stellvertreter und Erwin Cernak seit 1. Juli 1984.

Eine wesentliche Rolle bei Eheschließungen spielte das Standesamt Mining nach dem Kriegsende 1945. War ein Brautpaar durch die Kriegereignisse getrennt worden, gab es die Möglichkeit, beim Standesamt Mining mit dem „Trauungsort der Innbrücke Frauenstein“ den Bund fürs Leben zu schließen, denn nur als Ehefrau bekam die Anvertraute eine Ausreisebewilligung oder umgekehrt.

Gemeindewappen und Gemeindefarben

In der Sitzung vom 9. November 1968 hat der Gemeinderat die Führung eines Gemeindewappens beschlossen. Auf Antrag wurde vom Amt der oö. Landesregierung in der Sitzung vom 3. Februar 1969 gemäß § 4, Abs. 1 der OÖ. Gemeindeordnung 1965 der Gemeinde Mining das Recht zur Führung des nachstehend bezeichneten Gemeindewappens verliehen:

„Von Blau und einer goldenen Hürde geteilt; oben ein goldener, rot bezungter und bewehrter schreitender Löwe.“

Die Beschreibung der Gemeindefarben der Gemeinde Mining lautet: „Blau-Gelb-Blau“.

Die Gemeindefarben erinnern an die einstige Zugehörigkeit zu Bayern. Die Überreichung der Verleihungsurkunde erfolgte durch Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Franz Gallnbrenner anlässlich der Lichtfeier am 25. Oktober 1969 in Mining. Dem Bezirkshauptmann wurde an diesem Tag das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Mining verliehen. Es war somit ein dreifaches Fest.

Der Entwurf stammt von Herbert Erich Baumert aus Linz, einem anerkannten Heraldiker.

Das Wappen erinnert an die Familie Paumgartner, Besitzer des Schlosses Frauenstein von 1508 bis 1885. Es ist in verschiedenen abgeänderten Formen auf den Grabsteinen in der Pfarrkirche zu sehen. Da für die Besiedlung von Mining als Ausgangspunkt Frauenstein mit dem Innfluß angenommen werden kann, wurde dieses Familienwappen als Entwurf für das Gemeindewappen verwendet.

Oberschulrat Rudolf Reiter aus Kobernaußen meint in seinem Mundartgedicht unter anderem:

Das 16 Strophen umfassende Gedicht wurde von 4 Schulkindern anlässlich der Lichtfeier im Gasthaus Kreil vorgetragen.



*Ja woast, a Wappm ham ma kriagt,
wo wieder jeder Mensch draus siagt,
daß Mining ah was guit im Land
und dös scho'seitn Weltbestand!*

*Bua wannst dös sehgst, du wurdst schau,
da springt da Löwe übern Zau(n),
und schreit, wißt's eh, schauts her auf mih,
daß ih da Herr vo Mining bi!*

*Und seine Augn, dö funkln grad,
wann er wo was zum Beißen hat, . . .*

Der neue Ortsplatz

Wo einst der Bauernhof des Lehenbauerngutes stand, haben heute das Gemeindeamt, das Postamt und die Ortsbank ihren Platz. Im Jahre 1909 wurde der Lehenbauerhof geteilt und es entstanden zwei Anwesen.

Das Bauernhaus wurde als Wohnhaus verwendet und das Stallgebäude wurde in Wohn- und Wirtschaftsgebäude (vulgo Hangler) umgebaut. In der Folge wechselten die Besitzer (siehe Besitzerverzeichnis). Im Jahre 1960 wurde von den Ehegatten Johann und Theresia Ecker eine Grundparzelle zur Errichtung des Gemeindeamtes verkauft. Die Raiffeisenkasse kaufte im Dezember 1976 das landwirtschaftliche Anwesen Hofmark 5 der Ehegatten Ecker zur Errichtung einer neuen Dorfbank.

Die Gemeinde hat im Juni 1979 von Berta Niedergrotten-thaler, Hofmark 7, das alte Bauernhaus des Lehenbauernhofes erworben und in den Jahren 1979/80 das Wohnhaus abgetragen; der gesamte Bereich wurde neu gestaltet. Es entstand ein neuer Ortsplatz mit einer zweiten Fahrbahn und 32 Parkplätzen.

Das vom Kriegerverein im Jahre 1932 errichtete Mahnmal, dessen Standplatz nicht glücklich gewählt war, wurde

Der neue Ortsplatz. Luftbildaufnahme, genehmigt vom BMfL., Zahl: 13088/282-1.6/84



abgetragen und ein neues Denkmal innerhalb der Mauern des aufgelassenen Friedhofes erstellt.

Auf dem ehemaligen Standort befinden sich heute die Orientierungstafel der Gemeinde und die Schaukästen der Vereine. Die Gesamtkosten der Ortsgestaltung betrugen S 1,600.000.—. Eine Dorflinde wurde am 25. Oktober 1980 am früheren Standort des Lehenbauerhauses von Landesrat Hans Winetzhammer anlässlich der Einweihung des Ortsplatzes gepflanzt.

Schon in den Jahren 1969/70 wurden Gehsteige bis zum Friedhof, in der Postgasse und der Hofmark mit einer Straßenbeleuchtung und Parkplätzen vor den Häusern Hofmark 1 und 1a errichtet.

Die Bevölkerungsbewegung in Gemeinde und Pfarre Mining

Dr. Franz Berger schreibt in seiner Abhandlung mit dem Erscheinungsjahr 1907 „Die Pfarren Moosbach, Weng und Mining“ folgendes: „Die Zahl der Häuser ist seit 1785 um 22 vermehrt worden (Zeitraum von 120 Jahren). Die Bevölkerung ist seit dem 17. Jahrhundert um das Doppelte gewachsen.“

Im 17. Jahrhundert wurde sie auf 530, im 18. Jahrhundert auf 676 veranschlagt. Im Jahre 1900 aber wurden 959 Personen gezählt. Die Seelenzahl der Pfarre betrug 984, da die beiden Ortschaften Schickenedt und Spöck mit 5 Häusern und 25 Bewohnern, die in der Gemeinde St. Peter liegen, zur Pfarre Mining gehören. Die durchschnittliche Geburtsziffer betrug in den halben Jahrhunderten: 1636 bis 1685: 25, 1685 bis 1735: 21 und 1744 bis 1793: 22.

Die Anzahl der Geburten war höher in den Jahren 1646 bis 1648 (35, 37, 44), 1652 (37) und 1760 (37). Die wenigsten Geburten (12) weist das Jahr 1663 auf.

Unter der Regierung von Maria Theresia schritt man im Jahre 1771 zu der ersten, vorher ganz unbekannten, Häusernumerierung, um bei der Volkszählung, welche für die Aushebung von Rekruten und zugleich auch zur Zählung des Zugviehs diente, die genaueren Zahlen und

Ehrenbürger der Gemeinde:

- | | | | |
|------|---|------|--|
| 1936 | Johann Seeburger
für vielseitige Verdienste als Bürgermeister zwischen den beiden Weltkriegen | 1966 | Alois Lenglachner
für 20jährige Verdienste als Gemeindeauschußmitglied |
| 1946 | Wayne Mark Clark
US-Hochkommissar und Oberbefehlshaber der US-Streitkräfte in Österreich; für die Unterstützung des Freiheitswillens der Oberösterreicher († 17. 4. 1984 im Alter von 87 Jahren) | | Ludwig Schaller
für die Verdienste als Ortsbauernobmann seit dem Kriege und als langjähriges Mitglied des Gemeindeausschusses |
| 1961 | Ludwig Bernaschek
Landeshauptmannstellvertreter und Dr. Erwin Wenzl
Landesrat
für vielseitige Unterstützung von Gemeindevorhaben, besonders beim Schulbau, Wasserbau und Gemeindeamtsbau | 1969 | Winkl. Hofrat Dr. Franz Gallnbrunner
Bezirkshauptmann, für besondere Förderung der Gemeindevorhaben |
| | | 1979 | Franz Stockhammer
für 18jähriges kommunales und verdienstvolles Wirken als Vizebürgermeister und 16 Jahre als Feuerwehrkommandant |

Ehrenringträger der Gemeinde:

- | | | | |
|------|---|------|---|
| 1966 | Franz Danecker, Obersunzing 5
Johann Leitner, Kaltenau 3
Alfons Lentner, Gundhollinger Straße 1

Die angeführten drei Musiker erhielten die Auszeichnung in Anerkennung und Würdigung der Verdienste um den Wiederaufbau der Musikkapelle nach dem Zweiten Weltkrieg und für langjähriges verdienstvolles Wirken in der Musikkapelle. | | Ferdinand Stoiber
für 24 Jahre verdienstvolle Arbeit in der Gemeindeverwaltung |
| 1969 | Ludwig Danzer
für über 40jähriges kulturelles Wirken in der Musikkapelle

Josef Kreil
für außergewöhnliche Leistungen im kulturellen Leben der Gemeinde als Chorleiter der Liedertafel (Sänger seit 1930), des Kirchenchores (Sänger seit 1928) und als Musiker seit 1936. | 1974 | Frieda Aigner
für mustergültige Sauberhaltung der neuerrichteten Schule und des Gemeindeamtes, sowie für vorbildliche Ortsbildpflege |
| | | 1979 | Matthias Gradinger
für 18jährige verständnisvolle Arbeit als Gemeinderat |
| | | 1984 | Ludwig Stephan
für den unermüdlichen Einsatz beim Bau des Sportplatzes und des Sportlerheimes in Frauenstein; langjähriger Gemeinderat und Gemeindebediensteter. |

Die „Goldene Verdienstmedaille“ der Gemeinde wurde verliehen an:

- | | | |
|------|---|---|
| 1980 | Landesrat Hans Winetzhammer
für besondere Förderung beim Ausbau des Straßennetzes und der Ortsgestaltung;
Oberstraßenmeister Franz Pumberger
für die langjährige Unterstützung beim Ausbau des Straßennetzes und der Ortsgestaltung
Karl Hubauer
für langjähriges verdienstvolles Wirken als Gemeinderat | Karl Obermaier
für langjähriges verdienstvolles Wirken als Gemeinderat

Hermine Heitzinger
für außergewöhnliche sportliche Leistungen und Erreichung des Staatsmeistertitels der Schützen und mehrmals des Landesmeistertitels. |
|------|---|---|

nötigen Unterlagen zu erhalten, die notwendig waren, um eine schärfere Kontrolle ausüben zu können.

Durch das Volkszählungsgesetz vom Jahre 1865 wurde die Vornahme allgemeiner Volkszählungen in Abständen von 10 Jahren eingeführt. Für den Gemeindebereich ergaben sich bei den Volkszählungen folgende Einwohnerzahlen: 1869: 901, 1880: 922, 1890: 970, 1900: 959, 1910: 1027, 1923: 1040, 1934: 970, 1939: 951, 1951: 1013, 1961: 1051, 1971: 1046, 1981: 1023. Stand zum 1. 1. 1984: 1030.

Um die Jahrhundertwende betrug die Geburtenziffer zwischen 30 und 40 Geburten und stieg in den Jahren 1900 auf 47, 1902 auf 50 und 1914 auf 49 Geburten. In den Jahren 1915 und 1917 betrug sie nur 22.

Weitere Zahlen aus den Tauf- und Geburtenbüchern geben Aufschluß über die Bevölkerungsentwicklung:

Geringe Geburtenzahlen scheinen in den Jahren 1930, 1936 und 1948 mit je 12 Geburten auf und fallen im Jahre 1977 auf den Tiefpunkt von „4 Geburten im ganzen Jahr“. Höchstzahlen an Geburten weisen die Jahre 1925 (31), 1967 (27) und 1983 (26) auf.

Die häufigste Todesursache war die Friesen, denen folgten Lebensschwäche und Scharlach.

Folgende Statistik aus den Sterbebüchern vor 1900 sollen die hohe „Kindersterblichkeit“ darstellen:

	1861	1871	1881	1891
Es starben im Alter				
bis zu einem Jahr	17	15	6	12 Kinder
von einem bis 10 Jahre	8	1	0	0 Kinder

Bei den Erwachsenen war eine der häufigsten Todeskrankheiten die sogenannte „Lungensucht“. In der kleinen Ortschaft Obersunzing starben in den Jahren 1888/89 vier Personen an Lungensucht und zwar am:

- 12. 1. 1888 Georg Winklhofer,
24 Jahre alt, Jodlbauersohn;
- 5. 11. 1888 Josef Schmittner,
63 Jahre alt, Zimmermann und Inwohner;
- 15. 4. 1889 Caroline Schönauer,
26 Jahre alt, ledige Söldnerstochter;
- 6. 6. 1889 Catharina Schönauer,
28 Jahre alt, ledige Söldnerstochter;

Pillwein schreibt in seiner Abhandlung aus 1833 über den Innkreis folgendes:

„Der Pfarre Mining sind außer der Einöde Gaichet (Alberding 8 und 9) nachstehende 13 Ortschaften zugewiesen: Alberding, Am Berg, Bergham, Frauenstein, Gundholling, Holl, Kaltenau, Mämling, Mining, Oeppling, Schickenöd in Spöck, Ober- und Untersunzing mit 136 Häusern, 188 Wohnparteien und 855 Einwohner.“

Frauenstein 16 Häuser, 17 Wohnparteien, 87 Einwohner
Mamling 31 Häuser, 45 Wohnparteien, 200 Einwohner
Mining 24 Häuser, 36 Wohnparteien, 175 Einwohner
Sunzing 12 Häuser, 22 Wohnparteien, 61 Einwohner

Die Zahlen für die übrigen Ortschaften wurden nicht angeführt.

Ignaz Gielge führt im Jahre 1809 den Pfarrbezirk Mining mit 14 Ortschaften, 139 Häusern und 746 Menschen an.

Häuser- und Einwohnerzahlen auf die Ortschaften aufgeteilt:

	Häuser (einschl. unbewohnte) im Jahre		Einwohner im Jahre	
	1900	1984	1900	1984
Alberting	12	14	85	49
Amberg*	15	25	95	94
Frauenstein	17	32	78	94
Gundholling	7	11	62	47
Holl	5	7	20	19
Kaltenau	5	7	28	28
Mamling	32	41	208	151
Öppling	4	6	31	21
Obersunzing	5	4	29	18
Untersunzing	8	8	40	29
Unterbergham	5	7	40	22
Mining mit allen Straßen	40	155	243	458
Summe:	155	317	959	1030

* Vor der neuen Straßenbezeichnung des Ortes Mining gehörten von der Bahnhofstraße (siehe Häuserverzeichnis) einige Häuser zur Ortschaft Amberg.

Zusammenstellung über Einwohner der Gemeinde aus der beruflichen Sicht zum 1. Jänner 1984:

	Bewohnte Häuser	Haus-halte	Betriebe	Ein-wohner	Selbst. Landw.	Neben-erwerbsl.	Gewerbe-treibende	Grenz-gänger	Österr. im Ort	Arbeits-Pendler	Pensio-nisten	Schüler	Klein-kinder	Sonst. Hausfr. usw.
Ort Mining mit Straßenb.	134	158	18	458	7	7	14	16	16	128	69	79	46	83
auswärtige Ortschaften	153	176	8	572	41	23	4	14	19	153	94	89	56	102
Summe	287	334	26	1030	48	30*	18	30	35	281	163	168	102	185

* Nebenerwerbslandwirte sind als Arbeitnehmer ebenfalls gezählt.

Die Zahl der Häuser betrug in der Gemeinde in den Jahren 1923 176, 1939 181, 1951 221 und stieg bis 1984 auf 317 an. Einen weiteren Aufschluß gibt es im Häuserverzeichnis.

Die Straßenbezeichnungen Bahnhofstraße, Berggasse, Braunauer Straße, Gundhollinger Straße, Hofmark, Mühlheimer Straße, Postgasse und Querweg wurden vom Gemeinderat im März 1955 beschlossen und gleichzeitig neue Hausnummern angeordnet. Die Benennung der Kaltenauer- und der Raiffeisenstraße erfolgte im Oktober 1974 und die Straßenbezeichnungen für die Haschgründe mit den Dichternamen: Grillparzer, Stifter, Stelzhamer und Rosegger beschloß der Gemeinderat im März 1984.

Die Altersstruktur zum 1. Jänner 1984 der Ortsbewohner:

bis 6 Jahre	52 Knaben	47 Mädchen
6 bis 15 Jahre	59 Knaben	68 Mädchen
15 bis 20 Jahre	50 Männer	38 Frauen
20 bis 30 Jahre	88 Männer	89 Frauen
30 bis 40 Jahre	67 Männer	59 Frauen
40 bis 50 Jahre	55 Männer	48 Frauen
50 bis 60 Jahre	58 Männer	69 Frauen
60 bis 70 Jahre	36 Männer	60 Frauen
70 bis 80 Jahre	26 Männer	49 Frauen
80 bis 90 Jahre	2 Männer	6 Frauen
über 90 Jahre	0 Männer	4 Frauen
	493	537
	= zusammen 1030 Personen	



Badebetrieb im Freibad Gundholling.

Badesee Gundholling

Nachdem für den Schotterabbau von der Firma Fellner nächst der Ortschaft Gundholling ein neuer Standort für die Schottergewinnung gesucht wurde, begann man mit der Tiefbaggerung aus dem Grundwasserbereich.

Durch diese Tiefbaggerungen unter Wasser bis zu einer Tiefe von etwa 10 m entstand eine Grundwasserfläche mit ca. 40.000 m². Nach der Rückverlegung des Kieswerkes nach Amberg wurde dieser neu entstandene See als Badegelegenheit genutzt.

Um den Badebetrieb in geordnete Bahnen zu lenken, wurden im Jahre 1976 von der Gemeinde Mining Umkleidekabinen, Sanitäranlagen und ein Buffetraum im alten Betriebsgebäude der Firma Fellner eingebaut. Das Areal wurde von den Ehegatten Karl und Anna Seeburger gepachtet.

Anfangs betrug der Eintrittspreis für Erwachsene S 6.— und für Kinder S 3.—; seit 1977 S 10.— und S 5.—.

Im Laufe dieser 8 Jahre gewann der See als Badesee immer mehr an Bedeutung.

Der Kartenverkauf von Tages- und Jahreskarten stieg vom Jahre 1976 mit 2204 Karten auf 19.859 im Rekordjahr 1983 (Sommer des Jahrhunderts).

Bis zu 1000 Badegäste können an heißen Sommertagen im Badesee Gundholling gezählt werden.

Von weitem kommen die Gäste und suchen im Badesee Gundholling während des Sommers Erholung und Entspannung.

Vom Kindergarten

Schon während der Jahre 1938 bis 1944 gab es in Mining einen Kindergarten.

In den straßenseitigen ebenerdigen Räumen des heutigen Gendarmeriegebäudes waren die Kinder untergebracht. Einige Namen ehemaliger Kindergärtnerinnen sind noch in Erinnerung und zwar: Henriette Brenner, Helene Königsdorffer unter „Tante Heli“ bekannt, Franziska Voglmayr und Köchin oder Hilfskraft war Kreszenz Brenner.

Gegen Kriegsende 1944/45 wurde der Kindergartenbetrieb eingestellt.

Teddybären- und Puppenfest im Kindergarten (Fasching 1982).





Kindergarten Mining
anlässlich der Einweihung
am 1. 9. 1974;
von links nach rechts:
Bürgermeister Franz
Altmann, Geistl. Rat Pfarrer
Alois Kolmbauer und
Bezirkshauptmann Hofrat
Dr. Franz Gallnbrunner mit
den beiden Kindern Günther
Windischbauer und Christa
Schwendtner.

Mit dem Bau des heutigen Kindergartens wurde im Dezember 1972 begonnen. Die Einweihung des eingruppierten Kindergartens fand am 1. September 1974 statt und am nächsten Tag kamen die ersten Sprößlinge (30) zu „Tante Anni“ in den Kindergarten. Seither haben sehr fürsorglich für das Wohl der Kinder gesorgt:

September 1974 bis März 1977: Anni Engl
März 1977 bis Juli 1983: Andrea Kaltenböck
September 1983 bis Jänner 1984: Angela Destinger
und seit Februar 1984: Gabriela Stofner.

Die Kinder werden seit Herbst 1977 am Vormittag zum Kindergarten und mittags zum Elternhaus mit dem Kindergartenbus gebracht. Als Begleitperson betreut Anna Kreiling, Hofmark 4, die Kinder.

Anschließend an das Kindergarten- und Bauhofareal ist ein bescheidener Kinderspielplatz für die Freizeitgestaltung der schulpflichtigen Kinder. Ein Ausbau ist geplant.

Änderung der Gemeindegrenzen

Da die Bewohner der Ortschaften Schickenedt, Hundslau und Unteraham (Wohlgrub) seit jeher zum Gemeinde- und Pfarrleben nach Mining tendieren, wurde im Jahre 1922 die Änderung der Gemeindegrenzen zwischen der Gemeinde Mining und der Gemeinde St. Peter am Hart in Erwägung gezogen. Die Bewohner dieser Ortschaften: Pfaffinger, Süß, Reichinger, Obermaier, Stefan, Asen, Jakob, Simetsberger, Eichinger, Hasibeter, Treiblmaier und Frauscher stellten dazu das Ersuchen.

Ähnlich war es im Jahre 1952. Die Gemeinde Mining beantragte am 1. 10. 1952 neuerlich die Eingemeindung der zur Gemeinde Mining tendierenden Bewohner dieser Häuser. In den Jahren bis 1954 fanden zähe Verhandlungen zwischen den beiden Gemeinden statt.

Da die Gemeinde St. Peter am Hart keine Zustimmung zur Gebietsänderung gab, kam es zu keiner Eingemeindung

dieser Häuser. Die Bewohner sind zwar in der Schule, im Kindergarten, in den Vereinen, in der Pfarre in unserer Gemeinde integriert, die behördlichen Angelegenheiten haben sie jedoch weiterhin in St. Peter am Hart zu erledigen.

Gemeindegrenzen

Mining grenzt innerhalb des Bezirkes Braunau an die Ortsgemeinden St. Peter a. H. (Ger.-Bez. Braunau) mit 4,5 km Gemeindegrenzen und Weng (Ger.-Bez. Mauerkirchen) mit 6,4 km Gemeindegrenzen. Ein Teil des Gemeindegebietes grenzt an die Ortsgemeinde Mühlheim (Bezirk Ried, Ger.-Bez. Obernberg a. I.) mit 3,4 km Gemeindegrenzen. Das letzte Stück der Gemeindegrenzen wird vom Inn gebildet, in dessen Lauf auch die Staatsgrenze zur Bundesrepublik Deutschland — Freistaat Bayern — liegt. Dieses Stück hat eine Länge von 4,3 km.

Etwa 10 km der Gemeindegrenze sind sogenannte natürliche Grenzen, also Bach- oder Flußläufe, Böschungen, Gräben u. ä.

Seehöhe: Für das Gemeindegebiet kann eine mittlere Seehöhe von 345 m über der Adria angenommen werden.

Katastralgemeinden: Das Gebiet der Gemeinde Mining umfaßt 3 Katastralgemeinden:

1. Kat.-Gem. Amberg
Fläche 545 ha, 919 Grundstücke
2. Kat.-Gem. Gundholling
Fläche 585 ha, 1091 Grundstücke
3. Kat.-Gem. Mining
Fläche 523 ha, 1383 Grundstücke

Gesamtgröße der Gemeinde
1653 ha, 3393 Grundstücke

Grenzkataster: In allen drei Katastralgemeinden ist das Verfahren zur „teilweisen Neuanlegung des Grenzkatasters“ in Kraft. Dies bedeutet für jeden Grundbesitzer die praktische Möglichkeit, durch eine entsprechende Vermessung der Grenzen seiner Grundstücke Grenzstreitigkeiten vor Gericht für alle Zukunft auszuschließen und jeder teilweisen Ersitzung von Grundstücken einen Riegel vorzuschieben.

Grundzusammenlegung: In der Katastralgemeinde Amberg steht das Grundzusammenlegungsverfahren „Alberting“ vor dem Abschluß. 36 Grundstückseigentümer und eine Grundfläche von 250 ha sind in das Zusammenlegungsverfahren einbezogen.

Festpunkte: Zur Sicherung der im Grenzkataster enthaltenen Grundstücksgrenzen wurde im Bereich der Gemeinde Mining ein Festpunktfeld aus über 150 Vermessungsfestpunkten geschaffen. Diese Ausgangspunkte für Grenzvermessungen sind zumeist einbetonierte Granitsteine oder Metallplatten.

Vermessungswesen — Grundsteuerkataster — Grenzkataster

1. Mailender-Kataster 1729 — 1760

Für eine gerechte Einhebung der Grundsteuer sind bereits in den italienischen Provinzen der österreichischen Erbländer in den Jahren 1729 bis 1760 Versuche über die Erfassung der Flächen der einzelnen Grundstücke unternommen worden.

2. Josephinische Steuer-Regulierung 1785

Unter Kaiser Josef wurde ein zweiter Versuch der Bestimmung der Flächen von Grundstücken in einem Teil der österreichischen Erbländer für die Einhebung der Grundsteuer mit dem Ziel der Gleichheit der Besteuerung und den Abbau der Privilegien unternommen. Die Einheitlichkeit der Maße wurde verfügt (Längenmaß: Wiener Klafter, Flächenmaß: Joch und Quadratklaffer).

3. Grundsteuerpatent vom 23. Dezember 1817

Die unter 1. und 2. angeführten Versuche brachten aber nicht das gewünschte Ergebnis. Aus diesem Grunde wurde von Kaiser Franz im Jahre 1817 verfügt, daß die österreichische Hälfte der österreichisch-ungarischen Monarchie für die Einhebung der Grundsteuer genau zu vermessen sei. Diese Vermessungsarbeiten wurden in Niederöster-

reich begonnen und 1961 in Tirol abgeschlossen. Durch die damals sehr genau durchgeführten Vermessungsarbeiten wurde auch ein Werk in besitzrechtlicher Beziehung geschaffen. Die 3 Katastralgemeinden Amberg, Gundholling und Mining der Ortsgemeinde Mining wurden ca. 1829 vermessen und die Katastralmappen im Maßstab 1:2880 für jede Katastralgemeinde getrennt angelegt.

4. Grundsteuerregelungsgesetz 1869

Es wurden Veränderungen, welche seit der Erstaufnahme erfolgt sind, nachgetragen und eine Nachschätzung durchgeführt. Das Grundbuch wurde anschließend angelegt.

5. Evidenzhaltungsgesetz 1883

Alle Veränderungen sind in den Katastralmappen und den Schriftoperaten ständig evident zu halten. Zu diesem Zweck wurden die Vermessungsämter geschaffen. Sie hatten ursprünglich die Bezeichnung K. K. Evidenzhaltung des Grundsteuernkatasters.

6. Vermessungsbefugte

Die Vermessungsarbeiten (Grundteilungen, Straßenvermessungen usw.), die sogenannten Urkundmessungen werden von den Vermessungsbehörden oder von den Vermessungsbüros vorgenommen. Es ist gesetzlich vorgeschrieben, daß der Vorstand einer solchen Behörde oder eines Büros ein abgeschlossenes Hochschulstudium mit der Fachrichtung Vermessungswesen nachzuweisen hat und eine entsprechende zusätzliche Prüfung nach einer Praxiszeit ablegt. Ursprünglich wurde der Vorstand eines Vermessungsbüros als behördlich autorisierter und beedeter Zivilgeometer bezeichnet. Seit 1932 auf Grund des neuen Ziviltechnikergesetzes wird er als staatlich befugter und beedeter Ingenieurkonsulent für Vermessungswesen bezeichnet.

7. Grenzkataster, Vermessungsgesetz BGBl. 306 vom 3. Juli 1968

Es war notwendig geworden, den Schutz der Grenzen des unbeweglichen Eigentums gesetzlich festzuhalten. Der Grenzkataster entspricht, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in seinem Aufbau dem bisherigen Grundsteuerkataster, so daß es möglich ist, den bisherigen Kataster nach

den neuen Vorschriften weiterzuführen. Die Einverleibung eines Grundstückes in den Grenzkataster ist nur auf Grund einer Grenzbegehung und Neuvermessung möglich. Ein engmaschiges Festpunktfeld wurde errichtet, um die Einheitlichkeit für das gesamte Bundesgebiet zu schaffen. Eine Verjährung an Teilen solcher Grundstücke ist ausgeschlossen, dadurch sind die Grenzen solcher Grundstücke unveränderlich.

Die drei Katastralgemeinden Amberg, Gundholling und Mining der Ortsgemeinde Mining wurden vom Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen zu Grenzkatastergemeinden erklärt. Jedes Grundstück dieser Katastralgemeinden wird nach einer Grenzbegehung und Neuvermessung dem Grenzkataster einverleibt.

8. Grundstücksdatenbank

Im Bundesrechenamt in Wien wird jedes Grundstück mit Benützungsort, Fläche, Eigentümer, Grundbuchseinlagezahl, Katastralgemeinde usw. gespeichert.

Diese Arbeiten sind für die drei Katastralgemeinden der Ortsgemeinde Mining in Vorbereitung und es ist in Kürze damit zu rechnen, daß im Vermessungsamt Braunau am Inn die Möglichkeit gegeben ist, jedes Grundstück von der Datenbank abrufen zu können.

Ein entsprechender Ausdruck (auch für den gesamten Besitz) wird dann gegen Kostenersatz abgegeben.

Es ist vorgesehen, daß das Grundbuch gleichfalls dieser Datenbank angeschlossen wird.

9. Zusammenfassung

Die drei Katastralgemeinden der Ortsgemeinde Mining sind Grenzkatastergemeinden. Es kann jedes Grundstück nach einer Grenzbegehung und einer Neuvermessung in den Grenzkataster einverleibt werden.

Damit sind die Grenzen gesetzlich gesichert.

Die Katastralmappe der Katastralgemeinden Mining und Gundholling sind im Maßstab 1:1000 vorhanden. Nach Abschluß des Zusammenlegungsverfahrens wird die Katastralgemeinde Amberg im Maßstab 1:1000 dargestellt werden.

Das Straßennetz von Mining

Bundesstraße:

Innviertler Ersatzstraße B 309: Durchquert in einer Länge von 1,092 km südwestlich von Mining das Gemeindegebiet.

Bezirksstraßen:

Hagenauer Straße: Beginnt in Dietfurth und führt über Bogenhofen — Mining — Mamling — Mühlheim — Kirchdorf am Inn — Katzenberg mit der Einmündung in die Obernberger Bundesstraße.

Die Gesamtlänge beträgt 19,806 km und hat im Gemeindegebiet von Mining 5,462 km.

Übernahme: 1. 7. 1950.

Mininger Straße: Beginnt in Harterding und führt über Mankham — Amberg — Bahnübergang — nach Mining. Einmündung in die Hagenauer Straße beim Beginn der Bahnhofstraße im Ort Mining.

Gesamtlänge: 4,146 km, im Gemeindegebiet von Mining 2,069 km.

Übernahme: 1. 7. 1948.

Gemeindestraßen:

Frauensteiner Straße: Beginnt im Ortszentrum (Postgasse) Mining und endet beim Grenzübergang in Frauenstein.

Länge: 1,770 km.

Gundhollinger Straße: War einst die Verbindungsstraße zwischen Burgstall — Gundholling — Mining. Durch den Ausbau der Siedlungsstraße, die Straße über den Badensee und die Auflassung des Bahnüberganges in Gundholling 8 wurde der Verlauf der Straße wesentlich unterbrochen. Ursprüngliche Länge im Gemeindegebiet: 1,760 km.

Mamlinger Bahnhofstraße: Verbindungsstraße zwischen Hagenauer Straße und Mininger Straße (beide Bezirksstraßen) über den Mamlinger Wald und den Bahnhof Mining.

Länge: 2,380 km.

Querweg: Beginnt an der Mininger Straße und mündet beim hohen Kreuz in die Frauensteiner Straße ein.

Länge: 0,620 km.

Schickeneder Straße: Beginnt bei km 64,890 an der Innviertler Ersatzstraße B 309 und endet in die Hagenauer Straße. Sie ist die Hauptverbindungsstraße über Unterbergham zur Bundesstraße nach Braunau am Inn.

Länge: 1,110 km.

Sunzinger Straße: Führt von der Hagenauer Straße (Holl) über Unter- und Obersunzing nach Frauenstein.

Länge: 3,160 km.

Ortschaftswege:

Amberg: Der Ortschaftsweg Amberg hat seit dem Ausbau in den Jahren 1970 und 1981 als Hauptverbindungsstraße zwischen den beiden Bezirksstraßen und weiter bis Gundholling 8 an Bedeutung gewonnen. Das Verkehrsaufkommen hat vor allem zwischen den beiden Bezirksstraßen wesentlich zugenommen.

Gesamtlänge: 2,800 km.

Vorgesehen ist die Auflassung der beiden Bahnübergänge nach Amberg 17 und nach Alberting 13.

Damit würden die beiden Ortschaftswege über Amberg nach Alberting 11 mit der Abzweigung gegenüber dem Gendarmeriegebäude und nach Alberting 13 mit der Abzweigung im Ortsgebiet ihre Bedeutung verlieren.

Eine weitere Anzahl von Siedlungsstraßen und Ortschaftswegen ergänzen das Straßennetz der Gemeinde.

Längst verschwundene Wanderwege

So mancher Fußweg gehört durch den Fortschritt der Technik und Motorisierung längst der Vergangenheit an.

Der sogenannte „Kirchensteig“ führte von der Ortschaft Mining entlang des Kapplerzaunes (Verlauf der heutigen Schulstraße) über den Bahnübergang zum Stockerbach und dort links abzweigend zum Öller in Amberg 4.

Ein herrlicher Spazierweg führte über die „Gaißau“ nach Frauenstein. Die Abzweigung nächst dem Gasthaus

Wimmer zum Baderweiher ist noch bestehend, sein weiterer Verlauf war zwischen Wiesen und Feldern in der Auniederung mit der Einmündung kurz vor dem Torturm des Schlosses Frauenstein.

Für die Mamlinger Schulkinder und Kirchengeher war der „Gangsteig“ ein vielbenützter Wiesenweg. Er zweigte bei der Leierer-Kapelle in Mamling ab und mündete kurz vor Mining wieder in die Hagenauer Straße ein.

Ein gern benützter Wiesenweg war zwischen Frauenstein und dem Bahnhof. In der Verlängerung der Verbindungsstraße Frauenstein — Mamling zweigte er bei der Hagenauer Straße ab, führte über den Stockerbach bei den Häusern Mamling 10 und 9 und einem Kruzifix vorbei mit der Einmündung kurz vor dem Bahnwärterhause Amberg 14.

Es war ein idyllisches und gemütliches Wandern, wenn man mit Nachbarn oder Schulfreunden den Weg dahinschlenderte, ohne durch das Aufsurren eines Motors gestört zu werden. So mancher wird sich einer lustigen oder rauferischen Begebenheit am Schulweg erinnern, wenn er an seine Jugend zurückdenkt.

Verschiedene Beschlüsse des Gemeinderates lt. Protokoll vom:

20. 12. 1876 „Der Herr Vorsitzende (Josef Lotteraner) stellt den Antrag, es möge das Fischereirecht auf den Aubach und denen der Gemeinde gehörigen Nebenbachl von nun an verpachtet werden. Und der Ausschuß beschließt, es möge diese Verpachtung mit einem Termin von einen Monat im Offertwege ausgeschrieben werden.“

„Der Herr Vorsitzende gibt bekannt, daß eine Vergleichs-Kommission gewählt werden müsse, und es werden als Mitglieder vom Ausschusse einstimmig gewählt Josef Rosner, Faschingbauer, Michl Hasibether, Fischeidl, und Georg Weidinger, Fürthaller zu Bergham, zum Ersatzmann.“

19. 3. 1922 Pkt. 4 Lohnabgabe;
Der Bürgermeister stellt den Antrag bei der bevorstehenden Berechnung und Aufnahme der Lohnabgabe, welche ab 15. Februar zu erfolgen hat, den Wert der Verpflegung und Naturalien pro Kopf und Tag mit 200 Kronen festzusetzen.
Krankenversicherung der landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter.
Der Bürgermeister bespricht die Einführung derselben und betont deren Notwendigkeit.
23. 4. 1922 Die Einführung der Sperrstunde wird in den Gasthäusern für 11 Uhr nachts festgesetzt.
Über Antrag des Bürgermeisters wird beschlossen, den Fischpacht um 500 Prozent zu erhöhen.
Die Hundesteuer für 1922 wurde mit 500 bis 1000 Kronen für männliche und 4000 bis 6000 Kronen für weibliche Hunde festgesetzt.
25. 2. 1923 Hundesteuer 1923:
männliche Hunde 10.000 Kronen
weibliche Hunde 100.000 Kronen
27. 11. 1923 Antrag auf Einleitung des elektrischen Lichtes in die Lehrerwohnung vom E-Werk Wiesner in Mamling; es werden 2 Lampen beantragt.
10. 2. 1924 Oberlehrer Bruckmayr ersucht um die Bewilligung eines elektrischen Bügeleisens.
26. 4. 1925 Der Beschaffung einer Notapotheke wurde zugestimmt.
4. 8. 1925 Der Ankauf einer Schreibmaschine wird beschlossen.
31. 8. 1925 Wegen Ankauf des Jauernigghauses, Frauenstein 2, wird der Bürgermeister beauftragt, in Verhandlung zu treten und dem Besitzer ein Anbot von 26 bis 28 Millionen Kronen zu machen. Dieses Haus wird dauernd als Armenhaus verwendet.

15. 11. 1925 Als Hundesteuer für das Jahr 1925 wurden für männliche Hunde S 1,50 und für weibliche Hunde S 5.— beschlossen.
Das Ansuchen des Geflügelzüchterklubs Braunau um eine Ehrenpreisgabe für die kommende Geflügelausstellung wurde mit Rücksicht auf die mißliche finanzielle Lage der Gemeindekasse abgelehnt.
20. 12. 1925 Tierarzt Dr. Alois Möstl wird als tierärztlicher Vieh- und Fleischbeschauer für die Gemeinde Mining bestellt.
6. 1. 1926 Es wurde beschlossen, gegen die vom Bundesministerium für Handel und Verkehr angeordnete Auflassung des Bahnschrankens bei Gundholling durch einen Rechtsanwalt die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof in Wien einbringen zu lassen.
14. 2. 1926 Die Beitragsleistung zum Ankauf eines Krankentransportautos für den Zweigraum des Roten Kreuzes in Braunau wurde mit Rücksicht darauf, daß hier nach allen Richtungen günstige Bahngelegenheit vorhanden sind, sowie die mißliche Lage der Gemeindekasse, abgelehnt.
Es wurde die Neuvermessung und Neueinteilung der Straßen beschlossen, und den in Betracht kommenden Parteien zur Erhaltung zuzuweisen. Weigert sich jemand, die ihm zugewiesene Teilstraße herzuhalten, so hat er eine noch fallweise festzusetzende Straßenumlage zu zahlen.
21. 11. 1926 Das abermalige Ansuchen um Erhöhung des Tarifes der Kaminfeger, die volle Valorisierung zu beanspruchen, wurde abgelehnt mit der Begründung, daß ein großer Teil der Bevölkerung noch lange kein valorisiertes Einkommen habe.
5. 12. 1926 Dem von den Zollwachebeamten Razemberger, Ahamer und Götzendorfer gegen die Bemessung der Kopfsteuer eingebrachten Rekurs wurde keine Folge gegeben.

30. 1. 1927 Für den lokalen Sicherheitsdienst bei der am 1. Feber l. J. im Gasthaus Schießl stattfindenden Hochzeitsfeier wurden Josef Hebertshuber, Franz Zauner und Johann Kreilinger bestimmt.
10. 4. 1927 Dem Bau einer Unterstandshütte für die Finanzwache bei der Drahtseilfähre in Frauenstein wird zugestimmt.
19. 6. 1927 Dem Ansuchen der Schulleitung um kostenlose Benützung der Drahtseilfähre für Schulkinder bei einem Ausflug nach Bayern wurde Folge gegeben.
5. 9. 1927 Für das Burgfest wurde die Lustbarkeitsabgabe mit 300 Schilling, für das Kirchweihfest bei Schießl mit 5 Schilling einstimmig festgesetzt.
Die Einleitung des elektrischen Lichtes im Gemeindehaus und Feuerwehrdepot (heute Braunauer Straße 8) wurde einstimmig beschlossen; ebenso wurde der Errichtung einer weiteren elektrischen Lampe zugestimmt.
16. 10. 1927 Dem Ansuchen der Liedertafel um gänzlichen Nachlaß der Lustbarkeitsabgabe wurde keine Folge gegeben. Es wurde jedoch dieselbe von 300 auf 200 Schilling ermäßigt. Die Lustbarkeitsabgabe für den Nachkirtag beim Stadler-Wirt wurde mit S 7,50 festgelegt.
18. 12. 1927 Dem Fleischhauer Huber wurde über sein Ansuchen infolge des derzeitigen minderen Geschäftsganges das Standgeld für Fleisch-aushacken bis Ende Feber 1928 nachgelassen. Ab 1. März hat er jedoch das Standgeld wieder im bisherigen Ausmaß zu zahlen.
An zwei Personen wurde über deren Ansuchen (Karl Lohner und Ottilie Auer) die Aufführung des Winter- und Sommerspieles im Gemeindegebiet von Mining bewilligt.

6. 1. 1928 Der Lokalbedarf über die Konzessionserteilung an Leopold Wagner zur Ausübung des Elektroinstallationsgewerbes mit dem Standorte Mamling 30 wurde einstimmig bejaht.
15. 1. 1928 Der Gemeindeausschuß erklärt sich mit dem Antrag des Herrn Bürgermeisters, Johann Jakob für den erkrankten Georg Gyhs als Viehbeschauer zu bestellen, einverstanden.
29. 1. 1928 Es wurde beschlossen, zur Wiederinstandsetzung des festen Wehrkörpers am Mamlinger Wehr 1000 Schilling zu leisten, jedoch mit der Bedingung, daß dabei auch Arbeitslose von Mining beschäftigt werden. Die Lustbarkeitsabgabe für den Feuerwehrball wurde mit S 2,50 festgesetzt. Dieser Betrag wird der Ortsfeuerwehr gespendet. Die Lustbarkeitsabgabe für Ludwig Gradinger (Hochzeit) wurde mit 1 Schilling pro Kopf der geladenen Gäste festgesetzt. Der Gemeindeausschuß erklärt sich damit einverstanden, daß Johann Seeburger den Ledererbach wieder aufrichtet und sodann gemeinsam mit Ludwig Gradinger in Pacht nimmt.
26. 2. 1928 Die Lustbarkeitsabgabe für die Hochzeit bei Frauscher in Untersunzing wurde mit 5 Schilling und für das Konzert der Musikkapelle ebenfalls mit 5 Schilling festgelegt.
9. 4. 1928 Es wurde beschlossen, von den von der Firma Ludwig Krendl angegriffenen Anzugstoffen für Gemeindearme 25 Meter zu kaufen.
22. 5. 1928 Es wurde beschlossen, zum Ankauf eines Sanitätsautos einen Beitrag von 100 Schilling zu leisten.
23. 9. 1928 Johann Roithner wird über Ansuchen der Gemeinde Aspach vom 28. Mai 1928 infolge Ersitzung in den Heimatverband der Gemeinde Mining aufgenommen. Die beiden Söhne Ferdinand und Johann bleiben jedoch, weil bereits großjährig, nach Aspach zuständig. Es wurde beschlossen, der Entschliebung der Genossenschaft der Gast- und Schankgewerbetreibenden des Bezirkes Braunau betreffend Abwehraktion gegen den Flaschenbierhandel zuzustimmen. Der Gemeindeausschuß erklärt sich einstimmig mit der Verlegung des Dienstbotenwechsels von Lichtmeß auf den 1. Jänner im Sinne des Erlasses vom 11. 9. 1928 einverstanden.
15. 11. 1928 Bezüglich der Warnungstafelaktion wurde beschlossen, 2 Stück zu bestellen, wenn die auf der Rückseite der Warnungstafel anzubringende Reklametafel nicht größer ist als die Warnungstafel selbst.
30. 12. 1928 An Stelle des verstorbenen Gemeinderates Martin Hattinger wurde Gemeindeausschußmitglied Lorenz Stadler zum Gemeinderat gewählt.
24. 2. 1929 Die allgemeine Einführung des schulärztlichen Dienstes wird beschlossen.
5. 5. 1929 Konstituierende Sitzung des neugewählten Gemeindeausschusses.
2. 6. 1929 Die Errichtung eines Pissoirs am Spielplatz wurde beschlossen. Es wurde beschlossen, aus sittlichkeits- und sanitätspolizeilichen Rücksichten den eingebürgerten Unfug der Notdurftverrichtung vor den Gasthäusern zu verbieten. Die Nichtbefolgung dieses Verbotes wird mit 1 Schilling bestraft.
18. 7. 1929 Auf Grund eines Erlasses der oö. Landesregierung soll die Krankenversicherung für die Landarbeiter der Gemeinde Mining durch den Landesverband in Wels erfolgen.
15. 11. 1929 Es wird beschlossen, im heurigen Winter das Brennholz für Schule und Gemeinde bei Johann Hofstätter und Max Heitzinger zu kaufen und zwar bei jedem 20 Meter. Das Holz muß bis 15. Jänner 1930 fertiggestellt sein. Über Ersuchen der Gemeinde Polling wird Lorenz Destinger samt Familie infolge Ersitzung in den Heimatverband der Gemeinde Mining aufgenommen. Dankschreiben des Landeshauptmannes für die namhafte Spende von 400 Schilling für die von den Sturmschäden am 4. Juli 1929 Betroffenen wird zur Kenntnis gebracht.
23. 2. 1930 Der Ankauf einer Nähmaschine der Firma Singer für die Volksschule zum Preis von 200 Schilling und eines Singerstuhles zum Preis von 16 Schilling wird beschlossen.
7. 12. 1930 Es wurde beschlossen, die Gemeindestraßen I. Kategorie gemeinsam aufzuschottern. Als Leitungs- bzw. Aufsichtsorgane dieser Beschotterung wurden bestimmt: Franz Danecker, Max Heitzinger, Josef Willinger, Franz Zauner. Als Schätzungswert für 1 Tag Robot wurde mit 4 Schilling, ein zweispänniges Pferdefuhrwerk pro Tag mit 20 Schilling und ein Ochsenfuhrwerk mit 15 Schilling festgesetzt.
14. 12. 1930 Der Erlaß der Bezirkshauptmannschaft Braunau am Inn betreffend die Bewilligung zum Fang und Töten des Maulwurfes wird verlesen.
17. 5. 1931 Der Gemeindeausschuß erklärt sich einstimmig damit einverstanden, daß die Feuerversicherung für Kirche und Pfarrhof der fachmännischen Schätzung entsprechend erhöht wird und zwar für die Kirche auf 86.000 Schilling und für den Pfarrhof auf 42.000 Schilling.
- Die entfallende Prämie für Kirche und Pfarrhof wird solange von der Gemeinde bezahlt, bis sich die Vermögensverhältnisse der Kirche derart gebessert haben, daß die Kirche in der Lage ist, diese Prämienzahlung selbst zu übernehmen. Es wird beschlossen, bei Voglmaier einen Viehtransportwagen anfertigen zu lassen. Für die Benützung dieses Wagens ist von Auswärtigen ein Betrag von 5 Schilling, von den Einheimischen ein Betrag von 4 Schilling als Leihgebühr einzuheben.
2. 8. 1931 Die Zuschrift der Bezirkshauptmannschaft Braunau vom 21. Mai 1931 betreffend Brandschadensammlung für die Abbrändler in Eberschwang wurde verlesen. Es wurde beschlossen, aus Gemeindemitteln 60 Schilling zu spenden und von einer Sammlung abzusehen.
29. 11. 1931 Die Landeszweckabgabe wird wie im Vorjahr gestaffelt mit 2, 4, 6 und 8 Schilling eingehoben. Als Stichtag wird der 1. Feber 1932 festgesetzt.
29. 8. 1932 Die 54prozentige Kultusumlage wird eingehoben und mit einstimmigem Beschluß für den Ankauf einer Motorspritze verwendet.
15. 4. 1933 Die Lustbarkeitssteuer für die Musikkapelle wird für den Silvesterabend mit 2,50 und für den Bunten Abend ebenfalls mit 2,50 Schilling festgesetzt.
16. 7. 1933 Die Zuschrift des Pfarramtes Mining vom 7. 7. 1933, betreffend die Totengrabergebühren, wurde verlesen. Die Gebühren für das Tragen der Trauerfahne wurde für die 1. Klasse mit 6, 2. Klasse mit 4 und 3. Klasse mit 2 Schilling, ohne Rücksicht auf die Entfernung, festgesetzt. Es wird beschlossen, im Gemeindegebiet Mining Wohlfahrtscheine einzuführen.

26. 12. 1933 Über Ansuchen der Feuerwehr wird derselben eine Unterstützung von S 100.— zu den Kosten der Errichtung eines Schlauchturmes bewilligt. Mehr kann mit Rücksicht auf die mißliche finanzielle Lage der Gemeindekasse und der ungeheuren Armenlasten nicht gegeben werden. Dieser bewilligte Betrag von S 100.— kann jedoch erst später, bis es die finanzielle Lage gestattet, ausbezahlt werden.

22. 4. 1934 Der ... wird über ihr Ansuchen eine einmalige Unterstützung von 15 Schilling bewilligt.

Dem ... wird über sein Ansuchen ausnahmsweise eine Unterstützung von S 6.— zur Bezahlung der Milch bewilligt.

2. 9. 1934 Zu den Ärztekosten im Betrag von S 400.— für die Behandlung eines Beinbruches des Kindes ... durch Herrn Dr. Diermaier wurde über Ansuchen des Vaters ... aus Gemeindemitteln ein Beitrag von S 200.— bewilligt.

Nach Ansuchen der Familie ... wurden ihren beiden Kindern je 1 Paar neue Schuhe bewilligt.

Dem ... wurde infolge Erkrankung ein Mietzinsbeitrag von S 10.— pro August l. J. bewilligt.

14. 10. 1934 Der Einführung einer einheitlichen Uniform für das Polizeiorgan der Gemeinde wird zugestimmt.

Anlässlich der vom 11. bis 18. November 1934 stattfindenden Mission wird das Feilhalten von Waren jeder Art von auswärtigen Geschäftsleuten bzw. Fieranten in Mining während dieser Zeit untersagt.

12. 9. 1935 Der Berufung des ... gegen den Beschluß des Armenrates Mining vom 25. August l. J., womit das Begehren um einen dauernden Mietzinsbeitrag von monatlich S 15.—

abgewiesen wurde, wird aus den für gerechtfertigt erkannten Gründen des angefochtenen Bescheides keine Folge gegeben. Es wird ihm jedoch während der Dauer seiner Arbeitslosigkeit im Sinne des § 45 des Armengesetzes an jedem Mittwoch das Sammeln von milden Gaben im Gemeindegebiet Mining bewilligt.

Solche und ähnliche das Armenrecht betreffende Beschlüsse waren Hauptaufgabe des Gemeindeausschusses. Neben verschiedenen Bewilligungen wurden laufend auch Ablehnungen ausgesprochen. Derartige Anträge im Armenrecht waren eine der schwierigsten Entscheidungen.

So hatte sich zum Beispiel der Gemeindeausschuß in der Sitzung vom 29. 9. 1935 in sieben Tagesordnungspunkten mit Angelegenheiten der Armenrechtsunterstützung zu befassen.

Es reichte von der Bezahlung der Miete, Milch, Schuhen oder Bekleidung bis zur Unterstützung in Bargeld. In der Sitzung vom 19. 1. 1936 betrafen 11 Punkte das Armenrecht.

27. 10. 1935 Die Hundesteuer für 1936 wird für ein Männchen mit S 2.— und für ein Weibchen mit S 10.— festgesetzt.

8. 12. 1935 Zur Bedeckung der Kosten für die Straßenbeschotterung wird eine 15prozentige Straßenumlage beschlossen.

14. 6. 1936 Als Entschädigung für die Feuerwehrbespannung bei einem Brand werden für die Bespannung bei Tag S 10.—, für die Bespannung bei Nacht S 15.— festgesetzt, gleichgültig, ob in oder außerhalb der Gemeinde.

20. 10. 1936 Es wurde beschlossen, im Gemeindeamt noch eine elektrische Lampe einzuleiten.

4. 12. 1938 Der Schulhausanbau an den rückwärtigen Teil des alten Schulhauses wurde abgelehnt.

9. 7. 1939 Das am 31. Jänner 1939 an das Ministerium für kulturelle Angelegenheiten zugestellte

Ansuchen um Anforderung eines Pfarrhofgrundstückes zum Bau eines Schulhauses und Sportplatzes ist zu betreiben.

22. 12. 1939 Auf Grund des Reichsgesetzblattes, womit in der Ostmark die Gemeindegetränksteuer ab 1. Jänner 1940 eingeführt wird, faßte der Gemeinderat die Entschließung, ab 1. Jänner 1940 eine 10prozentige Gemeindegetränksteuer einzuheben.

29. 9. 1940 Die beiden Grundstücke der Landwirte Josef Treiblmaier im Ausmaß von 3615 m² und Johann Junger im Ausmaß von 1262 m² sollen für Tauschzwecke erworben werden. Der vom Pfarrhof im Tauschweg zu erwerbende Grund wird mit einem Kaufpreis von RM 2000.— pro Joch bewertet. Diese Beschlüsse kamen nie zur Durchführung.

27. 5. 1941 Beratung und Durchbesprechung über folgende in den kommenden 10 Jahren geplante Bauvorhaben: Erneuerung des Feuerwehrdepots, Errichtung eines Standesamtes, Sportanlage, Gemeinschaftshaus, Ortsbibliothek, Kanalisierung, Ortsbeleuchtung, Friedhofverlegung, Leichenhaus, Raiffeisenkasse, Kindergartenbetrieb.

30. 1. 1946 Wahl des Bürgermeisters Leopold Strobl im Gemeindeausschuß.

Wahl des Vizebürgermeisters Franz Denk.

21. 7. 1946 Erste Beratungen über einen Schulhausneubau.

Die Registrierung der Nationalsozialisten wird mit 27 Personen festgestellt, davon werden 14 Einheimische und 13 Fremde der Illegalität verdächtig bezeichnet.

1. 8. 1946 Dem amerikanischen Heerführer und Oberkommandierenden, General Mark W. Clark wird für seine Verdienste um die Befreiung und den Wiederaufbau Österreichs das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Mining verliehen.

8. 8. 1946 Der konstituierte Gemeindeausschuß tritt zur Angelobung des Gemeinderats zusammen.

Die Angelobung erfolgt von Bezirkshauptmann Franz Plasser.

3. 11. 1946 Eine landwirtschaftliche Fortbildungsschule wird eingeführt.

27. 12. 1946 Baupläne der Fa. Wiesner-Hager von Altheim für einen Schulhausneubau werden im Gemeindeausschuß beraten. Der Baugrund soll von den Ehegatten Reschenhofer erworben werden.

Der Ankauf des Ziegelwerkes Bernhofer, Mauerkirchen, mit einer Beteiligung von 50 Prozent durch die Gemeinde wird beschlossen.

11. 6. 1947 Die Gemeinde Mining wird durch die Aufsichtsbehörde verpflichtet, eine Bekämpfungsstation für die Kartoffelkäfervernichtung einzurichten.

8. 7. 1947 Die Ortsstelle des Roten Kreuzes wird errichtet.

24. 10. 1947 Wegen Baustoffmangel muß auf Weisung der Aufsichtsbehörde der Schulneubau bis 1. 2. 1949 zurückgestellt werden.

25. 2. 1948 Die Kanalisation des Ortsgebietes Mining (Hofmark) wird beschlossen.

30. 1. 1949 Die Errichtung eines Feuerlöschbassins am Grundstück Josef und Aloisia Herberthuber wird in Angriff genommen.

12. 4. 1949 Nach wiederholten Verhandlungen mit der Brückenbauabteilung der Landesbaudirektion wird der Bau der Lochbachbrücke begonnen.

10. 7. 1949 Feierliche Eröffnung der Parzl-Brücke durch Landeshauptmannstellvertreter Felix Kern.

18. 11. 1949 Konstituierende Sitzung des Gemeindeausschusses und Angelobung durch Bezirkshauptmann Dr. Franz Gallnbrenner.

22. 12. 1949 Einführung der Lohnsummensteuer ab 1. 2. 1950.
12. 4. 1950 Die Erstellung eines Flächenwidmungs- und Verbauplanes wird angeregt.
Der Bau einer neuen Feuerwehrgaststätte zum Preis von S 3000.— wird beschlossen. Für den Grundankauf von Zäzilia Mayerhofer erfolgt der Beschluß am 20. 8. 1950.
22. 3. 1951 Der Einbau eines Gemeindearrestes in der alten Feuerwehrgaststätte erfolgt 1951.
8. 9. 1952 Die Eingemeindung der Ortschaften Hundslau, Schickenedt, Unteraham der Gemeinde St. Peter am Hart wird im Gemeindeausschuß behandelt, ebenso am 10. 1. 1953.
7. 12. 1952 Der Gemeindeausschuß befaßt sich mit der Errichtung einer Tankstelle des Ludwig Eitz, Mining Nr. 35.
16. 4. 1953 Der Anregung des Amtes der öö. Landesregierung, als neue Sanitätsgemeinde nur mehr die Gemeinden Weng und Mining zusammenzufassen, wird zugestimmt.
7. 3. 1954 Der Standort für den Schulneubau wird nach mehreren Beratungen im Gemeindeausschuß endgültig festgelegt.
11. 4. 1954 Vom Gemeindeausschuß wird die Erweiterung des alten Friedhofes beschlossen.
1. 5. 1954 Die Gemeinde verwendet den ihr gewidmeten 10prozentigen Anteil am Jagdpacht-schilling der laufenden Jagdpachtperiode zur Glockenbeschaffung.
Der Gemeindeausschuß hat den Grundanrainern im Verlaufe der Sunzinger Straße gestattet, daß diese ihre Hand- und Zugdienstleistungen für das laufende Verwaltungsjahr ausschließlich für die Arbeiten an der Sunzinger Straße ableisten dürfen.
- Der Ankauf eines Schulbaugrundstückes im Ausmaß von 4500 m² (zum Preis von S 13.— je m²) von den Ehegatten Josef und Maria Kreil, Hofmark 14, wird beschlossen.
15. 7. 1954 Die Hand- und Zugdienstleistungen, die zum Schulneubau vorgesehen sind, sollen für die Behebung der Katastrophenschäden durch das Hochwasser abgeleistet werden.
20. 1. 1955 Ein Finanzierungsplan für den Schulneubau mit einer Bausumme von S 2,038.000.— wird beschlossen.
27. 2. 1955 Eine Verschreibung von Hand- und Zugdiensten für das Finanzjahr 1955 erfolgt nicht.
Die Gründung einer Raiffeisenkasse in Mining wird im Gemeindeausschuß angeregt.
24. 3. 1955 Für den Bereich des Ortes Mining werden Straßenbezeichnungen und neue Hausnummerierungen beschlossen.
24. 4. 1956 Die Eingabe des Pfarramtes wegen Errichtung einer Leichenhalle wird behandelt.
7. 11. 1956 Nachdem die Bahnhofstraße ausgebaut wurde, soll die Staubfreimachung im Jahre 1957 erfolgen.
26. 1. 1957 Die Beitragsleistung für den Neubau der Speckbachbrücke an der Hagenauer Bezirksstraße wird beschlossen.
27. 2. 1958 Der Ankauf eines neuen Rüstwagens für die freiwillige Feuerwehr wird genehmigt.
17. 7. 1958 Erste Beratung über einen Gemeindeamtsneubau.
9. 10. 1958 Die Straßenumlegung in Obersunzing auf Kosten der Ehegatten Gradinger, vulgo Jodlbauer, wird genehmigt.
30. 4. 1959 Für die nicht versicherten Landwirte wird für den Schaden durch den Hagelschlag im Jahre 1958 eine Spende von S 1000.— bewilligt.
31. 3. 1960 Die Gemeinde tritt der neugegründeten Raiffeisenkasse als Mitglied bei.
30. 6. 1960 Als Standort für das neue Amtsgebäude wird das Grundstück der Ehegatten Johann und Theresia Ecker, Hofmark 5, festgelegt. Der Beschluß über den bisherigen Standort in der alten Volksschule, Hofmark 12, wird aufgehoben.
9. 10. 1960 Die alte Volksschule wird an die Raiffeisenkasse Mining verkauft. Kaufpreis S 60.000.—.
28. 12. 1960 Die Wiedererrichtung der Stöger-Heubücke wird diskutiert. Ein Neubau kommt jedoch nicht mehr zustande.
16. 5. 1961 Das alte Gemeindeamtsgebäude, Braunauer Straße 8, wird an den Mj. Alois Steidl, Unterbergham 1, verkauft. Kaufpreis S 175.000.—.
Die Erstkäufer Piereder und Sensenberger aus St. Veit i. I. sind vom Kauf zurückgetreten.
18. 7. 1961 Ein 25prozentiger Gemeindebeitrag für die Staubfreimachung der Mininger Bezirksstraße wird geleistet (S 84.000.—).
18. 11. 1961 Die Gemeindeausschüsse sollen über die Kinderlähmungsschluckimpfung in der Bevölkerung aufklärend wirken.
27. 1. 1962 Das Subventionsansuchen der Musikkapelle zur Neueinkleidung wird behandelt.
23. 6. 1962 Über den Ausbau der Bahnhofstraße und des Bahnhofvorplatzes wird erstmalig eingehend beraten.
13. 10. 1962 Über die Gründung eines Sportvereines wird diskutiert.
23. 3. 1963 Die Brücke über den Stockerbach im Bahnhofsbereich soll neu errichtet werden.
15. 6. 1963 Leistung eines Gemeindebeitrages für den Leichenhallenbau in der Höhe von S 120.000.—.
- Eine Elternbefragung wegen Errichtung eines Kindergartens wird durchgeführt.
19. 3. 1964 Über die Subventionszahlung zur Neuanschaffung von Instrumenten für die Musikkapelle wird beraten.
Die Einführung eines Gutscheines im Wert von S 200.— ab 1. 1. 1964 bei Geburt eines Kindes wird einstimmig beschlossen.
7. 4. 1964 Trauersitzung für das verstorbene Gemeindeausschußmitglied Georg Romberger.
4. 6. 1964 Der Lokalbedarf zur Konzession zum Betriebe des Gast- und Schankgewerbes der Karoline Wimmer mit dem Standort Postgasse 8 wird bejaht.
26. 9. 1964 Der Bewilligung einer Gasthauskonzession für Elisabeth Eder aus Hochburg-Ach mit Standort Postgasse 6 wird zugestimmt.
6. 5. 1965 Zur Staubfreimachung der Mamlinger Ortsdurchfahrt leistet die Gemeinde einen Beitrag.
Die Staubfreimachungs- und Pflasterungsarbeiten des Bahnhofvorplatzes werden an die Firmen Dipl.-Ing. Leithäusl und Panholzer vergeben.
28. 10. 1965 Zum Ausbau der Frauensteiner Straße mit Querweg in den Jahren 1965 und 1966 wird ein Finanzierungsplan beschlossen.
22. 1. 1966 Dem Kameradschaftsbund, dem Sportverein und der Musikkapelle werden auf Ansuchen Subventionen bewilligt.
Zur Staubfreimachung der Schickeneder Straße und Sanierung der Postgasse werden Finanzierungspläne beschlossen.
Zu den Kosten der Errichtung von 2 Gefällsstufen am Lochbach wird die Leistung eines 10prozentigen Interessentenbeitrages genehmigt.
Die Salutkanone wird dem Kameradschaftsbund schenkungsweise überlassen.

13. 12. 1966 Trauersitzung für Gemeindegeschäftsführer Anton Schaubacker.
21. 4. 1967 Die jährliche Abhaltung einer Altenehrung anlässlich einer gemeinsamen Feier in einem Gasthaus wird beschlossen.
15. 6. 1967 Der Ausbau und die Verbreiterung der Ortsdurchfahrt Untersünzing wird in Angriff genommen.
Für das Gemeindeamt wird eine Rechenmaschine angekauft.
Die Schulstraße wird staubfrei gemacht.
19. 8. 1967 Die Mamlinger Bahnhofstraße wird staubfrei gemacht.
8. 9. 1967 Die 25prozentige Beitragsleistung zur Staubfreimachung der Hagenauer Bezirksstraße in Richtung Braunau am Inn wird beschlossen.
11. 11. 1967 Angelobung des neuen Gemeinderates und Wahl des Bürgermeisters.
21. 2. 1968 Die Führung eines Gemeindegewappens und dessen Ausarbeitung wird angeregt.
27. 2. 1968 Trauersitzung für Pfarrer Johann Kutzenberger.
1. 6. 1968 Über den Ausbau des Ortschaftsweges Amberg wird beraten. Der Beginn des Ausbaues erfolgt 1969.
23. 11. 1968 Ein Traktor mit Frontlader wird zur Straßenerhaltung und den Winterdienst angekauft.
9. 1. 1969 Die 25prozentige Beitragsleistung für den Ausbau der Hagenauer Bezirksstraße von km 10,6 bis 11,2 wird genehmigt.
Die Gundhollinger Siedlungsstraße wird als Gemeindestraße übernommen.
1. 3. 1969 Der landwirtschaftlichen Fachgruppe Weng-Mining wird eine Starthilfe bewilligt.
26. 4. 1969 Dem Staatsmeister im Boxen Peter Hagenhofer soll eine würdige Ehrung zuteil kommen.
26. 7. 1969 Die Bezahlung eines Leichenwagens durch die Gemeinde wird beschlossen. S 6180.—.
Die Errichtung einer Straßenbeleuchtung im Ortsgebiet von Mining wird bejaht.
17. 1. 1970 Eine Straßenkehrmaschine wird angekauft.
25. 4. 1970 Die Erstellung eines Flächenwidmungsplanes wird beschlossen.
Im Ortsbereich werden Gehsteige errichtet und der Parkplatz vor dem Gemeindeamt wird staubfrei gemacht.
30. 7. 1970 Der Gehsteig aus Richtung Bahnhof wird bis zum Hause Bahnhofstraße 30 fortgeführt.
12. 9. 1970 Trauersitzung für Bürgermeister Karl Danecker.
22. 10. 1970 Neuwahl des Bürgermeisters Franz Altmann.
13. 11. 1970 Die Müllabfuhr durch die Fa. Gradinger aus Grieskirchen soll auf freiwilliger Basis eingeführt werden. Begonnen wird im März 1971 mit 70 Teilnehmern.
Die Überreichung eines Geschenkkorbes ab 1. 1. 1971 an die Altersjubilare (75, 80, 85, 90, 95 und 100 Jahre) wird eingeführt.
9. 1. 1971 Die Gundhollinger Siedlungsstraße soll ausgebaut und staubfrei gemacht werden. Ausbau und Staubfreimachung erfolgen noch im Jahre 1971.
25. 3. 1971 Dem Athletenclub Mining wird zum Ankauf einer Hantel eine Subvention gewährt.
Der Förderungsbeitrag für das Rote Kreuz wird pro Einwohner von S 1.— auf S 2.— ab 1. 1. 1971 erhöht.
31. 7. 1971 Die Sunzinger Gemeindestraße von Frauenstein nach Untersünzing und weiter bis Holl wird ausgebaut und staubfrei gemacht.
Der Ausbau erfolgt 1971, die Staubfreimachung 1972.
14. 1. 1972 Die Staubfreimachung der Verbindungsstraße zwischen Mamling und Frauenstein wird beschlossen.
Die Errichtung eines Bauhofes wird erforderlich.
24. 2. 1972 Der Gemeinderat beschließt den Ankauf eines Bauer-Pumpfasses für Feuerlöschzwecke.
12. 5. 1972 Der Grundankauf von den Besitzern Kreil und Ecker für die Errichtung des Bauhofes wird beschlossen.
Die Gemeindestraße von Mamling nach Gundholling (Werkstraße) wird ausgebaut.
Die Einführung der Blumenschmuckaktion der OÖ. Landwirtschaftskammer wird befürwortet.
11. 9. 1972 Die Errichtung eines Kindergartens wird beschlossen und noch im gleichen Jahr mit dem Rohbau begonnen.
28. 11. 1972 Der Seidl-Berg soll 1973 saniert und staubfrei gemacht werden. Die Arbeiten erfolgen 1973/74.
3. 8. 1973 Der Bau einer Turnhalle mit Musikprobenraum wird beschlossen. Der Bau konnte jedoch erst 1977 begonnen und 1978 fertiggestellt werden.
7. 12. 1973 Ab 1. 1. 1974 wird die Einhebung der Getränkesteuer auf Bier beschlossen.
25. 1. 1974 Der Gemeinderat beschließt den Ausbau der sogenannten Haschgasse (Zufahrt zum Kindergarten).
Bürgermeister Franz Altmann gibt bekannt, daß die Aufstellung einer Telefonzelle im Ort Mining erfolgen wird.
11. 7. 1974 Für den Kindergartenbetrieb wird der Elternbeitrag ab 1. 9. 1974 für das 1. Kind mit S 200.— für das 2. Kind mit S 150.— und für das 3. Kind mit S 100.— festgelegt.
31. 1. 1975 Beim Badesee Gundholling sollen Umkleidekabinen und WC-Anlagen errichtet werden.
24. 4. 1975 Über die Einführung der Kindergartenfreifahrt wird diskutiert.
25. 6. 1975 Für die freiwillige Feuerwehr erfolgt der Ankauf einer VW-Tragkraftspritze bei der Fa. Schmelcher in Braunau. Kaufpreis S 61.828.—.
21. 7. 1975 Das neue Wegenetz für das Grundzusammenlegungsgebiet Alberting wird festgelegt.
12. 9. 1975 Die Staubfreimachung der Badeseezufahrt in Gundholling und des Ortschaftsweges nach Öppling wird genehmigt.
Für eine Kanalisation wird eine Projektierung ausgeschrieben. Ein Baubeginn erfolgt jedoch nicht.
28. 11. 1975 Mit den Ehegatten Karl und Anna Seeburger, Stöger in Gundholling 3, wird ein Pachtvertrag für den Badesee Gundholling abgeschlossen.
18. 2. 1976 Die Bahnhofsiedlerstraße und die Haschgasse (Zufahrt zum Kindergarten) sollen staubfrei gemacht werden.
Der freiwilligen Feuerwehr und dem Schützenclub wird die Führung des Gemeindegewappens bewilligt.
7. 7. 1976 Der Betrieb des Buffet im Badesee Gundholling wird an die Bäckerei Windischbauer vergeben.
Ab der Badesaison 1976 wird als Eintritt für den Badesee für Erwachsene S 6.— und für Kinder S 3.— verlangt. 1977 erfolgt bereits die Erhöhung auf S 10.— und S 5.—.
23. 11. 1976 Ankauf eines neuen Schneepfluges.
Der Ausbau der Straßen nach Kaltenau, Holl und Alberting 13 wird beschlossen.
Eine Bürgerinitiative wegen dem Bau eines Atomkraftwerkes in Bogenhofen wird behandelt.

10. 2. 1977 Für den Kameradschaftsbund und den Sportverein werden Subventionen bewilligt.
31. 5. 1977 Der Finanzierungsplan für den Turnhallenbau wird beschlossen.
Die tatsächlichen Baukosten betrugen S 3,903.205,21.
5. 7. 1977 Für die Neueinkleidung in Tracht wird der Liedertafel Mining eine Subvention bewilligt.
5. 9. 1977 Die Müllabfuhr wird ab 1. 1. 1978 für alle Haushalte Pflicht.
Die Gemeindebuchhaltung wird ab 1. 1. 1978 an das Genossenschaftsrechenzentrum (EDV) in Linz angeschlossen.
24. 1. 1978 Die Errichtung des Gehsteiges in der Bahnhofstraße mit gleichzeitigem Ausbau der Straßenbeleuchtung bis zum Haus Nr. 10a wird beschlossen.
27. 4. 1978 Die Renovierung der Schloßkapelle Mamling wird im Gemeinderat behandelt.
19. 9. 1978 Die Gestaltung des Ortszentrums mit geschätzten Baukosten von S 1,670.000.— und Baubeginn im Jahre 1979 wird im Gemeinderat behandelt.
21. 11. 1978 Die Gemeinde kauft das Haus von Berta Niedergrottenthaler, Hofmark Nr. 7 und es wird im Rahmen der Ortsgestaltung abgetragen.
Vom Bürgermeister wird die Auflassung von Bahnübergängen durch die ÖBB wegen Elektrifizierung der Bahnstrecke vorgebracht.
19. 1. 1979 Ein neuer Traktor Marke Steyr 988a wird zum Preis von ca. S 400.000.— angekauft.
11. 9. 1979 Für die freiwillige Feuerwehr soll ein neues Löschfahrzeug angekauft werden.
22. 11. 1979 Für die Erstellung eines Bebauungsplanes wird mit Architekt Richard Deinhammer

aus Leonding ein Werkvertrag abgeschlossen.

Für die Errichtung einer Sportanlage wird der Grundkauf anschließend an die Volksschule (ca. 18.000 m²) beschlossen. Dieser Beschluß wird später aufgehoben.

24. 1. 1980 Vom Bürgermeister wird über eine geplante Grundwasserbohrung im Hartwald (Grundstück Aigner, Unterbergham) berichtet.
Ab 2. 1. 1980 wurde Johann Sieglhuber zum Viehbeschauer bestellt.
2. 5. 1980 Die Versetzung des Kriegerdenkmals mit dem neuen Standort im Friedhof wird beschlossen.
Für den Sportplatzbau anschließend an das Schul- und Kindergartenareal wird ein Finanzierungsplan mit Baukosten von S 7,930.000.— erstellt.
5. 8. 1980 Die Staubfreimachung der Reitbauerstraße wird im Herbst 1980 durchgeführt.
25. 6. 1981 Der Standort für den neuen Sportplatz wird für Frauenstein festgelegt und der Finanzierungsplan abgeändert.
Die beiden Bahnübergänge bei E-km 49.496 und 49.914 (Amberg 12 und Gundholling 8) werden aufgelassen und dafür der Ortsweg Amberg ausgebaut (östlich der Bezirksstraße).
23. 7. 1981 Zwei Tennisplätze sollen errichtet werden.
25. 6. 1982 Bebauungsplan Nr. 1 wird beschlossen.
11. 1. 1983 Von den Ehegatten Josef und Maria Kreil, Hofmark 14, wird ein Grundstück anschließend an das Schulareal in der Größe von ca. 4000 m² angekauft.
Der Umbau der Elektroheizung in der Volksschule wird angestrebt, ebenso der Austausch der Fenster.
12. 12. 1983 Für die Restaurierung der Pfarrkirche wird eine Subvention von S 50.000.— bewilligt.

DIE SCHULE IM WANDEL DER ZEIT

Es ist anzunehmen, daß der Schulbetrieb um 1700 aufgenommen wurde. Die Schule samt dem Mesnerdienst versahen zwei Einsiedler auf der Mininger Au. Die Kinder lernten nicht das Lesen und Schreiben, sondern man beschränkte sich auf Gebete.

1726 scheint Anton Trostberger erstmals als Lehrer und Organist auf. Als Schulhaus diente eine Weberwohnung. Sein Nachfolger war sein Sohn Josef Trostberger, der den Dienst wahrscheinlich schon zu Lebzeiten seines Vaters versehen hatte. In seine Dienstzeit fällt die Neuordnung des gesamten Volksschulwesens. Im Jahre 1771 wurde ein gemauertes Schulhaus errichtet. Die Kosten von 1707 Gulden wurden vom Kirchenvermögen bestritten.

Den Unterricht besuchten 20 bis 25 Kinder. Es war Halbtagsunterricht. Nur von Ostern bis Juni wurde ganztägig unterrichtet. Gegenstände, die gelehrt wurden, waren Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen. Die Schulpflicht dauerte sechs Jahre. Sämtliche Schüler, die mit 12 Jahren aus der Wochentagsschule entlassen wurden, mußten drei Jahre die Sonntagsschule besuchen. An jedem Sonntag, außer an Fest- und Ferialtagen, wurde von 12 bis 14 Uhr unterrichtet.

Der Lehrer hatte neben der Schule noch den Mesner- und Organistendienst und die Stelle eines Gemeindeschreibers zu versehen. Das Einkommen des Lehrers bestand aus den vierteljährlichen Sammlungen. Die Eltern mußten pro Schulkind 12 Kreuzer zahlen. Obwohl der Schulbesuch sehr gering war, getraute sich der Lehrer unentschuldigte Schulversäumnisse nicht anzuzeigen, um bei der Sammlung nicht geschmälet zu werden.

Eine weitere Einnahmenquelle war die Landwirtschaft. Er bewirtschaftete die Bauernwiese (Sunzinger Flur), den Stockerbachacker (Mittelfeldflur) und einen kleinen Acker in der Kaltenauer Flur. Das Ausmaß des landwirtschaftlichen Nutzgrundes betrug 1317 Quadratklafter (= 4733 m²).

Die Familie Trostberger stellte den letzten Lehrer in Max Trostberger, der 1798 unvermählt starb. Sein Nachfolger wurde der Kammerdiener des Stiftes Michaelbeuern. Er hatte sich verpflichtet, eine Schwester des Max Trostberger zu heiraten und deren Mutter zu versorgen. 50 Jahre verwaltete er den Schuldienst in Mining. Unter dem Lehrer Franz Kransperger (1848 — 1876) wurde 1855 der baufällige Stall mit Scheune abgetragen und an derselben Stelle wieder ein neues Wirtschaftsgebäude errichtet. Infolge der neuen Schulgesetze legte er im Mai 1870 die Mesnerstelle zurück. In diesem Jahr wurde auch die Entlohnung geändert. Der Lehrer bezog ein eigenes Gehalt und war somit von den Eltern unabhängig. Da Pfarrer Pöllmann von der Gemeinde für die Benützung des Schulhauses einen jährlichen Zins von 80 Gulden verlangte, entschloß sich die Gemeinde, das Eigentumsrecht des Schulhauses für sich in Anspruch zu nehmen. Es kam 1872 zu einem gerichtlichen Vergleich. Besitzerin blieb die Kirche, aber das Benützungsrecht wurde der Gemeinde zugesprochen. Diese mußte für anfallende Reparaturen und sonstige Unkosten aufkommen.

Seit 1870 betrug die durchschnittliche Schülerzahl 133. So wurde 1878 mit dem Bau einer zweiklassigen Schule begonnen. Das 1855 erbaute Wirtschaftsgebäude wurde

Henz am Kirchenplatz unter der Leitung des Zollwachebeamten Josef Öhler.

Am 10. Februar 1957 wurde im Gasthaus Reschenhofer ein Heimatabend veranstaltet. Er stand, so wie die Gruppe der Katholischen Jugend auch, unter der Leitung von Josef Romberger.

Diesem gelungenen Abend folgte am 12. Mai 1957 eine Muttertagsfeier, in deren Mittelpunkt das Spiel: „Die Schnitterin“ von Colberg stand.

Die ersten Theateraufführungen fanden am 23. und 24. November 1957 statt. Es wurde das Stück „Der Schwindler“ von Goldoni aufgeführt. Dieses heitere Stück verlangte eine völlig andere Bühnengestaltung als bislang üblich. Die in Theater-Schulungswochen beim OÖ. Volksbildungswerk erworbenen Kenntnisse über moderne Bühnengestaltung konnten in die Tat umgesetzt werden. Die Spieler machten sich mit Fleiß und Eifer an ihre Aufgabe und so wurde das Stück ein schöner Erfolg. Am 26. und 27. April 1958 brachte die Gruppe mit dem Stück: „Der Lindenhof“ von Wibmer-Pedit ein zeitgemäßes, als volksbildnerisch wertvoll eingestuftes Volksstück zur österreichischen Uraufführung. Es behandelt das in diesen Jahrzehnten besonders aktuelle Thema der Landflucht. Auch diesem Stück war ein voller Erfolg beschieden.

Einen „Fröhlichen Dorfabend“ veranstaltete die Spielschar am 23. November 1958. Verschiedene Einakter, Wettbewerbe mit den Zuschauern und als Abschluß der besonders heitere Einakter: „Der Schreihals“ bildeten das Programm.

„... der werfe den ersten Stein“, von Dr. Naderer hieß das Stück, das im März 1959 zur Aufführung gelangte. Der aus der Hl. Schrift bekannte Ausspruch ist in diesem Stück in die Sprache und Lebensumstände der heutigen Zeit eingearbeitet und besitzt dadurch viel Aussagekraft.

Am 24. und 25. Oktober 1959 erfolgte die Aufführung des heiteren und spannenden Kriminalstückes „Der Dorfdetektiv“ von Herta Strohmaier. Diese Aufführung war sicher eine der besten, die die Gruppe je auf die Bühne brachte. Die Rollen waren für die Darsteller wie maßgeschneidert. Der Erfolg war dementsprechend groß, die

Zuschauer gingen begeistert mit, die Spieler ernteten überaus viel Applaus, der ja für sie die größte Freude bedeutet.

„Das 4. Gebot“ von L. Anzengruber gelangte im April 1960 zur Aufführung. Dieses Stück verlangte von den überwiegend jugendlichen Spielern sehr viel, dennoch wurde es gut dargeboten und das Publikum war voll zufrieden.

Silvesterabend 1960. Nachdem die Musikkapelle, die jahrelang den Silvesterabend gestaltete, dies heuer nicht mehr tat, nahm sich die Spielschar der Kath. Jugend dieser Aufgabe an. Zur musikalischen Umrahmung konnte die neugegründete Musikkapelle „Jung-Neukirchen“ gewonnen werden. Diese jungen Musiker spielten sehr flott und brachten dadurch gute Stimmung unter die Besucher. Gute, lustige Einakter, wie „s Neujahrabgwinnen“, „Triumph der Gerechtigkeit“, „Ballfreikarten“ und „Der Strohwitwer“ wechselten mit Wettbewerben mit den Zuschauern und anderen lustigen Spielen ab und brachten einen vollen Erfolg.

Silvesterabend 1961. In ähnlicher Weise wie im Vorjahr verlief auch dieser Abend, dieses Mal mit der Ortsmusik, wieder recht erfolgreich.

Abgesehen von den Aufführungen des „Schreihals“ bei einem Bekenntnistag in Schwand, einem Bunten Abend der Braunauer Kath. Jugend und bei einer Theaterwoche in Passau, war dieser Silvesterabend die letzte Veranstaltung der Spielschar. Berufliche Überlastung des Spielleiters Josef Romberger und auch anderer Stammspieler, sowie die Probleme mit dem Saal waren dafür ausschlaggebend.

In dieser Laienspielschar gab es in der Zeit ihres Bestehens mehr als vierzig Mitwirkende, von denen folgende Spielerinnen und Spieler öfter als zweimal bei Veranstaltungen dabei waren:

Rudolf Niedergrottenthaler	Josef Lenglachner
Josef Windischbauer	Johann Dickmann
Barbara Leml	Georg Mayrböck
Horst Treiblmeier	Herta Seidl
Erika Pöttinger	Kathi Griesmayer
Kathi Habenschuß	Liesl Schmidt

Wertvolle Dienste für die Bühnengestaltung usw. leisteten Josef Reiter und die Brüder Otto und Josef Karl.

Katholisches Bildungswerk

Am 11. November 1956 trat das neu gegründete Katholische Bildungswerk mit dem Farblichtbildervortrag: „Auf den Spuren des hl. Paulus, eine Reise durch Griechenland und auf die griechische Inselwelt“ von Pfarrer Augustin Gadringer erstmals an die Öffentlichkeit.

Leiter war Josef Romberger, Kassier Otto Karl und Beirat Pfarrer Johann Kutzenberger.

Es folgte eine rege Vortragstätigkeit. Zu jener Zeit gab es noch kaum ein Haus mit einem Fernsehgerät und so kamen die Leute sehr gern zu den Vorträgen, die im Salon des Gasthauses Kreil abgehalten wurden.

Geboten wurden meist Farbdiauvorführungen über nahe und ferne Länder, gelegentlich auch Missionsvorträge. Besonders guten Besuch wiesen eine Bastelausstellung und ein Vortrag des ehemaligen Linzer Stadtrates Hugo Wurm auf. Sein Titel lautete: „Aus den Erfahrungen eines Wünschelrutengängers“. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt und der Vortrag hochinteressant.

Für die Vorträge des Katholischen Bildungswerkes nahm das Publikumsinteresse in den folgenden Jahren infolge der mehr und mehr in die Häuser einziehenden Fernsehgeräte stark ab. Man wich auf reine Wissensvermittlung zu verschiedenen Themen, wie Erziehung usw., aus, und änderte auch die Form der Vorträge dahingehend, daß man die Teilnehmer zur Mitarbeit anregte. Medienverbundprogramme, bestehend aus Radiosendungen, Arbeitsbuch und Diskussionsabenden, wurden in die Vortragsreihen aufgenommen. Die Teilnehmerzahl war wohl kleiner, aber in diesen Gruppen wurde und wird wertvolle Bildungsarbeit geleistet.

Zu erwähnen ist auch noch, daß das Kath. Bildungswerk gelegentlich Betriebsbesichtigungen, Bildungs- und Theaterfahrten durchgeführt hat.

Bildungswerkleiter Romberger gab diese Stelle nach Jahren erfolgreicher Tätigkeit an Volksschuldirektor Ernst Miksche ab, der das Kath. Bildungswerk bis zum Jahre

1973 leitete. Ab diesem Jahr ist Rudolf Niedergrottenthaler dessen Leiter.

Das Katholische Bildungswerk untersteht dem Fachauschuß für Erwachsenenbildung des Pfarrgemeinderates.

Sparverein „Geselligkeit“

Am 3. Jänner 1959 trat das Proponentenkomitee unter Josef Reinthaler erstmalig zusammen.

Bei der Gründungsversammlung am 8. Februar 1959 im Gasthof Gradinger (Bahnwirt) wurden Bürgermeister Karl Danecker als Obmann, Franz Klima als Stellvertreter, Anton Winkler als Kassier (Josef Reinthaler), und Anton Hoch als Schriftführer (Martin Lettner) gewählt.

Als Obmänner fungierten seit dem Bestand des Vereines:

1959 — 1961 Karl Danecker
1962 — 1963 Josef Stadlmaier
1964 — 1965 August Huber
1966 — 1968

und seit 1980 Albert Rauschenböck

1969 Josef Huber
1970 — 1972 Fritz Gradinger
1973 — 1975 Josef Huber
1976 — 1979 Max Jakob

Während des 25jährigen Bestandes des Sparvereines „Geselligkeit“ wurden an die 3 Millionen Schilling angespart. Der Mitgliederstand bewegte sich zwischen 70 und 80 Mitgliedern.

Jeden 1. Sonntag im Monat ist „Sparsonntag“ beim Bahnwirt.

Weitere Aktivitäten während eines Vereinsjahres sind ein Hausball, Fraueneisschießen, Muttertagsfeier, Vereinsausflüge, Radlfahren, Weinlesefest und zum Jahresabschluß im Monat Dezember die Auszahlung der während des Jahres angesparten Gelder.

Die derzeitigen Funktionäre sind:

Obmann Albert Rauschenböck (Franz Schwabl), Kassier Erna Reinthaler (Gerlinde Gruber), und Schriftführer Maria Fuggersberger (Ludwig Stephan).

Seit Bestehen des Vereines sind noch 11 Gründungsmitglieder dem Sparverein treugeblieben.

1. Mininger Sportverein

Anfang der sechziger Jahre wurde vor allem in Jugendkreisen der Wunsch deutlich, einen Sportverein zu gründen. Baron Karl von Venningen stellte großzügigerweise ein geeignetes Grundstück in Frauenstein zur Verfügung. Die Gründungsversammlung war am 17. 12. 1962. Obmann wurde Franz Klima, dessen Stellvertreter Franz Pils, Schriftführer Alois Leitner, Stellvertreter Ernst Miksche, Kassier Georg Steinhögl, Stellvertreter Emil Schmitt sen.

Im Herbst 1963 begann für den Sportverein Mining die Meisterschaft, das erste Spiel mußte in Mondsee ausgetragen werden.

In der sehr wechselvollen Geschichte des SV Mining sind einige Begebenheiten nennenswert, so wurde zum Beispiel im Jahre 1969 die gebrauchte Holzkabine des SV Braunau erstanden und in Eigenregie in Mining aufgestellt. 1978 wurde eine Flutlichtanlage errichtet. Zum ersten Mal konnten 1970/71 die Schüler den Meistertitel nach Mining holen, dasselbe wurde 1972 wiederholt. Die Junioren wurden 1977 und 1978 Meister. Im Jahre 1977 konnte sich

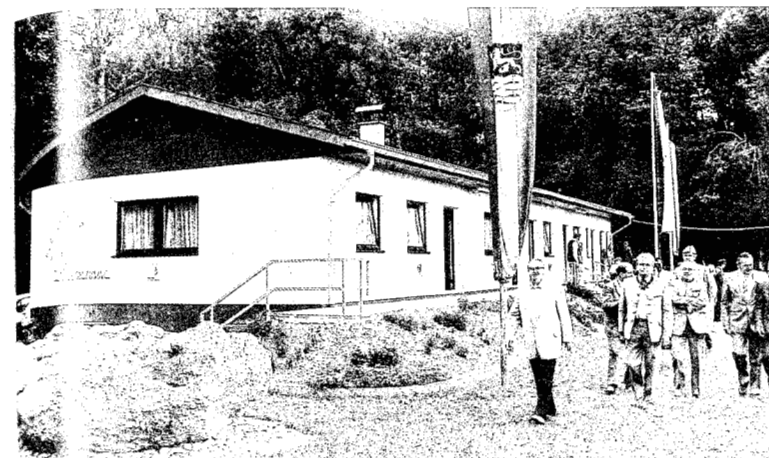
die Reserve zum Meistertitel gratulieren lassen. Im Meisterschaftsjahr 1978/79 mußte sich die Mininger Kampfmannschaft einmal geschlagen geben, einmal spielte sie unentschieden und sechzehnmal ging sie als Sieger vom Platz und wurde mit 9 Punkten Vorsprung eindeutig Meister der 2. Klasse West. Auch die zahlreichen Pokale im Clubheim bezeugen die guten Leistungen der Mininger Mannschaften.

Ein besonderer Freudentag war für den Sportverein Mining der 5. August 1984. Landeshauptmannstellvertreter Gerhard Possart eröffnete die neue Sportanlage in Frauenstein. Mit einem Kostenaufwand von etwa 3,1 Millionen Schilling wurden von der Gemeinde Mining in Frauenstein mit Baubeginn 27. Juli 1981 ein neues Spielfeld und ein Sportlerheim errichtet. Seitens des Vereines waren 7300 Arbeitsstunden geleistet worden, die Waldbesitzer stellten sich mit großzügigen Holzspenden ein. Der Präsident des OÖ. Fußballverbandes, Sepp Fuchs, und der Präsident des Allgemeinen Sportverbandes, Wilhelm Altenstraßer, bezeichneten die neue Anlage als ein Schmuckkästchen und stellten fest, daß die von den Verbänden geleisteten Subventionen sinnvoll verwendet



Sportverein Mining anlässlich des Meistertitels im Jahre 1979

Von links nach rechts: 1. Reihe knieend: Erwin Emmer, Eduard Mayr, Karl Lochner, Ferdinand Lobe, Michael Stephan, Albert Räuschenböck, Erich Furtner, Günter Bramberger; stehend: Trainer Peter Hofbauer, Manfred Nöhmer, Walter Kainhofer, Eduard Schinnerl, Walter Kreiling, Alfred Zechmeister, Johann Andorfer, Raimund Obermaier, Sektionsleiter Franz Denk.



Sportlerheim in Frauenstein.

wurden. Die Segnung der neuen Sportanlage nahm Ortspfarrer Thadäus Bator vor, die Feier wurde von den örtlichen Vereinen umrahmt. Der Verein, welcher 154 Mitglieder zählt, nimmt mit fünf Mannschaften am Meisterschaftsbetrieb teil: Miniknaben, Schüler, Junioren, Reserve und Kampfmannschaft.

In der bisherigen Vereinsgeschichte gab es folgende Obmänner: Franz Klima, Franz Pils, August Huber, Johann Wenger, Johann Gasteiger, Dir. Ernst Miksche und seit 1974 Ludwig Stephan.

Der derzeitige Vorstand besteht aus Obmann Ludwig Stephan, Obmannstellvertreter Franz Denk, Kassier Johann Huber, Kassierstellvertreter Ferdinand Lobe, Schriftführer Erwin Steinhögl, Schriftführerstellvertreter Ludwig Pöttinger.

Schützenclub Mining

Der Schützenclub Mining wurde am 10. Oktober 1968 gegründet. Dem Gründungsausschuß gehörten die Herren Erich Roitner, Martin Heitzinger, Johann Wiesbauer, Herbert Heitzinger, Georg Ziller, Helmut Heitzinger und Leopold Heitzinger sen. an. Dieser Stab mit einigen anderen Helfern baute die ehemalige VMW-Baracke in Ranshofen ab, rodete den Wald in Frauenstein nächst dem

Hause Nr. 18 und baute die Baracke als Schießstätte auf. Den Grund stellte Baron von Venningen zur Verfügung.

Gerade der erste Schritt, der Aufbau der Schießstätte mit Aufenthaltsraum und Küche im Jahre 1969, forderte von den Schützen enormen Einsatz.

Die Schießstätte verfügt über zehn Schießstände. Wöchentliche Schießabende wurden eingeführt.

Zum Oberschützenmeister wurde Erich Roitner gewählt, der diese Funktion auch heute noch inne hat. 1982 wurde ihm vom Landesschützenverband für die langjährige Tätigkeit als Oberschützenmeister das Verdienstzeichen in Silber verliehen.

Das Eröffnungsschießen fand in der Zeit vom 26. April bis 5. Mai 1974 statt. An dieser Veranstaltung nahmen 246 Schützen, darunter auch viele aus dem benachbarten Bayern, teil.

Der Schützenclub Mining führte in der Zeit vom 23. April bis 2. Mai 1982, anlässlich des 50. Geburtstages unseres Oberschützenmeisters Erich Roitner, ein Geburtstags-schießen durch, an dem 781 Anmeldungen zu verzeichnen waren.

Der Vereinsvorstand besteht derzeit aus folgenden Personen:

Oberschützenmeister Erich Roitner, Schützenmeister Martin Heitzinger, Schriftführer Roswitha Lechner, Kassier Ferdinand Lechner, Schützenräte Herbert Heitzinger, Leopold Heitzinger sen. und Josef Simmelbauer.

Die erfolgreichsten Schützen des Vereines bisher:

Hermine Heitzinger wurde 1979 Staatsmeisterin (1978 dritte, 1980 zweite) und von 1976 bis 1979 Landesmeisterin.

Fünfmal wurde sie ASKÖ-Landesmeisterin, viermal errang sie den ASKÖ-Bezirksmeistertitel, von 1971 bis 1980 wurde sie ständig Bezirksmeisterin.

Thomas Dreer wurde 1977 ASKÖ-Bundesmeister bei den Junioren, 1978 Dritter der Staatsmeisterschaft für Junioren. 1978 Juniorenlandesmeister. Fünfmal wurde er Bezirksmeister, dreimal errang er den ASKÖ-Bezirksmeistertitel.



Schützenclub Mining

Von links nach rechts: Helmut Heitzinger, Herbert Heitzinger, Josef Lindlbauer, Wolfgang Dreer, Thomas Dreer und Oberschützenmeister Erich Roitner.

Wolfgang Dreer wurde 1983 Zweiter der ASKÖ-Bundesmeisterschaft. Dreimal wurde er ASKÖ-Landesmeister, 1983 Landesmeister, viermal errang er den Bezirksmeistertitel, zweimal wurde er ASKÖ-Bezirksmeister.

In folgenden Meisterschaften konnten weitere Siege verzeichnet werden:

Bezirksmeistertitel: 1972 Herbert Heitzinger

Bezirksmeister der Jungschützen: 1976 Manfred Roitner

ASKÖ-Bezirksmeister: 1971 Herbert Heitzinger, 1972 Martin Heitzinger, 1982 Melitta Roitner.

ASKÖ-Bezirksmeister der Jungschützen: 1971 Helmut Roitner, 1972 Josef Lindlbauer.

Bei Landesmeisterschaften und ASKÖ-Landesmeisterschaften sowie bei Bezirksmeisterschaften und ASKÖ-Bezirksmeisterschaften konnten von den Schützen 37mal 2. Ränge und 38mal 3. Ränge erzielt werden.

Bei der Jahreseinzelswertung (Gesamtteilnehmer 735 Schützen aus Oberösterreich) lag nach 1982 auch 1983 Wolfgang Dreer mit einem Schnitt von 381,4 Ringen aus 14 Kämpfen an 1. Stelle.

In der Mannschaftswertung wurde Mining 1977 Landesmeister. Der ASKÖ-Landesmeistertitel wurde 1975/76, 1978 bis 1980 und 1982 errungen, von 1975 bis 1983 wurde die Mannschaft Bezirksmeister und ASKÖ-Bezirksmeister von 1971 bis 1975, 1980 und 1982.

Mannschaftsmeister wurde Mining I in den Jahren 1972 und von 1975 bis 1983.

Ein Mannschaftsrekord wurde am 8. 2. 1978 im Kampf Mining I gegen Mining II geschossen: 1508 Ringe.

Landjugend-Fachgruppe Weng-Mining

Diese Jugendgruppe ist eine außerschulische, überparteiliche und unkongressuelle Bildungs- und Freizeitorganisation der Landwirtschaftskammern.

Am 6. November 1968 wurde die Fachgruppe Weng-Mining gegründet. Sie war und ist bis jetzt die einzige Gruppe im Bezirk Braunau, die sich aus Mitgliedern von zwei verschiedenen Gemeinden zusammensetzt. Daß diese Konstellation nicht immer leicht auf einen Nenner zu bringen war, kann man sich vorstellen, betrachtet man das reichhaltige Vereinsleben der beiden verschiedenen Gemeinden. Aber es ist gelungen, eine gute und dauerhafte Bindung zu schaffen, die es schon im Jugendalter ermöglicht, über die Gemeindegrenzen hinaus Probleme und Interessen anderer kennen- bzw. verstehenzulernen. Daß dies besonders in der heutigen Zeit notwendig ist, glauben wir aus der Änderung der Gruppenstruktur im Laufe der vergangenen Jahre schließen zu können.

Waren im Gründungsjahr 1968 noch 80 Prozent der Mitglieder in der Landwirtschaft hauptberuflich tätig, so waren es 1973, also nach 5 Jahren, nur noch 40 Prozent, und heute, nach weiteren 10 Jahren, gar nur mehr 10 Prozent.

Daraus resultiert natürlich auch das Ergebnis der Landjugendarbeit. Aus der reinen Bildungsorganisation ist eine Freizeitorganisation geworden. Daß aber trotzdem, ungeachtet des dauernden Strukturwandels in der Fachgruppe, Sehenswertes geleistet wurde, zeigen die zahlreichen Erfolge, die in der relativ kurzen Zeit der vergangenen 15 Jahre erzielt wurden. So zum Beispiel wurde einmal beim Bundesentscheid im Berufswettbewerb ein 2. Rang erreicht. Bei den Landesentscheiden im Rede-, Berufs- und Vielseitigkeitswettbewerb sowie beim Leistungspflügen und Sport war die Gruppe 14mal sehr erfolgreich vertreten. Auf Bezirksebene konnten bei diesen Wettbewerben insgesamt 21 Siege errungen werden.

Besondere Höhepunkte waren zudem noch die Durchführung des Landesleistungspflügens 1973 in Hauserding sowie die Abhaltung des Bezirksleistungspflügens 1970 in Riedlham und 1979 in Buch (alle Gemeinde Weng). Weiters wurden auch noch einige Traktorgeschicklichkeitsfahren veranstaltet, wobei stets Teilnehmer aus 3 Bezirken vertreten waren. Auch Soziales wurde geleistet; so wurden 2 Aufforstungen (1969 und 1978) durchgeführt und für den Kindergarten Weng wurden (1979) Spielgeräte hergestellt.

Erwähnenswert ist auch noch die Vertretung der Fachgruppe im Landjugend-Bezirksausschuß. So stellte die Fachgruppe einmal den Bezirksobmann und zweimal den Bezirkskassier. Zurzeit ist Maria Freischlager aus Hauserding Bezirksleiterin der Mädchenfachgruppen und Johann Engelsberger aus Bauerding Bezirkskassier. Als charakteristisch für das Gruppengefüge, das durchschnittlich aus 40 bis 50 Mitgliedern besteht, und in dem die Mininger mit 20 bis 25 Prozent vertreten sind, erscheint auch noch die Zusammensetzung der bisherigen Obmänner und Leiterinnen.

So führten bis jetzt 7 Obmänner die Fachgruppe, nämlich Gründungsobmann Heinrich Friedl, Weng (1968 — 1970), Johann Friedl, Weng (1970 — 1971), Karl Wiesner, Weng (1971 — 1972), Engelbert Petermaier, Mining (1972 — 1974), Georg Hebenstreit, Weng (1974 — 1977), Ludwig Schachinger, Mining (1977 — 1981) und ab 1981 Johann Engelsberger, Weng.

Die Mädchenfachgruppe, die erst 1971 gegründet wurde, hatte bis jetzt 6 Leiterinnen, alle aus Weng, nämlich Elfriede Ranftl (1971 — 1972), Anna Wiesner (1972 — 1973), Maria Seidl (1973 — 1976), Elfriede Maierböck (1976 — 1979), Maria Freischlager (1979 — 1983) und ab 1984 Katharina Kobleder.

Außer den beiden Obmännern, die aus Mining kamen, wurden in der Fachgruppe von Miningern noch folgende Funktionen ausgeübt: Obmannstellvertreter waren 1968 bis 1971 Karl Seeburger, 1972 bis 1973 Engelbert Petermaier, 1975 bis 1976 Ferdinand Lechner, 1976 bis 1977 Ludwig Schachinger und 1981 bis 1982 Walter Schwendtner. Kulturreferent war Josef Hintringer von 1978 bis 1981.

Zu den Fixpunkten im Jahresprogramm der Landjugend zählen: Skigymnastik, Skifahrten, Radtouren, Völkerball- und Kegeltourniere, Koch- und Bastelkurse für Mädchen und Burschen, das Binden der Erntekrone sowie die Gestaltung von Jugendmessen, Durchführung und Teilnahme von Wettbewerben, Ausflug, Landjugendball, Konzert- und Theaterbesuche.

Für die Zukunft hat sich die Fachgruppe vorgenommen, weiterhin ihrer Aufgabe als Freizeit- und Bildungsorganisation nachzukommen und immer offen zu sein für alle Jugendlichen aus sämtlichen Bevölkerungsschichten.

Athletenclub Mining — Sektion Stemmen

Im Dezember 1970 wurde der Athletenclub Mining gegründet.

Im Gründungsvorstand waren vertreten: Obmann Johann Dickmann, Schriftführer Inge Kaser, Kassier Alois Bleier, Sportlicher Leiter Anton Kreiling.

Sportliche Höhepunkte waren: In der Mannschaftsmeisterschaft der 2. Klasse von OÖ. erreichte der Verein 1971 und 1972 den 2. Platz und 1973 wurde der 1. Platz erreicht.

Neben zahlreichen Plazierungen bei diversen Einzelmeisterschaften konnte Karl Schwabl 1974 den Jugendlandes-

meistertitel im Mittengewicht und *Karl Wimmer* den Schülerlandesmeistertitel im Fliegengewicht erringen.

Vereinsrekorde waren:

Allgemeine Klasse: Anton Kreiling, Reißen 105 kg, Stoßen 135 kg;

Jugendklasse: Karl Schwabl, Reißen 92,5 kg, Stoßen 115 kg;

Schülerklasse: Karl Wimmer, Reißen 75 kg, Stoßen 90 kg.

Der Mitgliederstand betrug im Jahre 1975 16 Aktive, davon 7 Jugendliche, und 70 unterstützende Mitglieder.

Die sportlichen Aktivitäten wurden 1976 eingestellt.

Ski-Club Mining

Sitzend v. l. n. r.: Obmann Franz Schwabl, Christa Karer, Kassier Maria Biebl, Skilehrwart Franz Weinberger, Elfriede Maier, Marianne Schwabl, Schriftführer Fini Steinhögl, Rosemarie Kreiling;

2. Reihe, v. l. n. r.: Karl Wimmer, Konrad Schachinger, Gründungsobmann Dir. Ernst Miksche, Roswitha Stoiber, Anna Endl, Anna Huber, Anita Reiter, Kurt Wimmer;

3. Reihe, v. l. n. r.: Hubert Perschl, Christian Huber, August Huber, Georg Steidl, Johann Kreiling, Skilehrwart Herbert Strasser, Johann Engelsberger.

Ski-Club

Durch die Lage unseres Ortes im Alpenvorland, ist für den Skisport in unserer nächsten Umgebung wenig Möglichkeit. Die Ausübung dieser Sportart konzentrierte sich lediglich auf einige wenige unbedeutende Hügel, obwohl das Interesse im Laufe der Zeit immer mehr wuchs.

So wurde am 30. 9. 1977 der Mininger Ski-Club gegründet.

Im ersten Vereinsvorstand waren vertreten:

Obmann: Volksschuldirektor Ernst Miksche

Stellvertreter: Josef Huber

Kassier: Franz Schwabl

Schriftführer: Hildegard Wölflingseder.

Im ersten Vereinsjahr traten 74 Mitglieder dem Verein bei. Der Mininger Ski-Club führt seither jährlich fünf bis acht Fahrten in die Skigebiete Gasteiner Tal, Schladming, Flachau usw. durch. Durch die gemeinsame Fahrt mit einem Bus wird es jedem Skifahrer ermöglicht, diese Skigebiete ohne eigenes Fahrzeug zu erreichen. Besonders die Jugend macht davon sehr zahlreich Gebrauch.

Ab Herbst jeden Jahres besteht für Erwachsene und für Jugendliche die Möglichkeit, an der Skigymnastik in der Turnhalle teilzunehmen.

In der sommerlichen Jahreszeit veranstaltet der Verein Bergwanderungen und Radtouren.

Seit 1983 hat der Ski-Club durch eine rote Vereinsweste eine einheitliche Kleidung.

Seit 1981 setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen:

Obmann Franz Schwabl, Kassier Maria Biebl, Schriftführer Josefina Steinhögl.

Der Höhepunkt des Vereinsjahres ist die Vereins- und Ortsmeisterschaft am Ende jeder Ski-Saison.

Herbert Strasser und Franz Weinberger stehen als staatlich geprüfte Skilehrwarte den Skifahrern zur Aus- und Weiterbildung bei den Skifahrten zur Verfügung.

Der Verein zählt derzeit 105 Mitglieder.

Von den Eisschützen

Einer der jüngsten Vereine ist der der Eisschützen. Am 3. September 1980 wurde unter Obmann Fritz Gradinger der Eisschützenverein Mining gegründet.

Vor der Gründung hat Obmann Fritz Gradinger 6 Asphaltbahnen errichten lassen.

Am 26. September 1980 fand die erste Vereinsmeisterschaft statt. Im gleichen Jahr wurde auch die erste Ortsmeisterschaft veranstaltet. 1981 wurde Mining 1. Bezirksieger auf Asphalt und Eis.

Am 3. und 4. Juli 1982 fand das erste Grenzlandwanderpokalturnier statt, aus dem Mining als Sieger hervorging.

Bei der Gebietsmeisterschaft am 8. 12. 1982 in Waldkirchen erreichte Mining den 2. Platz und stieg in die Unterliga auf. Der Verein veranstaltet jährlich Ortsmeisterschaften und Grenzlandturniere.

Als Mitglieder kann der Verein derzeit 38 Aktive, 8 Unterstützende und 6 Junioren zählen.

Obmann ist Heinz Wührer.

Angelsportverein Mining

Im Oktober 1980 wurde der ASV Mining gegründet.

Der Verein hat den Badesee Gundholling von den Ehegatten Karl und Adelheid Seeburger gepachtet.

Die Pachtverhandlungen wurden von Mag. Hans Wallisch, Alois Bleier, Anton Scharf und Gerhard Huber geführt. Nur durch die Ortsverbundenheit der Familie Seeburger (es waren hohe Pachtangebote von auswärts da!) konnte der Vertrag zustandekommen. Obmann ist seither Gerhard Huber.

Es üben derzeit 55 Fischer in ihrer Freizeit den Angelsport am sehr gut besetzten Badesee aus.

Da der Badesee jährlich mit ca. 1200 bis 1300 kg fangfähigen Fischen besetzt wird, ist der gute Ruf des Fischwasers schon weithin bekannt.

Im Badesee Gundholling sind alle bekannten Fischarten außer Wels und Seeforelle, zum Teil in Rekordgrößen, vertreten!

Bemerkenswerte Fänge waren bisher:

Hechte bis 8,5 kg, Brassen mit 4,5 kg, Aale mit 2,5 kg, Schleien mit 2,5 kg.

Diese beachtlichen Fänge werden in Zukunft sicher noch mehr Gäste, evtl. sogar Urlauber, nach Mining bringen, weil saubere und fangversprechende Gewässer immer weniger werden. Aus diesem Grund finden an unserem Wasser jährlich mindestens ein- bis zweimal Gewässer- und Ufersäuberungen statt.

Tennis-Club Mining

Die Gründungsversammlung für den Tennis-Club fand am 27. April 1984 statt.

Als Funktionäre wurden gewählt: Obmann Christian Huber, Kassier Kurt Wimmer, Schriftführer Theodor Weber.

Für die Errichtung von zwei Tennisplätzen wurde von der Gemeinde Mining anschließend an das Bauhofareal eine entsprechende Grundfläche von den Ehegatten Josef und Maria Kreil, Hofmark 14, im Jahre 1983 angekauft.

Der Tennis-Club hat sich zur Aufgabe gestellt, auf dem gepachteten Grundstück zwei Tennisplätze und in späterer Folge ein Clubhaus zu errichten.

Mit dem Bau der beiden Tennisplätze wurde im September 1984 begonnen und der Spielbetrieb kann im Frühjahr 1985 beginnen.

Die Ortsgruppe der Österreichischen Volkspartei

Nach dem Zusammenbruch des großdeutschen Reiches und dem Wiedererstehen der Republik Österreich im Mai 1945 konstituierten sich wieder Parteien, die an die Traditionen vor dem Kriege anschlossen. Bis zum Jahre 1938 wurde das christliche Gedankengut in unserer Heimat von der Christlich-Sozialen Partei vertreten. 1945 wurde die Österreichische Volkspartei als Dachorganisation ihrer Bünde gegründet.



So ist die Österreichische Volkspartei die Vereinigung des Österreichischen Arbeiter- und Angestelltenbundes (ÖAAB), des Österreichischen Bauern- und Nebenerwerbsbauernbundes (ÖBB), des Österreichischen Wirtschaftsbundes (ÖWB), der Österreichischen Frauenbewegung (ÖFB), des Seniorenbundes (ÖSB) und der Jungen Volkspartei (JVP). Diese Gliederung entspricht voll dem Namen „Volkspartei“.

Die ideologische Grundlage der Partei bildet das „Salzburger Programm 1974“, in dem das Wesen und die Ziele der ÖVP kurz folgend verankert sind: Die Österreichische Volkspartei (ÖVP) vereinigt Frauen und Männer aller sozialen Schichten, die sich zum Programm der Partei bekennen und die Politik nach christlich-demokratischen Grundsätzen gestalten wollen. Die ÖVP bekennt sich zu einem freien und unabhängigen Österreich, zur Demokratie, zum Rechtsstaat und zum Föderalismus. Die Achtung der Menschenwürde ist ihre oberste Verpflichtung. Die ÖVP ist zum selbstlosen Dienst an der Republik und am österreichischen Volk bereit. Sie setzt sich für das Wohl aller Menschen ein. Organisatorischer Aufbau und politische Arbeit der ÖVP werden von demokratischen Prinzipien bestimmt.

Auch in unserer Gemeinde wurde 1945 eine Ortsgruppe gegründet. Gründungsbormann war Martin Hebertshuber. 1952 trat Karl Danecker an seine Stelle. Unter seiner Führung gelang es der ÖVP, bei den Gemeinderatswahlen 1955 stimmenstärkste Partei zu werden, und sie stellt seither auch den Bürgermeister. Karl Danecker war von 1955 bis 1970 Bürgermeister in unserer Gemeinde. Sein erfolgreiches Wirken wurde durch sein plötzliches Ableben jäh beendet. Seit 1966 fungiert Franz Altmann als Gemeindeparteiobmann der ÖVP. Seit 1970 ist er Bürgermeister in unserer Gemeinde.

Gleich nach Kriegsende erfolgte die Gründung einer Ortsgruppe des österreichischen Bauern- und Kleinhauslerbundes. Erster Obmann dieses Bundes war Franz Bleier. Es folgten Ludwig Schaller, Georg Mertelseder und derzeit ist Ludwig Schaller jun. Obmann des Bauern- und Nebenerwerbsbauernbundes.

Unter Obmann Schuldirektor Hans Schmidt wurde im Februar 1961 eine ÖAAB-Ortsgruppe gegründet. Von 1963 bis 1978, also 15 Jahre, übte Ludwig Stephan diese Funktion aus. Derzeit ist Vizebürgermeister Erwin Steinhögl Obmann des ÖAAB.

Die wirtschaftlichen Belange in unserer Gemeinde wurden nach dem Krieg von Ludwig Eitz, später von Josef Romberger sen., und werden derzeit von Josef Romberger jun. vertreten.

Die Hauptaufgabe des Seniorenbundes ist die Betreuung unserer älteren Mitbürger. Die Gründung dieser Ortsgruppe erfolgte 1963.

Erster Obmann war Anton Schropp, ihm folgte Franz Danecker (15 Jahre), und seit 1984 Ludwig Stephan.

Die Junge Volkspartei wurde 1970 von Karl Seeburger gegründet. Als Obmänner folgten Josef Stephan und derzeit Georg Seidl. Von der JVP Mining wird jährlich ein Stadtfest beim Maierhofer in Amberg veranstaltet.

Die Ortsgruppe der Österreichischen Frauenbewegung wurde 1978 gegründet. Seit der Gründung bis heute fungiert Frau Maria Hillinger als Obfrau. Eine Reihe von Veranstaltungen in sozialer, kultureller und gesellschaftlicher Form zeigt die Aktivität dieser in unserer Gemeinde jüngsten Teilorganisation.

SPÖ-Ortsorganisation Mining

Die Ortsorganisation der Sozialdemokratischen Partei Österreichs wurde 1932 gegründet. Vor und während der NS-Zeit konnte nur im kleinsten Bereich in der Illegalität in den verbotenen demokratischen Parteien gearbeitet werden. Die Männer der Vorkriegszeit, wie Georg Sauerlachner, Fritz Jakob, Alois Lenglachner u. a., gründeten bereits 1945 wieder die Ortsorganisation Mining der SPÖ. 1945 wurde die vormalige Sozialdemokratische Partei Österreichs in SPÖ umbenannt.

Georg Sauerlachner, Fritz Jakob, Georg Steinhögl und Karl Obermeier standen der Ortsorganisation Mining als Obmänner vor und vollbrachten große Aufbauleistung. Derzeit wird die SPÖ-Ortsorganisation Mining mit großem Erfolg von Gemeindevorstandsmitglied Georg Kreilinger geführt.

Verband der Österreichischen Rentner- und Pensionisten-Ortsgruppe Mining

Das große Bedürfnis der älteren Mininger nach Eigenständigkeit führte dazu, daß am 29. November 1964 die Ortsgruppe Mining des Verbandes der österreichischen Rentner und Pensionisten gegründet wurde. Bis zur Gründung der eigenen Ortsgruppe waren einige Mininger Pensionisten bereits Mitglieder des Pensionistenverbandes der Stadt Braunau am Inn.

Zum 1. Obmann der Ortsgruppe wurde Anton Hoch gewählt. Unter seiner Obmannschaft erlebte die Ortsgruppe Mining einen kräftigen Aufschwung. Aus Dank für sein verdienstvolles Wirken wurde Anton Hoch 1974 zum Ehrenobmann gewählt. Von 1974 bis 1984 bekleidete Ludwig Denk recht erfolgreich die Obmannstelle. Seit 1984 steht GR Hermann Denk der Ortsgruppe als Obmann vor.

Die 65 Mitglieder gestalten ein sehr aktives Vereinsleben und ihre oberste Zielsetzung ist die Betreuung der älteren Menschen in unserer Gemeinde.

Geschichte des VDU bzw. der FPÖ in Mining

Die Ortsgruppe des VDU (Verband der Unabhängigen) in Mining wurde im Herbst 1949 gegründet.

Es bemühten sich besonders darum Karl Seeburger, Alois Achleitner und Georg Aigner und einige andere. Viele Bauern, aber auch Unselbständige, schlossen sich damals dieser Gruppe an.

Beim ersten Wahlgang konnte ein voller Erfolg erzielt werden. 242 Stimmen wurden damals (1949) bei der Gemeinderatswahl für den VDU abgegeben. Das waren 52,4 Prozent. ÖVP und SPÖ zusammen erreichten 240 Stimmen (ÖVP 30,1 Prozent, SPÖ 17,5 Prozent). Der VDU zog mit 6 Mandaten in den Gemeinderat ein und stellte mit Karl Seeburger den Bürgermeister.

Die Mandatsverteilung 1949 sah folgendermaßen aus: ÖVP 4 Mandate, SPÖ 2 Mandate, VDU 6 Mandate.

Allzulange hielt diese Hochstimmung nicht an. In die Freiheitliche Partei konnten 1955 bei der Gründung nur mehr ein Teil der früheren Anhänger eingebracht werden. Sowohl ÖVP als auch SPÖ ist es gelungen, viele an sich freiheitlich Gesinnte zu gewinnen.

Obmänner waren seit der Gründung:

1949 — 1967 Georg Aigner
1967 — 1978 Gottfried Lochner
1978 — Heinz Wührer.

Vom Theater und den Dilettanten

Seit Ende des Ersten Weltkrieges bis in die sechziger Jahre war es in Mining Tradition, durch rührige Theatergruppen und Laienspieler die Bewohner der Gemeinde mit ihren Aufführungen zu erfreuen und das kulturelle Leben in der Gemeinde zu bereichern.

Das älteste noch in Erinnerung gebliebene Theaterstück aus dem Jahre 1920 der Dilettantengesellschaft Mining hieß „Der Meinedbauer“, ein bekanntes Volksstück. Leiter der Theatergruppe war bis 1922 der Finanzbeamte Hans Brettschneider, gleichzeitig Vizebürgermeister.

Andere Stücke waren: „Der siebte Bua“, „Die Rose von Mariental“, „Mutterliebe“, „s Nullerl“, „s Austragstüberl“, „Der Hallodri“ usw. Ein Dilettantenball gehörte zum Jahresablauf.

Von 1922 bis Herbst 1924 war der Finanzkommissär Karl Hermentin († 9. 12. 1957) Leiter der Dilettantengesellschaft. Bei der Abschiedsfeier im Oktober 1924 wurden seine großartigen Leistungen als Obmann der Dilettantengesellschaft, Mitbegründer des Rainerbundes, die Mithilfe bei der Kinderkongregation und andere Verdienste gewürdigt. Die Leitung übernahm bis 1926 der Bundesbahnbeamte Georg Junghuber.

Um 1900 gab es bereits Theateraufführungen der Schulkinder. Unter Pfarrer Josef Hufnagl fanden mit den Schulkindern Schülertheater zur Weihnachtszeit statt. Den Erlös verwendete der Pfarrer zur Verteilung unter den armen Schulkindern.

Druck von J. A. Birnbauer, Wels

— 135 —



Die alte Volksschule —
im Vordergrund ein Hochzeitszug mit der Musik
(Kappler-Hochzeit) im Jahre 1911.



Schulfoto aus der Zeit um 1930 mit Lehrerin
Karoline Leidelmaier.

einberufen. Es wurde ein Bauausschuß gewählt. Der Landwirt Georg Aigner, Unterbergham, erklärte sich bereit, den Baugrund kostenlos zur Verfügung zu stellen, wenn die Schule gegenüber dem Gemeindehaus errichtet wird. Dieser Plan scheiterte am Widerstand des Ortspfarrers. Im Mai 1954 wurden 4600 m² Grund (Quadratmeterpreis 13 S) angekauft. Im März 1955 wurde mit dem Ausbau der Zufahrt begonnen. Am 7. 12. 1955 konnte im Gasthaus Etz die Gleichfeier abgehalten werden. Die Einweihung war schon für 16. Dezember 1956 geplant. Leider verzögerte eine Grundbesitzerin die elektrische Zuleitung. Am 24. Februar 1957 fand endlich die kirchliche Einweihung, die Geistlicher Rat Kutzenberger vornahm, statt. Die offizielle Eröffnung wurde am 19. Mai 1957 abgehalten. Viele Persönlichkeiten (Präsident des Landesschulrates Mayr, Bundesrat Grundemann, Bezirkshauptmann ORR. Dr. Franz Gallnbrunner, Regierungsrat Hans Buchegger, Landtagsabgeordneter Karl Seeburger) nahmen an der Feier teil. Bürgermeister Karl Danecker würdigte besonders die Verdienste seines Vorgängers Karl Seeburger, der trotz vieler Widerwärtigkeiten (Postwurfsendungen für die Erweiterung der alten Schule, Volksbefragung gegen den Schulneubau) das Ziel erreichte. Es war im weiten Umkreis die modernste Schule. Geplant wurde dieses Bauwerk von Architekt Reichart, Mondsee, und erbaut von den Baufirmen Hütter, Altheim, und Kellner, Braunau. Die Kosten beliefen sich auf 2,2 Millionen Schilling.

Bis zum Schuljahr 1948/49 wurden die Schüler mit Vollendung des 14. Lebensjahres entlassen. Im Juli 1949 verordnete der Landesschulrat für Oberösterreich, daß die Schüler erst nach dem achtjährigen Schulbesuch zu entlassen sind.

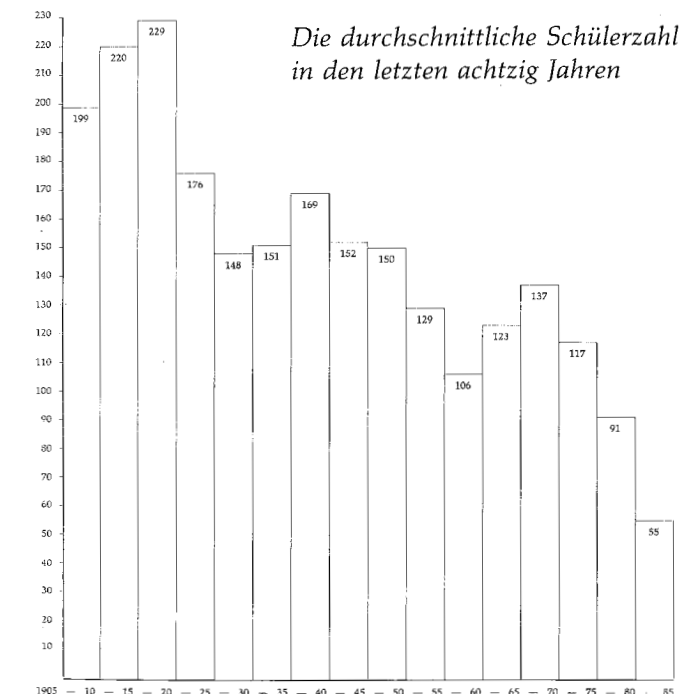
Im Oktober 1958 wurde die UNICEF-Kinderausspeisung eingeführt. Als Köchin fungierte Ida Miksche. Daß das Essen gut war, zeigte die hohe Teilnehmerzahl. Von 104 Kindern nahmen 83 an der Ausspeisung teil. Sieben Jahre wurde die Ausspeisung durchgeführt.

1962 wurde die neunjährige Schulpflicht eingeführt. Die Schüler besuchen im 9. Schuljahr den Polytechnischen Lehrgang in Braunau.

Im Jahr 1972 traten im Schulwesen zwei Neuerungen ein. Seit 20. November 1972 werden die Kinder aus den entfernteren Ortschaften mit dem Bus zur Schule gefahren. Den Schülern werden seit dem Schuljahr 1972/73 die Schulbücher kostenlos zur Verfügung gestellt.

Im Juli 1977 wurde mit dem Turnhallenbau begonnen. Die Planung führte Architekt Bauböck, Ried/I., durch. Erbaut wurde die Turnhalle von den Baufirmen Wagner, Altheim, und Wimmer, Mauerkirchen. Am 22. April 1979 wurde im Beisein von Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck, dessen Stellvertreter Dr. Josef Hartl, Präsident des Landesschulrates Eckmayr und Bezirkshauptmann Hofrat Harald Klinger feierlich eröffnet. Dechant Holzapfel nahm die Segnung vor. Die Baukosten beliefen sich auf 3,8 Millionen Schilling. Bürgermeister Franz Altmann schuf mit dem Gemeinderat ein gelungenes Werk.

Der Volksschule Mining fehlt an Baulichkeiten und Einrichtungen nichts. Was fehlt, ist derzeit die entspre-

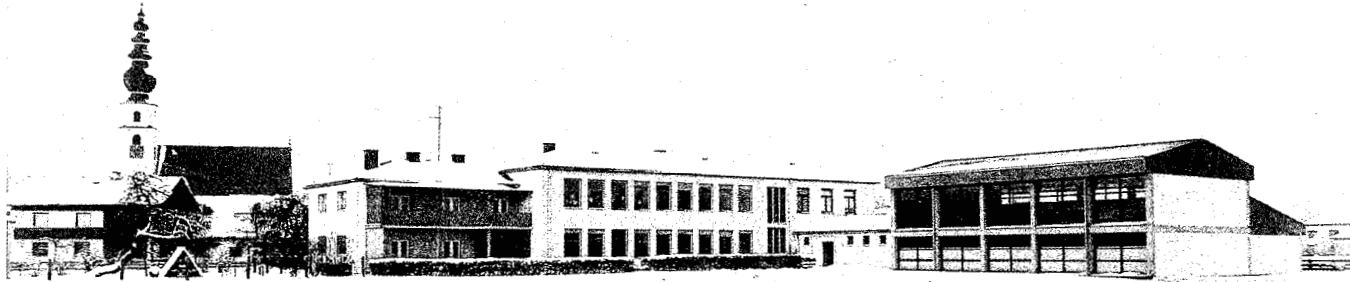


Das erste Turngerät der Volksschule, gespendet von Bürgermeister Johann Seeburger im Mai 1937; sitzend von links nach rechts: Pfarrer Franz Leopoldsberger, Gemeindesekretär Franz Krofika, Vizebürgermeister Lorenz Stadler, Bürgermeister Johann Seeburger, Josef Willinger, Franz Danecker; stehend von links nach rechts: Franz Zauner, Oberlehrer Karl Urban, Max Heitzinger, Oberlehrer i. P. Friedrich Bruckmayr, Hans Jakob, Anton Mertelseder, Lehrer Karl Katzlberger, Anton Stephan.

chende Schülerzahl. Von 1878 bis 1980 wurden durchschnittlich 25 Schulanfänger gezählt. Der größte Andrang war im Schuljahr 1911/12, als 46 Schulanfänger waren. Ein Minimum an Anfängern wurde im Schuljahr 1983/84 mit 7 Kindern erreicht.

Besuchten in den letzten dreißig Jahren im Durchschnitt 120 Kinder die hiesige Schule, so sank die Zahl mit der Auflösung der Volksschuloberstufe im Schuljahr 1976/77 unter 100. In den letzten sieben Jahren sank die Schülerzahl um durchschnittlich 7 Kinder. Einen noch nie dagewesenen Tiefstand bringt das Schuljahr 1984/85 mit einer Gesamtschülerzahl von 41 Kindern.

Die Zukunft schaut rosiger aus, aber an den 105jährigen Durchschnitt ist kaum heranzukommen.



Die Volksschule Mining.

Leiter der Schule:

1726 — 1767	Anton Trostberger	1901	Josef Stöger
1767 — 1795	Josef Trostberger	1901 — 1902	Josef Pilgerstorfer
1795 — 1798	Max Trostberger	1902 — 1905	Ernst Kiener
1798 — 1848	Felix Reichl	1905 — 1934	Friedrich Bruckmayr
1848 — 1876	Franz Kransperger	1934 — 1956	Karl Urbann
1876 — 1877	Wenzel Resch	1956 — 1957	Ernst Miksche
1877 — 1896	Michael Kainzner	1957 — 1968	Johann Schmidt
1896 — 1901	Karl Adler	seit 1. 1. 1969	Ernst Miksche



Friedrich Bruckmayr



Karl Urbann



Johann Schmidt

Nachstehendes Gedicht wurde über den Schulbau 1954 bis 1956 von den Gemeindebediensteten verfaßt und der Neuen Warte am Inn zur Veröffentlichung in der Faschingszeitung 1955 übergeben. („Innviertler Rundsau“)

Mining voran!

Was früher man schon hat geplant,
in Minings alten Tagen,
ein neues Schulhaus elegant,
das sind auch jetzt die Fragen.
Man macht dabei sich große Sorgen:
Wer wird das viele Geld uns borgen?
So arbeitet man frisch drauf los,
und sieht die Schule schon als Schloß.
Drum sind auch schon in großem Bangen,
ein paar vom hohen Rat gegangen.
Der eine sagt, es ist nicht eilig,
(Vizebürgermeister Aigner)
dem andern sind Minuten heilig.
(Bürgermeister Seeburger)
Er glaubt, es ist schon viel zu spät:
Wenn er nur grad den Schulgrund hätt.
Damit man könnt ihn gut verzäunen,
und dann vom neuen Schulhaus träumen.
Der Bauminsektor und der Schenk
(Joh. Ecker u. Kreil-Wirt)
verlangt von beiden keiner zweng.
Vom Boden, den er gibt ums Geld,
schafft er den Humus auf sein Feld.
Ein Sprichwort ist hier nicht verkehrt:
„Die Schaf werd'n, wanns a Woll ham, gschert“.
Ganz anders machts ein kleiner Herr,
(Pfarrer Leopoldsberger)

der sagt, da kommt ma d'Schul nöt her.
Die Kinder sind mir zu gefährlich,
sie stehlen mir das Obst alljährlich.
Ein Rundschrieb kommt in jedes Haus,
und legt die Sach' verständlich aus.
Nur die Volksbefragung kann uns retten,
das Volk, es ist nicht gut vertreten.
Von Quertreibern spricht man da gern,
die stellen solch ein Volksbegehrn.
Doch die Geschichte ist nicht zu Ende,
ein zweiter Rundschrieb bringt die Wende.
Und darauf steht ganz vertraut:
„Die Schule wird trotzdem gebaut!“
Doch alles auf der schönen Welt,
dreht schließlich sich ums liebe Geld.
Die Krämer habn dies längst begriffen,
sie agitieren mit allen Schliffen.
Herr Schwammerl (Pils) brüllt aus Leibeskräften:
„Die Schule muß doch sein im Westen!“
Herr Putz (Schropp) hingegen schreit erbost:
„Die neue Schule kommt nach Ost!“
So zieht man hin und her am Strick,
wir haben mit der Schul kein Glück.
Bis daß die Schule wird erbaut,
derweil sind wir schon längst ergraut.

Pfarrer Franz Leopoldsberger schrieb als Nachwort im Jahre 1955 über die Mininger Ereignisse (Schule, Friedhof und Glocken) folgendes:

Wozu schrieb die Faschingszeitung ihre Sachen?
Doch selbstverständlich nur zum Lachen!
Das sah vernünftig jeder ein,
und wollte nicht beleidigt sein.
Und nicht verdrossen, etwa den Gekränkten spielen,
vielmehr den Blick gerichtet nach gesteckten Zielen,
weiterwirken noch viel lieber,
denn der Fasching ist vorüber.
Ein guter Wille fand in Schnelle,
bei Putz und Schenk die rechte Stelle.
Es wurde frisch und fest gebaut,
und niemand ist darob ergraut!
Es gelang das Werk zur Freude vieler Leute:
Zur Höhe stieg der neue Schulbau und ein
schön Geläute,
ward dem Pfarrvolk neu und froh geboten,
neu gefriedet war die Ruhstatt der Toten.
Ob groß, ob klein, zufrieden sein,
kann jeder, der sich ehrlich mühte:
Sein schönstes Zeugnis ist des Werkes Güte!
Seid einig und vergeßt die Mätzchen
eines Faschings, denn ihr Plätzchen
hat die Schule recht gefunden!
Allzeit soll nun froh bekunden,
Eure Einigkeit drum ringsumher:
„Wo fester Wille, ist das Werk nicht schwer!“
Zieht nicht die Hand zurück nach finsterner Klage,
ob der Verdrießlichkeit vergangener Tage,

ganz Mining freue sich der neuen Werke,
Gemeinschaftssinn, es sei der Zukunft Stärke!
Die Schule sei zum Segen, all dem jungen Volke,
der Glocken Klang, er grüße weitem Wies und Wolke,
reicht an der Grabstatt Eurer Lieben,
die Hand den Männern, die verblieben.
Daß sie es können glücklich enden,
und das begonnene große Werk vollenden.
Es freut sich Braunau-Stadt — es freut sich
Altheim auch nicht minder,
weil Plan und Bau ein solches Schulhaus gab für
Minings Kinder.
Es freut das ganze Pfarrvolk sich darüber,
daß schön der Friedhof und ein schön Geläute,
grüßt zum andern Leben treu hinüber —
in ferner Zeit noch, wie schon heute!
Vergangen ist nun jeglich Mißverständnis, Leid und
Klage,
Vertrauen rief den Bürgermeister zu des Landes Tage,
der Pfarrer grüßet von der Heimat Seen,
weil in Mining soviel Gutes ist geschehen.
Sagt es „mit Dank und Ernst“ die Jahre hin nun weiter:
im Fasching wenn Ihr wollt, mit Maß und Ziel auch
„heiter“.
Mein Schlußwort sei für 1956 und alle Zukunft!
Abtsdorf am Attersee, 17. 12. 1955

Franz Leopoldsberger G. R.
Pfarrer in Pension



Abschied von Oberlehrer Karl Urbann — 1956.



Die Lehrkräfte der
Volksschule Mining
im Juli 1984:
von links nach rechts:
Theresia Winterstätter,
Erika Hacklmair,
Direktor Ernst Miksche,
Maria Hillinger,
Hannelore Hackl,
Pfarrer Thadäus Bator.



ZOLL, GENDARMERIE
UND POST

Österreichische Zolldienststellen im
Gemeindegebiet Mining

Der am 13. Mai 1779 zu Teschen geschlossene Friede brachte Österreich das Innviertel. Bereits am 1. August 1779 trat die österreichische Zollverfassung in Kraft. Auch in Frauenstein wurde damals ein Zollamt errichtet, das die Bezeichnung „Amt pro Commercio necessario“ führte. Bei derartigen Ämtern durften nur für den täglichen Gebrauch benötigte Waren ein- oder ausgeführt werden, keinesfalls aber Handelswaren.

Auszüge aus dem „Status der künftig in dem Innviertel errichteten Ämter und Cordonspostierungen“ und der Begründungen hiezu laut Bericht vom 21. Juli 1779 des Bancal- und Cameral-Gefällen Einrichtungscommissarius für das Innviertel Hof-Sekretär Joseph von Vogt aus Braunau an die k.k. Ministerial-Banco-Hofdeputation in Wien. Die Originale befinden sich im Finanz- und Hofkammerarchiv in Wien, Johannesgasse 6.

8. Amt pro Commercio necessario	
Frauenstein	
Einfuhr von Wein, Korn, Holz, Eisen, Kupfer, Zinn, Blei, Silber, Gold, etc.	200
Ausfuhr von Wein, Korn, Holz, Eisen, Kupfer, Zinn, Blei, Silber, Gold, etc.	10
Einfuhr von Wein, Korn, Holz, Eisen, Kupfer, Zinn, Blei, Silber, Gold, etc.	120
Ausfuhr von Wein, Korn, Holz, Eisen, Kupfer, Zinn, Blei, Silber, Gold, etc.	0
1747 20	

Zum Einnehmen dieses Amtes wurde Georg Beer bestellt, der vorher Einnehmer zu Pramerdorf bei Ried i. I. war. Dieser bezog ein Jahresgehalt von 200 Gulden und Quartiergeld von jährlich 10 Gulden. Zum Aufseher wurde Peter Laska bestimmt, der vorher Kordonist war, und ein Jahresgehalt von 120 Gulden und Quartiergeld von jährlich 6 Gulden erhielt.

Der mit der Einführung des österreichischen Zollwesens betraute Hof-Sekretär Joseph von Vogt berichtete am 21. Juli 1779 nach Wien, daß die Errichtung des Zollamtes Frauenstein wegen der „diesseits angelegten beträchtlichen Überfahrt“ nötig war. Auch äußerte er sich lobend über den Herrschafts-Inhaber von Frauenstein, Graf von Baumgarten, der auch die jenseits liegende Herrschaft „Ehring“ besaß, weil er für den Einnehmer eine Wohnung gegen einen jährlichen Zins von 10 Gulden zur Verfügung gestellt hatte, und sich außerdem erbötig gemacht habe, nächst dem Inn ein Grundstück zur Erbauung eines Zollhauses zu überlassen oder selbst ein Zollhaus gegen billigen Zins zu erbauen.

Zur Bewachung der Grenze war der Zollkordon bestimmt, der aus Militär-Halbinvaliden zusammengesetzt war, die nach einer Verordnung des Jahres 1777 jedoch noch gut zu Fuß sein mußten und kein „blödes Gesicht“ haben, das heißt, nicht kurzsichtig sein durften.

Eine Kordonspostierung bestand in der Regel aus einem Korporal und vier Gemeinen.

Im heutigen Gemeindegebiet von Mining wurde 1779 keine Kordonspostierung errichtet, dafür hatten die Kordonisten von Hagenau und die von Kirchdorf jeweils bis Frauenstein zu streifen.

Das Zollamt Frauenstein hatte aber keinen langen Bestand, denn im Instanzkalender des Erzherzogtums Österreich ob der Enns auf das Jahr 1782 scheint das Zollamt Frauenstein nicht mehr auf.

Im Instanzkalender auf das Jahr 1790 scheint in Frauenstein eine Zollkordon-Station auf, die von Heinrich Gollnig und Lorenz Wichstein besetzt war. In den Instanzkalender auf andere Jahre sind die Zollkordon-Stationen



Zollhaus in Frauenstein vor dem Stauwerksbau.

nirgends enthalten. Es ist aber anzunehmen, daß bis zum verlorenen Krieg von 1809 und der daraufhin erfolgten Abtretung des Innviertels an Bayern in Frauenstein eine Kordonspostierung bestanden hat.

Nach der Rückgabe des Innviertels an Österreich im Jahre 1816 scheint im Instanzkalender auf das Jahr 1824 erstmals eine Zolldienststelle in Frauenstein auf, die die Bezeichnung „K.k. Anweisstation Frauenstein“ getragen hat. Dieses Amt bestand bis 1827. Der Leiter war in allen diesen Jahren der *Bolletant* Michael Walch.

Ab 1828 trug die Dienststelle die Bezeichnung „*Bolletantenamt* Frauenstein“. Die Leiter haben fast jährlich gewechselt. Der letzte im Jahr 1838 aufscheinende *Bolletant* hieß Kaspar Berhandsky von Adlersberg.

Ab 1839 scheint in Frauenstein keine Zolldienststelle mehr auf und so blieb es bis zum Einmarsch der deutschen Truppen im Jahre 1938.

Im Raum Frauenstein-Mining bestand seit der Errichtung der Finanzwache im Jahre 1843 eine Finanzwachabteilung und ab 1920 bis 1938 eine Zollwachabteilung. Der letzte Abteilungsleiter war Zollwachoberkontrollor Josef Doppler. Die Finanzwache und die Zollwache waren uniformiert und bewaffnet und hatten die Grenze zu überwachen, vor allem den Schmuggel zu verhindern.

1906 wurde vom k.k. Ärar in Mining ein Zollhaus errichtet, in dem die Abteilungskanzlei und einige

Wohnungen für verheiratete und ledige Finanzwachbedienstete untergebracht waren. Dieses Haus wurde während der Zeit der NS-Herrschaft der Gendarmerie übergeben, die es noch heute nutzt.

Leiter der Zollwache-Abteilung Mining:

1945 — 1947	Friedrich Hammer
1948	Josef Söllradl
1949 — 1950	Ferdinand Greßlehner
1951 — 1952	Franz Bieringer
1953 — 1960	Josef Roland
1961 — 1962	Alois Hirsch
1963 — 1973	Hans Mairdoppler
1974 —	Johann Lanz

Leiter des Zollamtes Frauenstein:

1948 — 1956	Johann Rechberger
1957 — 1969	Josef Hartl

Nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches im Jahre 1945 wurde die Selbständigkeit Österreichs wiederhergestellt. Es mußten daher an den wiederentstandenen Grenzen Zolldienststellen eingerichtet werden. In Frauenstein wurde das Errichten eines Zollamtes für nötig erachtet, weil der Inn nunmehr auf der Kraftwerksbrücke, die während der NS-Zeit erbaut wurde, überquert werden konnte.

Die amerikanischen Besatzungstruppen, die anfangs die grenzpolizeiliche Überwachung der Brücke vornahmen, verlangten vom österreichischen Staat die Erstellung eines gemauerten Überwachungsgebäudes. Dieser Bau wurde später von der Finanzverwaltung für Zwecke des Zollamtes übernommen.

Die Zollabfertigung wurde ab 1945 vorerst in Form eines Nebenwegverkehrs abgewickelt.

Ein Zollamt 2. Klasse in Frauenstein war von 1948 bis 1969 errichtet. Seither ist über die Kraftwerksbrücke in Frauenstein wieder ein Nebenwegverkehr zugelassen.

Die Überwachung dieses Grenzabschnittes erfolgte von der Zollwachabteilung Mining aus, die von 1957 bis 1962 nach Frauenstein verlegt war.

Von der Gendarmerie

Bis zum Jahre 1848 waren die Grundherrn zur Handhabung des Sicherheitsdienstes verpflichtet und übten die Gerichtsbarkeit aus.

Am 8. Juni 1849 unterzeichnete Franz Joseph I., Kaiser von Österreich, nach einem schriftlichen Vertrag seines Ministers des Inneren die Entschliebung, mit der die Einführung einer Landessicherheitswache in seinem gesamten Kaiserreich genehmigt wurde.

Mining gehörte bis zum Jahre 1897 zum Überwachungsrayon des Gendarmeriepostens Altheim. Im Jahre 1897 erfolgte für den Posten Altheim eine neue Rayonseinteilung, und es scheinen in der Gendarmeriechronik Altheim nur mehr die Gemeinden Altheim, St. Laurenz, Polling i. I., Weng i. I. und Roßbach auf.

Von 1897 bis 1918 dürfte Mining zum Rayon des Posten Braunau am Inn gehört haben. Schriftliche Aufzeichnungen liegen leider nicht vor.

1918 wurde mit dem Sitz im Schloß Mamling der erste Gendarmerieposten in Mining gegründet. Er hatte jedoch keinen sehr langen Bestand, denn mit 4. Februar 1924 wurde der Posten wieder aufgelöst und Mining wird mit

Siedlung in der Bahnhofstraße mit dem Gendarmeriegebäude.

*Luftbildaufnahme, freigegeben vom BMf. Landesverteidigung,
Zahl: 13088/282-1.6/84.*



diesem Tage dem Posten Weng, der 1919 gegründet wurde, zugewiesen.

Inspektor Riedler hielt in Hatzmanns Restauration am 2. Februar 1924 seine Abschiedsfeier.

Durch die politischen Ereignisse wurde am 28. Juni 1933 in Mining eine provisorische Gendarmerieexpositur zur Grenzsicherung wegen der von Deutschland gegen Österreich von den Nationalsozialisten betriebenen Propaganda, zur Verhinderung der unbefugten Grenzüberschreitung und Schmuggel von Propaganda- und Terrormaterial, Sprengmittel etc. errichtet.

Beliebtes Schmuggelmaterial in unserem Grenzgebiet waren gestanzte Hakenkreuze, Papierböller und Zeitschriften.

Die Expositur war in der Zollwachkaserne (heute Gendarmerie) in einer freistehenden Wohnung untergebracht und drei Gendarmen waren zugeteilt.

Am 1. September 1933 wurden als Grenzschutzverstärkung auf die Expositur Mining ein vierter Gendarm und drei Mann vom Schutzkorps Starhembergjäger aus Steyr zugeteilt, drei Schutzkorpsjäger vom Posten Weng nach Mining transferiert, so daß nun sechs Mann zugeteilt waren.

Bis zum 5. Februar 1934 wurde der Stand der Besetzung auf insgesamt 12 Mann erhöht (9 Schutzkorpsjäger und 3 Gendarmen). Die Expositur Mining wurde am 20. April 1936 wieder aufgelöst. Der Sitz der Expositur war im Gasthaus Kreil.

Während des Bestandes derselben waren insgesamt 20 Gendarmeriebeamte und 39 Schutzkorpsmänner (sogenannte Heimwehrrer) zur Dienstleistung zugeteilt.

Der Posten Weng wurde am 1. Februar 1941 aufgelöst und nach Mining verlegt.

Seither befindet sich der Gendarmerieposten in der Bahnhofstraße 11 in Mining. Zum Überwachungsrayon Mining gehören die Gemeinden Mining, Weng und Teile von Treubach und Moosbach.

Kommandanten des Gendarmeriepostens Weng-Mining waren:

1919 — 1930	Josef Pühringer
1930 — 1935	Anton Huemer
1935 — 1938	Michael Hahn
1938 — 1941	Ludwig Oberansmair
1941 — 1943	Ludwig Hager
1943 — 1952	Ludwig Oberansmair
1953 — 1974	Johann Lammel
1974 — 1983	Alfred Hochreiter
1984 —	Heinz Kammleitner

1964 erfolgte eine zentrale Modernisierung der Gendarmerie durch Einführung des Funkpatrouillendienstes.

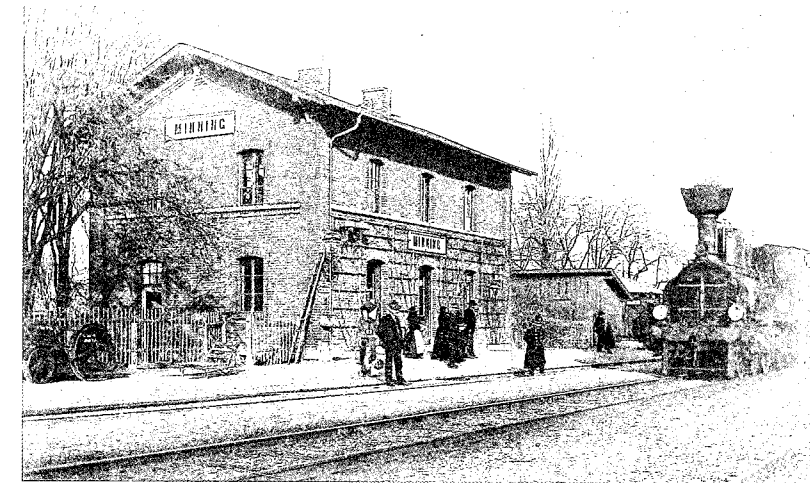
Die Tätigkeit der Gendarmerie hat sich in den letzten 50 Jahren wesentlich verändert. Verkehrsunfälle gab es vor 50 Jahren noch kaum. Galten die früheren Aufgaben hauptsächlich der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit bei Bränden, Hochwasser, Einbruch und Diebstählen, ist heute eine der Hauptaufgaben die Verkehrsüberwachung und der Einsatz bei Verkehrsunfällen.

Mining wird an das Bahnnetz angeschlossen

Bereits 1844 trat der Handelsmann und oberösterreichische Landtagsabgeordnete Anton Wurmb (1811 — 1866) aus Neumarkt i. H. für den Bau einer Bahnverbindung mit Bayern über Braunau am Inn ein.

Ursprünglich sollte die Bahnstrecke Neumarkt — Braunau am Inn wegen verschiedener technischer Schwierigkeiten (Kraxenberg, ansteigendes Terrain bei Wendling) über Riedau oder Andorf, abzweigend durch das Osternachtal über Ort — Obernberg — Altheim nach Braunau am Inn geführt werden.

Daß einige Rieder Bürger alle Hebel in Bewegung setzten, die Trassenführung über Ried zu erreichen, war sehr weitblickend. Anders war es in Altheim, dort wehrten sich die Bürger gegen die Errichtung eines Bahnhofes am Rande des Marktes (Danglfinger oder Ulrichfeld).



Einfahrt eines Zuges mit Dampflokomotive am Bahnhof Mining am 16. 3. 1911.

Die Linienführung war über Altheim — Harterding streifend — Mining — Braunau geplant.

Sicher würde heute eine weitere Entfernung zum Bahnhof von den Miningern bedauert werden.

Als in der bayerischen Kammer am 24. September 1863 der Beschluß gefaßt wurde, eine Eisenbahn von München nach Simbach zu bauen, wenn Österreich dort anschließe, kam die Frage eines Braunauer Flügels ins Rollen.

Im März 1865 wurde eine Subskription zum Bau der Eisenbahn durchgeführt und am 22. 8. 1865 die Concession erteilt.

176 Aktien zu je 200 Gulden wurden gezeichnet. Der oö. Landesausschuß und die Stadt Ried übernahmen für 220.000 Gulden Aktien.

In Wien wurde am 4. Juni 1867 zwischen Seiner Majestät dem Kaiser von Österreich und Seiner Majestät dem König von Bayern ein Vertrag zum Bau einer weiteren Eisenbahnverbindung zwischen den beiden Staatsgebieten, abgeschlossen. „Es soll eine Eisenbahn von München in östlicher Richtung an die bayerisch-österreichische Gränze bei Simbach — Braunau und von da zum Anschlusse an die Kaiserin-Elisabeth-Bahn bei

Neumarkt hergestellt werden". Sodann konstituierte sich am 13. November 1868 die „K.k. priv. Aktiengesellschaft der Neumarkt-Ried-Braunauer Bahn.“

Die Ausführung des Baues wurde einer Unternehmung „Graf Arco-Valley, Bank f. Handel und Industrie, Darmstadt, und Theodor von Cramer-Klett, Nürnberg“ übertragen. Die technische Durchführung hatten Bau- direktor Herz (Wien) und Oberingenieur Friedrich Ritter v. Lössl inne. Am 8. Mai 1869 nahm die politische Be- gehung der Bahnstrecke ihren Anfang.

An der Fertigstellung der Bahn wurde fleißig gearbeitet. Im Juni 1869 waren im Arbeitsgebiete Ried 1795 Tagelöhner, 220 Professionisten, 124 Pferde und 228 Bahn- wagen beschäftigt. Am 31. März 1870 fand die Fahrt des ersten Materialzuges mit der Lokomotive „Fortschritt“ und 12 Wagen statt.

Am 5. April 1870 fuhr von Altheim probeweise ein Vergnügungszug nach Braunau, an dem sich 500 Personen beteiligten und der von der Bevölkerung freudigst begrüßt wurde.

Der Bahnübergang in Gundholling mit Bahnschranken und Familie Franz Hermentin im Jahre 1906.



Aus Konkurrenzgründen zwischen der Neumarkter — Braunauer Ges. und der Kaiserin-Elisabeth-Bahn wurde die neue Bahnstrecke von der Kaiserin-Elisabeth-Bahn im Juli 1870 zum Preis von 6 400 000 fl. käuflich erworben.

Am 20. Dezember 1870 nahm die neue in Österreich 71/2 österr. Meilen = 59,3 km lange Linie mit täglich zwei Personen- und zwei Frachtzügen den regelmäßigen Verkehr bis Braunau auf.

Zwischenstationen waren die Bahnhöfe Pram-Haag, Ried, Gurten und „Mining“. Die bayerische Anschluß- strecke konnte wegen Verzögerung des Baues durch den deutsch-französischen Krieg erst am 1. Juni 1871 in Betrieb genommen werden.

Mündliche Überlieferungen erzählen, daß anlässlich der ersten Fahrt oder Eröffnung die Miner vom ehemaligen Bahnwärterhaus Nr. 49 in Kaltenau bis zum Bahnhof Mining eine Gratisfahrt machen durften, ein Ereignis des Jahrhunderts.

Mit 1. Jänner 1882 wurde die Strecke verstaatlicht.

Bahnvorstände seit 1870 waren:

1871 — 1877	Schober
1877 — 1883	Gerst
1883 — 1903	Haslhofer
1903 — 1914	Machaczek
1914 — 1924	Franz Krofika
1924 — 1932	Alexander Kufner
1932 — 1945	Johann Zauner
1945 — 1959	Martin Lettner
1959 — 1963	Josef Stadlmair
1964 — 1973	Josef Huber sen.
1973 — 1977	Siegfried Eberl
1977 — 1980	Hans Landsfried
1980 —	Josef Huber jun.

Die Haltestellen Geinberg und Mühlheim wurden erst im Jahre 1887, Hagenau 1881 eröffnet.

Während die Schrankenposten 47 und 48 (Amberg 14 und Bahnhofstraße 16) erst 1924 in Betrieb genommen wurden, wurden die Schrankenposten 46a (Gundholling 8) und 46 (Gundholling 7) im Jahre 1930 aufgelassen. Beim

Bahnübergang 46 wurde anstelle der Schrankenanlage im Jänner 1930 eine Warnsignalanlage eingebaut.

Der Gemeinderat beschloß in seiner Sitzung vom 6. Jänner 1926, gegen die Auflassung des Bahnschrankens bei Gund- holling 7 durch einen Rechtsanwalt die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof in Wien einzubringen. Eine Verhandlung fand am 17. 3. 1927 in Wien statt. Rechts- anwalt Dr. Kapsreiter vertrat die Gemeinde Mining in Wien. Die Verhandlungen für die Gemeinde verliefen negativ. Die Inbetriebnahme der „elektrisch“ betriebenen Schranken am östlichen und am westlichen Bahnübergang erfolgte am 8. 11. 1968. Durch die Errichtung des Schotter- werkes Fellner in Amberg in den Jahren 1930/31 und die Errichtung der Lagerhausfiliale im Jahre 1936 erlangte der Bahnhof Mining für die Waggonverladungen neuerliche Bedeutung.

Die letzte Verladung von Schotter fand im November 1958 statt. Daß der Bahnhof Mining von Naturkatastrophen nicht verschont blieb, beweisen Aufschreibungen in der Bahnhofschronik.

Am 18. Juli 1953 ist durch einen orkanartigen Sturm ein beladener Waggon entgleist.

Im Juli 1954 war Hochwasser. Das Schotterwerk war vom 11. Juli bis 2. August gesperrt. Mit Hindernissen konnte am 3. August 1954 die Verladung wieder aufgenommen werden. An den Bahnanlagen entstand jedoch kein Schaden.

Ein Waggon mit 300 Ballen Torfmüll brannte am 24. März 1960. Wegen eines schweren Traktorunglückes beim Bahnübergang Gundholling 8 war am 24. 4. 1961 die Bahnstrecke zwischen Mining und Obernberg in der Zeit von 9.30 bis 17.15 Uhr unterbrochen. Die Personenbeför- derung erfolgte mit Autobussen.

Bei der Schneedruckkatastrophe Ende März 1979 war auch der Bahnhof Mining drei Tage ohne Strom.

Ein eher seltenes Frachtgut hatte die Bundesbahn im Herbst 1974 zu befördern. Es wurden am Bahnhof Mining 350 Schwalben zur Heimreise in den Süden verfrachtet.

Verladungen am Bahnhof Mining weisen folgende Zahlen auf:

Im Jahre 1933 417 Waggon (kein Obst),
im Jahre 1934 432 Waggon, davon 92 Obstwaggon
und 50 Getreidewaggon,
im Jahre 1949 1883 Waggon, davon 1669 Schotter
(Fa. Fellner), 174 Schotter (Danecker),
29 Getreide, 3 Heu und 8 Waggon
Kartoffel.

Die Höchstzahl an Waggonverladungen wurde im Jahre 1949 erzielt. Durch den zunehmenden Gütertransport auf der Straße mittels Lkw nahm die Güterbeförderung mit der Bundesbahn ab.

In den Jahren 1949 und 1976 bis 1979 wurden am Bahn- hofsgebäude größere Sanierungs- und Umbauarbeiten vorgenommen.

Der Sommerfahrplan im Jahre 1901 sah folgendermaßen aus:

Richtung Ried — Wels — Linz:

Abfahrt von Braunau:	Ankunft von Linz:
3 Uhr 50 Min. früh	8 Uhr 28 Min. früh
7 Uhr 54 Min. früh	12 Uhr 18 Min. mittag
1 Uhr 27 Min. mittag	3 Uhr 52 Min. nachmittag
7 Uhr 34 Min. abend	11 Uhr 42 Min. nacht

1982 betrug die Güterverladung nur mehr 296 Waggon, 5289 Tonnen.

An Personenzügen verkehrten im Jahre 1983:
Braunau — Ried: acht, Ried — Braunau: neun
Güterzüge täglich: drei

1973 fuhr die letzte Dampflok unsere Strecke. Wenn man sich auch ob der damit beendeten Rußplage freute, ging doch wieder ein Stück Romantik in unserer Gegend verloren.

Es sind seither nur mehr Diesellokomotiven auf unserer Strecke im Einsatz. Die Elektrifizierung der Strecke Neumarkt — Braunau ist bereits in Planung.

Sehr würdig gefeiert wurde das 100-Jahr-Jubiläum der Bahnstrecke Neumarkt-Kallham — Ried — Braunau am Bahnhof Mining.

Auf der genannten Strecke verkehrten am 21. 9. 1970 zwei Sonderzüge. Zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Firmeninhaber, an der Spitze Landeshauptmann DDr. Heinrich Gleißner und der Präsident der Bundesbahndirektion Linz, Hofrat Dr. Breinl, begleiteten den aus 13 Wagen bestehenden Festzug.

Am Bahnhof Mining begrüßte Vizebürgermeister Franz Stockhammer die Festgäste, Musik und Liedertafel umrahmten die Feier. Eine Menge Mininger und die Schulkinder nahmen an dieser Feier am Bahnhof teil.

Von der Post

Das Wort „Post“ ist aus dem lateinischen „posita“ („festgelegt“) entstanden und bedeutete ursprünglich den Standort der Boten, Pferde oder Wagen, die zu bestimmten Zeiten und Zielen zu festgelegten Gebühren benutzt werden konnten.

Galt es, eine dringende Nachricht zu übermitteln, wurde ein „Kurier“ auf das Pferd gesetzt, der in eilemdem Ritt, oft tagelang unterwegs, den verantwortungsvollen Dienst ausführte. Um 1830 gab es im Innkreis nur 6 Poststationen, und zwar Siegharting, Ried, Altheim, Braunau, Mattighofen und Schärding.

In Mining wurde nach dem Bau der Bahnlinie im Jahre 1872 das erste Postamt errichtet.

Am 18. 8. 1872 trat der erste k.u.k. Postmeister Georg Gerhartinger seinen Dienst beim Postamt in seinem eigenen Hause an.

Er war Krämer und Vater von 20 Kindern. Der erste Sitz des Postamtes war somit im heutigen Kaufgeschäft Huber, Hofmark 8, und wechselte in späteren Jahren in das Haus Mining 37 (heute Gundhollinger Straße 3), nach 1907 in das Haus Mining 3 (heute Postgasse 1) und hat seinen Sitz seit 1962 im Gemeindeamt.

Postmeister (Postamtsleiter) waren seit der Gründung:

1872 — 1905	Georg Gerhartinger
1905 — 1906	Katharina Ramharter
1906 — 1934	Wilhelmine Huber, geb. Froschauer
1935 — 1941	Johann Huber



Georg Gerhartinger — der erste Postmeister von Mining.

1942 —	?	Aloisia Aigner, geb. Lotteraner
	?	— 1945 Frl. Bachleitner
1945 —	1952	Fritz Humer
1952 —	1948	Hildegard Romberger, verehel. Windischbauer
1958 —	1976	Katharina Rachbauer, geb. Holzleitner
seit	1977	Josef Schrattenecker

Im Jänner 1883 wurde beim Amt der Postsparkassendienst eingeführt, am 15. Jänner 1921 mit dem Fernsprech- und am 25. Jänner 1922 mit dem Telegraphendienst begonnen. Der Rundfunkdienst wurde am 1. 10. 1924 aufgenommen.

Am 4. September 1934 wurde das Postamt als Fernsprechvermittlungsamt eingerichtet.

Das erste Radio hatte Georg Grabner, Gütlbauer in Mamling 8, im Jahre 1929.

Den ersten Fernseher in Mining besaß Josef Kaser im Jahre 1956 mit der Adresse Amberg 7 (Überlhaus).

Während des Zweiten Weltkrieges war das Postamt einer starken Belastung ausgesetzt. Durch die umfangreiche Feldpost, Renten- und Versorgungsbezüge nahm die Belastung im Postdienst wesentlich zu.

Postamtsleiter Fritz Humer schildert die Abwicklung der Postgeschäfte nach Kriegsende 1945 folgendermaßen: „Die Telefonleitungen wurden erst gegen Ende 1945 wieder hergestellt. Für ein Ferngespräch nach Braunau mußte man oft 2 bis 3 Stunden warten, bis es zustandekam. Ein Ferngespräch nach Wien kam erst am 3. Tage zustande. Die Postsendungen durften nicht an das Bestimmungs-postamt geleitet werden, sondern vorerst zur Zensurstelle der Amerikaner nach Linz, so daß ein Brief mehrere Tage brauchte, bis er zum Beispiel in Braunau ankam.“

Neben dem Geldverkehr, Briefen, Zeitungen und Plakaten belasten heute die vielen Werbesendungen den Postdienst.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in Mining nur wenige Telefonanschlüsse. Im Jahre 1981 waren es 26.

1971 wurden über 70 Anträge auf einen Telefonanschluß an die Telegrafendirektion eingereicht. Der Anschluß erfolgte jedoch erst nach elfjähriger Wartezeit im Jahre 1982.

1975 erfolgte der Baubeginn des Wählamtes in Altheim und 1980 wurde das Kleinteilamt in Mining errichtet.

Für die Herstellung der Telefonanschlüsse im ländlichen Raum hat sich im Februar 1977 eine Telefongemeinschaft gebildet und bis zur Herstellung der Anschlüsse im Juni 1982 sind die Anträge auf über 200 angestiegen.

Gründungsobmann der TG. war Bürgermeister Franz Altmann und während des Ausbaues war Josef Zechmeister Obmann der TG. Zum Postbereich Mining gehören neben dem Gemeindebereich von Mining die Ortschaft Schickenedt und Teile der Ortschaften Aham und Hundslau.

Die Einschaltfeier für das 1982 ausgebaute Telefonnetz fand am Dienstag, den 8. März 1983 in der Turnhalle statt.



Bedienstete und Pensionisten des Postamtes im August 1984. Von links nach rechts, sitzend: Rupert Ströbl, Amtsvorstand Josef Schrattenecker, Karl Kastinger; stehend: Cäcilia Wagner, Alfred Christefori, die Pensionisten Martin und Helene Destinger, Katharina Rachbauer.

'S TELEFON

A Tram is gwön, seit langer Zeit,
und „Gott sei Dank“, iatz is soweit,
das bald a jeda sogn ka,
gei, wannst mih brauchst, dann ruaftst mih a.

Tatst tratschn vui, oda recht gschert,
dös wa was, was sie halt nôt gher,
d' Leitung soll ma nôt boshafft blockiern,
es tuat all Tag so vui passiern,
es braucht wer a Hilf und ruaftat di a,
wa schad, wann er nôt durchika.

Jeda soll's achtn, dös Kastl, dös kloa,
es gibt uns frei d' Händ, und nemad is alloa.

(Auszug aus einem Gedicht von Maria Aigner)

VON DER LANDWIRTSCHAFT

*Und so gwürflát rundum,
und so schön is dö Gögnd,
áz wanns just unsá Hergott
häd hibroat und gsögn.*

*Wia á Bildl láts da —
's zeitö Troad is sán Gold,
und dá Himmö sán Sturz
und sán Rahm is dá Woild.*

Franz Stelzhamer, aus „Unsá Gögnd“

Die Terrassenlandschaft entlang des Inn mit großen ebenen Flächen ist klimatisch besonders für den Ackerbau geeignet. Mining befindet sich großteils auf der Niederterrasse. Die Seehöhe beträgt 346 m, der Jahresniederschlag 865 mm und die Jahrestemperatur 8 Grad. Der Bodenaufbau ist Braunerde auf Schotteruntergrund sowie Auböden.

Jahrhundertlang war das Verhältnis Acker : Grünland auf jedem Hof annähernd gleich. Der Viehbestand war auf die Hofgröße abgestimmt. Pferde, Rinder, Schweine und Schafe waren auf jedem Hof. Die Zugtiere beanspruchten einen Großteil der Futterflächen. Die Drei-Felder-Wirtschaft Winterung — Sommerung — Brache, aus der Zeit Karls des Großen, bildete die Grundlage für den Ackerbau. Allmählich wurde die Brache durch den Feldfutterbau ersetzt, um die Futtergrundlage der Höfe zu verbessern.

Leibeigenschaft, Zehent und Robot plagten den Bauernstand durch Jahrhunderte. Erst Kaiser Josef II. hob 1781

die Leibeigenschaft auf. Die Revolution des Jahres 1848 brachte eine neue Verfassung, Zehent und Robot wurden abgeschafft, die Bauern wurden Grundbesitzer.

Durch den Ausbau von Eisenbahnen, Schiffswegen und der Dampfschiffahrt kamen um 1870 die Getreidepreise in Europa schwer unter Druck. Die Bauern im heutigen Österreich wichen auf die tierische Produktion aus. Aber auch dieser Betriebszweig geriet unter Druck, da Deutschland unter dem Vorwand einer Seuchengefahr seine Grenzen für österreichisches Vieh schloß. Der schlechten Ertragslage in der Landwirtschaft folgte eine starke Verschuldung und die Versteigerungen — besser bekannt unter dem Ausdruck „Bauernlegen“ — nahmen zu.

In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden im heutigen Österreich 55.000 Bauernhöfe — im Durchschnitt jeder achte Hof — versteigert.

Die Erfindung der Dreschmaschine, angetrieben von einer Dampfmaschine, leitete die Mechanisierung um die Jahrhundertwende in der Landwirtschaft ein.

Nach dem Zweiten Weltkrieg (1939 — 1945) begann die eigentliche große technische Revolution in der Landwirtschaft.

Die Landwirtschaft, ausgelaugt vom zweiten Weltkrieg, lag am Boden und konnte die Ernährung nicht sicherstellen.

Erst allmählich begann sich die Lage zu entspannen. Die ausreichende Versorgung der Bevölkerung Österreichs mit Lebensmitteln erlaubte die Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung.

Im Jahre 1950 waren nur mehr Fette und Öle rationiert. 1953 wurden bereits Zucht-, Nutz- und Schlachtrinderexporte notwendig, ab 1955 Milchexporte.

Mit dem Wiederaufbau begann die Abwanderung der Dienstboten von der Landwirtschaft zur Industrie.

Die fehlenden Arbeitskräfte mußten durch Maschinen ersetzt werden. Waren am 31. 12. 1946 117 Landarbeiter gemeldet, so scheinen am 31. 12. 1950 67, vorwiegend Fremdarbeitskräfte, auf. Gab es am 1. 1. 1960 30 Landarbeiter in Mining, so fehlen zehn Jahre später die Eintragungen in der Landarbeiterkartei. Die Zeit in der die Landwirtschaft Arbeitgeber war ist vorbei. Heute sind vielfach nur mehr zwei am Hof: Bauer und Bäuerin, manchmal noch der Hoferbe oder die Eltern (Übergeber). Berufstätige in der Landwirtschaft von Mining insgesamt nach Pflichtversicherung: 1961 — 271 Personen, 1971 — 165 Personen.

Am 13. 12. 1983:

- a) Vollversicherte (Kranken-, Pensions- und Unfallversicherung), 43 Betriebsführer und 14 beitragspflichtige Angehörige;
- b) nur Pensions- und Unfallversicherte; das sind Personen, bei denen der Ehepartner nach einem anderen Bundesgesetz krankenversichert ist (Arbeiter, Angestellte und Gewerbetreibende) — 25 Betriebsführer;
- c) nur Unfallversicherte (Einheitswert ab S 2000.—) — 41 Betriebe;

Ackerbau

Mining hat laut Bodennutzungserhebung 1983 rund 761 ha Ackerland. Weizen 172 ha, Roggen 0,50 ha, Wintergerste 85,50 ha, Sommergerste 123 ha, Hafer 102 ha, Körnermais 122 ha, Silomais 86 ha, Hülsenfrüchte zur Körnergewinnung 13,50 ha, Rotklee 34 ha. Der Rest entfällt auf Kartoffel, Rüben und sonstige Feldfutterflächen.

War früher der Roggen fester Bestandteil jeder Fruchtfolge, so hat sich der Anbau fast aufgehört. Hingegen nahm in den letzten Jahren der Anbau von Wintergerste, bedingt durch sehr gute Sorten, erheblich zu. 1963 wurde



Feldarbeit mit Pferden.

der erste Körnermais in Mining von Franz Altmann, Maierhofer in Amberg 1, angebaut. 20 Jahre später wurden insgesamt 208 ha mit Körner- und Silomais bestellt. Mit der Einführung neuer Hybridsorten fand der Mais eine enorme Ausdehnung. Die Rotkleeschläge nahmen ab und der Rübenanbau wurde fast gänzlich eingestellt.

In den letzten Jahren nahm die Ackerfläche durch Wiesenumbbruch laufend zu.

Grünland

Im Erhebungsblatt 1983 scheinen einschließlich Hausgärten rund 305 ha Dauerwiesen auf.

Entlang des Stockerbaches gab es früher viele „Wasserwiesen“. Heute kennt man diese Art der Grünlandnutzung



Getreideernte beim Jodlbauer in Obersünzing.



Maschindrusch beim Rosner in Alberting um 1922.

nicht mehr. Das Grünland wird als Zwei- und Mehrschnittwiesen genutzt. Die Weidenutzung wird in beschränktem Umfang betrieben. Die Konservierung des Grünfutters erfolgt durch natürliche Heutrocknung und Silierung.

Rinderhaltung

Die Hauptrasse bei uns ist das Fleckvieh. Die Viehzählung 1983 weist 65 Rinderhalter auf, davon sind 9 Mitglied des Fleckviehzuchtverbandes Inn- und Hausruckviertel (FIH) und befassen sich mit der Herdebuchzucht des Fleckviehs.

Schweinehaltung

Von den 44 Schweinehaltern (1983) befassen sich zwei schwerpunktmäßig mit der Ferkelaufzucht; sie sind Mitglied beim VLV-Ferkelring. Vier Bauern haben sich auf Schweinemast umgestellt.

Hühnerhaltung

Die meisten Hühnerbesitzer (1983: 91) halten die Hennen zur Selbstversorgung. Zwei Bauern haben sich darauf eingerichtet, die Eierproduktion als Betriebszweig zu führen.

Pferdehaltung

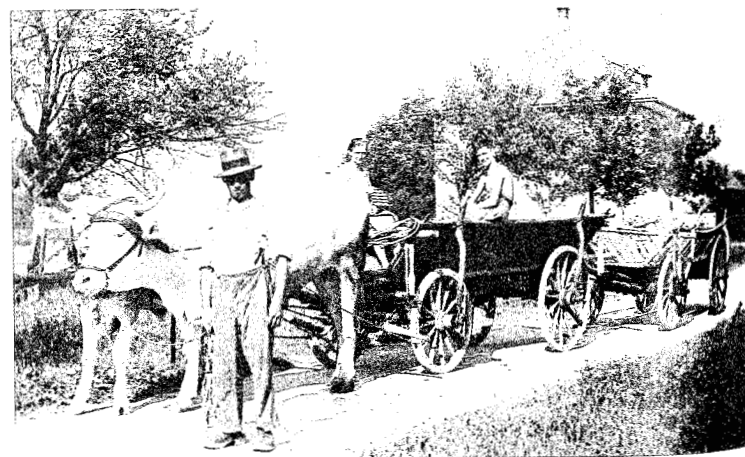
War früher das Pferd unser unentbehrlicher Helfer als Zugtier, so wird es heute kaum mehr in der Landwirtschaft eingesetzt. In unserer Gemeinde scheinen 1983 vier Pferdebesitzer auf.

Mechanisierung

- 1939 Erster Traktor, Georg Aigner, Klinger in Unterbergham 2
- 1940/41 Erster Bindemäher (traktorgezogen):
Georg Aigner, Klinger in Unterbergham 2
Martin Straßer, Leitner in Unterbergham 3
Karl Seeburger, Stöger in Gundholling 3
- 1946 Erste Melkmaschine bei Franz Mayer, Oberleitner, Amberg 3
- 1956 Erster gezogener Mähdrescher bei Karl Seeburger, Stöger in Gundholling 3
- 1957 Erster selbstfahrender Mähdrescher bei Franz Altmann, Maierhofer in Amberg 1

Die Vollmechanisierung der einzelnen Höfe beanspruchte einen hohen Kapitalaufwand. Um diese Belastungen zu senken, bieten sich heute die Maschinenringe an. Zwanzig Bauern unserer Gemeinde sind Mitglied beim Maschinen- und Betriebshilfering Braunau und Umgebung.

Ochsenfuhrwerk mit zwei Leiterwagen.



VIEHZÄHLUNGEN

	Pferde	Ochsen	Rinder	Kühe	Schweine	Zuchtsauen	Hühner	Schafe	Ziegen
1926	102	64	1008	570	465				25
1930	148	42	1038	610	540		2636		22
1934	121	39	1115	559	1306	112	3652		32
1940	96	94	1205	587	877	76	4276	11	36
1946	135	56	1053	557	500	57	2169	107	18
1950	144	22	1042	552	1032	103	3301	28	4
1955	103	12	1198	593	1207	105	3811	4	5
1960	30	1	1328	599	1064	106	5721	0	2
1965	11	0	1474	650	957	73	4940	2	5
1970	4		1529	688	1248	82	4762	14	2
1975	2		1498	681	1114	50	5896	28	2
1979	7		1428	556	1419	69	6130	63	0
1983	6		1433	545	1439	90	5385	25	2

MASCHINENZÄHLUNGEN

	Traktor	Binde- mäher	Mäh- drescher	Dreschmaschine mit Reinigung	Melk- masch.
1939	1	—	—	—	—
1946	4	3	—	9	6
1953	17	5	—	7	10
1962	104	13	11	8	2
1972	135	—	15	—	—
1982	152	—	15	—	—

Betriebsgrößenstruktur:

(Grundbesitz nur in der Gemeinde Mining, nach Jagdpachtliste)

	Besitzer	ha
unter 2 ha	22	25,26
von 2— 5 ha	36	128,78
von 5—10 ha	24	171,30
von 10—15 ha	11	139,74
von 15—20 ha	8	137,53
von 20—30 ha	6	151,42
von 30—40 ha	7	239,72
über 40 ha	4	224,00

Vollerwerbsbetriebe 1971: 53

Zu- und Nebenerwerbsbetriebe 1971: 59

Vollerwerbsbetriebe 1980: 36

Ldw. Nutzfläche 717 ha, Wald 142 ha

Zu- und Nebenerwerbsbetriebe 1980: 56

Ldw. Nutzfläche 368 ha, Wald 48 ha

Berufsvertretung und Berufsausbildung

Wie auch andere Berufe, hat die Landwirtschaft ihre Standesvertretung in Form der Kammern.

Die Bestrebungen zur Schaffung von Landwirtschaftskammern reichen bis in die Zeit der Bauernbefreiung zurück. 1887 wurde der „Landesculturrath für das Erzherzogthum Österreich ob der Enns“ gegründet. Der Erste Weltkrieg unterbrach die Arbeit der Standesvertretung. Sie wurde nach Überwindung der Kriegsfolgen wieder aufgenommen. Am 7. Juni 1932 wurde das Landwirtschaftskammergesetz zur Installierung der Landwirtschaftskammer beschlossen. Die Untergliederung auf Ortsebene nannte man „Berufsgenossenschaft der Landwirte“ und hatte ähnliche Aufgaben wie heute der Orts-

bauernausschuß. Die Landwirtschaftskammerorganisation wurde mit dem Einmarsch Hitlers im Jahre 1938 aufgelöst und durch den „Reichsnährstand“ ersetzt.

Mit Wiedereinführung der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich nach Kriegsende mittels Landwirtschaftskammergesetz sind dann die Ortsbauernausschüsse in ihrer heutigen Organisationsstruktur verankert worden.

Der Ortsbauernausschuß besteht aus acht bestellten Mitgliedern; er setzt sich nach dem politischen Ergebnis der Landwirtschaftskammerwahlen zusammen. Die Mitglieder des Ortsbauernausschusses wählen aus ihrer Mitte den Ortsbauernobmann.

Die Ortsbäuerin ist Mitglied des Ortsbauernausschusses und vertritt die Belange der Bäuerinnen.

Bauernführer:

- | | |
|-------------|---|
| 1936 — 1938 | Josef Zechmeister,
Metzger in Mining |
| 1938 — 1945 | Alois Kreil,
Maierhofer in Amberg 1 |

Ortsbauernobmann:

- | | |
|-------------|---|
| 1945 — 1947 | Franz Bleier,
Alberting 12 |
| 1948 — 1967 | Ludwig Schaller,
Hofinger in Gundholling 2 |
| 1967 — 1979 | Johann Leitner,
Pfarrerbauer in Kaltenau 3 |
| seit 1979 | Paul Lindhuber,
Ellinger in Öppling 3 |

Ortsbäuerin:

- | | |
|-------------|---|
| 1958 — 1965 | Anna Winklhammer,
Zausinger in Mamling 9 |
| 1965 — 1978 | Erna Mertelseder,
Holzmann in Amberg 8 |
| seit 1978 | Hilde Zechmeister,
Höfter in Obersunzing 5 |

Von 1955 bis 1961 vertrat Karl Seeburger, Stöger in Gundholling 3, als Abgeordneter die Interessen des Bezirkes Braunau am Inn im OÖ. Landtag.

In der Zeit von 1961 bis 1973 war er als Landwirtschaftskammerrat für die Belange der Bauernschaft tätig.

Für sein verdienstvolles Wirken um den bäuerlichen Berufsstand wurde ihm 1971 vom Bundespräsidenten der Titel „Ökonomierat“ verliehen.

Ein Hauptanliegen der Landwirtschaftskammer war seit deren Gründung die Weiterbildung der bäuerlichen Bevölkerung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann man wieder mit der Abhaltung von Fortbildungskursen und Fachabenden in den einzelnen Ortsbauernschaften.

Auf Betreiben von Oberlehrer Karl Urbann wurden in den Wintermonaten 1946/47 und 1947/48 in Mining Fortbildungskurse durchgeführt.

Derartige Kurse fanden auch in den Jahren 1934 und 1935, abgehalten von Oberlehrer Urbann, statt.

Seit dieser Zeit finden jährlich Vorträge und Kurse über land- und hauswirtschaftliche Fragen in unserer Gemeinde statt.

Spezielle Fachkurse werden im LFI-Schulungszentrum in Linz und seit jüngster Zeit auch in Reichersberg abgehalten. Eine Reihe von Bauern und Bäuerinnen bzw. deren Söhne und Töchter unserer Gemeinde besuchte eine höhere Bundeslehranstalt für Landwirtschaft.

Acht Mininger haben die Meisterprüfung in der Landwirtschaft bzw. ländlichen Hauswirtschaft abgelegt.

Genossenschaften und Landesproduktenhandel

Die *Innviertler Lagerhausgenossenschaft* Geinberg errichtete 1936 erstmals eine Filiale im Bahnhofsbereich von Mining.

Das Einzugsgebiet erstreckt sich auch auf die angrenzenden Gemeinden. Besondere Verdienste erwarben sich Bürgermeister Johann Seeburger, Gundholling 3, und Vizebürgermeister Lorenz Stadler, Gundholling 1, neben einer Reihe verdienter Männer aus anderen Gemeinden.

Der Genossenschaft gehören heute 96 Mitglieder aus Mining an. Von 1959 bis 1978 war Ökonomierat Karl

Seeburger, Stöger in Gundholling 3, Obmann der Lagerhausgenossenschaft Geinberg. Trotz Anbau an das bestehende Gebäude in den sechziger Jahren sind die Räumlichkeiten den heutigen Anforderungen nicht mehr gewachsen.

Aus diesem Grunde wurde 1983 ein entsprechendes Grundstück südwestlich des Bahnhofes zwecks Errichtung einer modernen Filiale angekauft.

Viele Bauern haben neben dem Lagerhaus Geschäftsverbindungen mit privaten Landesproduktenhändlern aus den Nachbargemeinden.

Der *Molkereigenossenschaft* Geinberg und Umgebung gehören zurzeit 72 Mitglieder aus Mining an. Die Mitgliederzahl deckt sich mit den Milchlieferanten. Unsere Gemeinde gehört zur Gänze zum Einzugsbereich der Genossenschaft Geinberg.

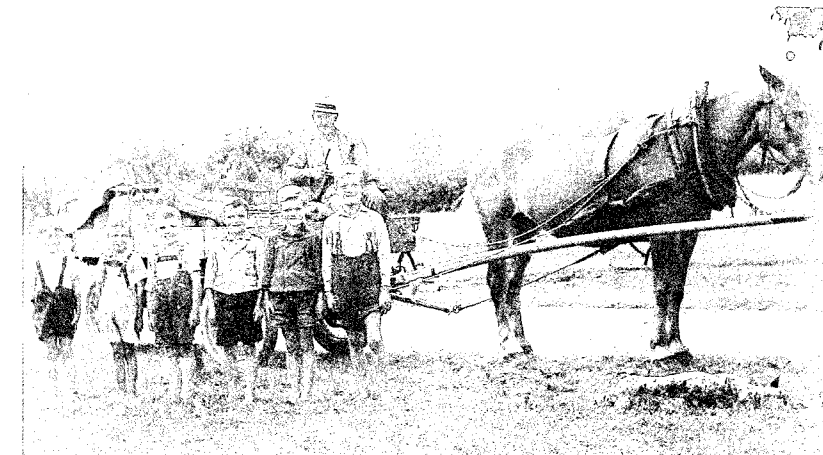
Schon bei der Gründung im Jahre 1916 waren Mininger maßgeblich beteiligt. Die Eröffnung der Molkerei erfolgte 1919.

War anfangs die Rahmlieferung im Vordergrund, so wird heute nur mehr Milch geliefert. Zuerst war es das Pferdegesspann, mit dem der zuständige Milchmann aus seinem Rayon die Milchkannen einsammelte und zur Molkerei brachte, später der Traktor und seit April 1982 ist in unserer Gemeinde ein Tankwagen der Genossenschaft eingesetzt.

Der Innviertler Viergeithof

Im Innviertel, dem fruchtbaren Hügelland mit seinen vielen Getreideebenen, finden wir in Einzellage oder, wie in unserer Gemeinde in Dörfern zusammengeschlossen, den stattlichen Innviertler Viergeithof.

Eine große Scheune weist auf die sichere Unterbringung der vielfältigen Ernte aus der „Körndl“-Wirtschaft mit ihren großen Strohmassen und auf die der Heu- und Klee- fachsung in früherer Zeit hin, ehe die Technik (Mähdre- scher) den Einzug in die Landwirtschaft hielt. Heute sind die Scheunen nurmehr teilweise mit Stroh und Heu gefüllt.



Milchfahrer Fritz Jakob mit den Schulbuben Heinrich Kreiling, Leopold Daring, Gottfried Lochner, Rudolf Bleier, Fritz Bauschenberger und Hermann Uttenthaler.

Während die Wirtschaftsgebäude stets eine rechteckige Form aufweisen, hat das Wohnhaus eine quadratische Form.

Durch gemauerte Bögen, im senkrechten Mauerteil beiderseits mit mächtigen Torangeln versehen, sind die einzelnen Gebäude verbunden und sehr häufig mit kunstvoll gefertigten Toren, die Zeugnis geben von handwerklichem Können in Gestaltung und werkgerechter Verarbeitung des Holzes, bestückt. So zeigt sich der Viergeithof sowohl von außen wie auch von innen als eine gelungene Zusammenfassung der vier Gebäude zu einer in sich geschlossenen, überzeugenden Einheit.

Zwischen Wohnhaus und Stall ist im großen Tor noch eine kleine Tür eingebaut. Durch das sogenannte „Türl“ führt der Zugang zum Hof und zum Wohnhaus.

Die vier Tore bezweckten damals ein bequemes Ausfahren nach allen Richtungen, da ja die Gründe ringsum meist zum eigenen Hof gehörten. Ein Teil des Wohnhauses war früher vielfach als Pferdestall ausgebaut.

An den Längsseiten wird der Hof durch die beiden Stallungen — heute sehr oft als Garagen benutzt, früher als Pferde-, Schweine- oder Rinderstall verwendet — abge-